

ARBEITSBERICHTE



Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin

Planmäßig Scheduled		Flug-Nummer Flight-Number	Nach / über To / via	Schalter Counter	Ausgang Gate	Erwartet Expected	Bemerkungen Remarks
28.09	vn-sgn	Saigon					
01.10	vn-han	Hanoi					
05.10	ca-rep	Siem Reap					
08.10	ca-pnh	Phnom Penh					

Abflug / Departure

2008

Lech Suwala, Elmar Kulke (Hrsg.):

Vietnam / Kambodscha
- Bericht zur Hauptexkursion 2008 -

Heft 151

Berlin 2009

Foto: Designed von Simon Koch

Arbeitsberichte
Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Heft 151

Lech Suwala, Elmar Kulke (Hrsg.):

Vietnam / Kambodscha
- Bericht zur Hauptexkursion 2008 -

Berlin 2009
ISSN 0947 - 0360

Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Sitz: Rudower Chaussee 16
Unter den Linden 6
10099 Berlin
(<http://www.geographie.hu-berlin.de>)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort ELMAR KULKE / LECH SUWALA	7
Exkursionsprogramm	11
VIETNAM	15
29.09 Historische Entwicklung und Stadtgeographie von Ho Chi Minh Stadt MARIA BRÜCKNER / ALEXANDER UHLMANN	17
30.09 Mekong-Delta: Spannungsverhältnis von landwirtschaftlicher Nutzung, schwimmenden Märkten und der Nachhaltigkeitsstrategie der Mekong River Commission KARSTEN KETTLITZ / CAROLIN REINECKE	31
01.10 Wirtschaftsentwicklung des Agglomerationsraumes Saigon MARIO KRUSE / FALKO MENZ	43
02.10 Deutsch-Vietnamesische Wirtschaftsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit SIMON KOCH / BELINDA HANKE	59
03.10 Stadtgeographie Hanois und Politisches System Vietnams EVELYN WESTPHAL / ROBERT BEHRENDT	79
04.10 Landwirtschaftliche Nutzungsmuster im Großraum Hanoi Entwicklung und Ausmaß des Tourismus (Halong-Bucht) BENJAMIN HELDT / BASTIAN GOETZE	103
05.10 Von Pagoden zu Skyscrapern – ein Querschnitt von der ethnisch-religiösen Prägung hin zur Bevölkerungsentwicklung GUNDA STAHL / CARSTEN EITER	121
KAMBODSCHA	141
06.10 Angkor Wat als touristischer Wachstumspol? SEBASTIAN SCHLÜTER / MATTHIAS BÖTTCHER	143
07.10 Deutsche Entwicklungszusammenarbeit in Siem Reap MANUEL HENDZLIK / MATTHIAS MIKLAUTZ	163
08.10 Naturräumliche Gliederung, Landwirtschaft und Infrastruktur in Kambodscha Siem reap –Beng Mealea – Phnom Penh ANNETTE SCHINK / JULIA MEINHARDT	181
09.10 Stadtgeographie und Geschichte Phnom Penhs, politisch-administratives System und Entwicklungszusammenarbeit in Kambodscha: Initiativen in Phnom Penh ANDREA REIBOLD	199
10.10 Operation „Rote Khmer“: Topographie des Völkermords SLIVIA HOLLEY / ULRIKE WAGNER	211

VORWORT

Eine Exkursion – zwei Länder – 14 Tage – insgesamt 26 Personen; auf den ersten Blick eine große Herausforderung, die wir gerne annahmen. Zudem in einer spannenden Zeit der Transformation, in der sich Vietnam und Kambodscha auf jeweils unterschiedlichen Höhenflügen – zitiert man die Fluggänse – befinden.

Obwohl sich Planung, Vor- und Nachbereitung der Exkursion über fast ein ganzes Jahr hinzogen, ist eine wissenschaftlich motivierte Reise mit neugierigen Studentinnen und Studenten des geographischen Institutes ein tolles Erlebnis, welches die Teilnehmer zusammenschweißt und für die / den eine/n oder andere(n) später ein potentielles Interessengebiet oder Berufsfeld eröffnet. Allein aus diesen Tatsachen heraus sind solche Exkursionen sehr wertvoll und sollten stets einen Teil der universitären Ausbildung von Geographinnen und Geographen ausmachen.

Dass die Exkursion ein voller Erfolg wurde, lag dabei insbesondere an drei essentiellen Punkten: Erstens an einer motivierten Anzahl von Studenten, die bald als Exkursionsgruppe eine feste Einheit mit unterschiedlichen Charakteren bilden sollten, welche situationsbedingt mit ihren Stärken brillierten, so manch andere Kommilitonen auffingen, interessante Ideen einbrachten oder zur später Stunde den „Angkor Wat“ neu aufbauen wollten. Zweitens an der kollegialen Hilfe von Politikern, Staatsbeamten, Entwicklungshelfern, Universitätsprofessoren sowie vietnamesischen und kambodschanischen Ortskundigen, die sich Zeit nahmen und unseren Studenten vor Ort auskunftsfreudig zur Verfügung standen. Zuletzt, und dieser Umstand ist nicht zu unterschätzen, wurden wir – mit einer Ausnahme: der Halong-Bucht – klimatisch begünstigt, wohl wissend, dass bspw. Hanoi, die Hauptstadt Vietnams, zwei Wochen später einen halben Meter unter Wasser stand.

Hierzu einige Fakten. Der Exkursion ging ein Blockseminar in Berlin-Kladow im Juni 2008 voraus, in dem sich die Studierenden mit mannigfaltigen Inhalten politischer, geschichtlicher, sozialer, kultureller und nicht zuletzt wirtschaftsräumlicher Natur der südostasiatischen Staaten auseinandersetzten und so eine solide Basis für die Exkursion erhielten. Diese Blockveranstaltung führte auch früh zur Bildung einer Einheit und zum Zusammenhalt der Gruppe. Ein lang bewährtes und ausgeklügeltes Losverfahren hatte eine abermalige Fluktuation der Arbeitsgruppen zum Gegenstand, die auf der Exkursion zu Zweit jeweils einen Tag durch Vorträge und eigne Beobachtungen betreuten.

Gebührender Dank ist an Herrn Hoan, Herrn Khue, Herr Bonsam Hak und Herrn Heng Hak zu richten, die uns Informationen und Geschichten zu persönlichen Erlebnissen vermittelten, die man weder in Lehrbüchern noch Reiseführern finden kann und die uns ein Stück vietnamesischer und kambodschanischer Seele – mit allem Freud und Leid – näherbrachten. Darüber hinaus gewährten uns Herr Kamayana (Asian Development Bank -Vietnam), Herr Haas (Deutsche Botschaft –Kambodscha), Herr Rienow / Herr Nam Do Dinh (Quang Trung Software City), Herr Düerkop (DED –Kamboscha), Herr Orth (GTZ-Kambodscha) sowie Herr Riethmacher (GTZ-Vietnam) Einblicke in die alltägliche Praxis ihrer Arbeit sowie in die Strukturen der Wirtschaft und Gesellschaft der jeweiligen Länder. Spezielle „Windows of locational opportunity“ eröffneten uns Frau Becker (GTZ-Vietman), Herr De Korte (DED-Kambodscha) sowie Herr Müller/ Schmidt (GTZ-Kamboscha), mit denen wir Ausflüge unternahmen, die uns in eindrucksvoller Weise partielle Aufnahmen der landwirtschaftlichen Entwicklung in Kambodscha, des verarbeitenden Gewerbes in Vietnam und des Dienstleistungssektor beider Länder ermöglichten.

Zuletzt möchten wir uns bei unseren Studenten für die intensive, sorgfältige und durchdachte Vorbereitung, die Vorträge vor Ort, die physische und mentale Belastbarkeit sowie für ihr Engagement und Interesse an den jeweiligen Stationen bedanken, die die Exkursion zu einem unvergesslichen Erlebnis haben werden lassen. Auch die Exkursionsleiter Prof. Dr. Elmar Kulke

und Dipl.Vw. Dipl.Geogr. Lech Suwala werden – nicht zuletzt wegen der signierten vietnamesischen Hüte – gerne an die Exkursion zurückdenken. Ein besonderer Dank gebührt Frau Sabine Freigang für ihre inhaltlichen und stilistischen Kommentare.

Der vorliegende Bericht zur HEX 2008 dokumentiert die Erkenntnisse der jeweiligen Teilnehmer, die während des Vorbereitungsseminars und der Exkursion – gebündelt mit persönlichen Erfahrungen und Recherchen – erlangt wurden. Die einzelnen Inhalte, die verwendete Literatur sowie die untersuchten Einzelfragen wurden durch die Autoren in selbstständiger Regie bearbeitet und zeigen so deren Problemverständnis sowie ihre formalen und inhaltlichen Aufbereitungsfähigkeiten. Alle Aussagen spiegeln nicht die Meinung der Herausgeber wider, sondern liegen in der Verantwortung jedes Autors.

Berlin den 03.03.09

Elmar Kulke / Lech Suwala





Exkursionsprogramm »Vietnam / Kambodscha «

28.09-11.10.08

Sonntag, 28.09.08 (Saigon)

Aktivitäten: Individuelle **Ankunft in Saigon** und individueller Transfer zum Hotel
ab 18.00 Uhr Check-In
20.00 Uhr: Treffpunkt in der Hotel Lobby – Begrüßung und Besprechung der Exkursion
Übernachtung in Saigon

Montag, 29.09.08 (Saigon und Umgebung)

Aktivitäten: **08.00 -11.30 Uhr: Stadtrundfahrt Saigon**
(Ehemaliger Präsidentenpalast, das Postgebäude, die „Notre Dame“ Kathedrale, Dong Khoi Shopping Area und Ben Thanh Market)
Ab 13.00 Uhr: Fahrt zur **Quang Trung Software City (QTSC)**
14.00-16.10 Uhr: Führung durch die Software City durch Mr. Nam Do Dinh und Mr. Wolf Rienow
Ab 16.30 Uhr: Busfahrt ins Hotel
Übernachtung in Saigon

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.1:** (Maria Brückner / Alexander Uhlmann)
Historische Entwicklung und Stadtgeographie Saigons

Dienstag, 30.09.08 (Mekong-Delta)

Aktivitäten: **08.30 -18.00 Uhr:** Busfahrt zum **Mekong Delta** ganztags
Fahrt mit dem Boot nach Vinh Long und Besuch der Inseln mit kleinen Bauernhöfen und deren örtlicher landwirtschaftlicher Produktion. Fisch-Essen.
Übernachtung in Saigon

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.2:** (Karsten Kettlitz / Carolin Reinecke)
Mekong-Delta: Spannungsverhältnis von landwirtschaftlicher Nutzung, schwimmenden Märkten und der Nachhaltigkeitsstrategie der Mekong River Commission

Mittwoch, 1.10.08 (Saigon – Hanoi)

Aktivitäten: **07.30 Uhr:** Busfahrt und **Besuch des Tunnelsystems (Cu Chi)**
(unterirdische Verteidigungsanlagen des Vietcong)
11.00 -12.40 Uhr: Bustransfer **Cu Chi** und fahren direkt zum **Flughafen in Saigon**
14.00- 16.00 Uhr: Flug- Abflug: Saigon - 14.00 Uhr Ankunft: Hanoi 16.00 Uhr
Transfer Flughafen Hanoi – Hotel

Übernachtung in Hanoi

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.3:** (Mittwoch 1.10) (Mario Kruse / Falko Menz)
Wirtschaftsentwicklung, ADI sowie Handwerk und Kleingewerbe im Agglomerationsraum Saigon

Donnerstag, 2.10.08 (Hanoi)

Aktivitäten: **8.30h** – Start vom Hotel
9.00- 10.30h: Besuch und Vorstellung der **Asian Development Bank**
(durch Putu M. Kamayana – Deputy Country Director)
11.30-14.00h: Gruppenarbeit in der Altstadt von Hanoi
(Analyse der Quartierentwicklung, Einzelhandelstruktur, Tourismusgewerbes etc.)
15.00h: Besuch und Vorstellung der **GTZ Vietnam**
(durch Günther Riethmacher – Head of GTZ Vietnam)
17.00h: Vorstellung des GTZ – KMU- Programms
(durch Doris Becker– Chief Technical Advisor)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.4:** (Simon Koch / Belinda Hanke)
Deutsch-Vietnamesische Wirtschaftsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit

Freitag, 3.10.08 (Agglomerationsraum Hanoi und Provinz Hung Yen)

Aktivitäten **09.00 bis 12.00 Uhr: Stadtrundfahrt in Hanoi**
(Ho Chi Minh Museum, Ho Chi Minh-house und Pillar Pagode, „Temple of Literature, Vietnams erste Universität - , Hoan Kiem See und Ngoc Son Tempel)
Ab 13.15 Uhr: Busfahrt die Außenbezirke von Hanoi
Ab 14.00 Uhr: Besuch eines **Textilunternehmens**
(Garment 10 Joint Stock Company – Garco 10, Hanoi Vietnam)
Vorstellung durch: Than Duc Viet (Head of Marketing)
Ab 17 Uhr: Busfahrt ins Hotel
19 Uhr: Informelles Abendessen mit Doris Becker– Chief Technical Advisor,
GTZ
Übernachtung in Hanoi

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.5:** (Evelyn Westphal / Robert Behrendt)
Politisches System Vietnams und Stadtgeographie Hanois

Samstag, 4.10.08 (Halong Bucht)

Aktivitäten: **08.00 - 19.30 Uhr: Halong-Bay**
Diverse Stopps und Vorträge
Aufgrund einer Orkanwarnung: **Tropischer Turm- und Kegelkarst (Halong-City)**
Ab 17.30 Uhr: Rückfahrt nach Hanoi -
Übernachtung in Hanoi

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.6:** (Benjamin Heldt / Bastian Goetze)
Landwirtschaftliche Nutzungsmuster im Großraum Hanoi; Entwicklung und Ausmaß des Tourismus, UNESCO-Weltkulturerbe Halong-Bucht

Sonntag, 5.10.08 (Hanoi-Siem Reap)

Aktivitäten: Ab **9.00 Uhr:** Busfahrt zur **Thay Pagode** mit Bus,
10.00 Uhr Ankunft Pagode. Nach Besichtigung
Ab ca. **11.30 Uhr** Fahrt zum Flughafen in Hanoi
15.10- 17.05 Uhr Flug: Abflug: Hanoi - 15.10 Uhr Ankunft: Siem Reap 17.05 Uhr
Bus-Transfer Flughafen Siem Reap zum Hotel
Übernachtung in Siem Reap

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.7:** (Gunda Stahl / Carsten Eiter)
Von Pagoden zu Skyscrapern – ein Querschnitt von der ethnisch-religiösen Prägung hin zur Bevölkerungsentwicklung

Montag, 6.10.08 (Siem Reap)

Aktivitäten: **08.30-19.00 Uhr:** Bustransfer und Besichtigung **Angkor Wat**,
(Thom Tempel, Tempel Ta Prohm, Angkor Wat Tempel)
Extratour 12.30-14.00 Uhr: nach Baneay Srey (30km nordwestlich von Angkor
Wat)
Rückfahrt nach Siem Reap
Übernachtung in Siem Reap

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.8:** (Sebastian Schlüter / Matthias Böttcher)
Angkor Wat als touristischer Wachstumspol?

Dienstag, 7.10.08 (Provinz Siem Reap)

Aktivitäten: **07.30h:** Abfahrt
08.00-09.30h: Vorstellung des Programms für regionale Entwicklung
(Mr. Martin Orth GTZ – RED Program Leader)
10.00-13.00h: Feldbesuch zum vorgestellten Programm mit Edwin de Korte
(DED)
(Besuch von Bauernhöfen 50km südöstlich von Siem Reap)
Ab 14.30h: Tourismus in Siem Reap (Erkundung der Stadt in Gruppen)
Übernachtung in Siem Reap
Ab 20 Uhr: Informelles Abendessen und Erfahrungsaustausch mit Edwin de
Korte (DED)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.9:** (Manuel Hendzlik / Matthias Miklautz)
Regionalpolitik in Kambodscha: Lokale Planungsbehörden in Siem Reap

Mittwoch, 8.10.08 (Siem Reap – Phnom Penh)

Aktivitäten: Ab **07.00 Uhr:** Bustransfer nach Phnom Penh

08.30 Uhr: Ankunft **Beng Mealea Tempel** (Besichtigung)
10.00 Uhr: **Weiterfahrt nach Phnom Penh** (diverse Stopps und Vorträge)
18.30 Uhr: Ankunft in Phnom Penh
Übernachtung in Phnom Penh

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.10:** (Mittwoch 8.10) (Annette Schink / Julia Meinhardt)
Naturräumliche Charakteristika, Landwirtschaft und Infrastruktur (z.B. Straßenverkehrsnetz) in Kambodscha

Donnerstag, 9.10.08 (Phnom Penh)

Aktivitäten: **09:00-12:00 Uhr: Stadtentwicklung Phnom Penh**
(Slumartige Quartiere, Altstadt, Französische Kolonialstadt, neue Stadtelemente)
14.00-16.00 Uhr: Vorstellung der Entwicklungszusammenarbeit durch die Deutsche Botschaft
(Mr. Daniel Haas- Entwicklungsreferent und Gäste)
16.30-18.00 Uhr: Besuch und Vorstellung des Deutschen Entwicklungsdienstes
(Mr. Lars Düerkop – Koordinator Ländliche Entwicklung)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.11:** (Andrea Reibold)
Stadtgeographie und Geschichte Phnom Penhs, Politisch-administratives System und Entwicklungszusammenarbeit in Kambodscha: Initiativen in Phnom Penh

Freitag, 10.10.08 (Phnom Penh)

Aktivitäten: **09.00-12.00 Uhr: Stadtrundfahrt in Phnom Penh**
(Tuol Sleng Museum, Royal Palast, Silver Pagode, Nationalmuseum, Ende: am Zentralmarkt)
Ab **14.00 Uhr- 17:30h:** Präsentation des Projekts „Aufbau des Katasterwesens in Kamboscha“
(Präsident und Dekan der Universität, Dr. Franz-Volker Müller, Team Leader GTZ Land Management Project & Land Allocation Project, Bodo Schmidt GTZ)
Übernachtung in Phnom Penh

Studentischer Beitrag: **Thema Nr.12:** (Freitag 10.10) (Slivia Holley / Ulrike Wagner)
Operation „Rote Khmer“: Topographie des Völkermords

Samstag, 11.10.08 (Phnom Penh-Saigon)

Aktivitäten: **ab 09.00 Uhr:** Bustransfer von Phnom Penh nach Saigon
16.30 Uhr: Ankunft in Saigon (weiterer Verlauf der Reise in eigener Regie)

VIETNAM



Reis



Textilfabrik



Markt



lokales Handwerk



Typische Häuserzeile in Saigon



Mekong Delta

29. September 2008

Historische Entwicklung und Stadtgeographie von Ho Chi Minh Stadt

MARIA BRÜCKNER / ALEXANDER UHLMANN

Ho Chi Minh Stadt: Exkursionspunkte am 29.09.2008

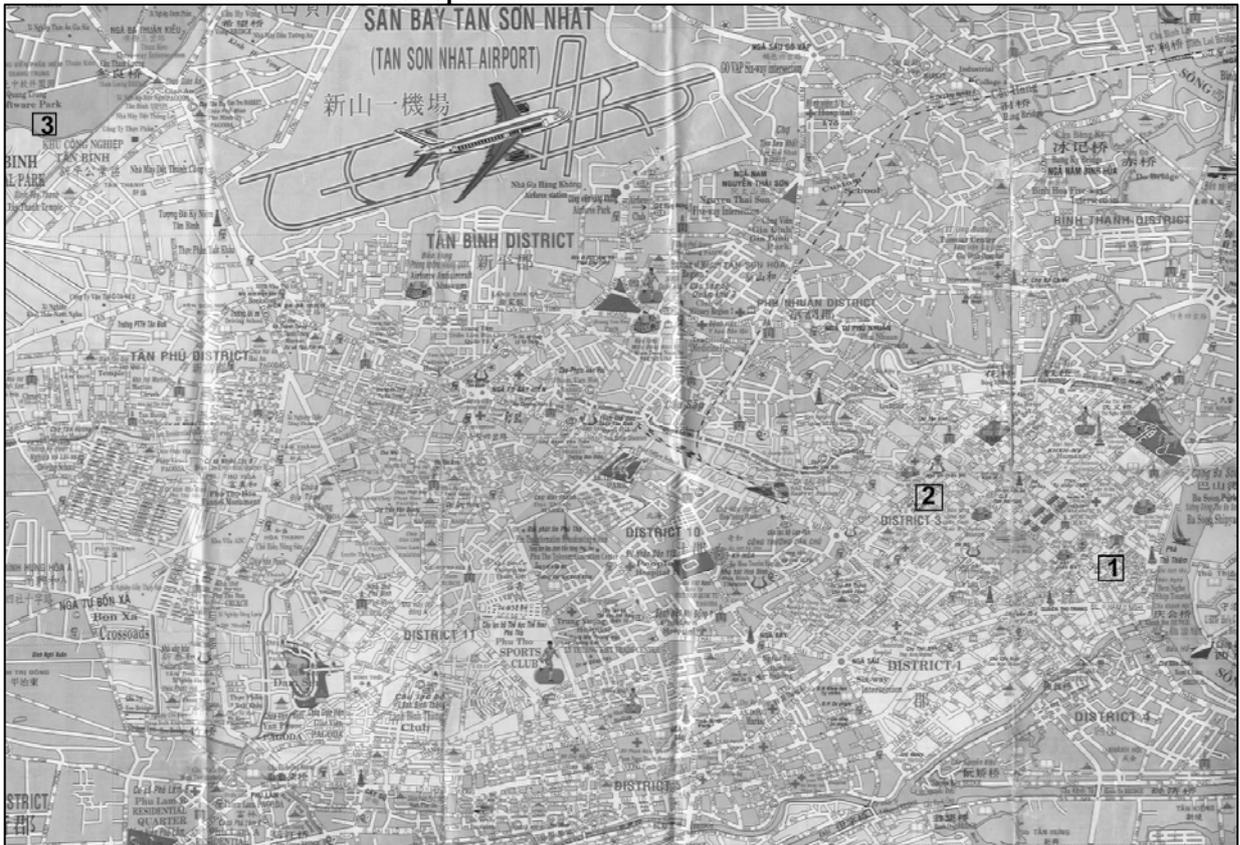


Abb.1: Stadtplan von Ho Chi Minh Stadt

Quelle: HO CHI MINH CITY COMMUNICATION TOURIST

Legende:

- 1 – Koloniale Altstadt Saigons (District 1)
- 2 – Koloniale Wohnviertel und lokales Gewerbe (District 3)
- 3 – Quang Trung Software City (District 12)

Koloniale Altstadt Saigons (District 1)

Die Erkundung der kolonialen Altstadt Saigons wurde mit einem kurzen Rundgang auf der zentral gelegenen Đông Khoi Straße und einer Einführung der Exkursionsgruppe auf dem Rathausvorplatz begonnen. An diesem Platz konnten alle wichtigen Epochen der Stadtentwicklung Saigons demonstriert werden: die französische Prägung aus der Kolonialzeit (1862 - ca. 1940), der Einfluss der Amerikaner (1960 - 1975), die sozialistische Prägung (1976) und schließlich städtebauliche Einflüsse seit der wirtschaftlichen Öffnung „doi moi“ 1986. Die sich anschließende Stadtrundfahrt führte zu den in Abbildung 1 aufgezählten Haltepunkten, an denen vor allem der französische Einfluss zur Kolonialzeit und die Umwandlungen seit der „doi moi“ Zeit beobachtet werden konnten.

Stoppes während der Stadtrundfahrt	Gebäude	Bauzeitalter
1. Đường Đông Khoi	Oper, Wohn- und Geschäftshäuser, Hotels	Französische Kolonialzeit
2. Rathausvorplatz	Rathaus (1908)	Französische Kolonialzeit
	Hotel Rex	Bürgerkrieg (amerikanischer Einfluss)
	Ho Chi Minh Statue	Sozialistische Republik Vietnam
	Banken und Shopping Center	Wirtschaftliche Öffnung „doi moi“
3. Platz am nordwestlichen Ende der Đường Đông Khoi	Notre Dame (1883), Hauptpost (1892)	Französische Kolonialzeit
4. Einheitspalast	Einheitspalast (1966)	Bürgerkrieg (amerikanischer Einfluss)
5. Bến Thành Markt	Bến Thành Markt (1912)	Marktplatz bereits seit vorkolonialer Zeit; Gebäude: Französische Kolonialzeit
6. District 3, Koloniale Wohnviertel	Lackiererei „Tay Son Co. Ltd.“	Französische Kolonialzeit, deutliche Umwandlungen seit der „doi moi“ Zeit

Tab.1: Haltepunkte während der Stadtrundfahrt in Ho Chi Minh Stadt

Quelle: eigene Zusammenstellung, städtebauliche Epochen nach MARR (2002)

Die Stadtgeschichte von Ho Chi Minh Stadt

Vorkolonialzeit

Erste örtliche Siedlungen auf dem heutigen Gebiet der kolonialen Altstadt „Saigon“¹ gab es bereits seit der Khmerzeit (1.-6. Jahrhundert). Es handelte sich hierbei eher um eine lose Ansammlung von Gebäuden als um eine feste Stadtstruktur. Diese Orte waren zugleich Fischerdörfer und Handelszentren mit Verflechtungen nach China, Indien und Malaysia, wodurch sich ausländische Händler in diesem Bereich ansiedelten. Der Hafen spielte dabei eine zentrale Rolle, bis heute ist er die Keimzelle der Stadt.

¹ Der offizielle Name der Stadt ist seit 1975 Ho Chi Minh Stadt, nur die koloniale Altstadt (District 1) trägt heute noch den Namen „Saigon“, umgangssprachlich werden weiterhin beide Namen für die gesamte Stadt benutzt (vgl. MARTIN 2001)

1698 wurde das Gebiet von den Vietnamesen eingenommen und zum ersten Mal urkundlich erwähnt (HO CHI MINH CITY PEOPLE'S COMMITTEE 2008). Bis zum Beginn der Kolonialzeit 1864 entwickelte sich eine Art dreigeteiltes Stadtgebilde: die Hafen- und Verwaltungssiedlung Saigon, der Ort Gia Dinh, wenige Kilometer nordwestlich Saigons, als Zitadelle und Garnisonsstandort, und die chinesische Handelssiedlung Cholon (vietnamesisch: Chợ Lớn – Großer Markt) (vgl. Abb.2). Die dort lebenden Chinesen unterhielten intensive Handelsbeziehungen mit dem Mutterland, wobei der Hafen von Saigon als Ausgangspunkt hierfür diente. Zusätzlich konnte man die bereits etablierten Verwaltungsstrukturen nutzen. In Saigon profitierte man wiederum von den Handelsbeziehungen der Chinesen, so ergab sich eine symbiotische Beziehung zwischen den beiden Orten.



Abb.2: Saigon und Cholon 1878

Quelle: DOVERT / NINH (1998)

Französische Kolonialzeit (1864 – ca. 1940)

Trotz der frühen Besiedlung finden sich im Stadtbild Saigons kaum vorkoloniale Gebäude, da die bis dahin existierende Siedlung sehr klein blieb und noch um 1850 „aus einem Haufen von Holzhütten am rechten Ufer des Saigon-Flusses“ (MARR 2002, S.317) bestand. Die französische Kolonialzeit begann mit der Eroberung Saigons 1861. Sie kann im Kontext des kolonialen Wettlaufes mit England verstanden werden, welches zu diesem Zeitpunkt bereits zwei Metropolen in der Region, Hongkong und Singapur, eingenommen hatte (vgl. MARR 2002, S.318). Kurz nach der Eroberung begann der Ausbau Saigons zum administrativen Zentrum Cochinchinas. Die Bebauung erfolgte nach den Bebauungsplänen von 1862 und 1865, welche vorsahen, die Stadt auf 2.500ha zu erweitern und die

Einwohnerzahl auf 500.000 ansteigen zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt lebten dort etwa 50.000 Vietnamesen und Chinesen sowie ca. 600 Europäer. Dabei ähnelt die Entwicklung Saigons den meisten südostasiatischen Handelsstädten, welche zu Kolonialzeiten ausgebaut wurden, fast alle Hafenstädte darstellen und aus der Funktion des Handels erwachsen sind (vgl. WÜST 2002, S.40). Die Stadt wurde demnach in einem gleichmäßigen rechteckigen Gittermuster und in Blockrandbebauung nach Pariser Vorbild entworfen: Boulevards und Avenuen als Hauptachsen in Nordwest-Südost-Ausrichtung, beziehungsweise rechtwinklig dazu; der Hafen stellte den Ursprung des Gitters dar (Abb.3). Durch diese Ausrichtung der Straßen wurde auf die Hauptwindrichtung der Region eingegangen wodurch eine gute Durchlüftung der Stadt erreicht wurde. Außerdem wurde der Bezug zu Cholon im Südwesten Saigons und zum Hafen hergestellt. Die Rue Catinat, heute Đường Đông Khởi, als Hauptachse vom Hafen zur Kathedrale führend, wurde zur Hauptgeschäftsstraße ausgebaut. Auch repräsentative Gebäude, wie die Oper, die Kathedrale Notre Dame und das Rathaus² (Abb.4) sowie der Botanische Garten wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unter der französischen Kolonialherrschaft errichtet. Städtebauliches Leitbild der Franzosen war die Idee einer „Ville Parc“, wofür ca. 20.000 Bäume gepflanzt wurden. Aufgrund ihrer Schönheit wurde Saigon als „Perle de l'Extrême Orient“ (MARR 2002, S.318) bezeichnet, sie entwickelte sich von einem bescheidenen Marktflecken zur kolonialen Metropole Indochinas. Zusätzlich baute die französische Kolonialadministration eine Verkehrsinfrastruktur in Form von Straßen- und Eisenbahnen auf (vgl. DOVERT / NINH 1998).

² welche allesamt während der Stadterkundung besichtigt wurden

Die Bahnverbindung vom Zentrum Saigons nach Cholon existiert nicht mehr, der von den Franzosen gebaute Hauptbahnhof ebenso wenig, er wurde weiter in den Norden verlegt. Die Straßenführung im Bezirk 1 entspricht noch immer den Originalplänen aus der Kolonialzeit (vgl. Abb.1 und 3).

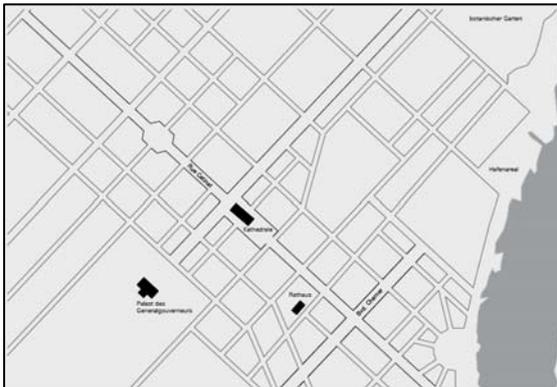


Abb.3: Plan der Achsenlegung durch Saigon 1891

Quelle: MARR (2000)



Abb.4: koloniales Rathaus, Ho Chi Minh Statue, Bankhochhaus

Quelle: MARIA BRÜCKNER

Zeit nach 1940

Während des Zweiten Weltkriegs flohen viele Menschen aus den umliegenden Dörfern in die vermeintlich sicherere Stadt, wodurch die schon zuvor herrschende Wohnungsnot verschärft wurde. Nach Kriegsende war der größte Teil der Infrastruktur zerstört, jedoch kehrten viele der Flüchtlinge in ihre Dörfer zurück, die Bevölkerungszahl sank wieder, Wohnungsmangel bestand jedoch weiterhin. In der Folgezeit bis 1965 kam es zu einer Verdichtung des Stadtgebietes zwischen Cholon und Saigon, hauptsächlich entlang der großen Ost-West-Straßen (vgl. WÜST 2001, S.40). Folgerichtig wurden beide Orte 1956 zusammengeschlossen und wurden vorerst Saigon-Cholon genannt. In dieser Zeit der amerikanischen Kontrolle über das Gebiet gab es keine städtebaulichen Initiativen, die US-Amerikaner investierten jedoch in Verwaltung, Schulen und Universitäten, was einen Bevölkerungsanstieg bewirkte; bis 1967 stieg die Zahl auf 1,75 Millionen an. Der während der Stadtrundfahrt besichtigte „Einheitspalast“ ist dieser städtebaulichen Epoche zuzuordnen.



Abb.5: Einheitspalast

Quelle: MARIA BRÜCKNER

Während des Bürgerkrieges diente Saigon erneut als Zufluchtsort, dabei wuchs es sternförmig entlang der Ausfallsstraßen, in erster Linie nach Norden, da im Osten und Süden Gewässer Barrieren bildeten. Zusätzlich verdichtete sich das Zentrum. Aufgrund des fehlenden Wohnungsbaus entstanden Squatter-Siedlungen. Am 30. April 1975, dem Tag des „Falls von Saigon“ beziehungsweise der „Befreiung Saigons“, betrug die Einwohnerzahl der Stadt mehr als 2,5 Millionen (vgl. MARR 2002).

1975-1986

Anschließend kam es zu einer Deurbanisierung, da die kommunistische Regierung beschlossen hatte, große urbane Zentren schrumpfen zu lassen. In Folge dessen, mussten Erlaubnisscheine für die Wohnungsvergabe eingeholt werden, viele Städter wurden umgesiedelt, Flüchtlinge sollten in ihre Dörfer zurückkehren, das städtische Wachstum verlangsamte sich und kam praktisch zum Stillstand. In den Jahren von 1976 bis 1980 sollten 400.000 Menschen die Stadt verlassen. Dieser starke Bevölkerungsverlust wurde teilweise durch die Eingemeindung von Gia Dinh ausgeglichen. Von 1979 bis 1989 betrug das Bevölkerungswachstum ca. 0,3% pro Jahr.

1976 wurde Saigon offiziell in Ho-Chi-Minh-Stadt umbenannt (vietnamesisch: Thành Phố Hồ Chí Minh [TPHCM]). Dies wird mitunter als Demütigung der Stadt bezeichnet. Tatsächlich war den kommunistischen Machthabern in der Hauptstadt Hanoi im Norden die „Hure Amerikas“ ein Dorn im Auge, galt Saigon doch als zu liberal und kapitalistisch. Der Stadt, die bis zu diesem Zeitpunkt stets wirtschaftliches Zentrum des Landes, wurde die Industrie genommen, die Bevölkerung reduziert und Investitionen in jeglichen Bereichen gestrichen. Städtebauliche Maßnahmen wurden nicht mehr durchgeführt (vgl. MARR 2002).

Wirtschaftliche Öffnung „doi moi“ seit 1986

Erst im Zuge von doi moi änderte sich dies. Es kam zu einer neuen Wohnungspolitik und einer Aufwertung der Sekundärzentren, wodurch es zu einem verstärkten Zuzug in diese Zentren kam. Die Bevölkerungszahl steigt seitdem v.a. aufgrund der bedeutenden Land-Stadtwanderungen kontinuierlich an: von 1989 bis 1999 um 2,7% pro Jahr, in 2007 um 3,5% (vgl. LE 2007, S.2). Aktuell ist die Stadtentwicklung geprägt vom Modell der dezentralen Konzentration (vgl. KULKE 2004, S.259; vgl. MARTIN 2001, Abb.7), in welchem die ca. 50km entfernten Satellitenstädte Bien Hoa und Dau Mot entwickelt, gemeindeübergreifende Infrastrukturprojekte durchgeführt, neue Industrie- und Wirtschaftsparks eröffnet und neue Stadtentwicklungsprojekte im suburbanen Umland (z.B. Saigon South, vgl. zweiter Exkursionstag) umgesetzt werden.

Einwohnerzahl	ca. 6-8 Mio. (hohe Anzahl nicht registrierter Einwanderer)
Bevölkerungsdichte	Durchschnitt: 2.920 EW/ km ² Kernstadt: bis zu 30.000 EW/ km ²
Administrative Gliederung	24 quận (= Districts, Bezirke) mit lokalen Regierungen
Fläche	Ca. 2.000km ²
- Kernstadt	Ca. 100km ² , 71% der Stadtbevölkerung
- Randbezirke	Ca. 600km ²
- Ländlicher Raum	Ca. 1300km ²

Tab.2: Aktuelle Kennzahlen von Ho Chi Minh Stadt

Quelle: eigene Zusammenstellung nach LE (2007) und KENNEL/MARTIN (2006)



**Abb.6: Shophouses in
Ho Chi Minh Stadt**
Quelle: MARIA BRÜCKNER

Während der Stadtrundfahrt fiel neben den unterschiedlichen Repräsentativbauten der verschiedenen städtebaulichen Epochen auch die vorherrschende Wohnbebauung auf: Die Shophouses (vgl. DÜTTMANN 2002, S.16; Abb.6). Diese sehr schmalen (ca. 4m breiten) und lang

gezogenen Gebäude sind geprägt durch die doppelte Nutzung für Wohnen und Gewerbe. Das Erdgeschoss wird kommerziell genutzt (Handel, Handwerk oder Gastronomie), während die oberen Geschosse zum Wohnen dienen. Die Geschosshöhe, die Baumaterialien sowie die Entstehungszeiten der Shophouses sind unterschiedlich. Dieser ursprünglich chinesische Bautyp wurde von den Vietnamesen übernommen, da diese zur Zeit der Besiedlung Saigons keine eigene städtische Architektur hatten, sondern meistens freistehende Landarbeiterhäuser bauten (eingeschossige, giebelständige Häuser mit erhöhtem Erdgeschoss und ohne Gewerbenutzung). Die Shophouses fallen im gesamten Stadtgebiet als dominierender Haustyp auf, die ältesten finden sich im traditionell von Chinesen besiedelten Gebiet Cholon. Die Grundstückspreise in Ho Chi Minh Stadt variieren zwischen 200 US\$/m² in der Peripherie und 1500\$/m² im Zentrum oder in Villengebieten (ebd.). Die eingetragenen Besitzer sind offiziell nicht „Eigentümer“, sondern haben ein „dauerhaftes Nutzungsrecht“. Der Eigentumstitel verbleibt beim Staat (ebd.).



**Abb.7: Regionaler Entwicklungsplan von Ho Chi Minh Stadt:
Prinzip der dezentralen Konzentration durch die Stärkung von Satellitenstädten**
Quelle: MARTIN (2001)

Koloniale Wohnviertel und lokales Gewerbe (District 3)

Lokales Gewerbe

Der letzte Halt der Stadtrundfahrt führte zu einer traditionellen Lackiererei, der „Tay Son Co. Ltd.“. Hier wurde der Prozess zur Herstellung traditioneller Lackierwaren vorgestellt (Abb.8). Die besichtigte Manufaktur wurde 1996 eröffnet und ist neben den Lackierwaren auch auf Holz- und andere handwerkliche Produkte spezialisiert (TAY SON CO. LTD. 2008). Auf einer Fläche von 1500 m² finden sich an dieser innerstädtischen Produktionsstätte sowohl die Managementfunktionen, als auch die Ausstellungsräume für Kunden und eine Werkstätte, die heute hauptsächlich zur Präsentation für Touristen gedacht ist und in welcher alle Prozesse der Herstellung von Lackierwaren durchgeführt werden (z.B. Bemalung, Perlmuttverarbeitung, Eierschalenverarbeitung, Lackanstrich, Polieren, etc.). Die Hauptproduktionsstätte des Unternehmens befindet sich seit 2001 aus Kapazitätsgründen im Umland von Ho Chi Minh Stadt. Sowohl der Anstieg der Beschäftigtenzahlen von 96 auf heute 197, als auch der nochmalige Umzug der Produktion auf eine größere Fläche in der näher gelegenen Provinz Cu Chi scheint für ein deutliches Wachstum des Unternehmens zu sprechen. Die Waren werden weltweit exportiert, der Internetauftritt ist in englischer und vietnamesischer Sprache erstellt.



Abb.8:
Produkt der „Tay Son Co. Ltd.“
Quelle: TAY SON CO. LTD. (2008)

Exkurs: Wirtschaftszentrum Ho Chi Minh Stadt

Die wirtschaftliche Entwicklung der Tay Son Co. Ltd. kann nur eingebettet in die gesamte Entwicklung der Stadt verstanden werden, denn Ho Chi Minh Stadt gilt als eine der größten Nutznießer der wirtschaftlichen Transformation Vietnams der letzten 20 Jahre gesehen (vgl. WAIBEL 2004, S.10). Hier treffen die meisten ausländischen Direktinvestitionen ein, das durchschnittliche Pro-Kopf Einkommen ist deutlich höher, als im restlichen Land und die Region gilt als der am stärksten international ausgerichtete Wirtschaftsraum Vietnams (ebd.; vgl. Tab.3).

Die in Ho Chi Minh Stadt beobachtete Wirtschaftstätigkeit kann somit als deutliches Beispiel eines dynamischen und sich stark in Transformation befindlichen Wirtschaftsraumes eines Schwellenlandes gesehen werden. Denn die gängigen Merkmale eines Schwellenstatus, wie rasche Entwicklungsprozesse, tief greifende Veränderungen der Wirtschaftsstruktur, ein mittleres Pro-Kopf Einkommen von mindestens 1000 US\$, ein Mindestanteil des industriellen Wirtschaftssektor von 20%, ein wachsender Anteil an Weltexporten sowie eine Verbesserung der persönlichen Einkommenssituation der Bevölkerung treffen für Ho Chi Minh Stadt zu (vgl. Tab.3; vgl. KULKE 2004, S.174).

Die mit der rasanten Wirtschaftsentwicklung einhergehende zunehmende Polarisierung und Fragmentierung der städtischen Gesellschaft wurde insbesondere anhand der Entwicklung des urbanen Projektes „Saigon South“ im Süden der Stadt deutlich, welches am zweiten Exkursionstag besichtigt wurde.

Wirtschaftsindikatoren in Ho Chi Minh Stadt		
Anteil der Arbeiter an den Wirtschaftssektoren	Landwirtschaft	4,5%
	Industrie	37,1%
	Dienstleistung	58,4%
Exporte	Gesamtumsatz 50 Mrd. US\$, 20% Wachstum (2001-2005)	
Importe	Gesamtimportwert 22,5 Mrd. US\$, 8% Wachstum (2001-2005)	
BIP	7,08 Mrd. US\$ (2003) ³	
Pro Kopf Einkommen	1682 US\$ (2003) ⁴	
% der Haushalte, deren Einkommen sich in den letzten 5 Jahren verbessert hat	36,7	
Sozialindikatoren in Ho Chi Minh Stadt		
Bessere Gesundheitsversorgung ⁵	56,5%	
Bessere Bedingungen für Handel und DL ⁵	66,5%	
Bessere Wohnbedingungen ⁵	39,2%	
Alphabetisierungsrate	98,4%	

Tab.3: Überblick über wirtschaftliche Kenndaten von Ho Chi Minh City

Quelle: eigene Zusammenstellung nach LE (2007) und WAIBEL (2004)



Abb. 9 und 10: Lokales Gewerbe in HoChi Minh Stadt

Quelle: MARIA BRÜCKNER

Anlässlich des Besuchs der Lackiererei wurde auch über die Standortsysteme des lokalen Handels und Gewerbes in Ho Chi Minh Stadt diskutiert. Nach den ersten Eindrücken war auffällig, dass es sich in Ho Chi Minh Stadt v. a. um Kleinstgewerbe und Familienbetriebe handelt, die einander stark ähnelnde Produkte anbieten und stark räumlich konzentriert sind. Als Erklärungsansätze der räumlichen Konzentration und der auffällig starken räumlichen Nähe der Dienstleistungsunternehmen wurden folgende Möglichkeiten diskutiert:

- Es handelt sich um sehr kleine Marktgebiete der Unternehmen, was zu kurzen Distanzen zwischen artgleichen Anbietern führt.
- Konkurrenzanziehung durch eine stärkere gemeinsame Anziehungskraft (shared business);

³ = 17,8% des gesamten BIP Vietnams

⁴ = 365% des durchschnittlichen Pro-Kopf Einkommens Vietnams

⁵ in % der befragten Personen

- Kumulationsvorteile, welche durch den Vergleich artgleicher Produkte an einem für dieses Produkt bekannten Standort entstehen und welche für Industrieländer v. a. für hochspezialisierte Anbieter mit großen Marktgebieten eine Rolle spielen (vgl. KULKE 2004, S.142), scheinen in Ho Chi Minh Stadt auch für weniger spezialisierte Anbieter zuzutreffen.

In den innerstädtischen Bezirken wurden beispielsweise Konzentrationen von Autoreparaturen & Ersatzteillagern sowie Händler von Möbeln, Kleidung, Schuhen, Uhren sowie Gewürzen & Tee erkannt.

Koloniale Wohnviertel

Der District 3 ist ebenso wie die koloniale Altstadt Saigons geprägt von einem gleichmäßigen Schachbrettmuster, welches von den französischen Kolonialherren angelegt wurde (vgl. Stadtgeschichte). Die ursprüngliche Wohnbebauung mit kolonialen Villen ist heute nur noch wenig erkennbar: Die großen, einzeln stehenden Wohnhäuser der Kolonialherren, welche inmitten großer Gärten standen, wurden mehr und mehr verdichtet und baulich verändert. Diese Entwicklung ist eine Folge davon, dass ein Großteil der Villen nach 1975 konfisziert wurde und somit in städtisches Eigentum gelangte (WÜST 2001, S.41).

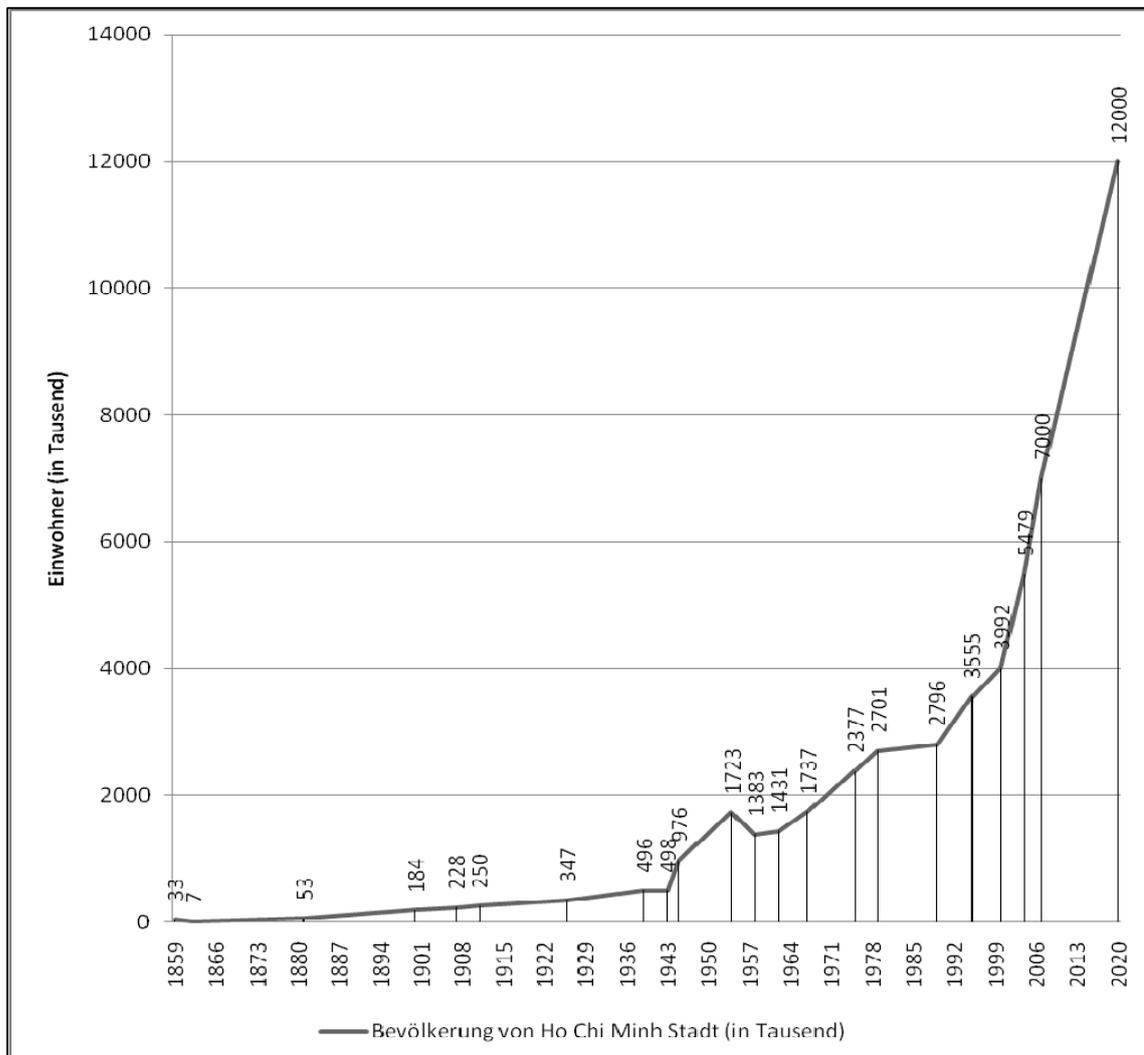


Abb.11: Bevölkerungsentwicklung von Ho Chi Minh Stadt

Quelle: eigene Darstellung nach MARR (2002) und MARTIN (2001)

Das während der Exkursion besichtigte koloniale Wohnviertel stellt ein seltenes Beispiel eines vietnamesischen Wohnviertels dar (ebd.). Die überwiegende Wohnsituation in Ho Chi Minh Stadt kann folgendermaßen charakterisiert werden:

- Der vorherrschende Hausbautyp ist das „shophouse“, weshalb es meist zu einer funktionalen Mischung von Wohnen und Arbeiten kommt.
- Die vorherrschende Besitzart ist Eigentum (bzw. „dauerhaftes Nutzungsrecht“, vgl. DÜTTMANN 2002, S.16). Mietwohnungen nehmen nur 5% des gesamten Wohnbestands ein (vgl. WÜST 2001, S.41).
- Durch die anhaltend starke Land-Stadt Migration und natürliches Bevölkerungswachstum⁶ existiert eine starke Nachfrage nach Wohnraum.
- Die starke Nachfrage und der hohe Grad an städtischer Armut und Obdachlosigkeit führen zur Entstehung von „Squatter“ Siedlungen v. a. entlang von Kanälen und Flussarmen, Spontanbauten auf ungenutztem Land und einer Verslumung der bestehenden Bausubstanz (MARR 2002, S.319).
- Immobilien- und Bodenpreise, Globalisierung, Marktliberalisierung und die starke Nachfrage nach Wohnraum führen zu einer starken und sehr schnellen Entwicklung der Stadt in den suburbanen Raum. Städtebauliche Projekte, wie „Saigon South“ bieten neue Wohnformen v. a. für die Mittel- und Oberschicht dar (vgl. 2. Exkursionstag).

Die in der Literatur beschriebenen Armutsviertel und Squattersiedlungen⁷ wurden während der Exkursion in Ho Chi Minh Stadt nur wenig gesehen. Ein Grund hierfür könnten die städtebaulichen Renovierungsvorhaben von Kanälen und damit einhergehenden Zwangsumsiedlungen und „freiwilligen“ Umzügen, meistens an den Rand der Stadt mit billigeren Bodenpreisen, sein (ebd., S.47).

Quang Trung Software City (District 12)

Nachmittags führte die Exkursion in den Nordwesten der Stadt zur „Quang Trung Software City“ in District 12. Der Weg führte durch Viertel mit durchgängig neuer Bebauung, die geprägt sind von einer sehr schnellen Urbanisierung, einem starken Bevölkerungswachstum und einem sehr hohen Anteil von Migranten⁸ (vgl. LE 2007). Bei diesen handelt es sich überwiegend um junge Frauen aus ländlichen Gebieten Vietnams, die in den nahe gelegenen Fabriken (z.B. Textil- und Schuhindustrie) Arbeit finden. Die Urbanisierung in diesen „neuen“ Stadtvierteln⁹ ist geprägt durch Änderungen der Landnutzungsformen bedingt durch die Transformation von überwiegend agrarischer Tätigkeit hin zu Industrienutzungen und Wohnflächen. Als Entwicklungsachsen dienen neu angelegte breite und große Straßen, an denen sich die Bebauung konzentriert (vgl. ebd.).

Die „Quang Trung Software City“ wurde 2001 eröffnet und ist einer von zehn Softwareparks in ganz Vietnam (Abb.12). Sie steht beispielhaft für die Anstrengungen der vietnamesischen Regierung, die Wirtschaft zu diversifizieren und auch höher qualifizierte Wirtschaftszweige, wie die IT-Branche zu etablieren. Die Softwareparks sollen dazu dienen, Investitionen in die IT Branche Vietnams anzuziehen. Außerdem dienen die Parks dazu, die Standorte ausländischer Investitionen im IT-Bereich zu steuern, da die Unternehmen nur in diesen ausgewiesenen Gebieten ansässig werden dürfen¹⁰.

⁶ 50.000 Zuwanderer und 20.000 junge städtische Familien pro Jahr, die neuen Wohnraum suchen; Stadtwachstum 2007: 3,5% (vgl. MARR 2002, S.319 und LE 2007, S.2)

⁷ 67.000 „behelfsmäßige Wohnbauten“, von denen 24.000 direkt an Kanälen liegen und in welchen ca. 6% der Bevölkerung wohnen, wurden 1994 von der Stadt registriert (vgl. WÜST 2001, S.42)

⁸ z.B. 60% im Viertel „Gò Vấp“ und 80% im Viertel „Tân Bình“

⁹ Das Viertel „Tân Bình“, in welchem der Flughafen von Ho Chi Minh Stadt liegt, wurde beispielsweise erst 2003 ein eigenständiger Bezirk.

¹⁰ dies gilt nicht für vietnamesische Unternehmen

Aktuell befinden sich 105 Unternehmen im Softwarepark, von denen ungefähr 50% aus dem Ausland (Asien, USA, u. a.) kommen.

Die folgenden Informationen stammen aus der Diskussion mit Mitarbeitern des Software Business Incubators:

Viele der vietnamesischen Unternehmer, die in dem Park investieren, sind aus dem Ausland zurückgekehrt. Start-ups, die von Abgängern der inländischen Universitäten gegründet werden oder bereits etablierte vietnamesische IT Unternehmen, die nicht von „Rückkehrern“ aus dem Ausland gegründet wurden, scheint es kaum zu geben. Neben drei großen IT-Unternehmen mit über 500 Mitarbeitern handelt es sich in der „Quang Trung Software City“ überwiegend um KMU. Nicht im Park vorhanden, aber charakteristisch für die ansässige IT-Branche in Ho Chi Minh Stadt, sind des weiteren Familienunternehmen und Privatpersonen, die sich nur für einzelne Aufträge registrieren aber kein permanent laufendes IT-Unternehmen betreiben.

Während die Stadtregierung Ho Chi Minh Stadt den Bau der Software City initiierte und finanzierte, ist der darin befindliche „Software Business Incubator“ (SBI) ein Projekt der Entwicklungszusammenarbeit der EU.



Abb.12:
Eingangsschild zur „Quang Trung Software City“
Quelle: MARIA BRÜCKNER



Abb.13: Das Gebäude des „Software Business Incubators“
Quelle: QUANG TRUNG SOFTWARE BUSINESS INCUBATOR 2008

Der Business Incubator ähnelt den deutschen „Technologie- und Gründerzentren“, da er Start-ups und jungen Unternehmen Dienstleistungen, wie billige oder kostenlose Arbeitsräume, technische Ausstattung und Beratung, zur Verfügung stellt, um ihnen den Start ins Berufsleben zu erleichtern (vgl. KULKE 2004, S.104). Diese Form der Entwicklungszusammenarbeit soll aufbauend auf den bereits geschaffenen wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen, Zukunftstechnologien fördern, um Vietnam nicht nur als Standort für billige Arbeitskräfte („workbench“), sondern auch als Standort qualifizierter Arbeitskräfte und als eigenen Absatzmarkt für IT-Dienstleistungen interessant zu machen. In den Gesprächen mit den Mitarbeitern des SBI wurde deutlich, dass der Standortfaktor „qualifizierte Arbeitskräfte“ derzeit für ausländische Unternehmen ein großes Problem darstellt. Probleme seien die wenig praxisnahe Ausbildung (keine Fachhochschulen, wenig Praxis in den Universitäten), schlechte Englischkenntnisse und wenig Selbstständigkeit. Des Weiteren ist der Absatzmarkt Vietnam für IT-Dienstleistungen derzeit sehr gering ausgebildet, weshalb die meisten Unternehmen der Software City in Vietnam produzieren, Dienstleistungen und Produkte aber auf ausländischen Märkten absetzen.

Việt Nam needs more software parks

HCM CITY — Participants at a conference hosted last Friday by the HCM City's Department of Information and Communications discussed ways to develop more software parks in HCM City and other locations around the country.

A Government decision in 2005 called for the development of the IT industry as a key economic strategy through 2010.

However, Nguyễn Minh Hồng, deputy minister of Information and Communication, worries that the national goals for IT development are not realistic given the small number of software parks that have been built since 2005.

The 10 software parks now operating in Việt Nam can neither meet the Government's target annual growth rate of 35 - 40 per cent, nor be expected to bring in

"If no significant improvement is made... the country's software parks would not be able to pull in an annual revenue of US\$800 million."

DWIGHT PAUL LAM

REPRESENTATIVE OF THE VIET NAM-JAPAN POWERSOURCE GROUP

a total annual revenue of US\$1.5 billion for the IT industry in 2010.

If no significant improvement is made in workers' skills or infrastructure in the next five years, the country's software parks would not be able to pull in an annual revenue of US\$800 million, said Dwight Paul Lam, a representative of the Việt Nam-Japan Powersource Group.

With its current infrastructure, it will take Việt Nam seven to eight years to become an important player in the global software industry, Lam said. It took China

and India 10 and 15 years, respectively, to reach their targets.

The model of the software park was developed in powerful countries and territories like India, mainland China, Russia and Taiwan, but the term "software park" only appeared in Việt Nam after Government Decision No. 7 in 2000.

However, there are signs for optimism as construction of many new parks is scheduled or underway through 2012, including the Hoà Lạc Software Park in Hà Nội, the FPT Software Park in Đà Nẵng, Thủ Thiêm

Software Park and a project to expand, the Quang Trung Software City.

Software parks are playing an increasingly important role in developing IT and attracting IT investment and enterprises into the country. In the last two years, they brought in investments of VND2 trillion (US\$125 million), a four-fold increase over the 2000-2005 period.

Many investors need more space to expand their business. New parks under construction should replicate the most effective models of existing software parks, according to Chu Tiến Dũng, head of the HCM City Computer Association and Quang Trung Software City. Preferential policies and support from the Government are essential for further development. — VNS

Abb.14: Zeitungsartikel aus *Vietnam News* vom 30.09.2008

Derzeit werden zwei Unternehmen vom Business Incubator unterstützt: beide sind Tochterunternehmen größerer Unternehmen mit Sitz in den USA bzw. in China. Ein Unternehmen arbeitet für den nordamerikanischen Markt und ist von einem aus Kanada zurückkehrenden Vietnamesen gegründet worden. Bei dieser Firma existieren so gut wie keine Verbindungen zu anderen IT-Unternehmen des Softwareparks, die Vernetzung findet nicht mit dem lokalen Standort, sondern mit dem Ausland statt. Sie ist somit ein Beispiel für einen „Satelliten-Distrikt“ (KULKE 2004, S.114), welcher teilweise in der „Quang Trung Software City“ vorhanden zu sein scheint. Das zweite vom SBI geförderte Unternehmen hat dagegen stärkere Verflechtungen mit dem vietnamesischen Markt, da es auch vietnamesische Kunden bedient.

Literaturverzeichnis:

DOVERT, S. / NINH, L.Q. (1998): Architectures Urbanisme. Saigon.

DÜTTMANN, M. (2001): Saigon, Vietnam. In: Stadtbauwelt, Heft 36, 92. Jahrgang

DUMONT REISEVERLAG (2003): Vietnam. Bramsche

FOLLATH, E. (2007): HipHop mit Onkel Ho. In: Der Spiegel, Nr. 44, S.154-162

HO CHI MINH CITY'S PEOPLE COMMITTEE. (2008): Im Internet: www.eng.hochiminhcity.gov (letzter Zugriff am 17.12.2008)

KENNEL, C. / MARTIN, V. (2006): Die Balance von Stadtwachstum und Stadterneuerung in Ho Chi Minh City - Nachhaltige Wohnungsstrategien für Megastädte von morgen. In: Forum der Forschung, Jahrgang 10, Nr. 19, Cottbus, S.171-176

KULKE, E. (2004): Wirtschaftsgeographie. Paderborn

LE, V. TH. (2007): Economic Development. Urbanization and environmental changes in HCMC. Vietnam: Relations and Policies. In: Paper presented to the PRIPRODE workshop on Urban Population, Development and Environmental Dynamics in Developing Countries. Nairobi

MARR, R. L. (2002): Hanoi und Ho Chi Minh Stadt: Der Leidensweg zweier Städte. In: SCHNEIDER-SLIWKA, R. (Hrsg.): Städte im Umbruch - Neustrukturierung von Berlin, Brüssel, Hanoi, Ho Chi Minh Stadt, Hongkong, Jerusalem, Johannesburg, Moskau, St. Petersburg, Sarajewo und Wien. Berlin

MARTIN, V. (2001): Die Häuser von Saigon. In: Stadtbauwelt, Heft 36, 92. Jahrgang

QUANG TRUNG SOFTWARE BUSINESS INCUBATOR. (2008): Im Internet: www.qtsbi.com.vn, (letzter Zugriff am 17.10.2008)

TAY SON CO. LTD. (2008): Im Internet: www.taysononline.com (letzter Zugriff am 13.12.2008)

WAIBEL, M. (2004): The development of Saigon South New Urban Area - A sign of an increasing internalization and polarization in Vietnamese society. In: Pacific News, Nr. 22, Juli/ August 2004, S.10-13

WAIBEL, M. (2005): Sturm auf Vietnams Metropolen? Auswirkungen der Land-Stadt-Migration auf die Siedlungs- und Wohnstrukturen. In: Südostasien 3/ 05

WAIBEL, M. / GRAVERT, A. (2007): Wohnst du schon? Boarding Houses im Großraum von HCMC - Eine Antwort auf die Wohnbedürfnisse von Arbeitsmigranten, In: Südostasien, Nr. 1/2007, Jg. 23., S.12-15

WÜST, S. (2001): Die Metropolisierung von Ho Chi Minh Stadt. In: Stadtbauwelt, Heft 36, 92. Jahrgang

30. September 2008

Mekong Delta – Spannungsverhältnis von landwirtschaftlicher Nutzung, schwimmenden Märkten und der Nachhaltigkeitsstrategie der Mekong River Commission

CAROLIN REINECKE / KARSTEN KETTLITZ

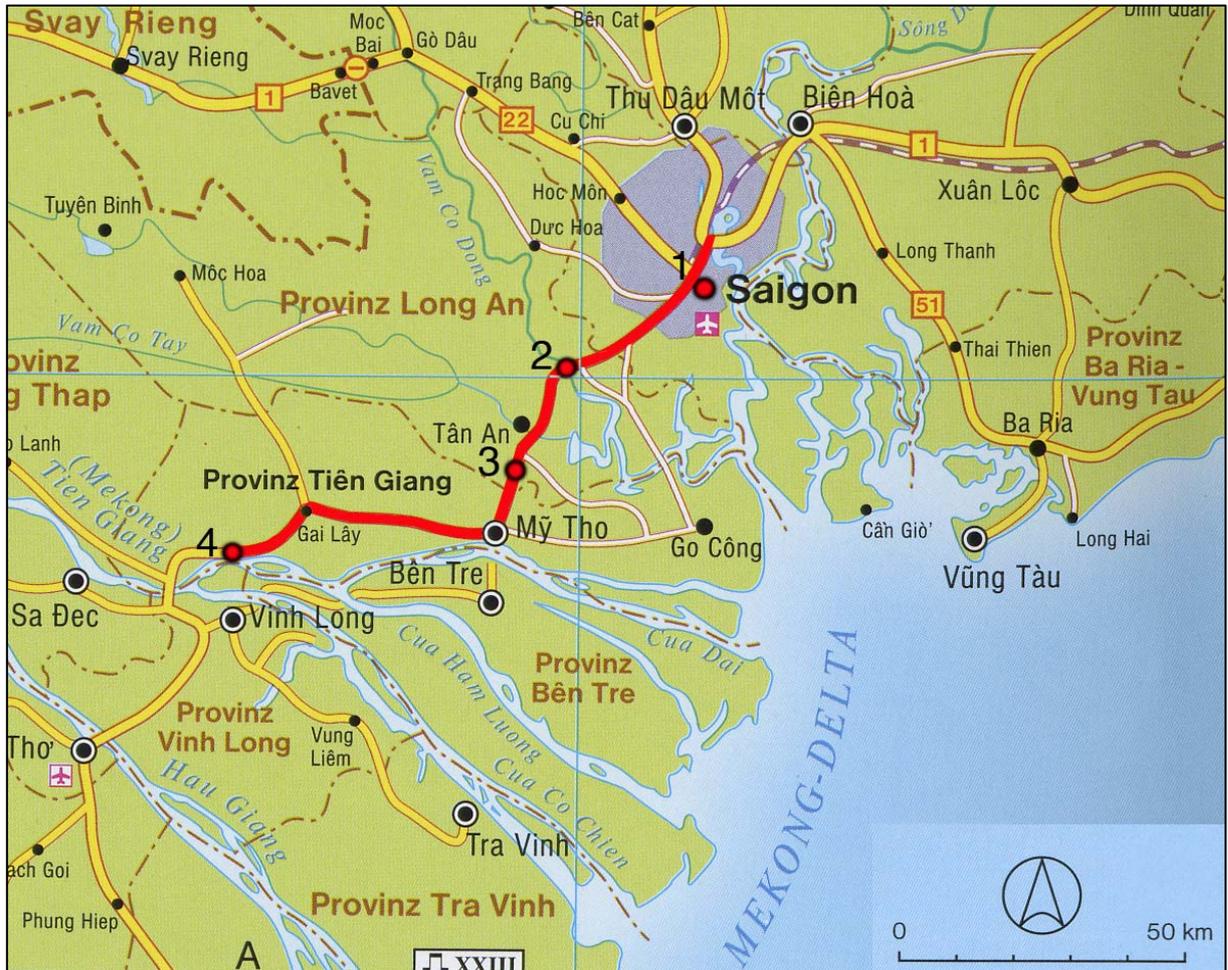


Abb.1: Streckenverlauf von Saigon, über Tan An und My Tho nach Cai Be

Quelle: BÜHLER, W.-E. & KOTHMANN, H. (2006), bearbeitet durch Autoren

1. Stopp: Saigon South „Sky Gardens“ (siehe 29.09.2008 für Erläuterungen)
2. Stopp: Cao Dai Tempel in Ben Luc
3. Stopp: Reisfeld an der Strecke (N1A)
4. Stopp: Cai Be im Distrikt Vinh Long und Umgebung
 - Markt / Umschlagplatz
 - Bootstour mit Haltepunkten
 - Schwimmende Märkte
 - Besuch einer Manufaktur
 - Traditionelles Fischrestaurant

Das Mekong Delta

Das Mekong Delta liegt im südlichen Vietnam, es grenzt im Westen an Kambodscha und im Norden an die vietnamesische Provinz Long An. Im Osten und Süden ist das Delta vom Südchinesischen Meer umgeben, in welches es wie eine Halbinsel ragt, im Westen erstreckt sich der Golf von Thailand. Zwölf Provinzen bilden das Flussdelta, diese verteilen sich auf ca. 49.520km², dies entspricht zwölf Prozent der Landesfläche Vietnams, hier leben 19 Mio. Einwohner. Mit 475 Einwohnern pro Quadratkilometer ist das Mekong Delta eine der am dichtesten besiedelten Regionen Vietnams, in den letzten 40 Jahren hat sich die Bevölkerungszahl etwa verdoppelt (vgl. BEUSCH 1995, S.11; MIETHIG 2007, S.551).

Der Mekong

Der Mekong ist mit etwa 4.500km Länge der zehntgrößte Fluss der Welt und der drittgrößte Asiens nach dem Yangtze und dem Ganges. Er führt von seiner Quelle im tibetischen Hochland bis zur Mündung ins Südchinesische Meer durch sechs Länder: China, Myanmar (Burma), Laos, Thailand, Kambodscha und Vietnam. Die Quelle des Mekong ist bislang nicht exakt festgelegt, da der Fluss aus mehreren Zuflüssen im schwer zugänglichen Hochland von Tibet entsteht. Das Einzugsgebiet des Mekong ist circa 800.000km² groß. In diesem riesigen Gebiet leben etwa 60 Millionen Menschen (vgl. GEIGER 2005, S.1; MIETHIG 2007, S.565). GOH (2007, S.17) gibt sogar 80 Millionen Menschen für das gesamte Einzugsgebiet des Mekong an.

Bei Phnom Penh (Kambodscha) teilt sich der Mekong in zwei Flussarme auf, „erst in Vietnam bei Vinh Long teilt sich der linke Hauptarm in mehrere breite, durch viele Kanäle vernetzte Mündungsarme weiter auf“ (FREITAG 2003, S.23). Von hier an strömt er in neun Armen in das Südchinesische Meer.

Topographie und Klima des Mekong Deltas

Das Mekong Delta ist durch eine Jahrtausende andauernde Sedimentation entstanden, heute wächst der fruchtbare Schwemmlandboden noch immer jedes Jahr 70m bis 80m in das Südchinesische Meer hinein. Der in Vietnam noch 230km lange Mekong strömt in acht Armen, einem Schiffskanal und tausenden von Kanälen durch das Delta. Es wird von Reisfeldern, Bambuswäldern, Obstplantagen sowie Aufzuchtbecken für Fische und Schrimps, den so genannten Aquakulturen, geprägt. Das Gebiet ist weithin flach, abgesehen von vereinzelt Erhebungen.

Vor dem Delta liegen rund 600 Inseln und Inselfelsen. Die mit 286.000ha weltweit zweitgrößten Mangrovenwälder (nach Amazonasgebiet) liegen in den südlichen und kaum besiedelten Provinzen Ca Mau und Minh Hai. Die Mangrovenwälder bilden ein außerordentlich wichtiges Ökotopt. Sie dienen dem Schutz der Küste, vor Erosion und Fluten, mit ihrem weit auf Stelzen ausgebreiteten Wurzelwerk. Des Weiteren halten die Mangroven mit ihrer Filterfunktion das Salzwasser des Meeres zurück und bieten Lebensräume für viele bedrohte Tierarten und stabilisieren das Regionalklima.

Im Mekong-Delta herrschen ganzjährig tropische Verhältnisse mit monsunalem Einfluss. In den Monaten zwischen Ende Mai und Oktober / November ist Regenzeit, in den übrigen Monaten des Jahres herrscht Trockenzeit. Die Durchschnittstemperatur liegt bei circa 27°C. Die Jahresniederschlagsmenge liegt bei circa 1.600mm, die Luftfeuchtigkeit bei 83%. In der Regenzeit kann es durch Überschwemmungen zur Unpassierbarkeit vieler Gebiete innerhalb des Deltas kommen (vgl. MIETHIG 2007, S.554).

Zwischen 1953 und 1995 sind bis zu 80% des Mangrovenwaldes in einigen Provinzen des Deltas zerstört worden, als Folge des Vietnamkriegs – Entlaubung durch Napalm und Chemikalien, wie Agent-Orange. Hinzu kommen seit 1990 Rodungen für die extensive und gewinnbringende Garnelenzucht („Rosa Gold“) und für die Holzkohleproduktion (vgl. MIETHIG 2007, S.551ff.).

Da der Mekong vor allem von Schmelzwassern und den saisonal auftretenden Monsunregen gespeist wird, ist er starken jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen. In der Trockenzeit zwischen November und Mai kann der Pegel des Mekong bis zu 15m absinken und der Fluss vier Fünftel seiner ursprünglichen Fläche einbüßen. Nebenflüsse trocknen dann zu unscheinbaren Rinnsälen aus. Im Fluss lebende Tiere überdauern diese Periode in so genannten „Deep Pools“, unterirdischen Rinnen, die bis zu 75m tief sein können und sich über mehrere hundert Meter erstrecken. Während der Regenzeit, von Mitte Mai bis Anfang Oktober, wiederum führt der Mekong so viel Wasser, dass er weite Teile des Uferbereiches überflutet. Dadurch erhalten nicht nur die Fische größere Nahrungs- und Laichgebiete, sondern auch die Böden werden mit Nährstoffen versorgt. Diesen regelmäßigen Überflutungen hat die Region ihre hohe Bodenfruchtbarkeit zu verdanken sowie Erhaltung von Ökosystemen und die Kanalgestaltung. Die enormen Wassermassen drängen auch in den Tonle Sap-Fluss, einen der Nebenflüsse des Mekong, und kehren dessen Fließrichtung um, dadurch dehnt sich der in Westkambodscha liegende Tonle Sap-See, der größte See Südostasiens, von 2.500 auf bis zu 16.000km² aus (vgl. FREITAG 2003, S.23; GEIGER 2005, S.1).

Die Artenvielfalt des Mekong ist fast so gewaltig wie die des Amazonas; es wird geschätzt, dass etwa 830 verschiedene Arten von Säugetieren, mindestens 2.800 Vogelarten sowie 250 Amphibienarten, 650 Reptilienarten sowie 1300 Fischarten: darunter Haie, Rochen, bis zu 300kg schwere Riesenwelse sowie Riesenbarben im gesamten Einzugsgebiet des Mekong vorkommen. Auch Irrawady - Süßwasser - Delfine leben im Mekong, es werden nur noch zwischen 80 und 100 Exemplare im Mekong vermutet (vgl. GEIGER 2005, S.1; MIETHIG 2007, S.574).

Verkehrsverbindungen und Siedlungsstruktur

Auch wir profitierten von den relativ guten Straßenverbindungen zwischen den größeren Städten des Deltas und Saigon, der N 1A. Während der Fahrt ins Mekong-Delta fiel eine besondere Siedlungsstruktur auf, welche in ganz Südostasien dominiert. Diese orientiert sich an dem klassischen Siedlungssystem der Uferdammbebauung und entspricht in etwa der mitteleuropäischen ländlichen Siedlungsform des Straßendorfes. Die Wohn- und Arbeitsquartiere stehen dabei relativ dicht zueinander, mit der Giebelseite zur Straßenfront, meist beidseitig entlang der neuinstallierten Verkehrsachsen. Nur selten wird dieses Muster durch kreuzende Nebenachsen unterbrochen. Hinter den sehr schmalen, aber dafür tiefen Wohn- und Arbeitsquartieren beginnt die Flur, welche landwirtschaftlich, meist durch Reisanbau, genutzt wird (Abb. 2 und 3).

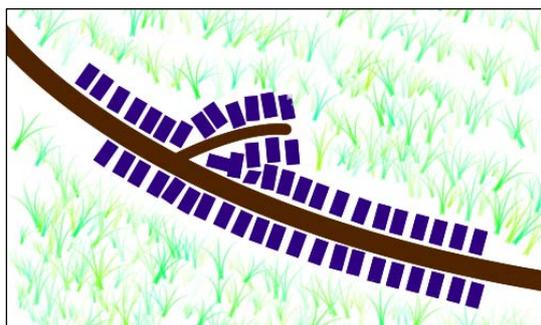


Abb.2:
Schematische Darstellung Straßendorf
Quelle: Eigene Darstellung

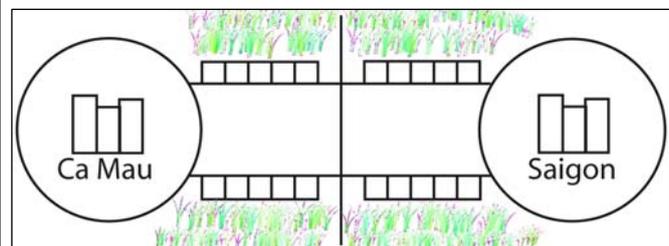


Abb.3:
Schematische Darstellung Siedlungsstruktur
Quelle: Eigene Darstellung

Der zweite Haltepunkt erfolgte in Ben Luc am Cao Dai Tempel (Abb.4). Cao Dai bedeutet der „Hohe Palast“ oder auch der „Große Palast“. Gegründet von Ngo Van Chieu 1926 entstand eine „kunterbunte“ Mischung aus den Lehren des Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus, Christentum und Islam. Die Grundprinzipien des Caodaismus sind: Gott und Humanität, Liebe und Gerechtigkeit – nicht töten, stehlen, lügen. Das göttliche Auge ist das zentrale Glaubenssymbol der Cao Dai (vgl. MIETHIG 2007, S.545f.).



Abb.4: Cao Dai Tempel

Quelle: CARO REINECKE

Die Erschließung der Region erfolgte durch eine Vielzahl von Verkehrsprojekten, wobei der Strassenausbau den größten Stellenwert einnimmt. Für uns zum Teil schwer ersichtlich waren die Nebenstraßen, welche sich teilweise in einem sehr schlechten Zustand befinden, oftmals Schotterwege und unbefestigte Pisten. Viele Autofahren sind abseits der Hauptverkehrsstrasse N 1A zu finden, in Nähe der wirtschaftlichen Hauptorte gibt es inzwischen moderne Brücken. Die erste Delta Brücke – My-Thuan öffnete 2000. Mit finanzieller Unterstützung Australiens und der Weltbank führt sie über den Tien Giang Fluss bei Vinh Long.

Daneben fungieren auch der Mekong mit seinen zahlreichen Kanälen und (mit Einschränkungen) Seen als Transportwege, insbesondere dort, wo das Straßen- und Schienennetz unterentwickelt und / oder durch Regenzeiten nur temporär nutzbar ist. Für abgelegene, wenig entwickelte Gegenden sind diese der einzige Anschluss an den Rest des Landes und damit auch der einzige Marktzugang. Das dichte Kanalsystem durchzieht mit einer Länge von insgesamt 5.000km das Delta und sichert unabhängig vom Wasserstand (Trockenzeit) die Verbindung zwischen den Orten (vgl. FREITAG 2003, S.4; MIETHIG 2007, S.563f.).

Wirtschaft

„Das 49.520km² große Mekong-Delta ist eine wichtige Einnahmequelle für die Region, es ist eine der fruchtbarsten landwirtschaftlichen Flächen Südostasiens und bringt etwa die Hälfte der jährlichen Reisernte Vietnams hervor“ (GEIGER 2005, S.1). Noch 1995 betrug der Ertrag des Deltas nur ein Drittel der jährlichen Reisernte des Landes (vgl. BEUSCH 1995, S.11). Das Mekong Delta „ist ein Paradebeispiel für den wirtschaftlichen Aufbruch in Vietnam: intensive Landwirtschaft mit vorwiegend Reisanbau, Obstbaumplantagen, Zuckerrohr und Kokosnüssen, Orchideenfarmen sowie die Zucht von Fischen und Garnelen“ (MIETHIG 2007, S.562) sichern das Einkommen der Bewohner, wie auch Sojabohnen, Mais und Erdnüsse.

Nach MIETHIG (2007, S.562) leben 3 Mio. Menschen nur vom Reisanbau. Mit jährlich durchschnittlich 3,5 Millionen Tonnen aus der „Reiskammer der Nation“ verdrängte Vietnam den einstigen Erzfeind USA von Platz 2 der Weltrangliste für Reisexporte. Bis zu 16 Millionen

Tonnen Reis werden jährlich im Mekongdelta geerntet, dies entspricht 50% der Landesproduktion mit 36,2 Millionen Tonnen (2005). Die klimatischen Verhältnisse und die regelmäßigen Überschwemmungen ermöglichen bis zu 3 Reisernten im Jahr (vgl. FREITAG 2003, S.23; MIETHIG 2007, S.562f.; Exkurs Reisanbau). „Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten aus dem Mekongbecken wird nach Schätzungen in den nächsten 30 Jahren um 20 bis 50 Prozent steigen.“ (GEIGER 2005, S.1).

Exkurs: Reisanbau

Wie archäologische Ausgrabungen im Südosten Chinas aufzeigen, zogen schon vor rund 7000 Jahren Nassanbau betreibende Wandervölker über Jahrtausende südwärts und verbreiteten das heute wichtigste Getreide über den gesamten asiatischen Kontinent. Mit der „magischen“ Beherrschung des Wassers durch Kanäle, Deiche und Dämme ermöglichten schon in früher Zeit die Khmer-Könige bis zu drei Reisernten im Jahr und ernährten so ihr bevölkerungsreiches Imperium und bewahrten ihre Hochkultur für tausende von Jahren.

Das Süßkorngetreide (*Oryza sativa*) gehört zu den ältesten Kulturpflanzen, welches heute für Milliarden von Menschen sowohl für die tägliche Nahrungsmittelversorgung als auch für zahlreiche wirtschaftliche Aktivitäten dient. Darüber hinaus bestimmt es den Jahresrhythmus aller Asiaten, nicht nur den der Reisbauern. Zahlreiche Legenden und Märchen, Erntefeste und Götter sind mit dem Reis eng verbunden: Reis ist ertragreich, wenn die Reiskönigin gnädig ist, aber auch äußerst arbeitsintensiv. Denn trotz des technologischen Fortschritts ist der durch Handarbeit geschaffene Ertrag in diesem Fall oft höher als durch Maschineneinsatz (vgl. MIETHIG 2007, S.582f.; WILLENBRINK 2003, S.26).

Der Anbau des mehrjährigen Rispengrases setzt zwei Grundbedingungen voraus: es müssen zum einen Temperaturen zwischen 25-30°C vorherrschen, zum anderen ist eine gute Wasserversorgung unabdingbar. Recht unterschiedlich ist, je nach Reissorte, die Zeit vom Aufgehen der Saat bis zur vollständigen Reife. Einige brauchen nur 80 Tage, andere dagegen bis zu neun Monaten. Vor der eigentlichen Aussaat müssen die Reiskörner erst einmal keimen.

Die Schösslinge werden dann mit der Hand als einzelne Halme in die so genannten Pflanzfelder gesteckt. Bei einem stets exakt kontrollierten Wasserstand reifen diese heran und der Reis bildet bereits 20 Tage nach der Aussaat genug Seitentriebe, um kurzfristige Überschwemmungen ohne Schaden überstehen zu können (vgl. WILLENBRINK 2003, S.26f.).

Ohne zusätzliche Bewässerung und häufig in Fruchtfolge gedeiht der kultivierte Bergreis (Abb.5) nur auf Böden mit guter natürlicher Wasserführung. Weltweit erbringt dieser so genannte „upland rice“ ca. 10% der Reisproduktion. Er reift innerhalb von 75 bis 80 Tagen auch in Bergregionen des Himalajas bis in Höhen von 2.300 Metern.

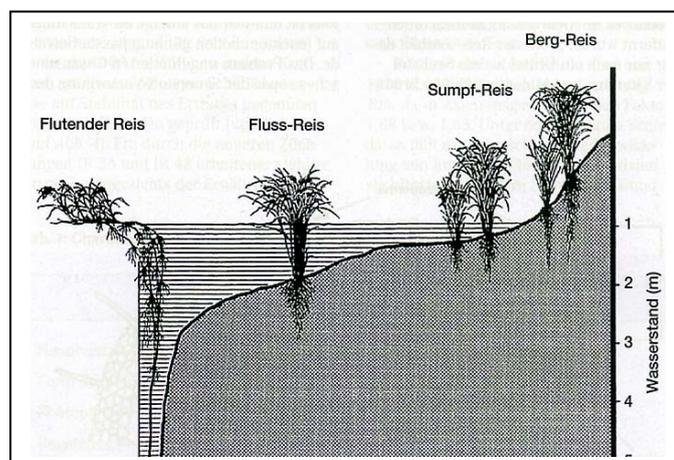


Abb.5: Skizze zu Unterschieden in der asiatischen Reiskultur
Quelle: WILLENBRINK 2003



Abb.6: Einsetzen der Schösslinge (Nassreis)

Quelle: CARO REINECKE

Mit ca. 80% der weltweiten Ernteerträge stellt der Anbau von Nassreis (lowland rice) die häufigste Anbauform dar. Hier werden die aus den Schösslingen herangezogenen Setzlinge in die Saatflächen (Reisfelder) per Hand gesetzt (Abb.6). Der Wasserstand sollte ca. 20cm betragen, die Wassertemperatur 30°C. Nach durchschnittlich drei bis sechs Monaten findet die Ernte statt. Dafür wird etwa drei Wochen vorher das Wasser aus dem Reisfeld abgelassen. Der Reis wird anschließend in traditioneller Art mit dem Sichelmesser geschnitten, wenn die Ähren goldgelb und die Halme noch grün sind. Nach dem Schnitt treiben die Pflanzen (grüne Halme) unter genügend Wärme und Feuchtigkeit wieder aus und werden für die nächste Fruchtperiode genutzt. Die Ähren werden in Garben gesammelt und anschließend vor Ort oder in einer Fabrik gedroschen. In vielen Gegenden des Mekong-Deltas erfolgt dieser Arbeitsschritt noch immer in Handarbeit oder die Garben werden auf die Straßen gelegt. Der darüber fahrende Verkehr löst das Korn aus den Halmen, das anschließend getrocknet wird. Bevor der Reis in alle Welt verschifft werden kann, müssen in einer Reismühle die Spelzen entfernt werden. In diesem Schritt wird aus dem Rohreis (paddy rice) der so genannte Cargoreis oder auch Braunreis gewonnen. Meist noch poliert, d.h. Trennung von Silberhäutchen und Keimling, ist dieser erst jetzt zur Aufbereitung und anschließendem Verzehr geeignet (vgl. MIETHIG 2007, S.583ff.; WILLENBRINK 2003, S.27).

Neben der eigentlichen Nahrungsmittelproduktion aus der Ressource Reispflanze werden auch die abfallenden Nebenprodukte zur weiteren wirtschaftlichen Nutzung, mit einer Vielzahl von Endprodukten, genutzt. Aus dem anfallenden Reisstroh lassen sich in Manufakturen z.B. Kopfbedeckungen, wie der vietnamesische konische Strohhut, Dächerbedeckungen oder Zigarettenpapier hergestellt, die Keime werden zu Speiseölen, Seifen und Kerzen weiterverarbeitet. Tapetenkleister, Wäschestärke sowie Reispapier lassen sich aus Reismehl gewinnen (vgl. MIETHIG 2007, S.586).

Eine weitere wichtige Rolle nimmt der Tourismus ein. Tourismusprogramme wie: Bootstouren (Abb.7) über „schwimmende Märkte“ bis hin zu Besuchen bei diversen Handwerks- und Familienbetrieben, wie Reispapier-, Puffreis- und Kokosbonbon-Manufakturen, Bonsai-Pflanzereien, Obstbauern, Schlangen- und Fischzüchter, Räucherstäbchen-Hersteller und Ziegel Brennereien.

Viele Waren werden auf den so genannten schwimmenden Märkten (floating market) gehandelt (Abb.8). Diese stammen von Landwirten aus der Umgebung, aber auch industrielle Güter, wie Ziegel (Abb.9), werden aus dem „Hinterland“ über so genannte „middlemen“ (oft besitzen nur diese ein Boot) auf den Märkten weiterverkauft. Dort von Großhändlern aufgekauft, die sie auf dem Wasser oder nahe des Flusses befindlichen Umschlagsplätzen (Abb.10) an Kleinändler weiterverkaufen. Erst anschließend wird der Weitertransport über den Landweg zum Endverbraucher organisiert.



Abb.7: Bootstour



Abb.8: Schwimmende Märkte bei Vinh Long



Abb.9: Verladen von Ziegeln



Abb.10: Markt / Umschlagplatz



Abb.11: Puffreisherstellung in Manufaktur



Abb.12: Herstellung von Reisstrohhüten

Quelle: CARO REINECKE & KARSTEN KETTLITZ

Die Puffreismanufaktur (Abb.11) lädt die Besucher zum Kosten ein. Die arbeitsintensive und arbeitsteilige Serienfertigung wurde dabei besonders deutlich; und von den Angestellten auch bei der Herstellung von Reisstrohhüten (Abb.12) oder Kokosbonbons in Reispapier erläutert. Während der Fahrt durch zahlreiche Kanäle wurde das amphibische Siedlungssystem sehr deutlich, eine reine Uferdammbebauung oft auf Stelzen. Direkt hinter den Wohn- und Arbeitsquartieren befinden sich vereinzelte Anbauflächen für Obst und Gemüse, unmittelbar gefolgt von Reisanbauflächen (Abb. 13 und 14).

Letzter Haltepunkt des Bootsausfluges stellte ein traditionelles Fischrestaurant dar, in dem viele kulinarische Delikatessen der Region gereicht wurden. Nur Japaner und Isländer konsumieren mehr Fisch, als Vietnamesen.

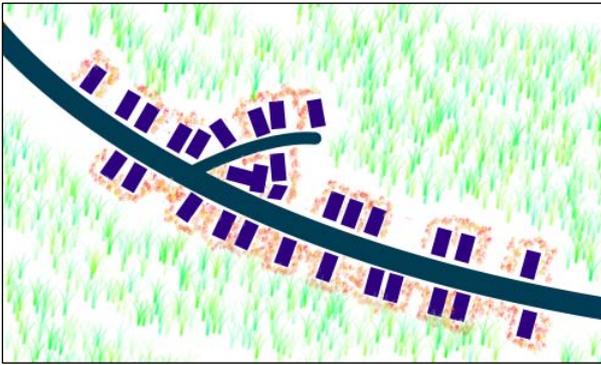


Abb.13: schematische Darstellung Uferdammbebauung (Aufsicht)

Quelle: eigene Darstellung

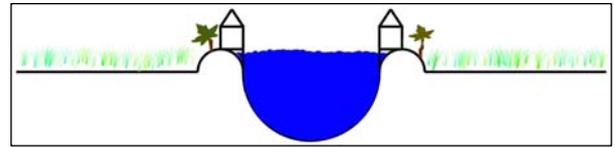


Abb.14: schematische Darstellung Uferdammbebauung (Profil)

Quelle: eigene Darstellung

Somit sind ein Großteil der Bewohner des Mekongbeckens direkt oder indirekt vom Mekong abhängig und arbeiten in der Land- oder Forstwirtschaft sowie in der Fischerei. Fast 4/5 ihres Proteinbedarfs decken die Bewohner des Mekongbeckens aus dem Fluss, denn er stellt ihre Haupteisweißquelle dar (vgl. GEIGER 2005, S.1).

Bedrohung durch den Fortschritt

„Den politischen Unruhen in Südostasien hat es der Mekong zu verdanken, dass er bisher noch relativ intakt geblieben ist, allerdings führen rasch ansteigende Bevölkerungszahlen und eine boomende Wirtschaft - besonders in China - zu einem verstärkten Druck auf die einmaligen Naturräume des Mekong“. (GEIGER 2005, S.2)

Ein Großteil der Bedrohung resultiert aus der Übernutzung der natürlichen Ressourcen, die Wälder entlang des Flusses werden für Garnelenfarmen und kommerzielle Obstplantagen abgeholzt, was zu einer Veränderung des Wasserhaushaltes und lokal verstärkter Sedimentation oder Erosion führt. Die bis dahin mannigfaltigen Fischgründe werden durch Überfischung, illegale Fangmethoden wie dem Einsatz von Gift, Dynamit und großen Kiemennetzen sowie unkontrollierter Einleitung von Abwässern und Industrieabfällen zerstört (vgl. GEIGER 2005, S.2; MIETHIG 2007, S.574).

Aber auch der Ausbau der Infrastruktur und die Energiewirtschaft im Flusseinzugsgebiet haben negative Auswirkungen. China, Thailand, Laos und Vietnam haben Staudämme zur Stromerzeugung entlang des Mekong gebaut, weitere sind in Planung. Allein die chinesische Regierung hat den Bau von zwölf weiteren Dämmen angekündigt, um den wachsenden Energiebedarf zu befriedigen, sie droht den Anliegern, die flussabwärts leben sowie den zahlreichen Flussbewohnern das Wasser abzugraben. Es steht auch nicht mehr genug Wasser für die Landwirtschaft zur Verfügung, ca. 3 Mio. ha landwirtschaftliche Nutzfläche müssen bewässert werden (vgl. GEIGER 2005, S.2; MIETHIG 2007, S.574).

Eine weitere Folge des Dammbaus lässt den Mekong deutlich weniger Wasser führen, was besonders für das Delta verheerende Konsequenzen hat. „In der Trockenzeit sind die Wassermengen nicht mehr groß genug, um das Meerwasser aus dem Südchinesischen Meer davon abzuhalten, in den Fluss zu strömen. Die Folge ist eine zunehmende Versalzung der Böden. Die sonst sehr nährstoffreichen Böden eignen sich dann nur noch bedingt für die Landwirtschaft“ (GEIGER 2005, S.2). Um das Einfluten des Meerwassers in das Delta-Gebiet zu verhindern, müssen pro Sekunde mindestens 2.000 bis 3.000 Kubikmeter Flusswasser den Mündungsbereich durchfließen, was aber mittlerweile nur noch in der Regenzeit gewährleistet wird (vgl. WEGGEL 2006, S.47).

Auf Grund von starken Stromschnellen im chinesischen Bereich des Mekong und durch die Khone-Wasserfälle im südlichen Laos nahe der Grenze zu Kambodscha ist der Fluss nur in Teilabschnitten schiffbar. „Thailand, Myanmar, Laos und China haben jedoch ein

Übereinkommen zur Förderung der kommerziellen Schifffahrt und des Tourismus unterzeichnet; darin ist unter anderem die Vertiefung des Flussbettes an zwölf Stellen zwischen der chinesischen Provinz Yunnan und der thailändischen Provinz Chaing Rai geplant, um die Stromschnellen in diesem Flussabschnitt zu beseitigen und den Mekong zumindest für kleinere Transportschiffe schiffbar zu machen“ (GEIGER 2005, S.2). Dies bedeutet das Aus für die natürliche Dynamik des Flusses und damit vieler Tierarten. Die Staustufen verhindern zusätzlich die lebensnotwendigen Wanderung vieler Fischarten und auch das Durchmischen der Populationen.

Die Mekong River Commission

Der Vorläufer der Mekong River Commission (MRC) war das Committee for the Coordination of the Investigations of the Lower Mekong Basin, kurz Mekong Committee (MC), welches bereits 1957 von Thailand, Laos, Vietnam und Kambodscha gegründet wurde (vgl. FREITAG 2003, S.20). Im April 1995 unterzeichneten vier der sechs Anrainerstaaten des Mekong – Kambodscha, Laos, Thailand und Vietnam – das Agreement on the Cooperation for Sustainable Development of the Mekong Basin. Sie einigten sich auf ein gemeinsames Management des Flusses, das heißt, dieses Übereinkommen respektierte nicht nur die Prinzipien des internationalen Rechts, sondern regelt auch die Flussnutzung unter kulturellen, ökologischen und ökonomischen Aspekten zum Wohle der Natur, wie auch der lokalen Bevölkerung. Im Jahr 2002 kamen China und Myanmar als Dialogpartner hinzu (vgl. BEUSCH 1995, S.42; MRC 2008, S.3; WWF 2008). Drei permanente Organe, das Council, das Joint Committee und das Secretariat bilden die Kommission (Abb.15).

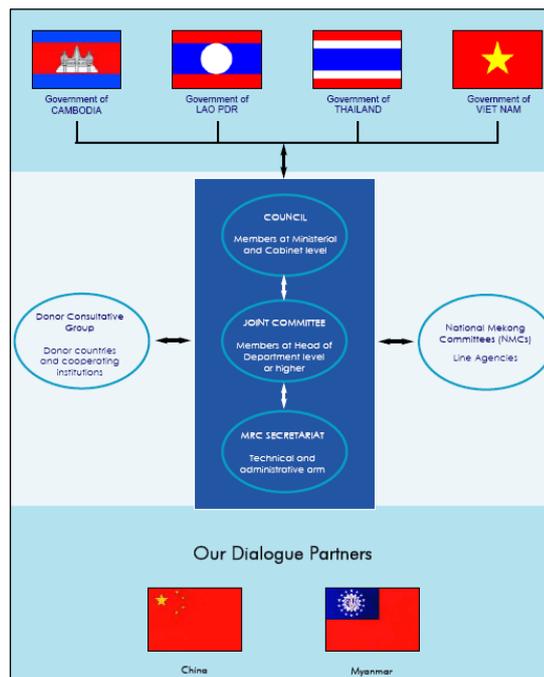


Abb.15: Organisation der MRC

Quelle: MRC (2008)

„Die Umsetzung der von der Kommission entwickelten Programme erfolgt auf Länderebene durch die Nationalen Komitees, die auch als Verbindung zwischen MRC und den nationalen Ministerien dienen“. (WWF 2008) Dabei ist die Arbeit auf internationale Kooperation, Datensammlung und Umweltbeobachtung fokussiert (vgl. MRC 2008, S.3).

Schwerpunkthemen der MRC

Nachfolgend werden ausgewählte Schwerpunktthemen der Kommission unter Verwendung des MRC State of the Basin Report 2003 (MEKONG RIVER COMMISSION 2003), des MRC Annual Reports 2007 (MEKONG RIVER COMMISSION 2008a) und des MRC Work Programme 2008 (MEKONG RIVER COMMISSION 2008b) von uns zusammengefasst und kurz dargestellt.

Landwirtschaft, Bewässerung und Forstwirtschaft, Schifffahrt, Wasserkraft und das Energiepotential des Mekong sowie Hochwasserschutz, Fischerei, Umweltschutz und Tourismus sind die Kernpunkte des Arbeitsprogrammes der MRC.

Landwirtschaft, Bewässerung und Forst Programm

„Agriculture, Irrigation and Forestry Programme“

Dieses Programm besteht aus zwei Punkten, der erste beschäftigt sich mit dem Management der Einzugsgebiete. So wird zum Beispiel mit der deutschen GTZ und anderen nationalen und internationalen Organisationen zusammengearbeitet. Im Mittelpunkt stehen dabei die Auswirkungen menschlichen Handelns in Einzugsgebieten des Mekong auf den gesamten Flusslauf. Das Handeln wird aufgezeichnet, ausgewertet und anschließend bewertet, diese Daten stehen dann allen Anrainersaaten zur Verfügung. Auch Erfahrungen und Konzepte aus aller Welt werden miteinbezogen, um Handlungsempfehlungen zu geben.

In der zweiten Komponente werden mit Hilfe der gewonnenen Daten die Mitglieder geschult. Es erfolgt unter anderem: 1. Die Demonstration einer vielfältigen Nutzungsmöglichkeit der Reisfelder. Dem unterstellt ist ein Monitoring zur Wasserqualität und zum Wasserverbrauch in der Landwirtschaft. Weiterhin findet eine Aufklärung über die Notwendigkeit der jährlich auftretenden Überflutungen für die Landwirtschaft statt. Erläuterungen zur Bodenkonservierung zum Erhalt der Fruchtbarkeit und des Bestandes der Ressource Boden sowie über Wasserökosysteme im Allgemeinen vervollständigen diesen Punkt. 2. Optimierung der Bewässerungsmöglichkeiten unter Rücksichtnahme der Dürrenbekämpfung und 3. ein Programm über den Wandel im Umgang mit Wasser und Nahrung. In diesem werden Zukunftsszenarien des Bevölkerungswachstums, der damit steigende Bedarf an Wasserressourcen und Nahrungsmitteln sowie die Erforschung und Entwicklung nachhaltiger Strategien behandelt (MEKONG RIVER COMMISSION 2008a, b).

Schifffahrtsprogramm „Navigation Programme“

Dieses Programm dient zur Förderung des Fracht- und Tourismusverkehrs zu Wasser bei gleichzeitiger Reduzierung von Schiffsunglücken. Um dies zu gewährleisten sollen legale und einheitliche Rahmenbedingungen in allen Teilnahmestaaten etabliert werden, wie Verbesserung und Ausbau der Wasserwege mit Bojen und Fahrrinnen (Abb. 16 und 17).

Weiterhin ist der Wasserstraßentransport zu fördern und nicht nur der Straßenausbau, um Bauern mit beschränktem Marktzugang den Absatz ihrer Produkte zu gewährleisten und die Transportkosten zu reduzieren (MEKONG RIVER COMMISSION 2003).

Wasserkraft und das Energiepotential des Mekong „Hydropower Programme“

Aufgrund des gestiegenen Energiebedarfs der Anrainerstaaten und des enormen Wasserkraftpotenzials des Mekong, „bisher werden weniger als fünf Prozent der potentiellen Hydroenergie genutzt“ (FREITAG 2003, S.24), sollen bei der Planung und dem Bau neuer Staustufen die Empfehlungen der Weltstaudamm-Kommission Anwendung finden. Sie beinhalten z. B. den Bau von Staudämmen zur Stromerzeugung mit Stufen oder an Seitenarmen für freie Wanderwege der Fische, um die Durchmischung der Populationen zu erhalten. Gleichzeitig wird nach alternativen Energiequellen, die weniger schädlich für das hydrologische Regime des Flusses sind, gesucht.

Abb.16: Leitboje



Abb.17: Ausbaggern der Fahrrinne



Hochwasserschutz „Flood Management & Mitigation Programme“

Hochwasserprävention und Hochwassereindämmung reduzieren menschliche Leiden und ökonomische Verluste. Es kam zur Errichtung einer Koordinierungsstelle, welche tagesaktuell Pegelmessungen vornimmt und deren Auswertung und die Frühwarnung wahrnimmt. Es etablierte sich ein Flut- und Hochwasserwarnsystem sowie eine Notfalleitzentrale für die Bevölkerung. Weiterhin wurde ein Programm für Bauern am Fluss entwickelt, wie sie sich gegen die Folgen von Überschwemmungen schützen können, ohne den natürlichen Verlauf des Flusses zu ändern oder Umwelt schädigende Dämme zu errichten (MEKONG RIVER COMMISSION 2008a, b).

Fischerei „Fisheries Programme“

Dieses Programm beinhaltet Management und Kommunikation unter den Akteuren, daneben soll ökologisches Fischen, das heißt Bewertung und Eingrenzung der Fischerei durch Einführung von Fangquoten, gefördert werden. Daten zu den Erträgen werden hierfür erfasst, im ökologischen Kontext aufbereitet sowie an nationale und regionale Behörden weitergeleitet. Ein Aufzuchtmanagement gefährdeter Fischarten inkl. Zuchttechniken und Pflegesystemen wird derzeit errichtet. Erste Testbetriebe mit der Aufzucht des bedrohten Riesenkarpfens in Aquakulturen (Abb.18) sind angelaufen (vgl. STOBER 2007).



Abb.18: Fischzucht - Aquakultur

Quelle: CARO REINECKE

In Zusammenarbeit mit den Regierungen der Anliegerstaaten entstehen Schutzgebiete. Für diese werden Ranger ausgebildet, die auf ihren Patrouillenfahrten kontrollieren, dass nur Fischfangtechniken angewandt werden, die für Fische und Delfine unschädlich sind. So wurde zum Beispiel ein Verbot von Nylonkiemennetzen in Kambodscha verabschiedet. Da Laos und Vietnam große Erträge mit dieser Art von Fangnetzen erzielen, ist der Unmut der kambodschanischen Fischer sehr hoch. Das Verbot soll auf alle Anrainer erweitert werden (MEKONG RIVER COMMISSION 2003).

Umweltschutz „Environment Programme“

Das Umweltschutzprogramm der MRC umfasst wie die anderen Teilprogramme ein Monitoring. So werden zum Beispiel Bestandsaufnahmen der Wasserqualität oder der Biodiversität vorgenommen. Kernpunkt des Programms ist aber die Entwicklung neuer Verfahrensweisen und Instrumente zur qualifizierten Aufbereitung und Auswertung von Daten unter Anwendung und Integration von internationalen Mess-Standards. Darüber hinaus wird Kartenmaterial zu Wasserqualität und Umweltstatus des Einzugsgebietes des Mekongs erstellt, mit deren Hilfe umweltgefährdete Gebiete ausgewiesen werden und um anschließend Präventionsmaßnahmen einleiten zu können (MEKONG RIVER COMMISSION 2008a, b).

In einer Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) wird hier zum Beispiel (Abb.19) derzeit ein Informationssystem mit dem Namen WISDOM (Water related Information System for the Sustainable Development of the Mekong Delta Vietnam) aufgebaut (vgl. DLR 2008).

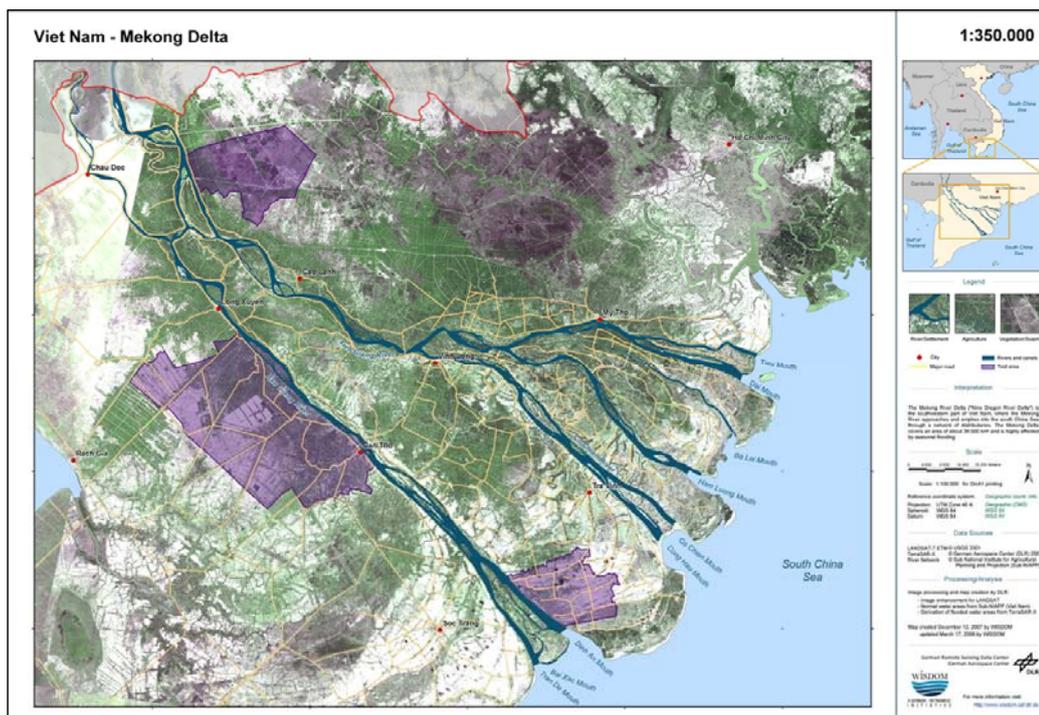


Abb.19: Satellitenbild mit eingezeichneten Untersuchungsräumen (lila)

Quelle: DLR 2008.

Tourismus

Dieses Programm wird von der MRC noch erarbeitet. Genauere Pläne lagen den Autoren bei der Erstellung dieser Arbeit noch nicht vor.

Bewertung

Trotz aller Konflikte und der erheblichen politischen, ökonomischen und sozialen Ungleichheit der beteiligten Staaten ist es gelungen, eine mehr oder weniger von den Mitgliedsstaaten unabhängig agierende internationale Organisation zu schaffen. Mit der Etablierung der MRC wurde ein neues Kapitel in der Kooperation am Mekong aufgeschlagen. Die Abgabe ihrer relativen Souveränität seitens der Anrainerstaaten auf dem Gebiet der ökonomischen und technischen Entwicklung der Ressourcen des Mekongs stellt angesichts der auf nationaler Eigenständigkeit beharrend Staaten ein bedeutenden Vorgang dar (vgl. BEUSCH 1995, S.46).

Es steht fest, dass man auf dem Gebiet der wirtschaftlichen wechselseitigen Abhängigkeit diesem Versuch gerechter wird. Zu hoffen bleibt derzeit aber ein baldiger Wechsel der Dialogpartner China und Myanmar in den Status eines Vertragspartners. Auch die Umsetzung der vertraglich geregelten Ziele der nachhaltigen Entwicklung des gesamten Flussgebietes sollte konsequenter verfolgt werden. So scheinen auch viele Punkte der Arbeitsprogramme und -papiere mehr eine Rechtfertigung als tatsächliche Realisierung.

Sollten die genannten Kriterien berücksichtigt werden, so ist die Basis für einen wirtschaftlichen Aufschwung im gesamten Mekongbecken gelegt. Eines steht jedenfalls fest, die Gründung der MRC war und ist ein deutlicher Entwicklungssprung in der Kooperation aller ansässigen Länder.

Literaturverzeichnis

BEUSCH, D. (1995): Das „Mekong Projekt“ der Vereinten Nationen. Möglichkeiten und Problematik internationaler Entwicklungszusammenarbeit in Südostasien. Münster.

BÜHLER, W.-E. & KOTHMANN, H. (2006): Reise Know How Vietnam. Bielefeld.

DLR (2008): Risiko-Abschätzung für das Mekong-Delta: DLR und Partner bauen Informationssystem WISDOM auf. Im Internet: http://www.wisdom.caf.dlr.de/intro_en.html. Siehe auch Im Internet: http://www.dlr.de/desktopdefault.aspx/tabid-4219/6774_read-13483/ (letzte Zugriffe am 19.09.2008).

FREITAG, U. (2003): Erschließung und Entwicklung der Greater Mekong Subregion. In: Geographische Rundschau 55, H.1, S. 20-25.

GEIGER, M. (2005): Mekong. Projektblatt Mekong Mai 05. Im Internet : http://www.wwf.de/fileadmin/fmwwf/pdf_miscalt/projektblaetter/Projektblatt_Mekong_Mai05.pdf (letzter Zugriff am 19.09.2008).

GOH, E. (2007): Developing the Mekong. Regionalism and regional security in China-Southeast Asian relations. London.

MEKONG RIVER COMMISSION (Hrsg.) (2003): MRC State of the Basin Report 2003. Executive Summary. Phnom Penh. Im Internet : http://www.mrcmekong.org/download/free_download/state_basin_executive_sum.pdf (letzter Zugriff am 19.09.2008).

MEKONG RIVER COMMISSION (Hrsg.) (2008a): MRC Annual Report 2007. Phnom Penh. Im Internet: http://www.mrcmekong.org/download/Annual_report/Annual_report_2007.pdf (letzter Zugriff 19/09/2008)

MEKONG RIVER COMMISSION (Hrsg.) (2008b): MRC Work Programme 2008. Phnom Penh. Im Internet: http://www.mrcmekong.org/download/programmes/work_program_08.pdf (letzter Zugriff am 19.09.2008).

MIETHIG, M. (2007): Vietnam - seine Städte und Regionen. Köln.

STOBER, A. (2007): Vietnam. Im Internet: <http://www.planet-wissen.de/pw/Artikel,,,,,,,,,3123C3F37D5463D3E0440003BA5E0921,,,,,,,,,,,,,html> (letzter Zugriff am 19.09.2008).

WEGGEL, O. (2006): Mekongbecken zwischen Hoffnung und Alptraum. In: SympathieMagazin. Vietnam-Kambodscha-Laos verstehen. 2006. Ammerland. S. 46-47.

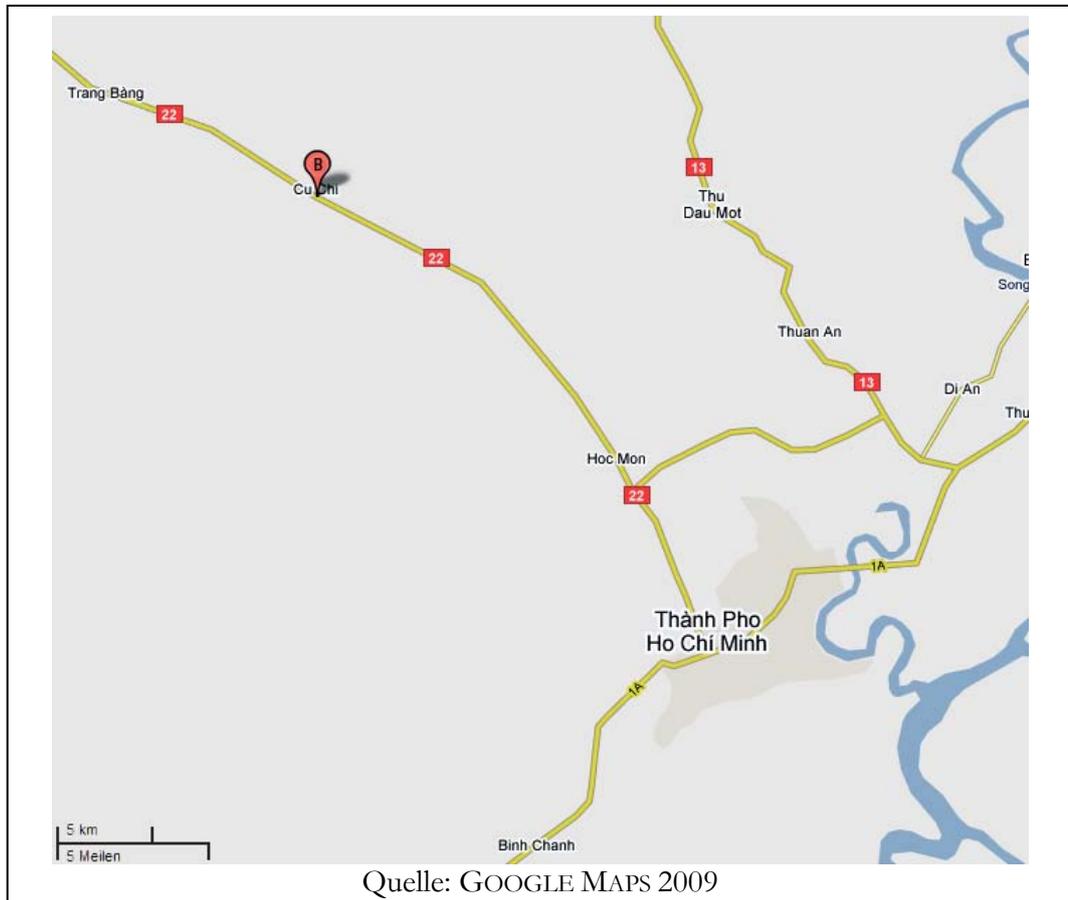
WILLENBRINK, J. (2003): Reisanbau in Südostasien. Geschichte, Züchtung, Erträge. In: Geographische Rundschau 55, H. 1, S. 26-31.

WWF DEUTSCHLAND (2008): Mekong River Commission. Länderübergreifender Schutz für den Mekong. Im Internet: <http://www.wwf.de/themen/politik/wasserpolitik/flusskommissionen/mekong-river-commission/> (letzter Zugriff am 19.09.2008).

1. Oktober 2008

Wirtschaftsentwicklung des Agglomerationsraumes Saigon

MARIO KRUSE / FALKO MENZ



1. Stopp: Kautschukplantage (A)
2. Stopp: Cu-Chi Tunnelsystem (B)

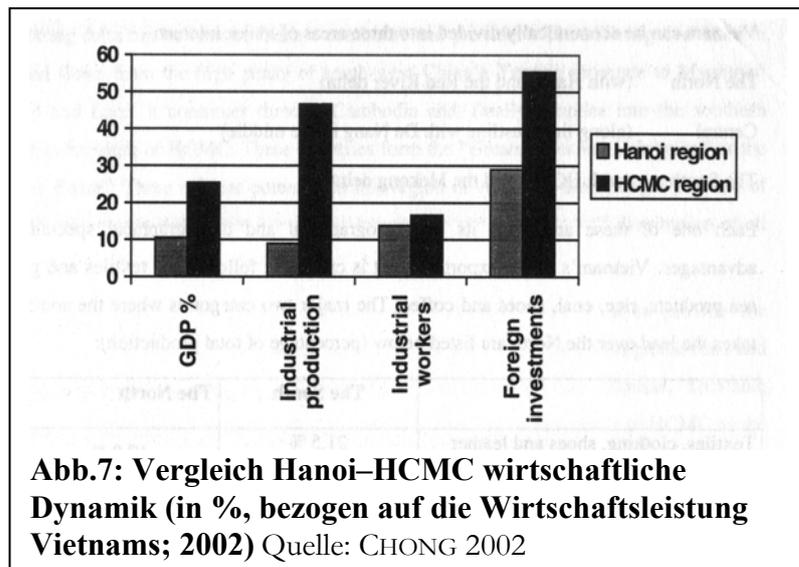
Wirtschaftsentwicklung, ADI sowie Handwerk und Kleingewerbe im Agglomerationsraum Saigon

Vorbetrachtungen und geschichtliche Entwicklung

Als 1986 die Führung der Kommunistischen Partei Vietnams auf den neuen Generalsekretär Nguyen Van Linh übertragen wurde, befand sich das Land in einer tiefen Krise. Die Unproduktivität der staatlichen Unternehmen und der kollektivierten Landwirtschaft hatten in Kombination mit der internationalen Isolierung des Landes und den massiven Kriegsschäden dazu geführt, dass Vietnam in der ersten Hälfte der 1980er Jahre zu den ärmsten Ländern der Welt gehörte und sogar mit Nahrungsmittelknappheit und Hunger zu kämpfen hatte. Als 1993 die ersten landesweiten Studien durchgeführt wurden, lag der Armutsindex noch bei 58%. Um die schwer angeschlagene Wirtschaft Vietnams zu reformieren, begann sich das Land ab 1986 schrittweise politisch und wirtschaftlich zu öffnen. Die unter dem Namen Doi Moi bekannt

gewordenen Reformen zielten vor allem auf die Deregulierung, Liberalisierung, Weltmarktintegration und Öffnung der vietnamesischen Wirtschaft. Die zentrale Planung und Kollektivierung wird seitdem schrittweise zurückgenommen und abgeschafft. Die erste Reformperiode von 1986 bis 1991 war außerordentlich erfolgreich: Das Wirtschaftswachstum betrug zwischen 1986 und 1991 ca. 4,3% im Vergleich zu unter einem Prozent in den vorangegangenen Jahren und die Inflation sank von 774% (1986) auf 67,5% (1991)) (vgl. RADER 2004). In der zweiten Doi Moi Periode von 1992 bis 1996 konnte das Wirtschaftswachstum sogar auf 8,8% gesteigert werden und es stellten sich Erfolge bei der Bekämpfung der Armut ein. Vorangetrieben wurde seit dieser zweiten Reformperiode vor allem auch die Integration Vietnams in supranationale Organisationen und die Reintegration in den Weltmarkt. Der erste bedeutende Schritt war 1994 das Ende des, seit dem Vietnamkrieg bestehenden, US Handelsembargos und die Normalisierung der Beziehungen mit den USA in den folgenden Monaten. 1995 wurde Vietnam Mitglied der ASEAN-Staaten und schließlich im Januar 2007 das 150. Mitglied der Welthandelsorganisation WTO.

Heute ist Hanoi zwar die politische Hauptstadt Vietnams aber Ho Chi Minh City (HCMC), früher Saigon, ist die größte, mit ca. 6 Mio. Einwohnern (Stand 2004), die wirtschaftlich dynamischste Stadt (vgl. Abb.7) des Landes und sie befindet sich im Gegensatz zu Hanoi im südlichen Teil Vietnams. Diese wirtschaftliche Dynamik hat diverse Ursachen. HCMC verfügt u.a. über eine äußerst günstige strategische Position im Mekong Delta und



profitiert bis heute auch von seiner (historisch-)gewachsenen Bedeutung als regionales Handelszentrum. Die Stadt liegt in der Nähe der Handelsrouten von Indien nach China und Japan und verfügt dabei über einen Tiefwasserhafen, der Dank der beiden Flüsse Song Dong Nai und Song Sai Gon für Schiffe mit bis zu 30000 BRT zu erreichen ist (vgl. CHONG 2002, S.11f.). Die Bildung der Einwohner ist für vietnamesische Verhältnisse überdurchschnittlich, beispielsweise liegt die Alphabetisierungsrate bei 85-90%.

Nicht zuletzt kamen der Stadt auch die bereits erwähnten „Doi Moi“-Reformen zu Gute, wodurch sich HCMC erst zu dem Wachstumsmotor des Landes entwickelte, den es heute darstellt. Die Stadt ist auch das Zentrum der Southern Key Economic Region (SKER) die mit 30,585m² und 15,2 Millionen Einwohnern zwar nur 8,2% der Fläche des Landes und 18% der Bevölkerung ausmacht, jedoch etwa 50% des Bruttoinlandsproduktes Vietnams generiert und 60% der Ausländischen Direktinvestitionen anzieht. Weiterhin ist die Region für 75% der Exporteinnahmen Vietnams verantwortlich. Auf HCMC entfielen dabei im Zeitraum von 1988 bis 2006 ca. 41% der ausländischen Direktinvestitionen in der Region, wobei die Stadt einen Anteil von ca. 43% an den Exporten der gesamten Region hat (vgl. DEPARTMENT OF PLANNING AND INVESTMENT HCMC 2007). HCMC ist weiterhin der wichtigste Finanzmarkt des Landes und Sitz der ersten und größten Börse in Vietnam. Der Ho Chi Minh-Stock Exchange in der Ben Chuong Duong St. im Distrikt 1 wurde im Jahr 2000 eröffnet. In der Hauptstadt Hanoi eröffnete der erste Markt für Wertpapiere erst im März 2005.

Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung

HCMC ist der(!) regionale Hub von Südvietnam und bietet dabei einen exzellenten Gateway nach Südostasien. Während der Norden vor allem über viele natürliche Ressourcen wie Öl, Silber oder Kohle verfügt, prosperiert der Süden vor allem durch Handel und das verarbeitende Gewerbe/Industrie. Im Süden werden beispielsweise 76% der kompletten Ölproduktion, 81%

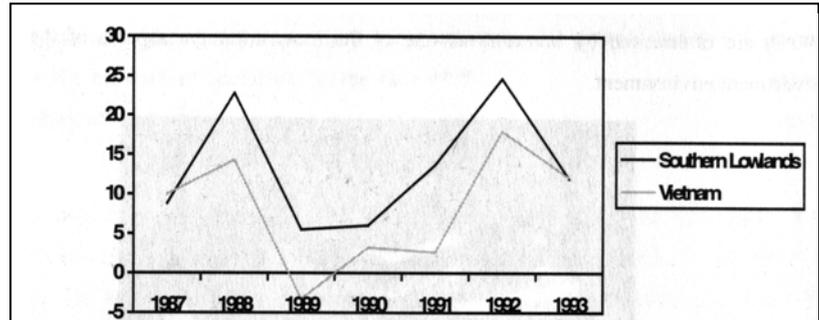


Abb.8: Vergleich industrial growth Vietnam – südl. Tiefland (in %; 1987-1993)

Quelle: CHONG 2002, S. 22

der Print-Produkte, 56% der Chemieproduktion, 57% der Lederproduktion, 50% der Metall- und 55% der Glasproduktion erzeugt – wobei der Süden nur ein vergleichsweise kleines Gebiet des Landes darstellt (vgl. ebd., S.21f.). Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen lag beispielsweise im Jahr in HCMC um 194\$ über dem in Hanoi (810\$ zu 616\$, vgl. ebd., S.25). Dies spiegelt sich auch im direkten Vergleich des industriellen Wachstums wider. Zwischen 1989-1993 wuchs die Industrie im Süden um durchschnittlich 13,9% während die durchschnittliche Wachstumsrate des Landes nur bei 5,6% lag (vgl. Abb.8). Über 80% der Industriekapazitäten von Südvietnam sind in und um HCMC konzentriert. Die Bedeutung der Industrie für den lokalen Arbeitsmarkt ist auch in Abb.8 ersichtlich. 55% aller Beschäftigten des verarbeitenden Gewerbes sind im Süden des Landes tätig.

Einer der Schlüsselfaktoren für den wirtschaftlichen Erfolg und die weitere Entwicklung der Region ist auch die Spezialisierung der einzelnen Provinzen um HCMC. Die Provinz Bà Rịa-Vũng Tàu ist das Zentrum der vietnamesischen Ölproduktion. Die Provinz Dong Nai hat sich auf die Verarbeitung von Gummi/Kautschuk (s. Exkurs Kautschukplantage) und Metallen spezialisiert, Song Be auf die Produktion und Verteilung von Baumaterialien für Südvietnam, Tay Ninh ist das Zentrum der Chemieproduktion und Long An ist auf die Produktion von Textilien spezialisiert (vgl. ebd., S.22). Diese Beispiele zeigen eindrucksvoll die Diversifizierung der Wirtschaft um den Hub HCMC, was auch als ein Garant des wirtschaftlichen Erfolges der Region zu werten ist und einen Schlüssel für die weitere Entwicklung darstellt. Wie bereits erwähnt, fungiert HCMC als Hub für diese Provinzen mit einer zentralen Unterstützungs- und Distributionsfunktion und nicht zuletzt auch als Markt für die Produkte. Diese Distributionsfunktion übt die Stadt auch für die Nahrungsmittelindustrie aus. Von ca. 100000km² Anbaufläche in Vietnam befinden sich ungefähr 40000km² im Mekong Delta.

Exkurs: Kautschukplantage

Der 1. Stopp des Tages befand sich in einer Kautschukplantage auf dem Weg von Ho Chi Minh City zum Cu Chi Tunnelsystem. Kautschukbäume (vgl. Abb.2) werden in Südostasien seit Ende des 19. Jahrhunderts angebaut. Die ursprünglich nur im Amazonasbecken beheimatete Pflanze wurde im 19. Jahrhundert, als der Bedarf an Kautschuk explosionsartig anstieg, immer wieder von verschiedenen Europäern aus Brasilien heraus geschmuggelt, um dessen Monopolstellung im Kautschukhandel zu brechen, beziehungsweise überhaupt noch den gewaltigen Bedarf nach dem Rohstoff decken zu können. Durch von den Engländern geschmuggelte Samen gelangte der Kautschukbaum schließlich in deren asiatische Kolonien. Auf dem Gebiet des heutigen Malaysia entstanden die ersten britischen Kautschukplantagen.

Heute ist Südostasien das Hauptanbaugebiet für Naturkautschuk. Die größten Exporteure sind Thailand, Malaysia und Indonesien. Auch Vietnam gehört inzwischen zu den größten

Kautschukproduzenten der Welt. 2005 exportierte Vietnam Rohkautschuk im Wert von 1,4 Mrd. US\$ und war somit weltweit fünftgrößter Exporteur von Rohkautschuk (DEUTSCHE BANK RESEARCH 2007).



Abb.2: Kautschukplantage nordwestlich von Ho Chi Minh City
Quelle: FALCO MENZ

Wegen der hohen Nachfrage auf dem Weltmarkt plant die Regierung bis 2020 eine Steigerung der Naturkautschukproduktion auf ca. 1 Million Tonnen Kautschuk pro Jahr. 2007 lag die Jahresproduktion Vietnams bei etwa 600.000 Tonnen, was im Vergleich zum Vorjahr einer Steigerung um 8,3% im entspricht (vgl. GERMANY TRADE AND INVEST 2008). Der Großteil des in Vietnam produzierten Naturkautschuks wird in die Industrieländer exportiert. Allein auf China entfielen 2004 ca. 40% des exportierten Kautschuks. Die Nachfrage nach Naturkautschuk steigt derzeit um ca. 6% pro Jahr und auch der Preis erreichte 2008 ein seit dem Koreakrieg (1950-53) nicht mehr erreichtes Rekordniveau. Verantwortlich dafür waren hauptsächlich die 2008 stark angestiegenen Ölpreise, die den synthetischen Kautschuk, zu dessen Herstellung Ölderivate benötigt werden, unverhältnismäßig verteuerten (vgl. HANDELSBLATT 2008).

Ca. 80% der weltweiten Naturkautschukproduktion gehen heute in die Reifenherstellung (vgl. HANDELSBLATT 2008). Die steigende Nachfrage nach Kraftfahrzeugen und der damit benötigten Reifen in Asien lässt vietnamesische und ausländische Investoren heute sehr gute Wachstumschancen für Vietnams Kautschukplantagen prognostizieren. Besonders interessant sind dabei der wachsende Binnenmarkt, sowie vor allem der expandierende chinesische Markt. Etwa 70% der vietnamesischen Kautschukplantagen werden unter Führung der staatlichen General Rubber Corporation (Geruco) betrieben.

Die Mitgliedsunternehmen bewirtschaften ca. 220.000ha (vgl. VDI NACHRICHTEN 2005). Die größten vietnamesischen Kautschukplantagen befinden sich derzeit in der Provinz Binh Phuoc, nordwestlich von HCMC. Hier werden etwa 120.000ha bewirtschaftet. Insgesamt waren 2008

rund 522.000ha mit Kautschukbäumen bepflanzt. Das Landwirtschaftministerium Vietnams gab 2008 bekannt, die Flächen bis 2010 auf 700.000ha ausweiten zu wollen (vgl. VIETNAMNET BRIDGE 2008). Die staatliche Geruco hat inzwischen auch begonnen Plantagen in Laos und Kambodscha aufzubauen (vgl. RUBBER JOURNAL ASIA 2008). Jedoch investieren seit den Doi Moi Reformen neben den großen staatlichen Plantagen auch viele Kleinbauern in den Kautschukanbau. Mit diesem nachwachsenden Rohstoff können sie mehr Geld verdienen, als mit dem Anbau von Reis, Früchten oder anderen Nutzpflanzen. Nach den Aussagen unseres vietnamesischen Reiseführers lassen sich mit der Kautschukmilch bis zu achtmal höhere Einkommen erzielen als durch den Reisanbau.

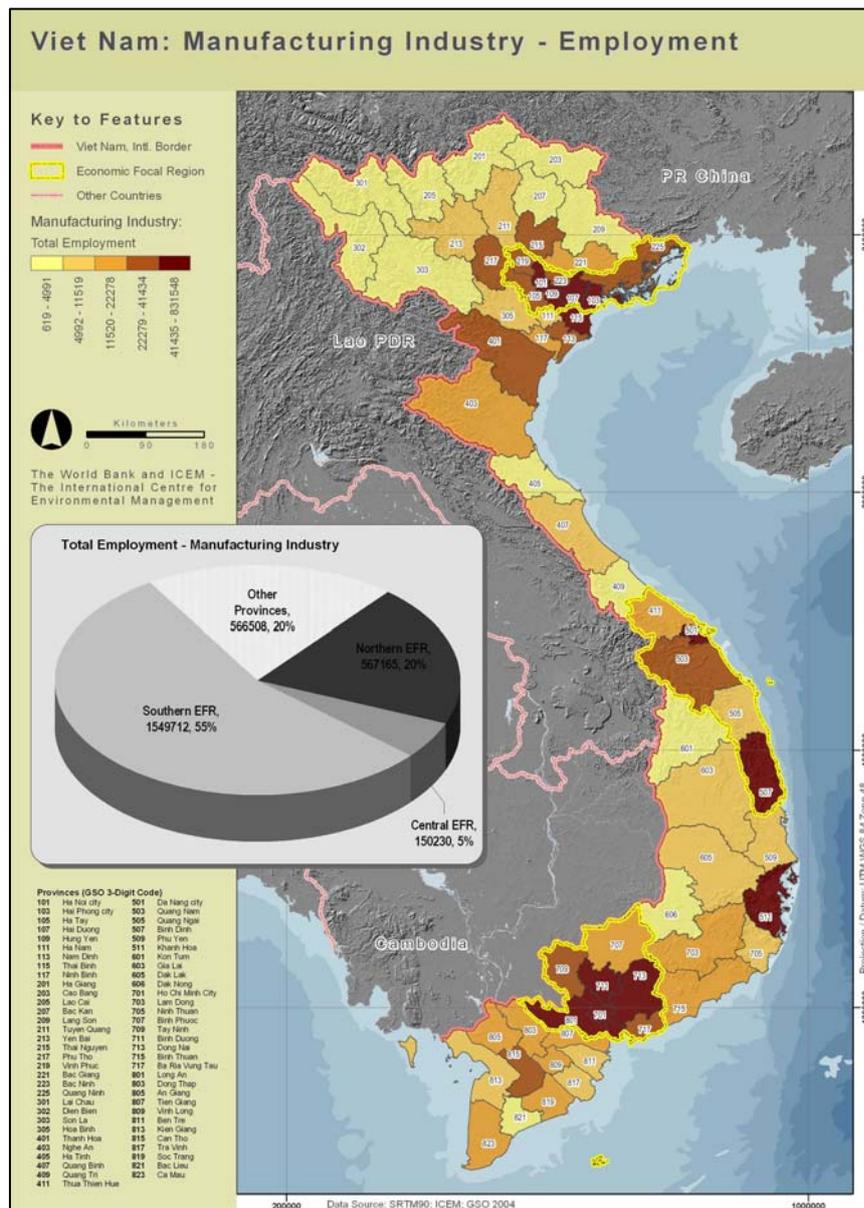


Abb.9: Beschäftigte der verarbeitenden Industrie (%), 2004
 Quelle: THE INTERNATIONAL CENTRE FOR ENVIRONMENTAL MANAGEMENT (2004)

Für die produzierten Lebensmittel fungiert HCMC daher auch als zentraler Sammel- und Distributionshub, indem sie dort gelagert und von dort aus weiter verteilt werden. Für die Telekommunikation übernimmt HCMC ebenfalls eine Hubfunktion in Form eines Knotenpunktes – beispielsweise für die Glasfaser-Backbones oder die Mobilfunkversorgung.

Die Stadt selber transformiert sich allerdings zusehends zu einem internationalen Service-Center, welches der Region Finanzservices, Infrastruktur und Bildung (Schulen, Universitäten, Trainingscenter) für die Bevölkerung anbietet, um sich selbst und die angrenzenden Regionen mit qualifizierten Arbeitskräften zu versorgen und auch sonst die wirtschaftliche Entwicklung weiter zu stärken und zu fördern. Ein zusätzlicher Punkt, der die wirtschaftliche Entwicklung fördert, ist die zunehmende Liberalisierung des wirtschaftlichen Umfeldes durch die Regierung. So gehören 77,2% aller privat geführten Unternehmen den Einwohnern des südlichen Vietnams.

Bei allen Fortschritten gibt es aber noch gravierende räumliche Disparitäten. So ist der Großteil der ländlichen Bevölkerung außerhalb der Ballungsregionen meist auf Subsistenzwirtschaft zum Überleben angewiesen. So arbeiten u.a. nur 50km von HCMC entfernt viele Familien auf Reisfeldern. Die Ernte wird selbst verbraucht, verkauft oder gegen andere Produkte getauscht (Chong 2002).

Ausländische Direktinvestitionen

Die 1986 begonnene schrittweise Transformation von zentraler Planung in Richtung Marktwirtschaft führte schnell auch zur Öffnung Vietnams für ausländisches Kapital. Nach Angaben der Bundesagentur für Außenwirtschaft, flossen zwischen 1988 und 2007 ausländische Investitionen im Wert von ca. 98 Mrd. US\$ nach Vietnam (vgl. GTAI 2008a). Seit dem WTO Beitritt des Landes im Januar 2007 stieg das Volumen der ausländischen Direktinvestitionen (ADI) explosionsartig an, sodass allein im Jahr 2007 etwa 20,3 Mrd. US\$ nach Vietnam flossen. Für das Jahr 2008 zog Vietnam neue ausländische Investitionen mit einem registrierten Kapital von 60,2 Mrd. US\$ an und 311 bereits ansässige Unternehmen mit ausländischer Beteiligung erhöhten ihr Kapital um insgesamt 3,74 Mrd. US\$, sodass 2008 ein neuer Rekordbetrag der ausländischen Direktinvestitionen mit Zusicherungen über ca. 64 Mrd. US\$ erreicht wurde. Für 2009 werden auf Grund der Wirtschaftskrise Investitionen in Höhe von ca. 30 Mrd. US\$ erwartet (GTAI 2008b).

Der größte Teil der Investitionen, etwa 54% des Kapitals verteilt auf 554 Projekte, floss 2008 in die Industrie und den Bausektor. Auf den Dienstleistungsbereich entfielen

45,4% der Investitionen. Auf den primären Wirtschaftssektor dementsprechend lediglich 0,6% der gesamten ausländischen Direktinvestitionen im Jahr 2008 (vgl. THE SAIGON TIMES 2008).

Es ist anzumerken, dass die Investitionen sehr ungleich über das Land verteilt sind und sich hauptsächlich auf drei Schlüsselregionen im Norden, im Zentrum und im Süden konzentrieren, während das Hinterland kaum davon profitiert (vgl. Tab.1). Der größte Teil dieser Investitionen fließt in die Southern Key Economic Region (SKER) mit dem Zentrum Ho Chi Minh City. Ho Chi Minh City erhielt 2007 mehr an Auslandskapital als die 40 Provinzen mit den geringsten Investitionen zusammen (vgl. GERMANY TRADE & INVEST 2008). Die ohnehin schon



Abb.10: Sun Wah Tower. Bürogebäude im District 1, HCMC

Zu 100% durch ADI finanziert. Teilhaber sind die Sun Wah Group aus Hong Kong und die Marubeni Corporation aus Japan.

Quelle: SUN WAH TOWER (2009)

vorhandenen regionalen Disparitäten werden durch die Konzentration der ausländischen Kapitalströme auf die Schlüsselregionen, wie auch durch das Investitionsverhalten der vietnamesischen Regierung, weiter verschärft. Die vietnamesische Entwicklungsstrategie ist bis zu diesem Zeitpunkt mehr auf Wachstum, als auf Ausgleich ausgelegt und trägt so zur Verschärfung der sozioökonomischen Gegensätze bei (vgl. WAIBEL & JORDAN 2005). In der Folge ist HCMC, wie auch Hanoi, heute Zentrum einer ausgeprägten Land-Stadt Migration.

Während die ausländischen Direktinvestitionen im Großraum Ho Chi Minh City zu Beginn der neunziger Jahre vor allem in die exportorientierten Produktionszonen und Industrieparks flossen, hat sich durch die wirtschaftliche und politische Öffnung Vietnams inzwischen ein breiteres Spektrum für Investitionen

herauskristallisiert. Durch den wirtschaftlichen Erfolg der Stadt und ihre

herausragende Bedeutung auch gegenüber der Hauptstadt Hanoi im Norden des Landes, kam es in den letzten Jahren zu einem regelrechten Boom in der Immobilienbranche an dem sich viele ausländische Investoren beteiligen. Kernbereich der Investitionen sind dabei einerseits das Stadtzentrum, sowie die südlich von HCMC entstehende Parallelstadt „Saigon South“. So besteht durch die rasante Wirtschaftsentwicklung derzeit im Stadtzentrum in und um den Distrikt 1 (vgl. Abb.10) ein Mangel an hochwertigen Büroräumen, der die Mieten in die Höhe treibt und Investoren gute Renditen verspricht.

Der monatliche Mietpreis für „Grad A“-Büros in HCMC lag 2008, nach Angaben des Vietnam Fokus, mit 40 – 45 Dollar pro m² etwa 3-mal so hoch wie in Bangkok (vgl. BARTSCH 2008). Neben Büroflächen wird im Zentrum der Stadt vor allem in hochwertige Wohnflächen und in

Hotelanlagen investiert. Die schrittweise Öffnung des Marktes für Einzel- und Großhändler seit dem WTO-Beitritt macht den Standort zunehmend auch attraktiv für Investitionen in diesen Bereich. Erst ab Januar 2009 ist es möglich 100% mit ausländischem Kapital finanzierte Geschäfte anzusiedeln.

Im Speziellen sei an dieser Stelle auch auf das Projekt „Saigon South“ verwiesen. Das gewaltige Stadtentwicklungsprojekt „Saigon South“ im Distrikt 7 ist neben dem Stadtzentrum der

wichtigste Platz für Investitionen in Immobilien in Südvietnam. An der Entwicklung des Projektes ist neben Vietnamesischen Firmen auch die taiwanesischen Central Trading &

Number	Province/City	Number of projects	Total Investment (US\$ Mill.)
	Total	1201	11,992
1.	Ho Chi Minh City	368	3,337
2.	Hanoi	172	2,365
3.	Dong Nai Province	101	975
4.	Hai Phong City	32	843
5.	Ba Ria - Vung Tau Province	35	321
6.	Song Be Province	40	300
7.	Kien Giang Province	3	262
8.	Quang Nam – Da Nang Province	30	226
9.	Ha Tay Province	12	119
10.	Lam Dong Province	17	108

Tab.1: Ausländische Direktinvestitionen nach Provinzen in US\$/Mio. 2002

Quelle: CHONG 2002, S. 28



Abb.11: Apartments im Bau (Saigon South 29.08.08)

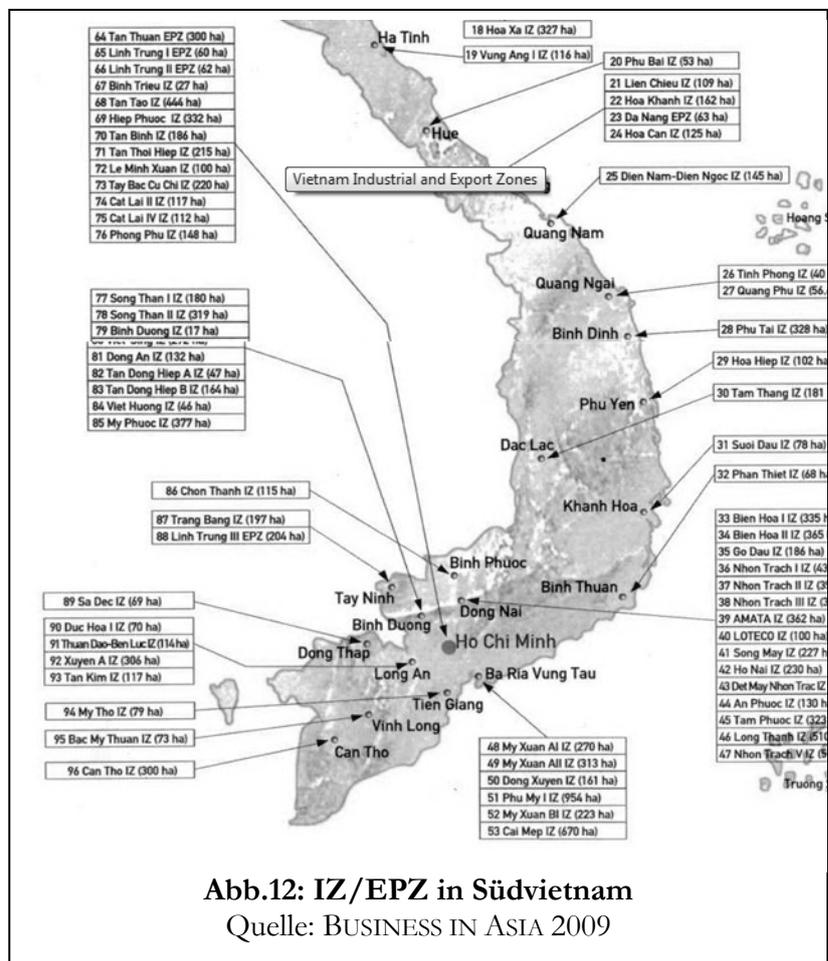
Quelle: PHU MAY HUNG CORP (2009)

Development Group mit 70% beteiligt, die seit 1991 schon über 650 Mio. US\$ in die „Tan Thuan Export Processing Zone“ und andere Projekte in HCMC investiert hat. Das insgesamt 2.600ha große Areal soll bei seiner Fertigstellung Wohn- und Geschäftsräume für ca. 1 Million Menschen bereitstellen (vgl. Abb.11).

Industrial Zones / Export Processing Zones and Development Triangles

Eine wichtige Stütze des wirtschaftlichen Erfolges sind Industrieparks die sich in sogenannten Industrial Zones (IZ) befinden. Diese Zonen sind von der Regierung zur Steigerung der industriellen Produktion eingerichtet worden. Einige sind vor allem für Firmen mit ausländischem Kapitalanteil und/oder Firmen die hauptsächlich für den Export produzieren. Diese Zonen werden als Export Processing Zones (EPZ) bezeichnet. IZ hingegen sind hauptsächlich für den Heimatmarkt – aber trotzdem auch für den Export – bestimmt. Die Hauptfunktionen von IZ und EPZ sind die Schaffung von Arbeitsplätzen, aber vor allem sollen ADI generiert werden und damit gekoppelt ein Technologie- sowie Wissenstransfer erzeugt werden (vgl. WAIBEL 2003). Insgesamt sind 49 IZ in Südvietnam geplant – mit eindeutigen Schwerpunkt in und um HCMC (vgl. Abb.12).

Zurzeit gibt es in und um HCMC 37 Industrial und Export Processing Zones (Stand 2008). Der Schwerpunkt wird dabei je nach IZ/EPZ auf einzelne Branchen gelegt. Erste Investitionen in Vietnams EPZ erfolgten aus dem asiatischen Raum, besonders aus Tigerstaaten der ersten Generation: Singapur, Südkorea oder Taiwan. Vietnam übernahm wesentliche Elemente der Entwicklungsmodelle jener Staaten, die in den sechziger Jahren selbst Erfahrungen mit EPZ gemacht hatten und aus heutiger Sicht als „erfolgreich“ bewertet werden können (vgl. WAIBEL & JORDAN 2005).



Die erste vietnamesische EPZ „Tan Thuan Export Processing Zone“ wurde Ende 1991 als Joint Venture zwischen der taiwanesischem „Central Trading & Development Group (CT&D)“ und einem im Besitz des Volkskomitee von HCMC befindlichen Unternehmen lizenziert und befindet sich in unmittelbare Nähe zu HCMCs Hafen im Stadtzentrum am Ufer des Saigon River (vgl. WAIBEL & JORDAN 2004). Zwei Drittel aller in den EPZ Vietnams Beschäftigten sind in arbeitsintensiven Bereichen, wie Bekleidungs- oder Schuhindustrie tätig (vgl. NGAN & KHA 2002, S.23). So beschäftigen die beiden weltweit führenden Sportartikelhersteller Nike und Adidas über

Subunternehmer u. a. aus Hongkong, Taiwan und Südkorea einige Zehntausend Arbeitskräfte in diesen Industriebereichen (vgl. WAIBEL 2005).

Seit einigen Jahren versucht die Führung von Ho Chi Minh City auch in High-Tech Parks - eine besondere Art einer IZ - zu investieren und die Stadt nach indischem Vorbild zu einem attraktiven Standort für IT auszubauen. Die erste Gründung eines solchen Hi-Tech Parks war 2001 die „Quan Trung Software City“. Der Standort ist bis heute der größte Softwarepark in Vietnam (s. auch 29.9.08). Zum Zeitpunkt der Exkursion waren dort ca. 90 Unternehmen ansässig. Darunter auch mehrere Firmen die, wie die deutsche „GHP Far East“ und „DIGI-TEXX“, zu 100% im Besitz ausländischer



Abb.13: Quang Trung Software Business Incubator – Office
Quelle: FALKO MENZ

Investoren sind. Wir hatten die Möglichkeit den Quang Trung Software Business Incubator zu besichtigen. Neben anderen Vorteilen und administrativen Unterstützungsleistungen haben zum Bsp. Start-Ups hier die Möglichkeit komplett eingerichtete Offices äußerst günstig mieten zu können (vgl. Abb.13).

Durch den Bedeutungsgewinn von Ho Chi Minh City als Outsourcing-Standort für Soft- und Hardwarefirmen kommt es inzwischen zu einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Große Investoren wie Intel, die Investitionen über eine Milliarde Dollar in eine Chipfabrik im Saigon High-Tech Park tätigten, fällt es zunehmend schwerer Positionen mit Fachkräften zu besetzen (vgl. DERNBACH 2008).

Die Vorteile der IZ und EPZ liegen dabei auf der Hand. Die Industrie erhält eine Basisinfrastruktur in den Zonen, einen sogenannten „One-Stop-Service“, d.h. einen direkten Zugang zu lokalen und Regierungsinstitutionen, steuerfreien Exporten (EPZ), diversen Steuervergünstigungen, Marktzugang für ausländische Firmen, Unterstützung bei der Suche nach qualifizierten

EPZ name	Location	area (ha)	Investment capital (US\$)	foreign partners
Tan Thuan	Ho Chi Minh City	300	89 mill.	Taiwan
Linh Trung (Saigon)	Ho Chi Minh City	60	14 mill.	China
Hai Phong	Hai Phong	300	150 mill.	Hang Kong
Quang Nam	Da Nang	120	24 mill.	Malaysia
Can Tho	Can Tho	57	8.1 mill.	-
Noibai	Hanoi	100	29.9 mill.	Malaysia

Tab.2: ADI nach Provinzen in Mio US\$
Quelle: CHONG 2002, S.105

Arbeitskräften und insgesamt ein geringeres unternehmerisches Risiko durch ein „Assistance-Agreement“ mit dem IZ/EPZ-Management. Steuervergünstigungen umfassen beispielsweise eine 4-jährige Steuerbefreiung bzw. einen geringeren Steuersatz ab dem ersten profitablen Jahr für das produzierende Gewerbe, 2-jährige Steuerbefreiung bzw. einen geringeren Steuersatz für Dienstleister ab dem ersten profitablen Jahr, Steuererstattungen für reinvestierten Profit, keine Zölle für importierte Rohstoffe und Maschinen, wenn diese für Exportprodukte genutzt werden usw.. Für die Errichtung dieser Zonen, vor allem der EPZ, die sich teils über riesige Flächen erstrecken, gibt es oft ausländische Partner, die sich kapitalmäßig beteiligen (vgl. Tab.2). Beispiele für solche Zonen in HCMC wären Tan Thuan und Linh Trung für EPZ oder Cat Lai als IZ (vgl. CHONG 2002, S.23, 102ff.).

Bei allen Vorteilen muss man allerdings auch bedenken, dass es durch sehr geringe trickle-down Effekte zur Bildung von sogenannten „Hi-Tech-Enklaven“ kommen kann, was im Umkehrschluss bedeutet, dass die lokale Bevölkerung nur sehr unterdurchschnittlich am wirtschaftlichen Wachstum teilnimmt und davon profitiert. Diese Gefahr droht vor allem dann, wenn es zwischen den Firmen in den Zonen und dem Umland keine oder kaum Verflechtungen gibt.

Neben diesen eher regional angelegten wirtschaftlichen Wachstumszentren, hat der Staat überregional großräumig drei sogenannte „Development Triangles“ (DT) ausgewiesen, um zusätzlich ausländische Investoren anzuziehen (vgl. ebd., S.98). Im Einzelnen sind dies das Northern Development Triangle, das Central Development Triangle und das Southern Development Triangle (SDT). Die Zentren dieser Entwicklungsdreiecke sind in der gleichen Reihenfolge Hanoi, Da Nang und HCMC (vgl. Abb.14).

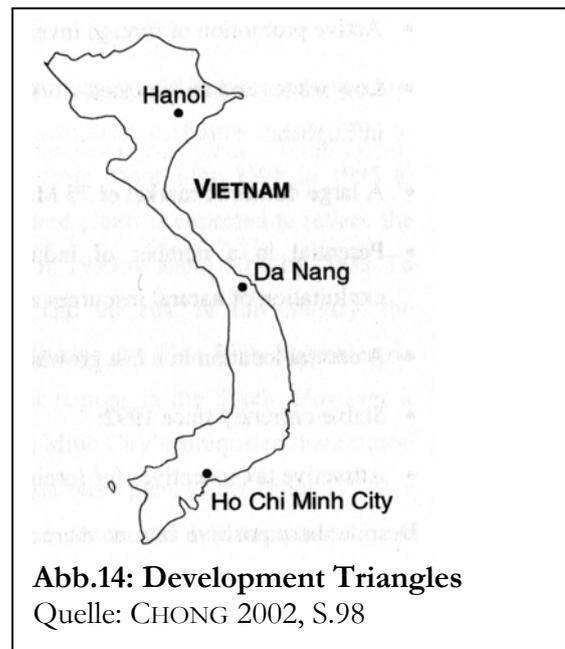


Abb.14: Development Triangles
Quelle: CHONG 2002, S.98

Als Vorteile des südlichen Entwicklungsdreiecks werden das gut ausgebaute Straßennetz, der internationale Flughafen und zwei Häfen, die Nähe zu anderen südostasiatischen Staaten, die weit entwickelte Leichtindustrie sowie gute Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten genannt. Das Gebiet gilt auch als Heimat der meisten Auslandsvietnamesen, was zu einem konstanten Kapitalfluss in diese Region führt. Nicht zuletzt ist auch das marktwirtschaftliche „Denken“ seiner Bewohner von Bedeutung für den Erfolg der Region (vgl. ebd., S.101).

Diese, teils durch die exponierte Lage gegebenen aber auch historisch gewachsenen, Vorteile sind dafür verantwortlich, dass sich das SDT zur am besten entwickelten Region transformiert hat. Bekannte Probleme des SDT, welche auf das enorme Wachstum der Region zurückzuführen sind, sind eine inadäquate Stromversorgung und ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften.

Privatwirtschaft in Vietnam

Der Anteil der staatlichen Unternehmen in Vietnam ist trotz der steigenden Bedeutung der Privatwirtschaft noch immer hoch. Ungefähr die Hälfte des Bruttosozialprodukts wird von staatlichen Unternehmen erwirtschaftet. Im Bankenbereich dominieren die vier staatlichen Großbanken sogar mehr als 80% des Marktes (vgl. BERGSTERMANN & NEUBERT 2008).

In Ho Chi Minh City ist der Anteil der privaten Unternehmen wesentlich höher als im Landesdurchschnitt. Schon 2001 lag der Anteil der Wertschöpfung aus nichtstaatlicher Industrie in HCMC mit 37,3% nur wenig hinter den Staatsbetrieben (44,2%) und sogar vor dem Anteil der ausländischen Investitionen (19,5%). Ende 2001 waren hier über 15.000 GmbHs, 9.172 Privatunternehmen und 927 Aktiengesellschaften registriert (vgl. SÜDOSTASIEN AKTUELL 2004). Die Privatunternehmen der Region sind neben den durch ADI finanzierten Unternehmen das wichtigste Standbein der rasanten Wirtschaftsentwicklung. Das aus dem Privatsektor geflossene Investitionskapital übertraf 2002 die aus ausländischem und aus staatlichem Kapital getätigten lokalen Investitionen in HCMC. Die Unternehmer sind zu einem wichtigen Faktor bei der Schaffung von Arbeitsplätzen und Kapital geworden. Nur 16 Jahre nachdem das Verbot der Privatwirtschaft aufgehoben wurde, beschäftigten private vietnamesische Unternehmen über 6 Millionen Personen (vgl. WEGGEL 2004).

Handwerk und Kleingewerbe

Ein Großteil der im Zuge der Doi Moi Reformen entstandenen Privatfirmen waren kleine Einzelbetriebe und Haushaltsbetriebe, die sich vor allem mit dem Handel und der Herstellung von einfachen Gütern befassen. Insbesondere auf den Raum in und um Ho Chi Minh City konzentriert sich auch eine Vielzahl an nicht eingetragenen kleingewerblichen Strukturen und an informellen Wirtschaftsaktivitäten, die nicht in die Statistiken eingehen, jedoch für viele Vietnamesen noch bis heute eine Lebensgrundlage bilden. Die vorherrschenden Formen dieser



Abb.15: Straßenverkauf von frisch zubereiteten Gerichten in Ho Chi Minh City

Foto: HAJO STEINSTRÄBER

Aktivitäten sind der ambulante Handel, verarbeitende Klein- und Kleinstbetriebe, sowie Transportdienstleistungen und persönliche Dienstleistungen.

Verschiedene Formen des ambulanten Handels sind in allen Stadtgebieten auf den Straßen von Ho Chi Minh City zu beobachten. Der Verkauf von Nahrungsmitteln (vgl. Abb.15) nimmt dabei eine herausragende Stellung ein. Es werden sowohl frische Früchte und Gemüse angeboten, als auch fertig zubereitete Gerichte und Erfrischungsgetränke. Die angebotenen Waren stammen dabei in der Regel aus dem Umland der Stadt. Weiterhin von Bedeutung sind Angebote von Kleidung und Schuhen, sowie Genussmitteln wie beispielsweise Zigaretten und selbst gebranntem Schnaps. Oft beobachten wir Cluster mehrerer Händler mit gleichem oder ähnlichem Angebot.

Die angebotenen Waren sind dabei jeweils auf die vor Ort vorherrschenden Zielgruppen ausgerichtet. In den touristisch erschlossenen Gebieten der Innenstadt finden wir ein deutlich anderes Angebot vor, als auf den Straßen anderer Distrikte. Hier werden vielfach Souvenirs, Postkarten und Stadtpläne angeboten. Auch der Verkauf von kopierten ausländischen Zeitungen und Büchern ist hier verbreitet. Neben dem Handel präsentiert sich auch ein vielfältiges Dienstleistungsangebot auf den Straßen der Stadt. Dieses umfasst neben den allgegenwärtigen Transportdienstleistungen, die inzwischen hauptsächlich per Mofa durchgeführt werden, vor allem auch Reparaturarbeiten für Textilien, elektrische Geräte und Kraftfahrzeuge.

Tunnelsystem Củ Chi

Das Tunnelsystem von Cu Chi, benannt nach der gleichnamigen Stadt, befindet sich ca. 40km nordwestlich von HCMC. Im ersten Indochinakrieg 1948 wurden in dem Gebiet bereits ca. 48km lange Tunnel angelegt, um der Bevölkerung im Kampf gegen die Franzosen zu helfen. Während des Vietnamkrieges wurde die Tunnelanlage auf annähernd 250km Länge erweitert. Die meisten Gänge hatten eine Breite von ca. 60cm und waren bis max. 150cm hoch und befanden sich teils mehr als 10m unter der Oberfläche. Des Weiteren gab es noch Arbeits- und Planungsräume, Küchen, Waffenlager, Ambulanzen sowie Operationsräume und sogar Brunnen zur Trinkwasserversorgung wurden angelegt. Das Tunnelsystem lag teilweise zwei bis drei Stockwerke tief untereinander und verfügte somit über mehrere Etagen (vgl. Abb.3). Der Zugang war nur über extrem schmale Zugänge möglich (vgl. Abb.4). Dazu gab es noch versteckte Unterwassereingänge. Die Oberfläche war zusätzlich noch mit diversen Minen und Fallen mit Nägeln u.a. Abwehrmaßnahmen gesichert (vgl. Abb.5). Um das Dunstabzugsproblem der

Küchen zu lösen wurden die sogenannten „Dien Bien Phu-Küchen“ genutzt. Bei diesen entweicht der Rauch durch spezielle Kamine in großer Entfernung von der eigentlichen Kochstelle. Im kompletten Tunnelsystem wurden Zwischentüren eingebaut, um das Ausbreiten von Wasser, Rauch und vor allem Tränengas vorzubeugen. In vielen Bereichen gab es sogar elektrisches Licht. Die Tunnel dienten zum einem dem Schutz der Vietkong vor den (Luft-)Angriffen der Amerikaner und zum anderen der Kommunikation und Koordinierung von Angriffen, wie beispielsweise der TET-Offensive.

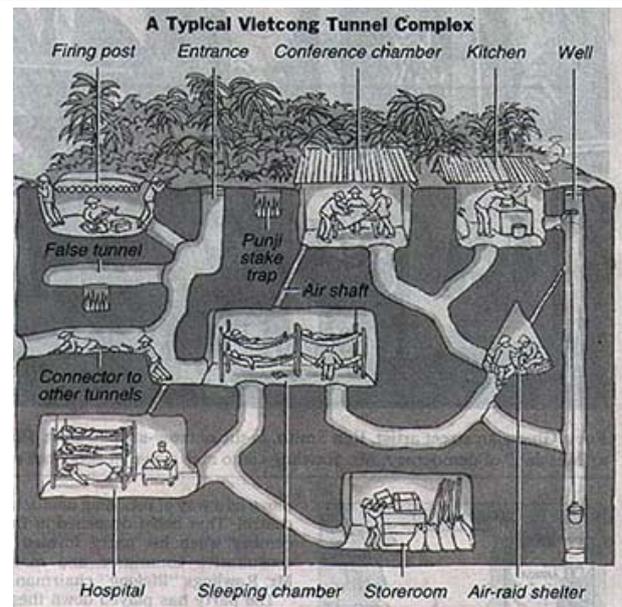


Abb.3: Typisches Vietcong Tunnelsystem
Quelle: THE NEW YORK TIMES(1999)



Abb.4: Eingang Cu-Chi Tunnelsystem
Quelle: FALCO MENZ



Abb.5: Nagelfalle
Quelle: FALCO MENZ



Abb.6: Verschiedene Bombentypen im Cu Chi Gebiet
Quelle: FALCO MENZ

Nachdem die Amerikaner nichts gegen das Tunnelsystem ausrichten konnten, verstärkten sie die Bombardierung (vgl. Abb.6), womit das Gebiet um Cu Chi das am stärksten bombardierte, beschossene, entlaubte und verwüstete Gebiet in der Kriegsgeschichte Vietnams wurde. Dafür wurden u.a. auch mehr als 7 Mio. Liter des hochgiftigen Entlaubungsmittels „Agent Orange“ versprüht. Die Amerikaner erklärten Cu Chi im Verlauf des Krieges zur Free-Fire-Zone. Es war nur eine minimale Genehmigung erforderlich, um auf alles in diesem Gebiet zu schießen, die Artillerie feuerte nachts wahllos in die Gegend. Den Piloten wurde befohlen ihre übriggebliebenen Bomben und ihr restliches Napalm dort abzuwerfen bevor sie zur Basis zurückkehrten. Aber der Vietcong blieb davon unbeeindruckt.

Literaturverzeichnis

BARTSCH, U. (2008): Profitable Aussichten am Immobilienmarkt. In: Vietnam Fokus Nr. 1 2008. Internetausgabe vom 15.03.2008 Im Internet: <http://www.proasia-media.com/vietnamfokus/magazines/vf200801.pdf> (letzter Zugriff: 17/01/09)

BERGSTERMANN & NEUBERT (2008): Vietnam - die „Erneuerungspolitik“ in ihrer bisher größten Belastungsprobe In: Kurzberichte aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit (Friedrich Ebert Stiftung) Juli 2008 Im Internet: <http://library.fes.de/pdf-files/iez/05476.pdf> (letzter Zugriff 16/01/09)

BUSINESS IN ASIA (2009): http://www.business-in-asia.com/countries/vietnam_industrial_zones.html (letzter Zugriff 19.01.2009)

CHONG, L. C. (2002): Business Environment and Opportunities in Vietnam – Ho Chi Minh City and its Surrounding Region. St. Gallen

DEPARTMENT OF PLANNING AND INVESTMENT HCMC (2007): Im Internet: <http://investmentmart.gov.vn/introduction.aspx#c4> (letzter Zugriff: 16/01/09)

DERNBACH, A. (2008): Neue Wege in der Berufsausbildung gesucht. In Vietnam Fokus Nr. 4 2008. Internetausgabe vom 15.09.2008 Im Internet: <http://www.proasia-media.com/vietnamfokus/magazines/vf200804.pdf> (letzter Zugriff: 15/01/09)

DEUTSCHE BANK RESEARCH (2007): Vietnam Verstehen – Ein Blick hinter die Zahlen und Fakten. Im Internet: <http://www.db.com/mittelstand/downloads/Vietnam.pdf> (letzter Zugriff: 16/01/09)

GTAI. GERMANY TRADE AND INVEST (2008a): Kunststoffmarkt in Vietnam boomt. Im Internet: http://www.gtai.de/DE/Content/___SharedDocs/Links-Einzeldokumente-Datenbanken/fachdokument.html?fIdent=MKT200805068006 (letzter Zugriff: 15/01/09)

GTAI. GERMANY TRADE AND INVEST (2008b): Wirtschaftstrends Vietnam Jahreswechsel 2008/2009. im Internet: https://www.gtai.de/nsc_true/DE/Navigation/Metanavigation/Suche/sucheUebergreifendGTI.html (letzter Zugrff 15/01/09)

GOOGLE MAPS (2009). Im Internet: <http://maps.google.de/maps?hl=de&tab=wl> (letzter Zugriff: 19.01.2009)

HANDELSBLATT (2008): Öl treibt Kautschukpreise. Internetausgabe vom 10.06.2008 Im Internet: <http://www.handelsblatt.com/finanzen/rohstoffe/oel-treibt-kautschukpreise;1441373> (letzter Zugriff: 15/01/09)

- PHU MAY HUNG CORP.(2009) Im Internet:
http://www.phumyhung.com.vn/eng/tiendoxaydung_detail.php?id=1 (letzter Zugriff: 17/01/09)
- RADER, S. (2004): Macroeconomic Report: Socialist Republic of Vietnam Im Internet:
http://www.scottrader.net/PDFs/Vietnam_Macrocon.pdf (letzter Zugriff 16/01/09)
- RUBBER JOURNAL ASIA (2008): Country Focus Vietnam - Vietnam's industry catching up in the region. Im Internet: <http://www.plasticsandrubberasia.com/RJA/feature14.html> (letzter Zugriff: 17/01/09)
- SUNWAH-TOWER: (2009): Im Internet: <http://www.sunwah-tower.vnn.vn/> (letzter Zugriff 15.01.2009)
- THE INTERNATIONAL CENTRE FOR ENVIRONMENTAL MANAGEMENT.(2009) Im Internet:
http://www.icem.com.au/02_contents/06/06-maps.htm (letzter Zugriff: 17/01/09)
- THE NEW YORK TIMES (1999). Im Internet: http://www.mishalov.com/Vietnam_Cu-Chi.html (letzter Zugriff 19.01.2009)
- THE SAIGON TIMES (2008): Vietnam attracts US\$64 billion in FDI in 2008. Internetausgabe vom 30.12.2008 Im Internet: <http://english.thesaigontimes.vn/Home/business/fdi/2656/> (letzter Zugriff: 15/01/09)
- VDI NACHRICHTEN (2005): Vietnam: Kautschuk-Plantagen für eine mobile Welt - Der neue Tiger Asiens gibt Gummi. Internetausgabe vom 18.03.2005 Im Internet: http://www.vdi-nachrichten.com/vdi-nachrichten/aktuelle_ausgabe/article.asp?cat=1&id=21314&source=archiv (letzter Zugriff: 12/01/09)
- VIETNAM INDUSTRIAL PARK INVESTMENT PROMOTION (2009): Im Internet:
<http://viipip.com/homeen/> (letzter Zugriff: 16/01/09)
- VIETNAMNET BRIDGE (2008): Nation to expand rubber cultivation area. 15.12.2008 Im Internet:
<http://english.vietnamnet.vn/biz/2008/12/818677/> (letzter Zugriff: 17/01/09)
- VIETNAMNET BRIDGE (2008): Climate change hits cashew, rubber growers. 14.03.2008 Im Internet:
<http://english.vietnamnet.vn/biz/2008/12/818677/> (letzter Zugriff: 17/01/09)
- WAIBEL, M. (2003): Ein Überblick über die Entwicklung von Exportförderzonen in Vietnam. In: Pacific News Nr. 20, Juli/August 2003. S. 12-15.
- WAIBEL, M. & JORDAN, R. (2005): Exportorientierte Produktionszonen in Malaysia und Vietnam - Regionale Disparitäten und Widersprüche im Planungsprozess. In: Internationales Asienforum (International Quarterly for Asian Studies), Vol. 36 (2005), No. 3-4, pp. 337-360.
- WAIBEL, M. & JORDAN, R. (2004): Von den Tigern lernen? Regionale Leitbilder im Industrialisierungsprozess Vietnams. In: Südostasien, Nr. 1/2004, Jg. 20. S. 31-33.
- WEGGEL, O. (2004): Gesamtbericht Vietnam, Kambodscha, Laos. In: Südostasien Aktuell. März 2004, S. 129-159 Hrsg.: GIGA Institut für Asien-Studien – IAS. Hamburg.

2. Oktober 2008

Deutsch-Vietnamesische Wirtschaftsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit

BELINDA HANKE / SIMON KOCH

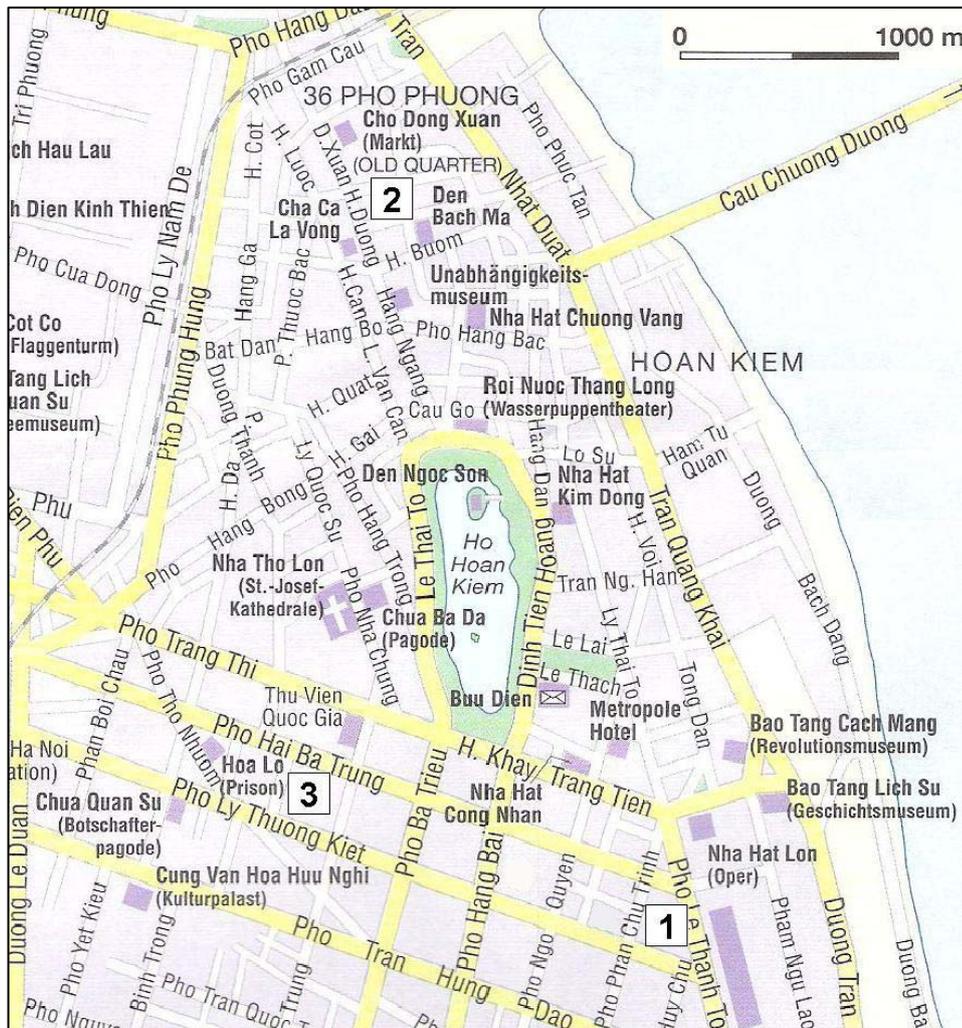


Abb.1: Stationen der Exkursion in Hanoi am 2. Oktober 2008

Quelle: POLYGLOTT (2008)

1. Asian Development Bank (ADB)
2. Altstadt und 36-Gassen-Gebiet → siehe Bericht „*Politisches System Vietnams und Stadtgeographie Hanois*“ vom 3. Oktober 2008
3. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

Entwicklungszusammenarbeit

Einführung: Vietnam, das „Land der zwei Geschwindigkeiten“

Vietnam verzeichnet seit Jahren hohe Wirtschaftswachstumsraten. Im Jahr 2007 belief sich das Wirtschaftswachstum auf 8,47% (ADB 2008b), womit das Land zu den dynamischsten Volkswirtschaften der Welt zählt. Das Pro-Kopf-Einkommen betrug 2007 ca. 790 US\$ (ADB 2008b). Abb.2 stellt die Entwicklung des Wirtschaftswachstums und des Pro-Kopf-Einkommens

graphisch dar. Mittelfristig verfolgt die vietnamesische Regierung das ehrgeizige Ziel, „bis 2010 das Pro-Kopf-Einkommen auf 1.000 US\$ zu steigern und bis 2020 den Status eines Industrielandes zu erreichen“ (BMZ 2008b).

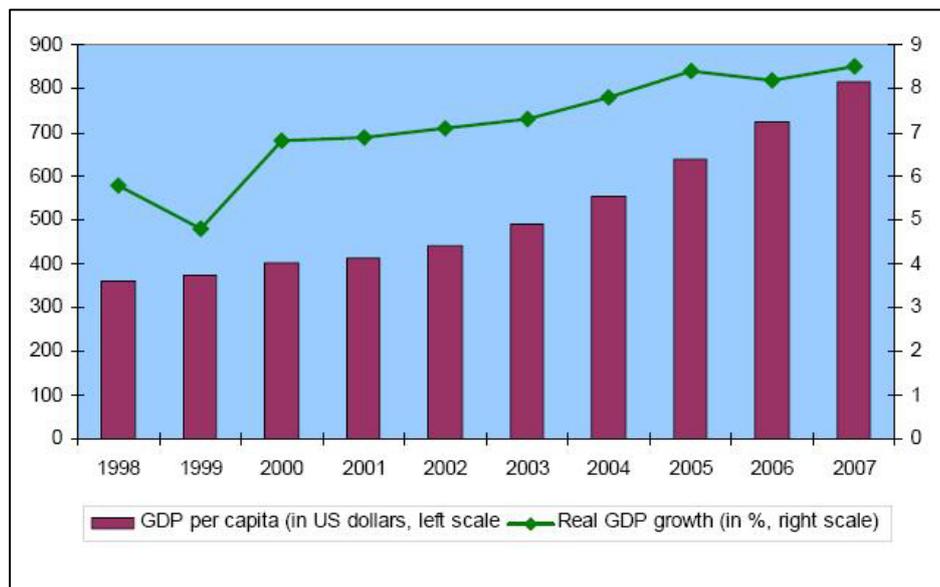


Abb.2: Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens 1998-2007 in US\$
Quelle: ADB 2008b

In Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Wachstum konnte die vietnamesische Regierung in jüngerer Zeit große Fortschritte bei der Armutsbekämpfung verzeichnen: Durch eine nationale Armutsbekämpfungsstrategie konnte der Anteil der armen Haushalte von 58,1% im Jahr 1993 auf weniger als 15% im Jahr 2007 gesenkt werden (ADB 2008b). Allerdings bestehen weiterhin große regionale Disparitäten zwischen den aufstrebenden Stadtregionen einerseits und peripheren ländlichen Regionen, in denen vor allem ethnische Minderheiten leben und die von extremer Armut geprägt sind (vgl. BMZ 2008b). Diese Disparitäten sind Auslöser für eine ausgeprägte Land-Stadt-Wanderung. Während zurzeit ca. 25% der vietnamesischen Bevölkerung in Städten lebt, wird die Verstärkerungsrate für das Jahr 2020 auf 50% geschätzt. Aufgrund der großen sozioökonomischen Unterschiede wird Vietnam auch als „Land der zwei Geschwindigkeiten“ bezeichnet.

Weitere Probleme ergeben sich aus dem zunehmenden Druck auf die natürlichen Ressourcen des Landes – einerseits durch die wachsende Bevölkerung in den Städten, andererseits durch die zunehmende Industrialisierung (RIETHMACHER 2008). Seit Ende des Jahres 2007 sieht sich das Land auch mit makroökonomischen Herausforderungen konfrontiert: Der Außenhandel weist Defizite auf, die Inflationsrate sowie die Lebenshaltungskosten steigen (u.a. bedingt durch einen starken Anstieg der Lebensmittelpreise) (ADB 2008b). Trotz der Erfolge im Bereich der Armutsbekämpfung befindet sich Vietnam noch auf der DAC-Liste der Entwicklungsländer und -gebiete und ist damit berechtigt, Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit zu empfangen (vgl. BMZ 2008a).

EXKURS: Entwicklungszusammenarbeit

Als Entwicklungszusammenarbeit (im Folgenden EZ) bezeichnet man sämtliche geistigen wie materiellen Beiträge, die die ‚entwickelten Länder‘ den übrigen Ländern mit dem Ziel leisten, den dortigen Lebensstandard zu steigern (vgl. KESSELRING 2003 S.206). Während in der Wissenschaft meist der Begriff ‚Entwicklungshilfe‘ verwendet wird, spricht man in den letzten Jahren - insbesondere im Bereich der Politik - vermehrt von ‚Entwicklungszusammenarbeit‘, um die partnerschaftliche Basis der Kooperation herauszustellen. Beide Begriffe sind jedoch synonym zu gebrauchen (vgl. HEMMER 2002).

Öffentliche und private EZ

Es werden zwei Arten der EZ unterschieden: Einerseits die öffentliche bzw. staatliche EZ, welche auch als ‚Official Development Assistance‘ (ODA) bezeichnet wird; andererseits die private EZ, die von Nicht-Regierungsorganisationen (NRO; im englischen Sprachgebrauch Non-Governmental Organizations, NGO) durchgeführt wird.

Öffentliche EZ

„Nach der DAC-Definition werden unter ODA alle Mittelzuflüsse von staatlichen Stellen an Entwicklungsländer und multilaterale Institutionen für die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern verstanden, die grundsätzlich zu vergünstigten (marktabweichenden) Bedingungen vergeben werden (bei Darlehen und Krediten mit einem Zuschußelement von mindestens 25%)“ (NOHLEN & NUSCHELER 1993, S.482). ODA steht dabei in Abgrenzung zu Leistungen, die nach Marktbedingungen erfolgen oder nicht entwicklungs-konform sind (beispielsweise Militärhilfe). Öffentliche EZ kann somit als „Ressourcentransfer zu Sonderbedingungen“ (HEMMER 2002, S.930) betrachtet werden. Neben altruistischen Motiven spielen Ziele wie die Sicherung der politischen Stabilität einer Region und einer dadurch erhofften Eindämmung der Abwanderung in besser gestellte Staaten, der Aufbau wirtschaftlicher Beziehungen und daraus entstehenden Rückflüssen sowie die Sicherung von Arbeitsplätzen im Geberland eine Rolle (vgl. SCHOLZ 2004, S.13; BMZ 2006).

Private EZ

Private EZ wird von einem breiten Spektrum von NRO durchgeführt. Neben kirchlichen Hilfswerken (z.B. Misereor, Brot für die Welt) engagieren sich soziale Dienste (z.B. Caritas, Diakonie, Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt), politische Stiftungen sowie Hilfsorganisationen und lokale Initiativen und Vereine in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit (vgl. GLAGOW 1993). Diese Organisationen decken ein breites Tätigkeitsspektrum ab, in dessen Rahmen sie weniger flächendeckende Versorgung, als vielmehr kleinräumige Projekte durchführen. Private EZ gilt in der Regel als flexibler und effizienter als öffentliche EZ (vgl. Kesselring 2003, S.213), jedoch entspricht ihr finanzieller Umfang, global gesehen, „lediglich einem Bruchteil der öffentlichen Entwicklungshilfe (auch wenn in einzelnen Ländern, wie den USA, die Verhältnisse umgekehrt liegen); der Wirkungsgrad ist aber, gemessen am Aufwand, im allgemeinen deutlich höher“ (KESSELRING 2003, S.206). Der privaten EZ kommt gewissermaßen eine komplementäre Rolle zu staatlicher EZ zu und wird oftmals auch durch öffentliche Gelder unterstützt (HEMMER 2002).

Bilaterale und multilaterale EZ

EZ lässt sich weiterhin in bilaterale und multilaterale Zusammenarbeit unterscheiden. Während im Fall der bilateralen EZ eine direkte Beziehung zwischen Geberland und Empfängerland besteht, wird multilaterale EZ von internationalen Institutionen (z.B. Weltbankgruppe und IWF, regionale Entwicklungsbanken, Organisationen der UN) durchgeführt, welche durch Beiträge mehrerer Länder finanziert werden (vgl. HEMMER 2002 S.959).

Hauptformen der EZ

Es gibt drei Hauptformen der EZ, deren Übergänge jedoch fließend sind (vgl. HEMMER 2002, S.933).

(a) Finanzielle Zusammenarbeit

Unter finanzieller Zusammenarbeit (FZ) versteht man die „Gewährung von Zuschüssen oder Krediten zu günstigeren als den ‚Marktbedingungen‘“ (HEMMER 2002, S.932). Ziel der FZ ist es, durch Investitionen in Infrastrukturmaßnahmen (insbesondere Finanzierung von Sachgütern und Anlageinvestitionen) die Rahmenbedingungen für eine beschleunigte Entwicklung zu schaffen (ebenda). Die deutsche bilaterale FZ wird in erster Linie durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) geregelt.

(b) Technische Zusammenarbeit

Im Rahmen der technischen Zusammenarbeit (TZ) werden Menschen und Organisationen technische, wirtschaftliche und organisatorische Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt, damit diese aus eigener Kraft ihre Lebensbedingungen verbessern können (vgl. HEMMER 2002). Die Qualifizierung der lokalen Partner hinsichtlich ihrer Problemlösungs- und Handlungskompetenz steht somit im Mittelpunkt (INWENT 2008). Unter dem Begriff ‚Capacity Development‘ werden Maßnahmen in den Bereichen Beratung, Aus- und Fortbildung, Vernetzung sowie Ausrüstung und Materialbeschaffung umgesetzt (HEMMER 2002). Durchführungsorganisation der deutschen TZ ist die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

(c) Personelle Zusammenarbeit

Die Personelle Zusammenarbeit (PZ) zielt ebenfalls darauf ab, „vorhandene Fähigkeiten und Kenntnisse zur eigenverantwortlichen Entfaltung“ zu fördern (HEMMER 2002, S.933). Sie setzt jedoch stärker auf der lokalen Ebene an. Die Maßnahmenbereiche der PZ umfassen u.a. die Aus- und Fortbildung von Fach- und Führungskräften, die Vermittlung von Fachkräften sowie die Förderung der Existenzgründung (vgl. HEMMER 2002). In Deutschland sind mehrere Institutionen mit der PZ betraut; dies sind der Deutsche Entwicklungsdienst (DED), die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (INWENT) sowie der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD).

Projekte und Programme

Unter *projektgebundener Zusammenarbeit* versteht man einen „Teil der Kapitalhilfe, der zeitlich, technisch und ökonomisch abgrenzbare Entwicklungsvorhaben finanziert“ (NOHLEN & NUSCHELER 1993, S.483). Beispiele sind der Bau eines Kraftwerks oder der Bau einer Straße. Die Gewährung der Hilfe wird dabei konkret an die Durchführung bestimmter Vorhaben gebunden, die Zielvorgaben sind verbindlich (vgl. HEMMER 2002, S.946f.).

Die sog. *Programmhilfe* (oder *Programmzusammenarbeit*) stellt eine spezielle Form der Projektzusammenarbeit dar. Sie umfasst die Förderung sektoral und regional abgrenzbarer Investitionsvorhaben und dient der (Teil-)Finanzierung vollständiger Programme. Dabei wird zwischen Sektor- und Regionalprogrammen einerseits (z.B. Verkehrswege, Bewässerung, Kreditversorgung) und Parallelprogrammen andererseits (z.B. Krankenhäuser, Schulen) unterschieden (vgl. NOHLEN & NUSCHELER 1993, S.483). Der Unterschied zur Projektzusammenarbeit besteht primär darin, dass der Empfänger (weitgehend) frei über den Mitteleinsatz verfügen kann sowie nur Oberziele, jedoch keine konkreten Projektziele vorgegeben sind (vgl. HEMMER 2002, S.946).

Die Asian Development Bank – ein Beispiel multilateraler EZ

Die Asian Development Bank (ADB) ist eine multilaterale Organisation der finanziellen Zusammenarbeit. Als eine der regionalen Entwicklungsbanken stellt sie global einen der wichtigsten EZ-Akteure dar. Im Jahr 1966 gegründet, zählt die ADB derzeit 67 Mitgliedsstaaten, von denen 48 aus der Region Asien und Pazifik stammen (vgl. ADB 2008a). Die Mitgliedsstaaten unterscheiden sich dabei in Geber- und Empfängerländer. So stellen beispielsweise Japan und die USA mit

einem Anteil von jeweils 12,8% die größten Geber bzw. Anteilseigner dar (ebd.). Weltweit beschäftigt die ADB ca. 2.400 Angestellte aus fünfzig Ländern, ihr Hauptsitz befindet sich in Manila (Philippinen). Vorrangiges Ziel der ADB ist die Bekämpfung von Armut im asiatisch-pazifischen Raum durch „pro-poor sustainable economic growth, social development and good governance“ (ebd.).

Die Hauptschwerpunkte ihrer Tätigkeiten liegen in den Bereichen Privatsektorentwicklung, Förderung der regionalen Kooperation ihrer Mitgliedsstaaten sowie Unterstützung einer nachhaltigen Umweltpolitik (ADB 2008a). Zur Umsetzung von Maßnahmen in den genannten Bereichen vergibt die ADB Darlehen und zinsgünstige Kredite und trägt Kapitalbeteiligungen. Hauptempfänger ihrer Leistungen ist der öffentliche Sektor, wobei auch Kreditvergaben an den Privatsektor möglich sind.

Vietnam ist seit der Gründung der ADB im Jahr 1966 Mitglied und nimmt seitdem Leistungen in Anspruch. Im Zeitraum zwischen 1979 und 1992 wurden die Aktivitäten der ADB vor Ort in Vietnam jedoch ausgesetzt, bis sie im Jahr 1993 weitergeführt wurden (ADB 2008a). Heute stellt die ADB den größten Geldgeber in Vietnam vor der Weltbank, Japan und der EU dar (KAMAYANA 2008). Sitz der ADB ist das Sun Red River Building in Hanoi (23 Phan Chu Trinh Street).



Abb.3: Exkursionsteilnehmer/innen im Konferenzraum der ADB in Hanoi

Quelle: EVELYN WESTPHAL

Das Portfolio der ADB in Vietnam umfasst die Kreditvergabe für den öffentlichen Sektor, technische Zusammenarbeit und Beratung sowie die Vergabe von Beihilfen, d.h. nicht rückzahlbarer Kredite (KAMAYANA 2008). Zu den Sektoren, welche die größte finanzielle Unterstützung durch die ADB erfahren, zählen Transport und Kommunikation, Landwirtschaft und natürliche Ressourcen sowie Energie. Das Länderstrategieprogramm der ADB im aktuellen Zeitraum 2007-2010 basiert dabei auf dem ‚Sozioökonomischen Entwicklungsplan 2006-2010‘ der vietnamesischen Regierung (ADB 2008b). Hauptschwerpunkte sind die *Stärkung von Good Governance* und die *Bekämpfung von Korruption*, die *Förderung regionaler Kooperationen*, die *Harmonisierung der Geber-*

aktivitäten und die Mobilisierung zusätzlichen Kapitals von anderen Geldgebern für die Entwicklung Vietnams (KAMAYANA 2008). Abb.4 veranschaulicht die ADB-Strategie für Vietnam graphisch.

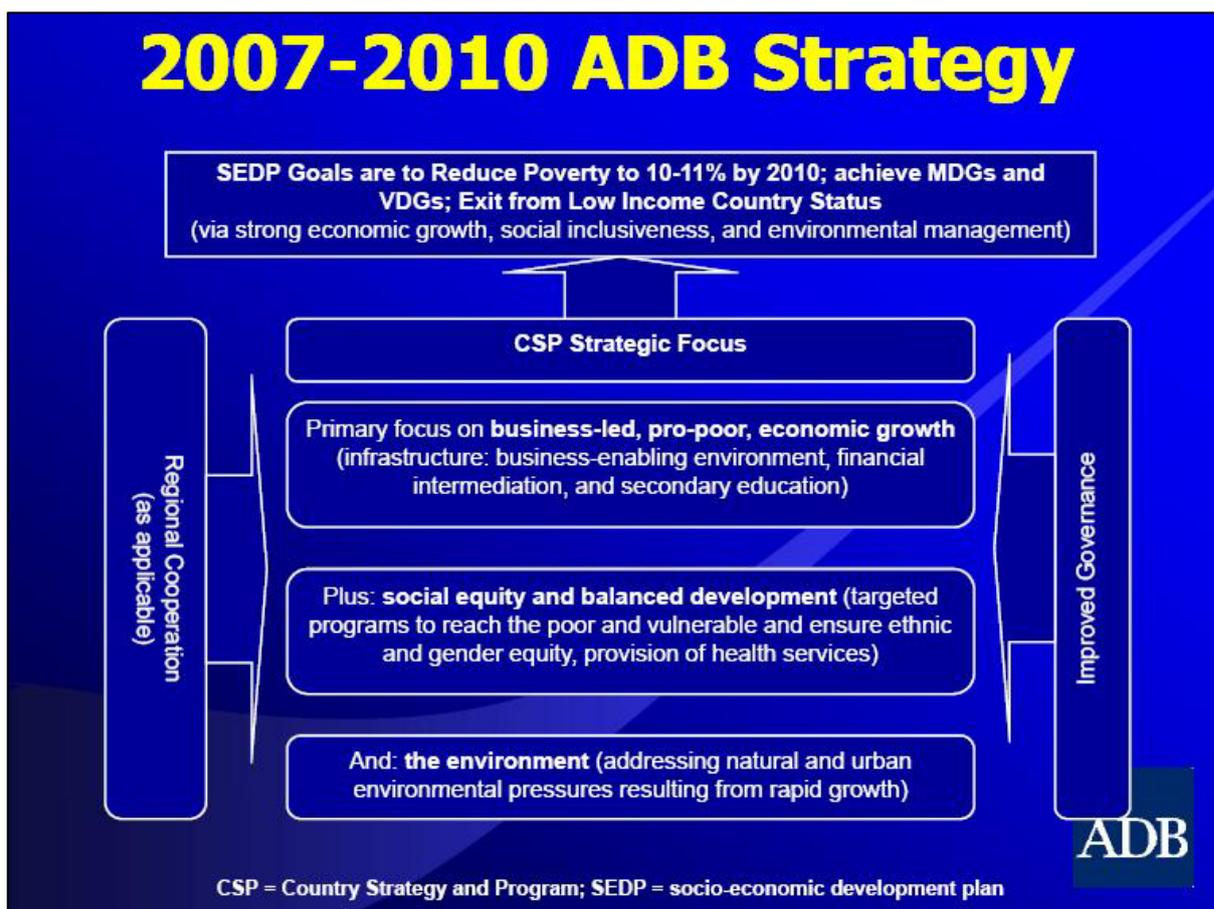


Abb.4: Strategie der ADB in Vietnam im Zeitraum 2007-2010

Quelle: ADB 2008b

Der Unterstützung ‚guter Regierungsführung‘ (Good Governance) kommt vor dem Hintergrund der weit verbreiteten Korruption eine besondere Bedeutung zu (KAMAYANA 2008; RIETHMACHER 2008). Insbesondere die niedrigen Gehälter im Staatsdienst befördern das Phänomen der Korruption; ein zweiter Nebenerwerb stellt im öffentlichen Dienst die Regel dar (RIETHMACHER 2008). In den Medien wird das Thema zunehmend thematisiert, auch die Regierung hat das Problem erkannt und setzt auf die Bekämpfung von Korruption. Insbesondere für den Bankensektor hat sich jedoch grundsätzlich das Vertrauen noch nicht etabliert (ebd.).

Im Hinblick auf die regionale Kooperation innerhalb der sog. ‚Greater Mekong Subregion‘ (GMS), welche die Mekong-Anrainerstaaten Myanmar, Thailand, Laos, Kambodscha, Vietnam und China umfasst, stellt die Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Interessenlagen der einzelnen Länder die größte Herausforderung dar. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Ausstattung mit Ressourcen sowie bedingt durch kriegerische Konflikte in der Vergangenheit bestehen Vorbehalte und Hemmnisse für eine produktive Zusammenarbeit. Die ADB unterstützt die regionale Kooperation der Länder und fördert insbesondere den Ausbau sowie die länderübergreifende Vernetzung der Infrastruktur (Straßen, Hochspannungsleitungen, Telekommunikationsnetz) (ADB 2008b).

Die Koordinierung der einzelnen Geberländer und ihrer Aktivitäten sowie die Erfolgskontrolle der durchgeführten Maßnahmen wird unter dem Begriff ‚Aid Effectiveness‘ subsumiert. Hier besteht die Herausforderung darin, die Vielzahl der bi- und multilateralen Geldgeber und ihrer Durchführungsorganisationen mit den unterschiedlichen Projekten und Programmen aufeinander abzustimmen. Der Vorwurf der Ineffizienz und Verschwendung von Ressourcen durch die

Überschneidung und Parallelität von Ansätzen trifft beide Seiten der EZ, sowohl Geber als auch Empfänger (vgl. DEUTSCHER BUNDESTAG WISSENSCHAFTLICHE DIENSTE 2008). Die im Jahr 2005 durch Geber- und Empfängerländer sowie regionale Entwicklungsbanken und andere internationale EZ-Organisationen verabschiedete ‚Paris-Declaration on Aid Effectiveness‘ zielt auf eine verbesserte Koordinierung der Akteure und ihrer Aktivitäten ab. Einer ihrer Hauptpunkte sieht die Konzentration von Geberländern auf bestimmte Sektoren vor, um Synergien besser zu nutzen und Überschneidungen zu vermeiden. Für den vietnamesischen Kontext wurde im selben Jahr das sog. ‚Hanoi Core Statement‘ verabschiedet, welches hinsichtlich seiner Vorgaben und Ziele über diejenigen der Paris Declaration hinausgeht (KAMAYANA 2008).

Hinsichtlich der Aid Effectiveness der ADB-Projekte ist die Zahl der Vorhaben, welche als „nicht erfolgreich“ eingestuft werden, nach eigenen Angaben mit 5% gering (KAMAYANA 2008). Grundsätzlich kann über negative Effekte eines Projektes Beschwerde auf der ADB-Homepage eingereicht werden (z.B. im Falle von Korruption oder durch Projektaktivitäten bedingte Umsiedlungen der Bevölkerung). Bislang wurden jedoch lediglich fünf Beschwerden eingereicht (ebenda).

Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) - ein Beispiel bilateraler EZ

Die Maßnahmen der deutschen EZ werden grundsätzlich im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt (AA) von den deutschen Durchführungsorganisationen umgesetzt (BMZ 2006). Seit 1990 beliefen sich Deutschlands Zusagen für die bilaterale EZ mit Vietnam auf 823 Mio. Euro (BMZ 2008b) – dies umfasst sowohl die finanzielle als auch die technische und personelle Zusammenarbeit. Hinzu kommen die deutschen Beiträge zu internationalen Organisationen (Weltbankgruppe, ADB, UNDP) und zur EU-Entwicklungszusammenarbeit.

Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) mit Sitz in Eschborn ist die Durchführungsorganisation des BMZ im Bereich der technischen Zusammenarbeit. Sie ist Eigentum der Bundesregierung, weist jedoch eine privatrechtliche Organisationsform auf (GmbH). Im Auftrag des BMZ plant sie Projekte und Programme der TZ, führt diese durch und überwacht sie (vgl. NOHLEN / NUSCHELER 1993, S. 476). Im Rahmen des Geschäftsbereichs ‚International Services‘ bearbeitet die GTZ ebenfalls Aufträge internationaler Auftraggeber wie z.B. der Europäischen Kommission (GTZ 2008). Abbildung 5 veranschaulicht die Beziehungen zwischen BMZ, GTZ, politischen Trägern im Empfängerland sowie den Empfängern der Leistung und den Endbegünstigten.

Ein Abkommen über die Technische Zusammenarbeit mit Vietnam besteht seit dem 20.11.1991. Seit dem Jahr 1992 ist die GTZ in Vietnam tätig. Sie ist mit einem eigenen Büro im ‚deutschen EZ-Haus‘ (49 Hai Ba Trung Street) neben der KfW, dem DED, CIM und InWEnt als Institution der deutschen EZ vertreten.

Insgesamt sind 169 Personen bei der GTZ in Vietnam beschäftigt. Darunter befinden sich 24 sog. ‚Entsante‘ (davon vier Berater sowie zwei Mitarbeiter der GTZ-Sparte International Services), 17 CIM-Experten und 128 nationale Mitarbeiter, die gemeinsam in 18 Einzelprojekten tätig sind (RIETHMACHER 2008).

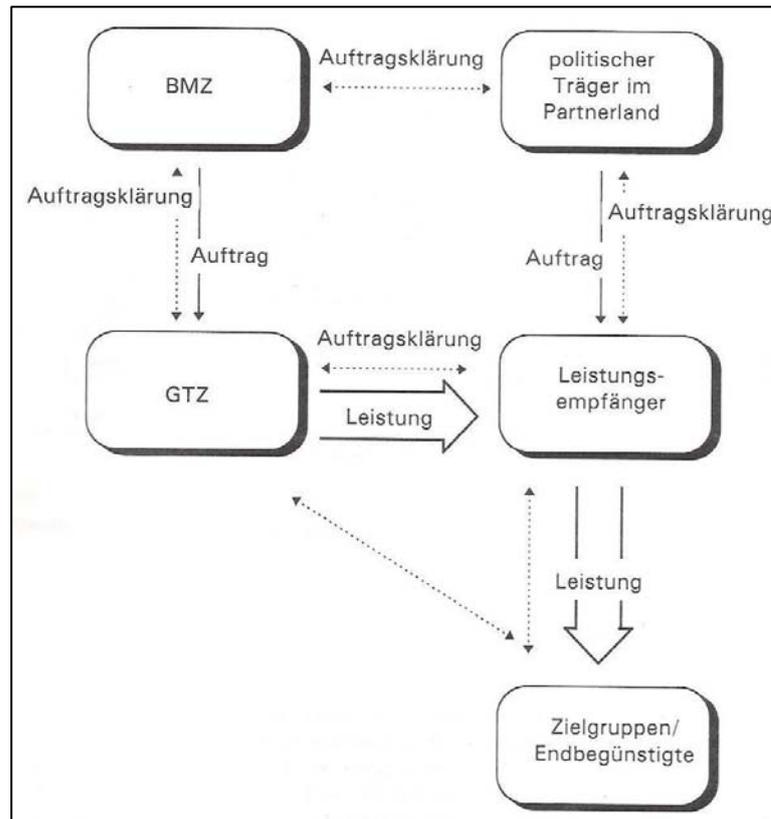


Abb.5: Kooperationsbeziehungen in der TZ
Quelle: PREUSS & STEIGERWALD 1998, S.210



Abb.6: Durchführungsorganisationen im deutschen EZ-Haus in Hanoi
Quelle: SIMON KOCH

Die finanziellen Zusagen des BMZ für die TZ in Vietnam belaufen sich seit 1992 insgesamt auf ca. 190 Mio. Euro (RIETHMACHER 2008). Schwerpunkte der GTZ-Aktivitäten bilden drei Sektoren: In den Sektor *Management natürlicher Ressourcen* fallen Maßnahmen in den Bereichen Umweltschutz, nachhaltige Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen einschließlich Wasserversorgung sowie die Abwasser- und Abfallentsorgung. Der Sektor *nachhaltige Wirtschaftsentwicklung* umfasst Maßnahmen zur Unterstützung makroökonomischer Reformen, die Förderung der Berufsbildung sowie die Förderung von Klein- und Mittelunternehmen (KMU).

Der dritte Sektor *Gesundheit* betrifft Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung in unterschiedlichen Provinzen des Landes. Darüber hinaus verfügt die GTZ über sog. Querschnittsprojekte, welche nicht explizit einem der genannten Schwerpunkte zugeordnet sind. Diese umfassen Maßnahmen zur Armutsminderung sowie die Unterstützung der Restrukturierung von Vietnam Railways (RIETHMACHER 2008).

Das „Programm zur Förderung von Klein- und Mittelunternehmen“

Die Rahmenbedingungen für Aktivitäten der lokalen Wirtschaftsförderung sind in Vietnam durch unterschiedliche Einflüsse gekennzeichnet: Aufgrund des WTO-Beitritts im Jahr 2007 zeichnet sich ein zunehmender Liberalisierungsdruck ab. Daneben ist eine grundsätzliche Restrukturierung der Wirtschaft notwendig, um die Effizienz der Wirtschaftsunternehmen zu erhöhen. Die hohe Inflation sowie der „überhitzte Immobilienmarkt“ (BECKER 2008) erschweren dabei Investitionen. Herausforderungen bestehen zudem in der Minderung regionaler Disparitäten sowie dem zunehmenden Druck auf die natürlichen Ressourcen durch die dynamische Entwicklung der Industrie. Übergeordnetes Ziel ist die Etablierung einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft (BECKER 2008). Umgesetzt wird dies u.a. durch die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU).

Unter KMU wird in Vietnam ein Betrieb mit weniger als 300 Beschäftigten verstanden (BECKER 2008). Die Anzahl der registrierten KMU ist in der jüngsten Zeit stark angestiegen, teilweise beträgt die jährliche Wachstumsquote bis zu 30% (ebenda). Insbesondere household businesses, also Familienunternehmen, nehmen eine Registrierung vor. Hintergrund der steigenden Anzahl von KMU-Gründungen sind diverse Reformen von Unternehmens- und Investitionsgesetzen. Der Premierminister Vietnams hat einen 5-Jahres-Plan für KMU erlassen, der eine spezielle Förderung in den Bereichen Technologie, Arbeitskräfte und Finanzierung vorsieht (BECKER 2008). Demgegenüber steht jedoch eine lediglich geringe Anzahl von Patentanmeldungen, da sich das Verfahren der Patentierung derzeit noch in der Entwicklung befindet. Zudem steht die hohe Zahl der Neugründungen einer ebenso hohen Summe von ‚Unternehmenspleiten‘ gegenüber.

Die lokale Wirtschaftsförderung wird von einem heterogenen Kreis von Stakeholdern beeinflusst (die folgenden Passagen stützen sich auf Aussagen von BECKER 2008): Die Federführung hat das Ministerium für Planung und Investition inne, da kein spezielles Ministerium für lokale Wirtschaftsförderung existiert. Der Themenbereich ist vielmehr aufgeteilt auf unterschiedliche Ministerien, was seine Position schwächt. Neben dem Planungsministerium ist der Think Tank CIEM ein wichtiger Stakeholder, zumal er regierungskritische Ansichten äußert und damit die inhaltliche Debatte bereichert. Weiterhin sind die Handels- und Industriekammer (großer Einfluss der Regierung durch Besetzung mit ehemaligen Regierungsmitgliedern), das Justizministerium und andere Ministerien sowie Unternehmensverbände und die lokalen Regierungen auf Provinzebene zu nennen. Die Unternehmensverbände verfügen jedoch nur über eine schwache Position, ihre Lobbyarbeit ist dementsprechend gering ausgeprägt. Dies limitiert die Möglichkeiten der lokalen Wirtschaftsförderung durch die GTZ.

Das „Programm zur Förderung von Klein- und Mittelunternehmen“ der GTZ strebt die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von KMU, die Erzielung einer höheren Wertschöpfung sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen an (BECKER 2008). Unter dem Stichwort ‚Capacity Building‘ sollen die Fähigkeiten und Kenntnisse der beteiligten Produzenten, Weiterverarbeitungsbetriebe und Dienstleister im Agrarsektor ausgebaut werden. Die Komponente „Wertschöpfungsketten“ zielt dabei auf die Vernetzung und Weiterbildung von KMU ab, um die Verflechtung zwischen vor- und nachgelagerten Betrieben zu verbessern und lokale Einkommen durch Erhöhung des Wertes der produzierten Güter zu erhöhen (‚value adding‘). Dies wird beispielsweise durch internationale Zertifizierung der Produkte, moderne Bewässerungstechniken, Diversifizierung der Produkte, modernes Verpackungsdesign und Markenbildung (‚brand building‘) erreicht (vgl.

GTZ 2007). Produkte, welche im Rahmen des GTZ-Projektes berücksichtigt werden, sind u.a. Litschis, Kaffee, Rattan und Cashew-Nüsse.

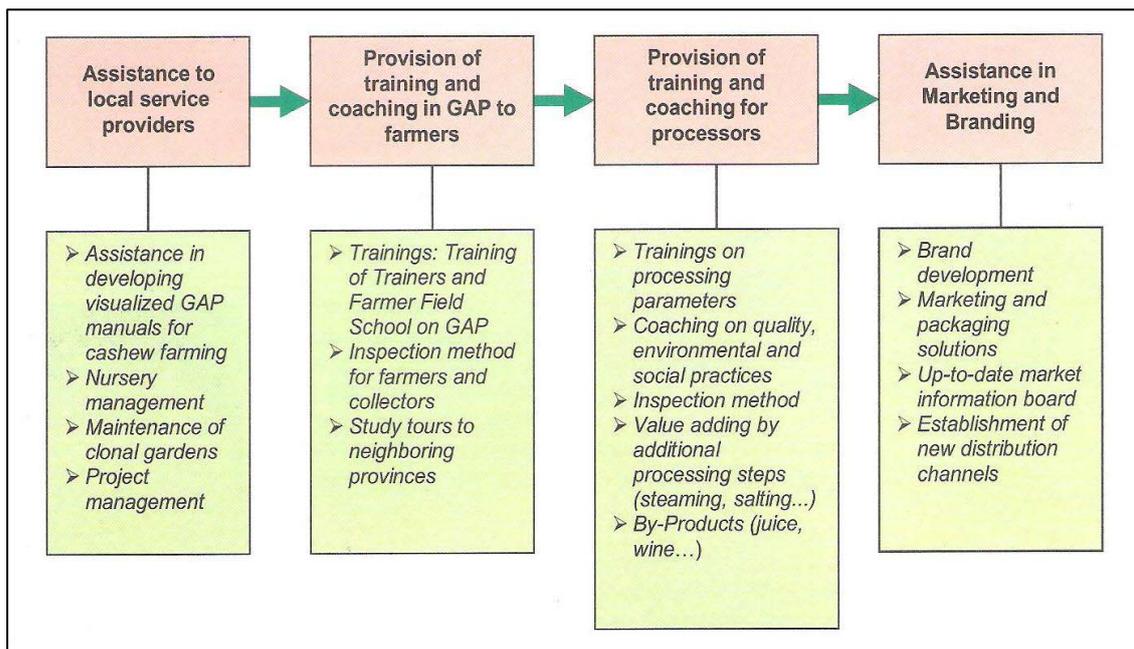


Abb.7: Maßnahmen zur Verbesserung der Wertschöpfung in der Cashew-Nuss-Produktion

Quelle: GTZ 2007

Abb.7 veranschaulicht am Beispiel der Cashew-Nuss-Produktion die unterschiedlichen Ansätze der GTZ, Wertschöpfungsketten zu verbessern: Lokale Dienstleister im Agrarbereich werden z.B. im Projektmanagement oder zur Unterhaltung von Gärtnereien weitergebildet, Produzenten werden u.a. durch Exkursionen in Nachbarprovinzen vernetzt, weiterverarbeitende Betriebe erhalten Fortbildungen zur Diversifizierung ihrer Produktion, der Einführung von Qualitätsstandards und zur Erschließung neuer Vertriebskanäle.

Als Flankierung der Maßnahmen auf Ebene der Produzenten und Dienstleister setzt die GTZ ebenfalls auf die Unterstützung der Dezentralisierung des vietnamesischen Verwaltungssystems. Im Rahmen der sog. LRED-Komponente (Local and Regional Economic Development) werden lokale Akteure (Beschäftigte der Provinzregierungen, Unternehmensverbände) vernetzt und der Abbau von bürokratischen Hürden, beispielsweise bei der Registrierung von KMU, durch Beratungsleistungen unterstützt (vgl. GTZ 2007).

Herausforderungen

Zusammenarbeit mit den Behörden: Die räumliche Verteilung der Projekte steht in Abhängigkeit von den durch die Provinzen (in Form der Volkskomitees bzw. people's committees) gestellten Anträge. Oftmals wird jedoch lediglich eine Projektidee an die GTZ herangetragen, welche dann konkretisiert wird. Zunächst erfolgt eine grundsätzliche Projektprüfung, dann wird auf Basis dieser Prüfung ggfs. eine Modifikation des Antrags vorgenommen. Die Zusammenarbeit mit den people's committees bewertet Becker als „essentiell“ für die Arbeit der GTZ (BECKER 2008). Im nächsten Schritt werden die Anträge werden durch mehrere Regierungsebenen des Planungsministeriums ‚gefiltert‘ und sind dann in jener Form Gegenstand der Verhandlungen mit den Gebern (RIETHMACHER 2008).

Fachkräftemangel: Vietnams Wirtschaft verzeichnet hohe Wachstumsraten, insbesondere die Software- und die Modebranche entwickeln sich mit einer großen Dynamik. Allerdings zeichnet sich ein Fachkräftemangel ab, da Universitäten und Schulen in der Ausbildung nicht mit der wirtschaftlichen Nachfrage Schritt halten können (RIETHMACHER 2008). Dieser Mangel an qualifi-

zierten Arbeitskräften stellt nicht nur für einheimische Unternehmen, sondern auch für potentielle ADI ein Hemmnis dar (KAMAYANA 2008). Die GTZ trägt dieser veränderten Nachfrage Rechnung, indem die berufliche Aus- und Weiterbildung in den Bereichen Softwareentwicklung, Modedesign, Umwelt- und Abfalltechnik sowie Tourismus gefördert wird. Langfristiges Ziel ist der Aufbau eines dualen Ausbildungssystems (ebenda).

Privatisierung öffentlicher Güter: Insbesondere in den Städten stellen ungeklärte Abwässer ein großes Problem dar. Viele Haushalte sind nicht an das System angeschlossen. Während sich die Situation in einigen Provinzstädten recht positiv darstellt, ist die Entsorgung jedoch generell ein gravierendes Problem (RIETHMACHER 2008). Es stellt sich die Frage, ob durch eine Privatisierung die mangelhafte Ver- und Entsorgungssituation verbessert werden könnte. In diesem Zusammenhang stellt RIETHMACHER staatliche Managementpläne sowie mangelnde Technik und Knowhow als Probleme eines staatlichen Unternehmens heraus. Demgegenüber stünden Vorteile wie die Funktion des Preises als Bewusstseinsbilder (hinsichtlich Verbrauch und Qualität eines Gutes) sowie die bessere finanzielle Ausstattung von Unternehmen im Hinblick auf Investitionen in das Leitungssystem. Auf die Frage, ob sich die Bevölkerung einen Anschluss an das System leisten könne, argumentiert RIETHMACHER, dass die Finanzierung der Infrastruktur durch die KfW übernommen werde. Die vietnamesische Regierung steht einer Privatisierung des Wassersektors generell offen gegenüber, man ‚erkundigt sich‘ nach Modellen aus dem Ausland. Die sozialistische Staatsideologie scheint dabei eher in den Hintergrund zu rücken. So bemerkt RIETHMACHER, dass Vietnam „kapitalistischer als manch kapitalistischer Staat“ sei (RIETHMACHER 2008). In Zusammenhang mit Systemen der Ver- und Entsorgung kommt dem Thema Stadtentwicklung, nicht nur im entwicklungspolitischen Kontext, eine besondere Bedeutung zu. Dieses war lange Zeit kein „hoffähiges Thema“ (RIETHMACHER 2008) für das BMZ, jedoch ist in jüngerer Zeit ein Bewusstseinswandel zu verzeichnen. So veranstalteten die ADB und das BMZ im Jahr 2005 in Manila eine Konferenz zum Thema Stadtentwicklung in Asien (ebd.). Die GTZ in Vietnam führt aktuell ein Projekt der Stadtentwicklung (Erstellung eines Stadtentwicklungsplans) in Da Nang durch.

Deutsch-Vietnamesische Wirtschaftsverflechtungen und das Beispiel des Garment 10 Textilunternehmens

Hinweis: Der Besuch des hier behandelten Textilunternehmens „Garment 10“ fand am darauf folgenden Tag im Headoffice in Hanoi statt (siehe 03.10.2008)

Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Vietnam

Aktueller Stand

Handelsgüter, -struktur und -volumen

Der Warenaustausch zwischen Deutschland und Vietnam ist seit jeher geprägt durch eine sich sehr gut ergänzende Güterstruktur. Auf der deutschen Importseite stehen Waren wie z.B. Schuhe, Textilien, Kaffee und Pfeffer. In Vietnam sind es vor allem Produkte von in Deutschland dominierenden Branchen, die nachgefragt werden. Hier sind zu nennen: Maschinen und Anlagen, Elektrotechnik, chemische Erzeugnisse z.B. Dünger und Kraftfahrzeuge. Schon in der ehemaligen Beziehung zwischen Vietnam und der DDR trat dieser Trend zu Tage.

Wie wir in Abb.8 sehen, besitzt die Bundesrepublik auf den ersten Blick keinen großen quantitativen Anteil an den vietnamesischen In- oder Exporten. Andere Handelspartner wie die USA sind bedeutender (vgl. BFAI 2008). Eine sehr große Stellung besitzen auch die asiatischen Nachbarn. Deutschland stellt lediglich in der Europäischen Union den größten Handelspartner Vietnams dar (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2008).

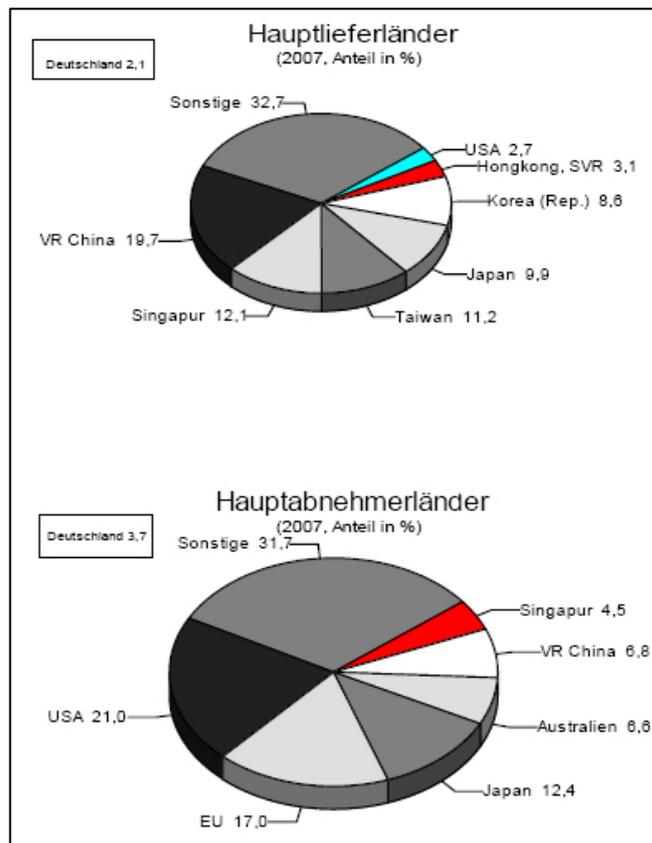


Abb.8: Hauptliefer- und Abnehmerländer Vietnams
Quelle: BFAI 2008

Betrachtet man aber die Situation nur für einzelne Güter, finden wir ein anderes Bild vor. So ist Deutschland für Schwarzen Pfeffer und Kaffee der größte Abnehmer Vietnams. Wenn wir bedenken, dass Vietnam der zweitgrößte Kaffeeproduzent der Welt ist, ist dies ein außerordentlich bedeutender Faktor.

Für Deutschland stellt sich die Handelsbilanz zwischen den beiden Ländern ungünstig dar. So überwiegen die Importe aus Vietnam die Exporte bei weitem (siehe Abb.9).

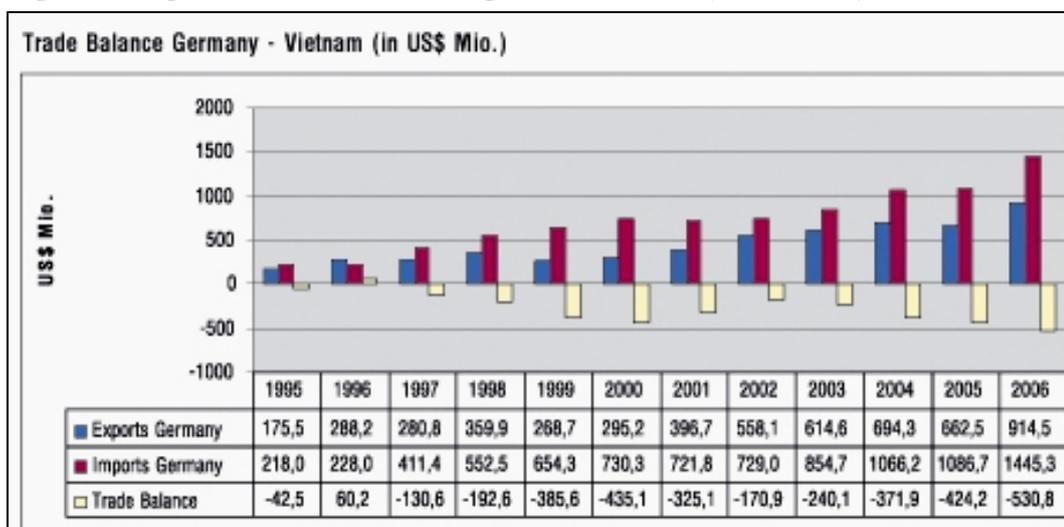


Abb.9: Handelsbilanz Deutschland – Vietnam
Quellen: DAHK 2008

Dieser Trend hat sich in den letzten noch Jahren verstärkt. Generell lässt sich dies jedoch nicht für die vietnamesische Handelsbilanz beobachten. Im Gegenteil, der enorme Investitionsbedarf sorgte für weitaus höhere Importe. Für das ehrgeizige Ziel bis 2020 eine moderne Industrienation zu sein, ist dies auch notwendig (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2008). Dennoch traf man bereits Maßnahmen um dieses Defizit in Grenzen zu halten. Eine weitere Rolle spielt sicherlich auch die Entwicklung der Preise für Agrargüter z.B. des Kaffees, die die Schere zwischen In- und Export zusätzlich vergrößern können.

Direktinvestitionen

In den FDIs (Foreign Direct Investments) zeigt sich ein ähnliches Bild. Deutsche Investitionen in Vietnam nehmen eher langsam zu und liegen 2007 akkumuliert seit 1988 bei ca. 415 Millionen US\$ (siehe Abb.10; vgl. BFAI 2008; AUSWÄRTIGES AMT 2008).

Andere Länder zeigen sich besonders seit dem vietnamesischen WTO-Beitritt aktiver. Die Richtung geht, abgesehen von der Asienkrise 1998, stets nach oben (vgl. MEO 2004).

Jedoch kann man davon ausgehen, dass die real getätigten Investitionen weitaus größer sind. Durch internationale Konzernverflechtungen und Geldtransfers kommt es zu einer Verzerrung des Bildes. So gehörten die brit. Jungferninseln 2007 mit 1 Mrd. € zu den größten Investoren in Vietnam. Durch die herrschende Finanzkrise muss man jedoch davon ausgehen, dass die FDIs nicht mehr so stark anwachsen.

Krisenstimmung

Im Zuge der weltweiten Finanzkrise leidet auch das exportorientierte Vietnam (60% des BIP durch Export) unter der global zurückgegangenen Nachfrage. Verschärfend kommt eine eigene Krise durch die in den letzten Jahren überhitzte Konjunktur hinzu. Eine ähnliche Situation finden wir auch in anderen asiatischen Ländern z.B. in China. Dies macht die besondere weltwirtschaftliche Brisanz der gegenwärtigen Situation aus.

Für Vietnam bedeutet dies derzeit eine stark steigende Inflation, nach Jahren der Stabilität, und weniger ausländische Direktinvestitionen. Ob die bisherigen Maßnahmen der Regierung ausreichen werden, ist noch offen (vgl. BFAI 2008, 2009).

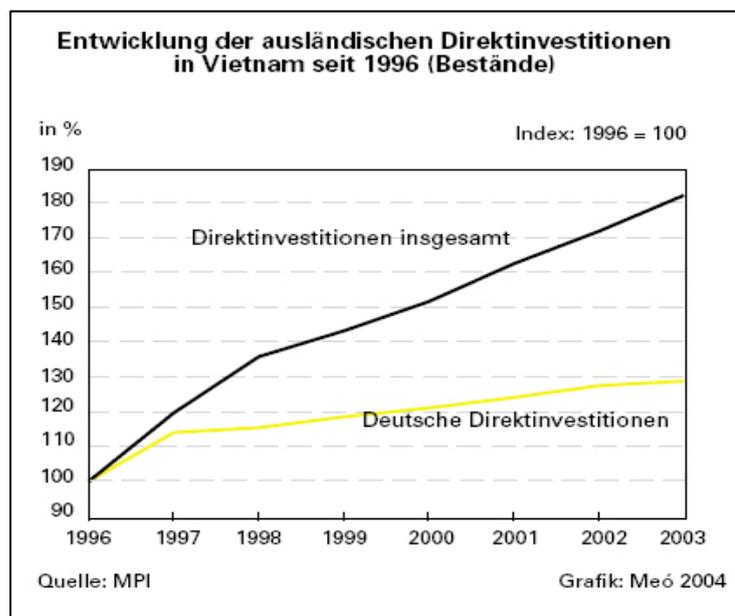


Abb.10: Direktinvestitionen in Vietnam

Quelle: MEO 2004

Entwicklung der deutsch-vietnamesischen Wirtschaftsbeziehungen DDR und Vietnam

Betrachten wir die Beziehung zwischen Deutschland und Vietnam, so haben wir es lange Zeit mit drei statt zwei Ländern zu tun. Wirtschaftliche und politische Unterschiede zwischen Ost und West spielten dabei die entscheidende Rolle. Während die DDR und Vietnam ein freundschaftliches, enges Verhältnis pflegten, herrschte zwischen der BRD und der sozialistischen Republik ein gespanntes. Ursächlich waren die generelle machtpolitische Weltlage und die Enteignung deutscher Firmen in Südvietnam nach dem Ende des Vietnamkrieges. Bis 1990 besteht also der deutsch-vietnamesische Kontakt hauptsächlich aus der Zusammenarbeit der DDR mit Vietnam, für das Land war diese Zeit wirtschaftlich äußerst prägend.

Die sozialistische Bruderhilfe der DDR erfolgte auf vielfältige Art und Weise und trug oft Züge der Entwicklungshilfe. So erfolgten Investitionsbeteiligungen und Industriekooperationen. Man half bei der Einrichtung und Ausrüstung von Industriebetrieben und Werkstätten auf Kreditbasis. Es erfolgte ein reger Warenaustausch, der in seiner Struktur stark der heutigen Handelsstruktur ähnelt. Hinzu kommt wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit und etwa die Errichtung von Krankenhäusern und Kindergärten. Eine ganz besondere Rolle spielte der Austausch von Personal. Es reisten zahlreiche deutsche Experten nach Vietnam um dort Arbeitskräfte auszubilden oder ihr Know-how einzusetzen z.B. bei der Erkundung von Bodenschätzen. Im Gegenzug reisten tausende Vietnamesen in die DDR zur Fort- und Weiterbildung (vgl. BPB 2005). Zwar waren nicht alle Projekte erfolgreich oder realisierbar, dennoch gibt es einige interessante Beispiele.

So wollte die DDR Kaffee aus Vietnam importieren und legte zu diesem Zweck die erste größere Kaffeeplantage im Land an, ähnlich verfuhr man mit Schwarzen Pfeffer. Heute ist Vietnam zweitgrößter Kaffeeproduzent weltweit und Deutschland der größte Abnehmer für vietnamesischen Kaffee und Pfeffer. Ein anderer wichtiger Grundpfeiler der heutigen vietnamesischen Wirtschaft wurde durch die Ausrüstung und Modernisierung zahlreicher Trikotagefabriken im Raum Hanoi geschaffen. Schon in dieser Zeit wurde das Prinzip der Lohnveredlung (siehe Beispiel Garco10) genutzt. Die Stoffe kamen aus der DDR und die Fertigprodukte gingen wieder dorthin zurück. Die vietnamesische Textilindustrie also auch das Beispiel „Garment 10“ geht darauf zurück (vgl. SPILLECKE 1998).

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks verlor Vietnam diesen wichtigen Handelspartner und Entwicklungshelfer. Doch entscheidende Grundlagen wurden gelegt, an denen im Zuge der DoiMoi-Politik Deutschland und auch andere kapitalistische Länder anknüpfen konnten.

BRD und Vietnam

Die Beziehungen der Bundesrepublik zu Vietnam verbesserten sich erst im Zuge der DoiMoi-Politik ab 1986. Eine engere Auseinandersetzung erfolgte jedoch erst 1990 zwangsweise durch die deutsche Wiedervereinigung. Die BRD musste sich mit den Gastvietnamesen und Verträgen der DDR auseinandersetzen. Dies hemmte deutlich den wirtschaftlichen Kontakt. So gab es ein Investitionsschutzabkommen und erste Hermesbürgschaften der BRD erst seit 1994. Ein Doppelbesteuerungsabkommen trat 1995 in Kraft, nachdem die offenen Fragen der Auslandsvietnamesen und der Altschulden geklärt wurden. Erst ab diesem Zeitpunkt war eine wirklich fruchtbare Beziehung möglich, welche im Laufe der Jahre durch neue Schritte und Abkommen vertieft wurde (siehe Box: Entwicklungsschritte).

Dennoch agierten anderen Länder deutlich schneller, welches die geringe Quantität des deutsch-vietnamesischen Warenaustauschs erklärt. Verstärkt wurde dies zusätzlich durch die Bindung von Kräften in Ostdeutschland und die Öffnung Osteuropas. Hinzu kam eine reizvolle subventionierte Exportfinanzierung für andere Staaten.

Ohne Zweifel jedoch gelang es Deutschland ein sehr gutes Verhältnis zu Vietnam aufzubauen, das seines Gleichen sucht. Es existiert im Gegensatz zur USA keinerlei geschichtliche Altlast. Dafür aber eine lange freundschaftliche Beziehung und die Verbundenheit vieler ehemaliger Auslandsvietnamesen zu Ostdeutschland. Heute handelt es sich bei diesem, mit der deutschen

Mentalität vertrauten, Personen oft um wichtige Führungspersönlichkeiten, die für die Entwicklung ihres Landes auch gern qualitätsbewusst auf „Made in Germany“ setzen. Diese günstigen Voraussetzungen werden sich in Zukunft sicher auch positiv auf das Wirtschaftsgeschehen auswirken (vgl. BPB 2005).

Box – Entwicklungsschritte

- 1991 erste deutsche Textilunternehmen in Vietnam; Deutsch-Vietnamesische Gesellschaft e.V. wurde gegründet
- 1992 durch Reform der vietnamesischen Verfassung verbesserte sich das Wirtschaftsklima im Land deutlich
- 1993 Dt. Außenhandelskammer richtet ein Büro in Vietnam ein
- 1994 Erstes Investitionsschutzabkommen und Hermesbürgschaften
- 1995 Klärung der Altschulden- und Auslandsvietnamesenfrage
- 1995 Doppelbesteuerungsabkommen
- 1997 Luftverkehrs- und Schifffahrtsabkommen; Einrichtung des Deutsch-Vietnamesischen wirtschaftspolitischen Dialogforums
- 1998 Investitionsförderung- und Schutzvertrag tritt in Kraft
- 2006 verbessertes vietnamesisches Investitionsgesetz und Unternehmensgesetz
- 2007 WTO-Beitritt Vietnams
- EU Partnerschafts- und Kooperationsabkommen in Arbeit
- Freihandelsabkommen EU ASEAN geplant (Vietnam ASEAN-Mitglied seit 1995)

Begleitet wurde diese Entwicklung durch rege wechselseitige Besuche von Politikern und Delegationen. In Folge der verbesserten wirtschaftlichen Zusammenarbeit entstanden auch zahlreiche spezialisierte Dienstleister und Institutionen.

Zusammengetragen aus BFAI (2008, 2009); Auswärtiges Amt (2008)

Garment 10 Joint Stock Company (Garco 10 J.S.C)



Garco 10 J.S.C ist ein Textilunternehmen mit insgesamt 14 Fabriken in ganz Vietnam. Allein 6 davon befinden sich im Raum Hanoi. Das Unternehmen geht auf eine Reihe von Betrieben zurück, die 1946 in Hanoi gegründet wurden und später in den Genuss sozialistischer Bruderhilfe seitens der DDR kamen.

Das heutige Unternehmen produziert mit rund 10.000 Mitarbeitern und 6.000 Maschinen für verschiedene Unternehmen und Märkte. Es handelt sich dabei um eine typische Lohnveredlung.

Ausgangsmaterialien und Endprodukt verbleiben während des Bearbeitungsprozesses im Besitz des Auftraggebers. Der Lohnveredler, in diesen Fall Garco J.S.C, führt eine Weiterverarbeitung bzw. Veredelung der Waren gegen ein Entgelt durch. Diese Art der Auslagerung findet man oft bei arbeitsintensiven Prozessen mit geringen Qualifikationsanforderungen vor, z.B. bei einer „footloose industry“ wie der Textilbranche. Man möchte damit das geringere Lohnniveau eines Landes ausnutzen.

Box – Fakten

- Name: Garment 10 Joint Stock Company (Garco 10 J.S.C)
- Produkte: Shirts, Anzüge, Jacketts und Hosen für Männer (ca. 82%), Frauen und Kinder
- Hauptmärkte: EU, USA, Japan
- Kapazität: 21 Millionen Einheiten
- Arbeiter: 10.000 (3650 im Raum Hanoi)
- Maschinen: 6.000
- Fabriken: 14
- Umsatz: 85 Millionen US\$
- Eigenmarken: May 10 Expert, May 10 Prestige, Big Man, Cleopatre, Pretty Woman, ...
- Käufermarken:
 - EU: Seidenstricker, Camel, Everest, Burton, ...
 - USA: Gap, Old Navy, Tommy Hifiger, Perry Ellis, ...
 - Japan: Leo Storm, Hiroko, Tak Q.com, ...
- Kunden: Gap Inc., J.C. Penney, Seidenstricker, SMK, New M, May Dept, ...
- Qualitätsmanagementsystem: ISO 9001 : 2000
- Umweltmanagementsystem: ISO 14000: 2004
- Sozialsystem: SA 8000

(vgl. GARCO 2008)

Container/Garco (-> LKW) -> Hafen -> Containerschiff -> Hafen -> Hersteller -> Händler



Abb.11: Beladen eines Containers

Quelle: SIMON KOCH

So stellt auch für Garco J.S.C das Vorhandensein von genug Arbeitskräften den entscheidenden Standortfaktor dar, wenn eine Neugründung geplant ist.

Nur ein kleiner Teil der Produktion von ca. 25% ist für den vietnamesischen Markt bestimmt. Für diesen existieren diverse Eigenmarken. Der übrige Teil ist für den Export vorgesehen, wichtigste Märkte sind hier die EU, USA und Japan. Die Warenkette gestaltet sich dabei äußerst effizient und erfolgt ohne Zwischenhändler zwischen Garco 10 J.S.C und den Auftraggebern.

Der z.B. in Hanoi beladene Container wird erst wieder bei Seidensticker im deutschen Zentrallager geöffnet.

Spätestens mit dem Ende des Welttextilabkommens (WTA) 2005 hat sich der Wettbewerb zwischen den Lohnveredlern wesentlich verschärft. Große Konkurrenten für Vietnams Textilindustrie sind China und Indien (vgl. DBR 2005). Um sich dennoch im Wettbewerb behaupten zu können und um nicht unter Antidumpingzöllen zu leiden, setzt Garco 10 J.S.C auf eine qualitativ hochwertige Produktion, diese wird den Kunden durch geprüfte Standards (siehe Box: Fakten) garantiert. Die Liste von hochkarätigen Unternehmen, in dessen Auftrag produziert wird, bestätigt den Erfolg dieser Strategie. Viele Beziehungen dauern schon Jahre an, was sehr günstig für das Unternehmen durch die stabilen und berechenbaren Bedingungen ist. Ein deutlicher Wettbewerbsnachteil für Vietnam ergibt sich aus der unvollständigen Warenkette. Aus eigener Produktion kann der Bedarf an Stoffen nicht gedeckt werden. So verbleiben kapital- und stoffintensive Arbeitsschritte etwa in China (vgl. DBR 2005). Dies kann jedoch teilweise durch den kürzeren Transportweg gegenüber China kompensiert werden.

Auch die Arbeitnehmer profitieren von den sicheren Verhältnissen. So handelt es sich um eine sehr stabile Belegschaft, ca. 70% der Verträge sind Langzeitarbeitsverträge. Produziert wird in Schichtarbeit von je 8 Stunden pro Schicht. Das Gehalt von durchschnittlich 120 US\$/Monat im Raum Hanoi und 105USD/Monat im Rest des Landes ist nach Leistung gestaffelt und ein vergleichsweise gutes Einkommen für Vietnam. Zusätzlich gibt es Wohnungsgeld, Aufstiegsmöglichkeiten (z.B. zum Supervisor), angenehme Bedingungen am Arbeitsplatz und einen Betriebskindergarten, der bei einem Anteil von 80% weiblicher Mitarbeiter unabdinglich ist.



Abb.12: Näherinnen an hellen klimatisierten Arbeitsplätzen
Quelle: SIMON KOCH

Die Schulung der einfachen Arbeiter dauert ca. ein Jahr, wobei das Mindestalter 18 Jahre beträgt. Besser qualifizierte Kräfte werden entsprechend intensiver über die eigene „Training School“ ausgebildet. Die Techniker und Mechaniker sind so in der Lage den Maschinenpark vor Ort

betriebsfähig zu halten. Bei Neuanschaffungen erfolgt eine Weiterbildung im Herstellerland. Zwar handelt es sich beim Großteil der Maschinen um Qualitätsware aus Deutschland oder Japan, aber ihr Alter lässt vermuten, dass sie zuvor bereits in modernisierten Fabriken in China eingesetzt wurden.

Neben den eigentlichen Fabriken besitzt das Unternehmen auch die bereits genannte Training School, eine eigene Materialprüfung und Design Unit. Letztere ist im Stande die Vorgaben und Schnittmuster der Auftragsgeber exakt umzusetzen und entwickelt ferner eigene Designs für die Hausmarken, welche zu 97% in Vietnam vertrieben werden. Allerdings bestehen hier ehrgeizige Wachstumsziele. Man möchte mit dem gewonnenen Know-how nicht nur ein weiterer Lohnveredler sein.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob dieses Ziel trotz der aktuellen Finanzkrise erreicht werden kann. So wirkt sich der Nachfrageeinbruch auf dem US-Markt sehr negativ auf Vietnam aus. Jedoch kann man davon ausgehen, dass sich Garco 10 J.S.C auch nach dem WTA erfolgreich in der Welt behaupten wird.

Literaturverzeichnis

ADB (ASIAN DEVELOPMENT BANK) (2008a): About ADB. Im Internet: <http://www.adb.org/About/default.asp> (letzter Zugriff 17.01.2009)

ADB (ASIAN DEVELOPMENT BANK) (2008b): Viet Nam: Development Context and ADB Operations. Presentation to Students of Maastricht University. Im Internet: <http://www.adb.org/Documents/Events/2008/Maastricht-University-Presentation/presentation.pdf> (letzter Zugriff 17.01.2009)

AUSWÄRTIGES AMT (2008): Beziehungen zwischen Deutschland und Vietnam. Im Internet: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Vietnam/Bilateral.html> (letzter Zugriff 18.1.2009)

BECKER, DORIS (2008): Gespräch mit Frau Becker, Chief Technical Advisor der GTZ in Vietnam, am 2. Oktober 2008 in Hanoi

BFAI (Bundesagentur für Außenwirtschaft) (2008): Wirtschaftsdaten Vietnam kompakt. Im Internet: http://www.gtai.de/ext/anlagen/PubAnlage_5557.pdf?show=true (letzter Zugriff 18.1.2009)

BFAI (Bundesagentur für Außenwirtschaft) (2009): Wirtschaftstrends Vietnam. Im Internet: http://www.gtai.de/ext/anlagen/PubAnlage_5694.pdf?show=true (letzter Zugriff 18.1.2009)

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (Hg.) (2006): Medienhandbuch Entwicklungspolitik 2006/2007. Berlin

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2008a): DAC-Liste der Entwicklungsländer und -gebiete. Im Internet: http://www.bmz.de/de/zahlen/imDetail/0-2_DAC-Laenderliste_Berichtsjahre_2008-2010.pdf (letzter Zugriff 17.01.2009)

BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2008b): Informationen des BMZ zu Partnerländern. Vietnam. Im Internet: <http://www.bmz.de/de/laender/partnerlaender/vietnam/index.html> (letzter Zugriff 25.09.2008)

BPB (Bundeszentrale für politische Bildung) (2005): Vietnam Netzwerke zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Im Internet: http://www.bpb.de/publikationen/R9SNLF,0,0,Vietnam%3A_Netzwerke_zwischen_Sozialismus_und_Kapitalismus.html#art0 (letzter Zugriff 18.1.2009)

- DBR (Deutsche Bank Research) (2005): Nach dem Ende des Welttextilabkommens: China reift zur Schneiderei der Welt. Im Internet: http://www.dbresearch.de/PROD/DBR_INTERNET_DE-PROD/PROD000000000183204.pdf (letzter Zugriff 18.1.2009)
- DEUTSCHER BUNDESTAG WISSENSCHAFTLICHE DIENSTE (2008): Geberharmonisierung als Mittel wirksamerer Entwicklungszusammenarbeit. Nr. 38/08. Im Internet: <http://www.bundestag.de/wissen/analysen/2008/Geberharmonisierung.pdf> (17.01.2009)
- DAHK (DEUTSCHE AUBENHANDELSKAMMER) (2008): German Vietnam. Business Handbook & Directory 2007/2008. Hanoi
- GARCO (2008): Firmenwebsite. Im Internet: <http://www.garco10.com.vn> (letzter Zugriff am 17.01.2009)
- GLAGOW, MANFRED (1993): Die Nicht-Regierungsorganisationen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. In: NOHLEN, DIETER; NUSCHELER, FRANZ (Hg.): Handbuch der Dritten Welt. Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn. 3. Auflage. S. 304-326
- GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) (2007): Sustainable Economic Development. Small and Medium Enterprises Development Program. Hanoi
- GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) (2008): Internationale Auftraggeber - Geschäftsbereich GTZ International Services. Im Internet: <http://www.gtz.de/de/unternehmen/1852.htm> (letzter Zugriff 17.01.2009)
- HEMMER, HANS-RIMBERT (2002): Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer. München. 3. Auflage
- INWENT (INTERNATIONALE WEITERBILDUNG UND ENTWICKLUNG GMBH) (Hg.) (2008): Capacity Building. Personal- und Organisationsentwicklung in der internationalen Zusammenarbeit http://www.inwent.org/imperia/md/content/a-internet2008/capacitybuilding/capacity_building-konzept_2008_09_03.pdf (letzter Zugriff 17.01.2009)
- KAMAYANA, PUTU M. (2008): Gespräch mit Herrn Kamayana, Deputy Country Director der ADB in Vietnam, am 2. Oktober 2008 in Hanoi
- KESSELRING, THOMAS (2003): Ethik der Entwicklungspolitik. Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung. München
- MEO (2004): Wirtschaftsstandort Vietnam. Im Internet: <http://www.investieren-in-vietnam.de/Wirtschaftsstandort%20Vietnam.pdf> (letzter Zugriff 18.1.2009)
- NOHLEN, DIETER / NUSCHELER, FRANZ (Hg.) (1993): Handbuch der Dritten Welt. Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn. 3. Auflage
- NOHLEN, DIETER / NUSCHELER, FRANZ (Hg.) (1994): Handbuch der Dritten Welt. Südasien und Südostasien. 3. Auflage
- POLYGLOTT (Hg.) (2008): Vietnam. Komplett aktualisierte Auflage. München
- PREUSS, HANS-JOACHIM A. / STEIGERWALD, VOLKER (1998): Von Projektfortschrittskontrolle zu Qualitätsmanagement – Wirkungsbeobachtung der Deutschen Gesellschaft für Technische

Zusammenarbeit (GTZ) GmbH. In: Brüne, Stefan (Hg.): Erfolgskontrolle in der
entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Hamburg. S. 189-221

RIETHMACHER, GÜNTER (2008): Gespräch mit Herrn Dr. Riethmacher, Country Director der
GTZ in Vietnam, am 2. Oktober 2008 in Hanoi

SCHOLZ, FRED (2004): Geographische Entwicklungsforschung. Methoden und Theorien.
Stuttgart

SPILECKE, MATTHIAS (1998): Marktzugang Vietnam. Berlin

3. Oktober 2008

Stadtgeographie Hanois und das politische System Vietnams

EVELYN WESTPHAL / ROBERT BEHRENDT



Abb.1: Tagesroute in Hanoi

Quelle: MARCO POLO REISEFÜHRER 2007

Nachtrag zum 2. Oktober 2008: Die Altstadt Hanois

- 1 Fahrt durch das französische Kolonialviertel
- 2
- 3 Ho Chi Minh Mausoleum/ Ba Dinh Platz
Präsidentenpalast/ Botanischer Garten
- 4 Ein-Säulen-Pagode
- 5 Literaturtempel
- 6 Fahrt durch den Long Bien District zur Textilfabrik „Garco 10 JBS“

Vorbemerkung zum 5. Oktober 2008: Sozialistisches Wohnviertel

Die Altstadt von Hanoi – Das 36-Gassen-Gebiet

Die Altstadt liegt nördlich des Hoan Kiem Sees zwischen der früheren Zitadelle und dem Roten Fluss (siehe Abb.1). Sie ist das Herzstück Hanois und zeigt noch heute die traditionellen Elemente und Lebensweisen dieser Stadt auf. Unsere Erkundung der Altstadt erfolgte gruppenweise. Im Fokus des Rundgangs standen dabei die Merkmale Verkehr, Einzelhandelsstruktur, Wohnen, bauliche Struktur, öffentliche Einrichtungen und Modernes.

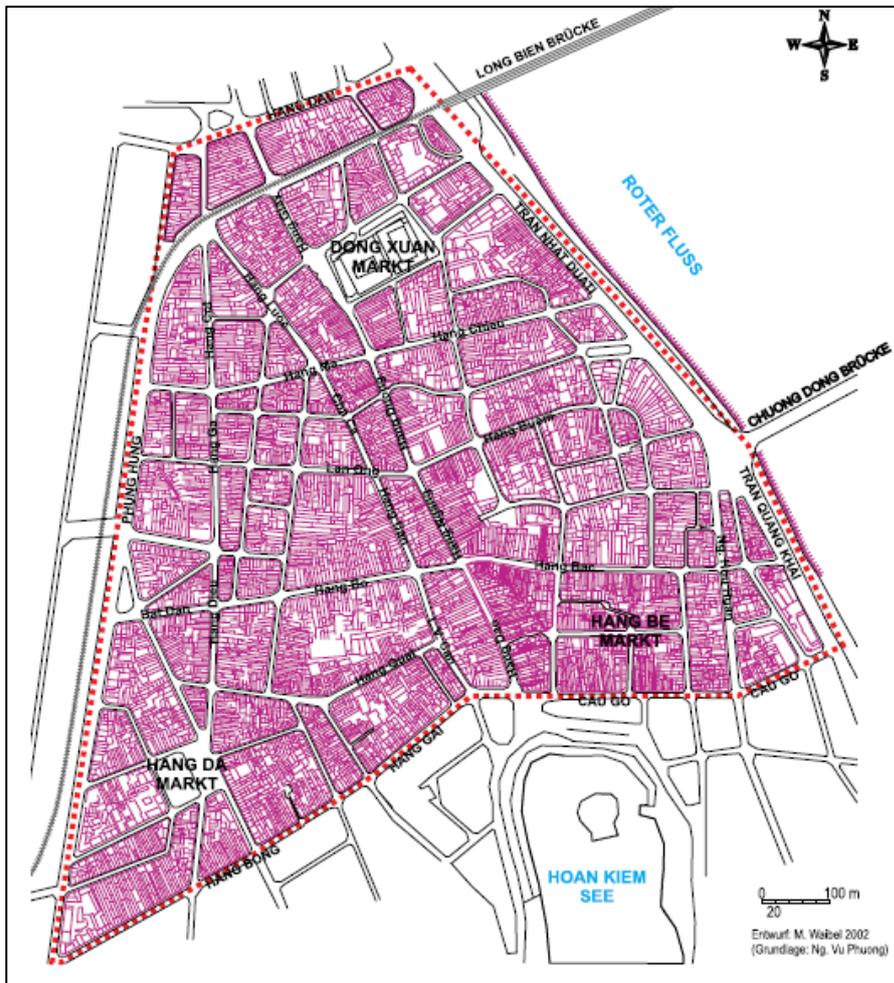


Abb.2: Karte des offiziell abgegrenzten Altstadtgebiets

Quelle: WAIBEL 2003, S.37

Während eines Erkundungsganges durch die Altstadt von Hanoi machten wir verschiedene Beobachtungen, die nachfolgend geschildert werden.

Die verkehrliche Situation ist als sehr problematisch zu betrachten. Die engen Strassen der Altstadt können das hohe Verkehrsaufkommen nicht bewältigen. Für Busse und LKWs ist der Zugang meist gesperrt und für PKWs gilt der Einbahnstrassenverkehr. Ansonsten sind die Straßen größtenteils mit Mopeds und einigen Rikschas gefüllt.

Die Einzelhandelsstruktur wird durch das Auftreten von Kleingewerbe und Handwerksbetrieben gekennzeichnet, die in einigen Gassen branchenkonzentriert anzufinden sind. So gibt es Gassen in denen beispielsweise fast ausschließlich Metallwaren oder Lebensmittel angeboten werden. Diese ursprünglich im gesamten Altstadtbereich anzutreffende Branchenkonzentration wird jedoch immer mehr durch eine Mischung des Warenangebots in den einzelnen Gassen abgelöst.

Ein weiteres Merkmal der Altstadt ist die funktionale Durchmischung von Gewerbe und Wohnen. Die Wohnungen befinden sich meist direkt über dem Geschäft oder auch dahinter. So lässt sich ab und an ein Blick von der Ladenfront in das Wohnzimmer des Inhabers erhaschen.

Diese „shophouses“, welche das Bild der Altstadt bestimmen, weisen meist nur eine Breite von 4-5m auf und besitzen 2-3 Etagen (teilweise auch 4). Allerdings erstrecken sie sich bis weit über 30m in die Tiefe und werden auch als „Tunnelhäuser“ bezeichnet. Der hintere Teil ist mit Wohnhäusern und kleinen Höfen besetzt und mittels sehr enger Gassen (weniger als 1m breit) zwischen den Häusern zugänglich. Insgesamt sind die Wohnverhältnisse eher schlecht. Neben der sehr kompakten und engen Bebauung verfügen die Häuser häufig nicht über fließendes Wasser und sind nur mangelhaft mit sanitären Einrichtungen ausgestattet.



Abb.3: Typisches Shophouse in der Altstadt Hanois

Quelle: EVELYN WESTPHAL

Viele Häuser wurden durch An- bzw. Aufbauten aufgestockt. Auffällig ist auch, dass die Eckgebäude an Kreuzungen größer sind als die Häuser in den Straßen. Trotz der kolonialen Vergangenheit findet man nur wenige Kolonialbauten in diesem Gebiet. Die bauliche Struktur ist sehr heterogen. Oft befinden sich sanierte oder neue Gebäude direkt neben unsanierten.

Öffentliche Einrichtungen sind fast gar nicht vorhanden und wenn, dann nur am Rand der Altstadt. Auch moderne Einrichtungen sind relativ selten anzutreffen. Lediglich Geldautomaten bzw. Banken und aufgrund des Tourismus auch einige Reisebüros und Hotels findet man im 36-Gassen-Gebiet. Diese zeichnen sich jedoch nicht durch moderne Glaspaläste aus, sondern sind der baulichen Struktur der Altstadt angepasst und befinden sich in renovierten „Shophouses“.

Diese besonderen Merkmale aber auch Probleme der Altstadt sind auf die historische Entwicklung und die kolonialen als auch sozialistischen Einflüsse in Hanoi zurückzuführen, die folgenden näher betrachtet werden.

Die Entwicklung des 36-Gassen-Gebiets

Seit ihrer Entstehung besitzt die Altstadt die Funktion als Markttort, in dem sich Händler und Handwerker niederließen und entwickelte sich zum wirtschaftlichen Zentrum Hanois. Diese Entwicklung schritt jedoch nur langsam voran. Während der Gründungszeit Hanois befanden sich auf dem Gebiet der heutigen Altstadt lediglich mehrere kleine Dörfer. Die Stadtanlage war nach chinesischem Vorbild in zwei Teile gegliedert. Im Zentrum befand sich demnach die Kaiserstadt als Herrschaftssitz. Um die Kaiserstadt herum befand sich die Volkstadt, die aus mehreren Dörfern, Märkten und Ackerflächen bestand. Die Aufgabe der Volkstadt war es, die

Kaiserstadt mit Lebensmitteln und anderen Produkten zu versorgen. Östlich der Befestigungsmauer, auf dem Areal der heutigen Altstadt, entwickelte sich der bedeutende Bach Ma Markt. Dieses Gebiet war während der vorkolonialen Zeit von Kanälen durchzogen und direkt mit dem Roten Fluss verbunden. Die Lage begünstigte somit die Entwicklung zu einem überregionalen bedeutenden Markttort (vgl. WAIBEL 2002, S.53ff.; WAIBEL 2003, S.32).

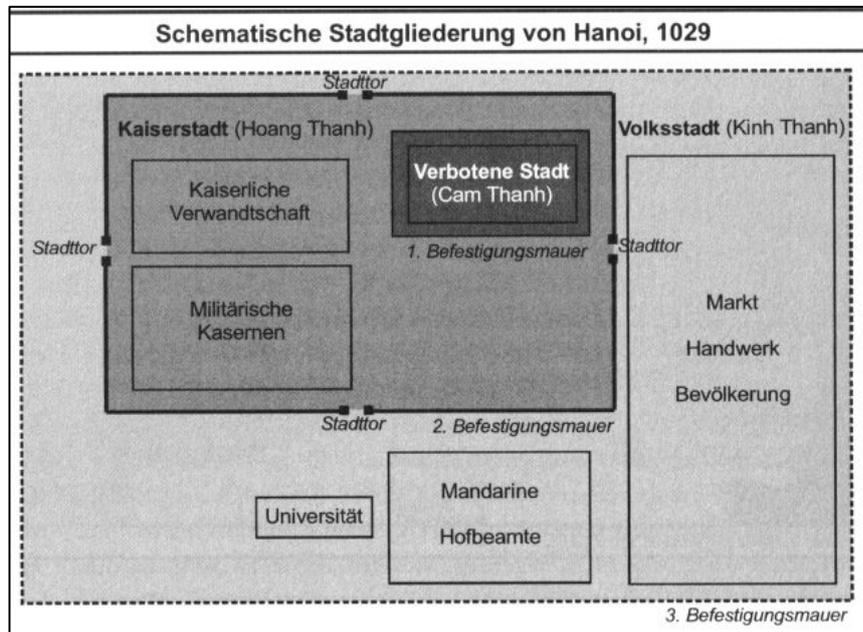


Abb.4: Stadtgliederung Hanois 1029

Quelle: WAIBEL 2002, S.54

Der Begriff „36-Gassen-Gebiet“ oder „36-Pho-Phuong“ entstand im 15. Jahrhundert. „Phuong“ bezeichnet die kleinste städtische Verwaltungseinheit. Die Dörfer innerhalb einer „Phuong“ spezialisierten sich auf bestimmte Produkte, ähnlich den Zünften in Europa. Im Laufe der Zeit kam es zur zunehmenden Verdichtung, so dass sich bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus den verschiedenen Dörfern langsam eine geschlossene Siedlungsstruktur entwickelte. Die Spezialisierung auf bestimmte Produkte innerhalb der Dörfer bzw. der Gassen (Pho) blieb in der Zeit erhalten. Die Zuwanderung wurde durch Restriktionen gesteuert. Neue Bewohner durften sich nur in den Gassen niederlassen, welche ihrem Handwerk entsprachen oder in den Gassen ihres Herkunftsdorfes. Dort wiederum erlaubte die ansässige Bevölkerung ebenfalls nur den Verkauf ihrer typischen Waren. Die Gassen waren in sich geschlossene Einheiten gegliedert, die durch abschließbare Tore voneinander getrennt wurden (vgl. WAIBEL 2002, S.62ff.; PEDELAHORE 1983, S.113ff.). Darüber hinaus errichteten die Bewohner der Gassen ihre eigenen Tempel und Versammlungshäuser und gingen ihren eigenen Festen und Traditionen nach (vgl. BOUDAREL 2002, S.21; SIDEL 1998, S.54ff.).

Trotz der Verlagerung der Hauptstadtfunktion nach Hue zu Beginn des 18. Jahrhunderts und der Degradierung Hanois zu einem lediglich regionalen Zentrum, blühte Hanoi als „commercial and social hub“ (SIDEL 1998, S.12) weiter auf. Der Handel und die Märkte expandierten. Es kam zu verstärkten Zuwanderungen von Händlern und Handwerkern aus dem Umland, welche sich vorzugsweise innerhalb des 36-Gassen-Gebiets ansiedelten. Mit der eher ungesteuerten Zuwanderungswelle ging auch die Loslösung der traditionellen Branchenkonzentration einher. Durch den Wegfall des kaiserlichen Herrschaftssitzes konnten sich die Handwerker auch außerhalb ihrer zugehörigen Gilden ansiedeln (vgl. SIDEL 1998, S.9ff.). Das Altstadtgebiet weitete sich dabei zunehmend nach Süden um den Hoan Kiem See aus. Unter den Zuwanderern befand sich auch eine große Anzahl von Chinesen. Zu Beginn der Kolonialisierung lebten ca. 50.000 Einwohner in der Altstadt, davon waren ungefähr ein Viertel Chinesen. Sie waren meist als Händler tätig und gehörten zur wohlhabendsten Bevölkerungsschicht Hanois. Dementsprechend

waren die chinesischen Gassen innerhalb der Altstadt seiner Zeit auch die modernsten. Ihre Häuser bestanden aus festen Baumaterialien, die Straßen waren bereits gepflastert und mit Bürgersteigen versehen, während die restlichen Häuser aus leichten natürlichen Materialien, wie Holz, Bambus und Stroh bestanden (vgl. LOGAN 2000, S.57; SIDEL 1998, S.12; WAIBEL 2002, S.67).

Transformation der Altstadt durch die französische Kolonialmacht

Mit Beginn der französischen Kolonialherrschaft 1883 wurde Hanoi zur Hauptstadt des französischen Protektorats Tonkin ernannt. Die französische Einflussnahme machte sich auch im 36-Gassen-Gebiet bemerkbar. Die Funktion als Handels- und Marktzentrum blieb jedoch auch in dieser Zeit erhalten. Aus hygienischen Gründen und Angst vor Epidemien legten die Franzosen das mit Seen und Kanälen durchzogene Gebiet zunächst trocken. Die Tümpel der Altstadt wurden meist als Abwasserseen genutzt und durch die häufigen Überschwemmungen boten sie eine ideale Brutstätte für diverse Krankheitserreger. Um sich besser vor den Überflutungen zu schützen, wurde die alte Stadtmauer, welche ursprünglich um die Volksstadt angelegt wurde, abgerissen und durch Deiche ersetzt. Zudem wurden in den Strassen Abflussrinnen installiert. Aufgrund der Schaffung einer den Phuongs übergeordneten Verwaltungseinheit ging deren Eigenständigkeit verloren. Die Tore zwischen den verschiedenen Gilden wurden abgerissen. Um den Zugang für militärische Truppen und die Feuerwehr zu erleichtern, wurden die Straßen teilweise begradigt, ausgeweitet und asphaltiert (vgl. LOGAN 2000, S.72.; WAIBEL 2002, S.87ff.). Außerdem wurden im gesamten Areal Bürgersteige angelegt. Gleichzeitig wurden alle An- und Ausbauten der Häuser, die in die Straßenfläche ragten, verboten und abgebaut (vgl. PEDELAHORE 1992, S.28).

Die Holz- und Bambushütten der Bewohner wurden durch feste Konstruktionen ersetzt. Fast alle dieser einfachen Häuser fielen den verheerenden Bränden zu Beginn der Kolonialherrschaft, offensichtlich als Protest gegen die französische Regentschaft, zum Opfer (WAIBEL 2002, S.87). Bis zum Ende der Kolonialherrschaft kam es zur weiteren Verdichtung der Altstadt, die nicht mehr in der Lage war, genügend Wohnraum bereitzustellen. Einen großen Anteil an den Migranten machten weiterhin die Chinesen aus aber auch Inder zogen in das Altstadtgebiet. Beide Bevölkerungsgruppen waren hauptsächlich im Handel tätig und gehörten zu den Besserverdienenden. Einige chinesische Händler konnten sich sogar einen Wohnsitz im neuen Kolonialviertel leisten (vgl. WAIBEL 2000, S.92). 1932 betrug die Einwohnerdichte ca. 45.000 Einwohner/ km². Die verstärkten Zuwanderungen aber auch der Verlust der Autonomie der Gassen beschleunigten die Loslösung der traditionellen Branchenkonzentration (vgl. WAIBEL 2002, S.101, 105).

Transformation der Altstadt ab 1954

Mit der Machtübernahme der Kommunisten 1954 ging innerhalb der Altstadt nur eine geringe bauliche Veränderung einher. Die sozialräumlichen Veränderungen waren dafür umso größer. Die Zuwanderungswelle der Kolonialzeit wurde von einem Flüchtlingsstrom abgelöst. Ungefähr ein Fünftel der Bevölkerung im 36-Gassen-Gebiet floh aus Furcht vor den Kommunisten. Vor allem die chinesischen und indischen Händler, welche als „Kapitalisten“ bezeichnet wurden, flohen nach Südvietnam. Die leerstehenden Häuser aber auch sämtliche Häuser, deren Eigentümer in sogenannten „kapitalistischen“ Berufen tätig waren (z.B. Apotheker, Händler usw.), wurden in Staatsbesitz überführt und mit mehreren Familien belegt, um so der Wohnungsknappheit entgegenzuwirken. Lediglich ein Drittel der Häuser blieb in Privatbesitz. Auch die zurückgelassenen Geschäftsflächen wurden verstaatlicht. Die Flächen mit Gunstlage wurden von staatlichen Unternehmen weitergeführt, während alle anderen Geschäftsflächen in Wohnraum umgewandelt wurden. Der private Handel wurde in dieser Zeit sehr stark eingeschränkt. Die Händler und Handwerker mussten sich staatlichen Kooperationen anschließen. Viele Bewohner der Altstadt arbeiteten von nun an als Angestellte in staatlichen

Unternehmen oder der Verwaltung. Dennoch konnten die privatwirtschaftlichen Aktivitäten nicht vollständig zum Erliegen gebracht werden. Vor allem die Versorgung mit Nahrungsmitteln geschah aus privater Hand, meist im Bereich des Schwarzmarkthandels. Die staatliche Mangelwirtschaft konnte die Versorgung der Bewohner nicht gewährleisten, wodurch der Handel toleriert wurde. Baulich ist diese Zeit vor allem durch den Verfall der Häuser gekennzeichnet. Im Vordergrund der sozialistischen Planung stand die Erweiterung der Stadt durch neue Großwohnsiedlungen. Der Erhalt und die Sanierung der Altstadt spielten dabei nur eine untergeordnete Rolle. Die Wohnsituation verschlechterte sich somit zunehmend, zumal private Sanierungsmaßnahmen verboten waren (vgl. WAIBEL 2002, S.121ff., WAIBEL 2003, S.34f.).

Transformation der Altstadt im Zuge der Doi Moi Reformen

Die Durchsetzung der Doi Moi Reformen 1986 bewirkte die Revitalisierung der privaten Unternehmertätigkeiten. Die bereits existierenden informellen Wirtschaftsformen wurden einfach weitergeführt und formalisiert. Darüber hinaus entstanden zahlreiche neue Geschäfte. Die Erdgeschossflächen wurden fortan fast komplett als Geschäftsfläche genutzt, wobei auch die Gehwege als Gewerbefläche dienen. Die Möglichkeit Wohnräume an der Straßenfront in Geschäftsflächen umzuwandeln, bescherte den Bewohnern dieser Häuser ein höheres Einkommen als denen im hinteren Teil der Tunnelhäuser. Damit geht auch eine zunehmende Einkommenspolarisierung einher, die sich auch im Erscheinungsbild der Altstadt ausdrückt (vgl. WAIBEL 2002, S.135ff.).



Abb. 5 und 6: Die Altstadt Hanois

Quelle: EVELYN WESTPHAL

Die Wohnverhältnisse waren Ende der achtziger Jahre katastrophal und haben sich bis heute kaum verändert. Die Bevölkerungsdichte betrug 1989 ca. 36.000 Ew./km² und lag 2002 bei ca. 60.000 Ew./km². Dieser enorme Anstieg führte zu einer sehr hohen Belegungsdichte. Nach den Reformen setzte ein Bauboom ein. Es wurden zahlreiche An- und Aufbauten errichtet, Zwischenwände eingezogen und teilweise Abstellkammern als Wohn- oder Geschäftsraum umfunktioniert (vgl. MARR 2002, S.310). Diese ungesteuerten Umbaumaßnahmen waren und sind nach wie vor nicht gestattet und finden daher meist über Nacht statt. Daneben gibt es auch einige Neubauten mit einer höheren Geschosshöhe, um so mehr Wohnfläche anbieten zu können (vgl. WAIBEL 2002, S.140).

Trotz der Neubauten und zahlreicher Renovierungsmaßnahmen lässt sich die Altstadt als Slumgebiet bezeichnen. Die hygienischen Bedingungen sind äußerst mangelhaft. Die hohe Belegung führt natürlich zu einer sehr starken Abnutzung der Häuser, von denen heute noch

immer nur wenige über fließendes Wasser oder sanitäre Einrichtungen verfügen. Dazu gesellt sich noch eine Ratten- und Ungezieferplage (vgl. MARR 2002, S.310). Auch die Luftverschmutzung und die Lärmbelastung haben in Folge des ansteigenden Individualverkehrs stark zugenommen.

Um das traditionelle Bild der Altstadt zu erhalten, wurden seit Mitte der 1990er Jahre verschiedenen Pläne zur Instandsetzung und Rettung des 36-Gassen-Gebiets vorgelegt. Als wichtigster Schritt galt dabei die Einführung neuer Baurichtlinien. So sollen alle als Baudenkmäler klassifizierten Gebäude erhalten bleiben. Neue Gebäude dürfen nicht mehr als 4 Geschosse besitzen und Ansowie Umbaumaßnahmen der Bewohner müssen beantragt werden. Allerdings fehlen der Stadt die entsprechende institutionelle Infrastruktur und das stadtplanerische Know-how für die Ergreifung spezieller Maßnahmen. Die Entscheidungsprozesse innerhalb der Behörden sind zu langwierig, die baurechtlichen Vorgaben zu kompliziert und es fehlt das Personal um die Einhaltung der Richtlinien zu überprüfen (vgl. WAIBEL 2003, S.36ff.). Das größte Problem besteht jedoch in den fehlenden finanziellen Möglichkeiten Hanois.

Die Beispiele aus Kuala Lumpur und Singapur zeigen, dass selbst bei der Realisierung der Sanierungsarbeiten die traditionellen Strukturen verloren gehen. Die sehr hohen Kosten wurden letztendlich auf die Mieten umgewälzt, wodurch die einfachen Handwerksbetriebe und Geschäfte durch exklusivere und höherwertige Geschäfte verdrängt wurden. Auch die aktuelle bauliche Situation spricht gegen eine Komplettsanierung der Altstadt. Die enge und verzweigte Anlage der Häuser macht eine Restauration sehr schwierig. Außerdem können die zahlreichen Behelfsbauten ohne sanitäre Einrichtungen kaum zu angemessenen Wohn- oder Geschäftshäusern instandgesetzt werden.

Es existieren auch Bestrebungen das Geschäftszentrum aus dem 36-Gassen-Gebiet zu verlagern. Es spricht also vieles dafür, dass die Altstadt in dieser Form wohl verschwinden wird (vgl. MARR 2002, S.310ff.).

Das französische Kolonialviertel

Die französische Einflussnahme in Hanoi begann in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Nach anfänglichem Widerstand der Vietnamesen wurde die militärische Überlegenheit der Franzosen anerkannt und 1874 wurde ihnen ein ca. 2 ha großes Konzessionsgebiet südöstlich der Altstadt direkt am Roten Fluss zugesprochen. Nach weiteren Widerständen sahen sich die Franzosen gezwungen militärisch aktiv zu werden. 1882 eroberten sie schließlich die Zitadelle und in Anbetracht der bevorstehenden Eroberung und Besetzung der Stadt wurde das französische Protektorat Tonkin 1883 schließlich offiziell anerkannt. Hanoi wurde zur Hauptstadt ernannt und stand vor tiefgreifenden Veränderungen der städtischen Struktur. Die Transformationsprozesse lassen sich in zwei Phasen einteilen. Die erste Phase von 1883 bis 1920 zeichnet sich durch die ungeplante Errichtung von Verwaltungs – und Militärgebäude aus, während die zweite Phase von 1920 bis zum Ende der französischen Herrschaft durch planmäßige Anlagen gekennzeichnet war (vgl. WAIBEL 2002, S.72ff.).

Die ersten Gebäude waren einfache Militärkasernen innerhalb der eroberten Zitadelle. Der französische Gouverneur Paul Bert formte schließlich das heutige französische Viertel südlich der Altstadt. Zunächst wurde das gesamte Areal um den Hoan Kiem See, wie auch das 36-Gassen-Gebiet, komplett trocken gelegt. Der See wurde gesäubert und als Ruhezone mit Grünanlagen umgeben. Die Einheimische Bevölkerung um den See wurde vertrieben und ihre Hütten abgerissen. Die Franzosen errichteten stattdessen prunkvolle Bauten im neoklassischen Stil, um so ihre Macht und Überlegenheit auszudrücken. „The authority of french resident must be seen and felt“ (PEDELAHORE 1983, S.128). Gleichzeitig wurden die historisch symbolträchtigen Gebäude der Vietnamesen, wie Tempel und Pagoden abgerissen. Auch die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit französischer Hilfe neu aufgebaute Zitadelle wurde zerstört. Die Franzosen sahen sich jedoch nicht als Zerstörer einer alten Kultur, sondern vielmehr als Erschaffer einer neuen (vgl. BOUDAREL 2002, S.49ff.).

Die Verbindungsstraße südlich des Hoan Kiem Sees zwischen der Konzession und der Zitadelle wurde zu einem breiten Boulevard, der Rue Paul Bert ausgebaut. Entlang der Straße wurden zwei- bis dreigeschossige Reihenhäuser mit Geschäftsflächen in den Erdgeschossen errichtet. Die Rue Paul Bert fungierte als Hauptgeschäftsstraße des französischen Viertels. 1888 wurden um diesen Boulevard weitere Wohn- und Verwaltungsviertel errichtet, deren Straßen im Schachbrettmuster angelegt wurden. Die Anlage des Viertels erscheint jedoch stark überdimensioniert, da bis zur Jahrhundertwende lediglich 900 Europäer in Hanoi lebten und auch 1913 nur knapp 4.500 (vgl. WAIBEL 2000, S.76ff., 86). Die Wohnviertel wurden nach dem europäischen Gartenstadtmodell angelegt. Die breiten Bürgersteige wurden mit Bäumen ausgestattet. Die Grundstücke um die einzelnen Villen waren umzäunt und ähnelten einer Parkanlage. Der Eingang der prunkvollen Villen wurde zur Straße gerichtet, während sich verdeckt nach hinten hin die Wohn- und Arbeitsbereiche der einheimischen Angestellten befanden (vgl. PEDELAHORE 1983, S.136; WAIBEL 2002, S.78). Ungeachtet der planmäßigen Straßenanlagen entstanden die ersten Verwaltungsgebäude, Wohn- und Lagerhäuser, Geschäfte und Restaurants in einer eher wilden Bebauung westlich des Hoan Kiem Sees (vgl. PEDELAHORE 1983, S.136).

Der neue Gouverneur Paul Doumer brachte ab 1897 weitere Impulse nach Hanoi. Zunächst wurde das Augenmerk weiterhin auf die Errichtung neuer kultureller Prachtbauten gerichtet, wie beispielsweise das Hanoier Stadttheater (siehe Abb.7) oder der Palast des Gouverneurs. Hanoi wurde 1902 Hauptstadt der gesamten Kolonie Französisch-Indochina und sollte als eine Art „Klein-Paris“ die kulturelle Herrlichkeit Frankreichs repräsentieren.



Abb.7: Stadttheater von Hanoi

Quelle: EVELYN WESTPHAL

Doumer hatte jedoch noch weitreichendere Pläne. Er weitete das Straßennetz weiter aus und errichtete ein Eisenbahn- und Kanalisationssystem. Außerdem wurde ein Straßenbahnnetz aufgebaut, welches die Altstadt mit dem Kolonialviertel verband. Am westlichen Ende des Kolonialviertels wurde der imposante Bahnhof erbaut und über den Roten Fluss führte die nicht weniger eindrucksvolle Paul Doumer Brücke (heute Long Bien Brücke). Die traditionelle Architektur wurde von nun an stärker berücksichtigt. Historische Monumente, wie der Literaturtempel wurden geschützt und restauriert (vgl. PEDELAHORE 1992, S.30f., 130ff.; WAIBEL 2002, S.81ff.). Weitere Maßnahmen waren der Bau eines Kraftwerks, welches zumindest die Verwaltungs- und Wohnhäuser im Kolonialviertel mit Strom versorgte und die Einführung eines französisch-vietnamesischen Bildungssystems (vgl. BOUDAREL 2002, S.54f.).

Der Ausbau der Infrastruktur erfolgte weniger aus prestigeträchtigen, als viel mehr aus wirtschaftlichen Gründen. Hier spiegelt sich die ursprüngliche Intention der Kolonialherren, die wirtschaftliche Ausbeutung des Landes, wider. Hanoi sollte hierbei als Absatzmarkt, Handelszentrum und Umschlagsplatz von Rohstoffen dienen (vgl. PEDELAHORE 1983, S.130; WAIBEL 2002, S.71f.). Mit den ehrgeizigen Projekten und einem aufgeblähten Verwaltungsapparat sprengte Doumer jedoch die Budgets der Stadt und stürzte sie in die wirtschaftliche Krise (vgl. WAIBEL 2002, S.86).

Mit dem neuen Gouverneur Maurice Long ging man ab 1920 zu einer gezielten Stadtplanung über. Unter der Leitung Paul Hebrards wurde eine zentrale Stadtplanungsbehörde gegründet, die der unkontrollierten Bebauung entgegenwirken sollte. Zudem wurden die Prioritäten des Städtebaus verschoben, weg von der Errichtung gewaltiger Prestigeobjekte, hin zu den Notwendigkeiten der Stadt. So sollte das Kanalisationssystem weiter ausgebaut werden (vgl. WAIBEL 2002, S.94). Für Hebrard stand bei seinen Plänen die Funktionstrennung im Vordergrund. Er unterschied zwischen Verwaltungs-, Handels-, Wohn- und Industrievierteln und berücksichtigte auch die Anlage von ausgedehnten Grün- und Erholungsflächen. Hanoi sollte sich weiter nach Westen und Süden ausdehnen. Westlich der alten Zitadelle sollte das Regierungsviertel errichtet werden. Nördlich davon entlang des Westsees war eine große Park- und Freizeitanlage vorgesehen und östlich des Roten Flusses im ländlichen Bezirk Gia Lam die Anlage eines 10 km² großen Industriegebietes. Allerdings konnten seine Pläne aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Situation Indochinas nur teilweise umgesetzt werden. In den 1940er Jahren wurden seine Pläne stark modifiziert. So wurde lediglich an der Realisierung des Regierungsviertels festgehalten, während die weiteren Ideen Hebrards wegen finanzieller Nöte nicht weiter verfolgt wurden (vgl. PEDELAHORE 1992, S.33ff.).

Hebrard berücksichtigte in seinen Vorhaben besonders die traditionelle südostasiatische Architektur. Er kopierte dabei jedoch nicht einfach historische Bauten, sondern verband die traditionellen mit den modernen französischen Elementen. Er schuf somit seinen eigenen Baustil, den er als „Indochinise Style“ bezeichnete. Das heutige vietnamesische Nationalmuseum (siehe Abb.8), die Universität von Hanoi und der heutige Sitz des Außenministeriums gehören zu seinen bekanntesten Werken (vgl. PEDELAHORE 1992, S.35; WAIBEL 2002, S.95f.).



Abb.8: Nationalmuseum Vietnams

Quelle: SIDEL 1998

Während der zweiten Kolonialphase stieg die Zahl der Einwohner um mehr als das Doppelte. Vor allem die verarmte ländliche Bevölkerung migrierte nach Hanoi. Aufgrund der Wohnungsknappheit entstanden südlich und westlich des Kolonialviertels neue Wohnviertel für die einheimische Bevölkerung (vgl. WAIBEL 2002, S.97f.).

Die Zeit der französischen Kolonialherrschaft ist durch die Zerstörung historischer Bauten, die soziale Zweiteilung der einheimischen und französischen Viertel und einen überdimensionierten Verwaltungsapparat gekennzeichnet. Dennoch profitierte auch die einheimische Bevölkerung vom Ausbau des Eisenbahnnetzes, dem Kanalisationssystem, dem Bildungssystem und dem

späteren Anschluss an die Elektrizität. Trotz der geringen Zahl französischer Einwohner wurde das gesellschaftliche Leben der Vietnamesen stark beeinflusst (vgl. BOUDAREL 2002, S.62).

Transformation des französischen Kolonialviertels ab 1954

Mit dem Urteil der Genfer Beschlüsse von 1954 mussten alle Franzosen ihren Besitz in Hanoi abgeben und die Stadt verlassen. Damit wurde schlagartig 85% des gesamten Bestandes an Kolonialgebäuden im französischen Viertel frei und in Staatsbesitz übernommen. Der größte Teil der Gebäude ohne Wohnnutzung wie zum Beispiel Krankenhäuser, Verwaltungs- und Militärgebäude wurde von der neuen Regierung ohne Funktionswechsel weiter genutzt. Die Wohngebäude der Franzosen wurden fortan von neu gebildeten staatlichen Wohnungsbaugesellschaften verwaltet. Diese verteilten ca. 90% des Hausbestandes an neue Bewohner aus politischen Kadern der niedrigen, mittleren und höheren Verwaltungsebenen. Je nach Rang wurden somit die Räume einer Villa vergeben. Durch diese Belegungspolitik erhöhte sich die Einwohnerdichte im französischen Kolonialviertel innerhalb kürzester Zeit erheblich. Gleichzeitig wurde dadurch eine Abmilderung des Wohnungsmangels der 50er Jahre erreicht. Nur 10% der ehemals in französischen Besitz befindlichen Villen wurden entweder einer anderen Nutzung zugeführt (staatliche Verwaltungsgebäude oder Repräsentanzen für die PKV, die Kommunistische Partei Vietnams) oder abgerissen. Teile davon wurden ausländischen Botschaften und Konsulaten zur Verfügung gestellt. 1954 befanden sich zusätzlich 15% der Villen des Kolonialviertels in vietnamesischen Besitz. Hiermit wurde ähnlich wie mit den Besitzern im 36-Gassen-Gebiet verfahren. Die Hauseigentümer mit „nicht-kapitalistischen“ Berufen durften ihren Privatbesitz behalten, wohingegen Hauseigentümer mit „kapitalistischen“ Berufen einen Teil ihres Besitzes abtreten mussten, der wiederum neuen Bewohnern zugewiesen wurde. Somit ergab sich ein Mischbesitz aus Privat- und Staatsbesitz (vgl. WAIBEL 2002, S.131). Dies ergab eine Verteilung der Villen im Kolonialviertel nach 1955 von ca. 85% in Staatsbesitz, 5% in Mischbesitz und 10% in Privatbesitz (vgl. KOPERDRAAT 1998, S.52 f.).

Die wichtigste Einzelhandelsstraße zur Kolonialzeit, die „Rue Paul Bert“, wurde nach 1954 mit Filialen der staatlichen Handelsunternehmen besetzt (LOGAN 1995a, S.460). Zwischen 1954 und 1986 entstand im Kolonialviertel Hanois kaum neuer Wohnraum, was durch natürliche Bevölkerungszunahme und Zuzug zu einem starken Anstieg der Bevölkerungsdichte führte. Besonders in den staatlichen Villen, die an niedrigrangige Kader vergeben wurden, zeigte sich eine hohe Belegungsdichte von zehn bis fünfzehn Haushalten pro Wohngebäude. Das entsprach in etwa 100 Personen pro Villa, die ursprünglich für eine Familie konzipiert wurde (vgl. KOPERDRAAT 1998, S.57). Damit verbunden verschlechterte sich auch in kürzester Zeit der bauliche Zustand der völlig überbelegten Villen.

Transformation des französischen Kolonialviertels im Zuge der Doi Moi Reformen

Im Zuge der Doi Moi Reformen unterlag das französische Kolonialviertel einer wirtschaftsräumlichen Neuausrichtung, die unter anderem als „nachholende Citybildung“ mit verschiedenen Entwicklungsmerkmalen bezeichnet wurde (vgl. WAIBEL 2002, S.144). Ein erstes Entwicklungsmerkmal stellt die Internationalisierung dar. Aufgrund der Verabschiedung des Gesetzes über die Zulassung von ausländischen Direktinvestitionen im Jahre 1987 und der anfangenden außenwirtschaftlichen Öffnung Vietnams erhöhten sich die Aktivitäten ausländischer Unternehmen und Organisationen neben Ho Chi Minh Stadt auch in Hanoi. Das Kolonialviertel stellte für ausländische Unternehmen eine besondere Attraktivität dar, was zum einen auf seine Zentrumsnähe und allgemein strategisch günstige Lage und zum anderen auf den großen Bestand an repräsentativen Kolonialgebäuden zurückzuführen war (vgl. LOGAN 1995b, S.335). Ein Beleg hierfür ist, dass 84% der Niederlassungen dort errichtet wurden, unter anderem der Siemens AG, Mannesmann AG oder Deutsche Bank AG. Zwischen 1986 und 1996 verdoppelte sich zudem auch die Zahl der ausländischen Botschaften im französischen Kolonialviertel (KOPERDRAAT 1998, S.62, 66). Abgesehen von den

Unternehmensniederlassungen entstanden im französischen Kolonialviertel zahlreiche Hotels. 1992 wurde das erste Luxushotel „Sofitel-Métropole Hotel“ (siehe Abb.9) in einem sanierten und renovierten aus der Kolonialzeit stammenden traditionsreichen Hotelgebäude eröffnet. Die Nutzung der alten Kolonialvillen blieb allerdings die Ausnahme, da alle anderen Hotels der folgenden Zeit ausschließlich als Neubauten errichtet wurden (vgl. WAIBEL 2002, S.145).



Abb.9: Sofitel-Métropole Hotel
Quelle: Panoramio 2009



Abb. 10 und 11: Meliá Hanoi (l.) und Hanoi Towers (r.)
Quelle: Friendly Planet Travel 2009 und Molon 2009

Resultierend daraus wurde die Wohnfunktion im französischen Kolonialviertel durch neue Funktionen wie die Nutzung der Gebäude für kommerzielle-, Dienstleistungs- oder Verwaltungstätigkeiten in den Hintergrund gedrängt und sank mit ihrem Anteil von vor Doi Moi 87% auf nun 72% (KOPERDRAAT 1998, S.71). Besonders in den Villen in Privat- oder Mischbesitz wurden Wohn- in Büroflächen umgewidmet, meist einhergehend mit der Verdrängung der bisherigen Einwohner. Unter der Aufsicht qualifizierter Architekten wurde damit eine Großzahl der Villen komplett renoviert. Des Weiteren wurden durch internationale Jointventure-Unternehmen zahlreiche Neubauten errichtet, wie z.B. die beiden größten Hochhaustürme Hanoi 1998 (Hanoi Towers und Meliá Hanoi, siehe Abb. 10 und 11). Durch das baurechtliche Dekret von 1995 werden diese beiden Hochhäuser allerdings die einzigen in der Innenstadt Hanoi bleiben, da keine weiteren Neubauten mit mehr als fünf Stockwerken im französischen Kolonialviertel gebaut werden dürfen.

Ab Mitte der neunziger Jahre wurden die Villen zunehmend unattraktiver als Standorte für Repräsentationsbüros, da nun die neu errichteten Bürohochhäuser bezugsfertig waren. Zeitgleich kam es zu einem Überangebot an Büroraum, das durch die 1997 einsetzende Finanz- und Währungskrise noch intensiviert wurde (vgl. WAIBEL 2002, S.146). In Folge dessen gingen die Mieten für Büroflächen im französischen Kolonialviertel um bis zu 50% zurück (vgl. KOPERDRAAT 1998, S.63).

Ho Chi Minh Mausoleum und Ba Dinh Platz

Die Zeit nach der Gründung der Demokratischen Republik von Vietnam im Jahre 1954 wurde aus architektonischer und städtebaulicher Sicht in Hanoi durch die Ideologie der Kommunistischen Partei geprägt. Zur Repräsentation der Mitgliedschaft Vietnams zu den sozialistischen „Bruderstaaten“, allen voran der Sowjet-Union, wurden städtebauliche Maßnahmen in der Folgezeit bewusst eingesetzt und dominieren mit ihrer Mächtigkeit noch heute das Stadtbild Hanoi. Vor allem an zentralen Stellen in der Innenstadt wurden sozialistische Repräsentationsbauten wie das Ho Chi Minh Mausoleum und der Ba Dinh Platz errichtet (vgl. WAIBEL 2002, S.119).

Das Ho Chi Minh Mausoleum (siehe Abb.12) ist ein Zeugnis der sozialistischen städtebaulichen Maßnahmen des Hanoi nach 1954. Dieser an zentraler Stelle errichtete sozialistische Repräsentationsbau wurde 1975 unter Mithilfe sowjetischer Experten (vgl. WAIBEL 2002, S.113) und mit dem Vorbild des Moskauer Lenin-Mausoleums fertiggestellt. Laut dem Testament von Ho Chi Minh sollte sein Leichnam verbrannt und die Asche über dem Land verstreut werden – aber dies blieb ihm verwehrt. Der am 2. September 1969 verstorbene Landesvater ist unter ständiger Bewachung von vier Soldaten seit Jahrzehnten in einem gläsernen Sarkophag aufgebahrt. Der ca. 12m hohe kubische Bau des Ho Chi Minh Mausoleums ist aus grauem Marmor errichtet worden (vgl. PETRICH 2008, S.129).

Der sich vor dem Ho Chi Minh Mausoleum befindliche 35.000m² große Ba Dinh Platz (siehe Abb.13) ist eines der symbolträchtigsten Anlagen in Hanoi, da hier am 2. September 1945 um 14Uhr Ho Chi Minh vor einer halben Million Menschen die Unabhängigkeit Vietnams verkündete. Zum Jahrestag finden daher jedes Jahr Paraden statt. Seinen Namen Ba Dinh erhielt der Platz von einer Region in der Provinz Thanh Hoa, in der 1886 eine antikoloniale Rebellion ausbrach (vgl. PETRICH 2008, S.129). Der Ba Dinh Platz erfuhr eine der stärksten Umgestaltungen in der Stadt Hanoi als Ausdruck der Manifestation der dominierenden sowjetischen Macht. Ursprünglich war dieses Gebiet Teil der Kaiserstadt innerhalb der Zitadelle bis es unter der französischen Kolonialherrschaft zum Verwaltungszentrum der Indochinesischen Union mit dem Sitz des Generalgouverneurs wurde. Kurz nach der Unabhängigkeit Vietnams wurde mit dem Umbau des Ba Dinh Platzes begonnen, wobei der Rote Platz in Moskau als Vorbild fungierte (vgl. LOGAN 1995a, S.459). Im Ba-Dinh-Distrikt südlich des Westsees befindet sich allgemein das politische Zentrum des Landes mit zahlreichen Ministerien, politischen Einrichtungen und Botschaften.

Weitere zu erwähnende sozialistische Repräsentationsbauten Hanois sind das Ho Chi Minh Museum, der sowjetisch-vietnamesische Freundschafts- und Kulturpalast, der Sitz des Volkskomitees der Stadt Hanoi sowie der Hauptflügel des Bahnhofs. Das Ho Chi Minh Museum wurde nach zwölfjähriger Bauzeit 1990 mit Beiträgen von tschechischen und sowjetischen Architekten fertiggestellt. Für den Sitz des Volkskomitees der Stadt Hanoi musste Ende der achtziger Jahre am östlichen Ufer des Hoan Kiem Sees das unter französischer Kolonialzeit errichtete Rathaus durch Abriss weichen.

Die Zeit ab 1954 war auch durch eine Vielzahl an sozialistischen Stadtentwicklungsplänen gekennzeichnet. Die Konzeption des ersten Stadtentwicklungsplans von Hanoi wurde, unterstützt von sowjetischen Experten, bereits kurz nach der Unabhängigkeit von vietnamesischen Stadtplanern entwickelt und 1965 als vorläufiger Masterplan von der Regierung verabschiedet (vgl. NISHIMURA & PHE 1990, S.4). Die wesentlichen Inhalte des Masterplan von 1965 waren zum einen die Revitalisierung des 36-Gassen-Gebietes als kommerzielles Zentrum, die Stadterweiterung nach Westen, Südwesten und nach Osten in den Distrikt Gia Lam am anderen Ufer des Roten Flusses sowie die Entwicklung eines neuen Stadtzentrums zwischen Hoan-Kiem-See und dem Westsee. Dazu sah der Plan den Bau von jeweils zwei neuen Übergängen über den Roten Fluss nördlich und südlich der Long Bien Brücke vor. Die Ideen erwiesen sich allerdings schon nach kurzer Zeit als zu realitätsfern, was dazu führte, dass auch durch den Krieg mit den US-Amerikanern sowie den Bombenangriffen zwischen 1965 und 1972 der Plan nie verwirklicht wurde (vgl. LOGAN 1995a, S.457). Die Erarbeitung eines zweiten Stadtentwicklungsplans für Hanoi erfolgte erst nach Abschluss des Pariser Friedensabkommens 1973, da dieser das Ende der Luftangriffe auf Hanoi bestätigte und damit städtebauliche Maßnahmen wieder möglich machte. Mit Hilfe von sowjetischen Beratern wurde noch im Jahr 1973 an einem neuen Stadtentwicklungsplan mit Ideen für die Stadtstruktur Hanois bis zum Jahr 2000 gearbeitet. Dafür wurde eigens eine Gruppe des Leningrader Zentrums für Stadtplanung und Städtebau, die bereits Stadtentwicklungspläne für Siedlungen in Sibirien und Kasachstan, aber noch nie für Städte im tropischen Asien konzipiert hatte, mit der Erstellung eines Masterplans beauftragt. Nach dem ersten Entwurf von 1976 wurde der sogenannte „Leningrad-Plan“ 1984 von der Regierung verabschiedet. In der Presse wurde der „Leningrad-Plan“ als „ein weiteres Symbol der unzerstörbaren sowjetisch-vietnamesischen Freundschaft“ propagiert (vgl. LOGAN 1995a, S.458). Doch schon bald zeigte der Plan erste Mängel, da er trotz Beteiligung vietnamesischer Planer zu überdimensioniert geriet, die herrschende Armut im Land ignorierte und die lokale Kultur und Tradition Vietnams verleugnete (vgl. LOGAN 1994, S.62). Zeugnis dessen waren zum einen die unrealistischen Bevölkerungsprojektionen und die Verdreifachung der bebauten Stadtfläche innerhalb von 20 Jahren, die dazu führten, dass der neue Flughafen von Hanoi in einer unnötigen Entfernung von 65 km zum Stadtzentrum errichtet wurde (LOGAN 1995a, S.458). Zudem sah der Plan der sowjetischen Experten die Entstehung von fünf Industriebezirken in der Peripherie Hanois und eine Stadterweiterung vom Zentrum ausgehend in Richtung Nordwesten, Südwesten und nach



Abb.12: Ho Chi Minh Mausoleum
Quelle: ROBERT BEHRENDT



Abb.13: Ba Dinh Platz
Quelle: ROBERT BEHRENDT

Osten in den Distrikt Gia Lam vor. Das neue Geschäftszentrum mit Hochhäusern und Fußgängerbrücken sollte südlich und westlich des Westsees entstehen. Doch diese grob umrissenen Inhalte wurden nur zu geringen Teilen verwirklicht, wie die Chuong Duong Brücke und die Thang Long Brücke über den Roten Fluss sowie der Flughafen Noi Bai (vgl. KIEM 1996, S.108).

Mit der Auflösung des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) im Juni 1991 endete offiziell auch die Unterstützung Vietnams durch die Sowjets und damit auch die Periode des sozialistisch beeinflussten Städtebaus in Hanoi (vgl. LOGAN 1995a, S.461). Die Bilanz zwischen 1954 und 1986 weist eine Verdreifachung der bebauten Siedlungsfläche Hanois auf. Allerdings gingen diese Erweiterungen zum einen unkoordiniert ohne übergreifende Planungen vonstatten und mit einer starken Zersiedlung einher. Besonders deutlich wurde dies in den Großwohnanlagen (siehe dazu Vorbemerkung zum 5. Oktober 2008), die nur unzureichend oder verspätet an das Straßennetz und die Versorgungseinrichtungen der städtischen Infrastruktur (besonders die Trinkwasserversorgung) angeschlossen wurden. Die Innenstadt Hanoi wurde in dieser Phase nur geringen baulich-physiognomischen Veränderungen ausgesetzt, wobei das 36-Gassen-Gebiet besonders stark sozio-ökonomischen Umbrüchen unterworfen war (vgl. WAIBEL 2002, S.121).

Präsidentenpalast – das Regierungsviertel und politische System Vietnams

Inmitten des Botanischen Gartens liegt nördlich des Mausoleums der Präsidentenpalast Hanoi. Nach Plänen von deutschen Architekten wurde der ockerfarbene Kolonialbau zwischen 1900 und 1906 erbaut und diente bis 1954 den französischen Generalgouverneuren für ganz Indochina als Dienstsitz. Heute werden die sechzig neubarocken Säle für offizielle Empfänge genutzt. Ho Chi Minh selber bewohnte nie den Palast und bezog 1958 ein schlichtes, auf Pfählen errichtetes Holzhaus. Der 1890 von französischen Landschaftsarchitekten angelegte Botanische Garten westlich des Präsidentenpalastes ist ca. zwanzig ha groß (vgl. PETRICH 2008, S.129f.).



Abb.14: Präsidentenpalast in Hanoi

Quelle: ROBERT BEHRENDT

Mit der Idee in dem Gebiet westlich der Zitadelle ein zweites französisches Viertel zu konzipieren, wurde zunächst der Botanische Garten als Erholungsgebiet angelegt. Daran anschließen sollten Wohn- und allem voran weitere Verwaltungsgebäude. Der Palast war das

erste Gebäude in diesem Viertel und mit der Ernennung Hanois zur Hauptstadt der Indochinesischen Union war der Grundstein für die Entstehung des Regierungsviertels gelegt (vgl. WAIBEL 2002, S.80, 83). Der weitere Ausbau des Regierungsviertels ging auf die Pläne Hebrards zurück. Er wollte an dieser Stelle die gesamten administrativen Einrichtungen (z.B. Finanzbehörde, Bauamt, Bildungsbehörde) konzentrieren (vgl. PEDELAHORE 1992, S.34).

Die Funktion als politisches Zentrum und Sitz der Regierung ist jedoch nicht neu, befand sich doch unmittelbar östlich des neuen Palastes der vorkoloniale kaiserliche Herrschaftssitz, die Verbotene Stadt. Im Prinzip hat dieses Gebiet seine Regierungsfunktion seit der Gründung Hanois bis heute erhalten, denn auch die kommunistische Partei nutzt das Areal als Regierungssitz weiter.

Dabei ist der Ba Dinh Platz das heutige politische Zentrum. Dieser liegt südlich des Palastes und um ihn herum befinden sich der Sitz des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, das Außenministerium, das Abgeordnetenhaus, das Verteidigungsministerium innerhalb der alten Zitadelle und andere politische Einrichtungen und Botschaften (vgl. SIDEL 1998, S. 51ff).

Exkurs: Politisches System Vietnams

Vietnam trägt seit dem 02. September 1945 den Titel „Sozialistische Republik Vietnam“ und war damit die erste unabhängige Republik in Südostasien (vgl. VIETNAM EMBASSY USA 2009). Der Begriff Republik bedeutet im engeren Sinne ein Staat mit gewähltem, also gemeinschaftlich bestimmtem, nicht notwendigerweise demokratischem Staatsoberhaupt – in der Regel bezeichnet als Staatspräsident. Eine „sozialistische“ Republik hingegen stellt zwar eine Republik dar, aber nicht mit dem Merkmal einer Demokratie. Demnach wird das politische System in Vietnam auch als Autokratie bezeichnet (BERTELSMANN STIFTUNG 2003). Da eine Autokratie als eine Art Selbstherrschaft bezeichnet wird, sind alle zentralen Kompetenzen des politischen Systems in einer zentralen Kraft (entweder eine Person oder eine Partei) – in Vietnam ist das die Kommunistische Partei Vietnams (KPV) – gebündelt.



Abb.15: Wappen der Sozialistischen Republik Vietnam

Quelle: MINISTRY OF FOREIGN AFFAIRS HANOI 2009

Die erste Verfassung vom November 1946 legte die Unteilbarkeit des Landes sowie die Gleichheit aller Bürger des Landes fest. Die heutige vietnamesische Verfassung gilt in ihrer Version vom 15. April 1992 und legt fest, dass die Nationalversammlung als Parlament das oberste repräsentative Organ ist, welches alle fünf Jahre in geheimen Wahlen bestimmt wird.

Allerdings gilt dies nur formell, denn Vietnam ist ein sozialistisches Einparteiensystem, was bedeutet, dass nur die Kommunistische Partei Vietnams im Land als Führung akzeptiert wird. Im Artikel 4 der Verfassung ist das Macht- und Führungsmonopol geregelt. Demnach legt Artikel 4 die führende Rolle der KPV fest und verbietet somit alle Oppositionsparteien im Lande, einen ideologischen Pluralismus (Koexistenz unterschiedlicher Interessen und politischen Positionen) und sämtliche Parteien außerhalb der KPV. Eine Gewaltenteilung existiert in dem Sinne nicht, da sowohl die Legislative, Exekutive und Judikative mehr oder weniger von der KPV kontrolliert werden. Es besteht somit das Prinzip und die Idee der Einheit der Staatsmacht unter der politischen Führung der KPV. Zudem wird von einer Fragmentierung der Befehlsstruktur gesprochen, da die untergeordneten Einheiten es stets

Die KPV hat sich den Grundsätzen des marxistischen-leninistischen Staatsmodells verpflichtet und sieht sich als Motor der Reformen und Lenker der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Vietnam. Der Grundstein der KPV wurde 1930 in China unter anderem durch Ho Chi Minh gelegt, als sich die drei kommunistischen Organisationen Vietnams zur Kommunistischen Partei Indochinas vereinigten. Die Partei übernahm die Führung der Unabhängigkeitsbewegung des Landes und wurde dadurch zur mächtigsten Partei Vietnams. 1960 wurde der erste Fünf-Jahres-Plan verabschiedet, seit dem werden alle fünf Jahre solche Pläne aufgestellt. Auf dem 4. Parteitag 1976 erhielt die Partei ihren heutigen Namen und machte sich den schnellen Aufbau des Sozialismus im ganzen Land zum Ziel. 1986 wurde durch eine lange wirtschaftliche Krise der Doi-Moi-Prozess eingeleitet. Seit dem wird sich größtenteils mit der wirtschaftlichen Öffnung Vietnams auf den Parteitagen beschäftigt. Der oberste Inhaber der Macht in der KPV ist der Generalsekretär (derzeit Nong Duc Manh). Der Premierminister (derzeit Nguyen Tan Dung) ist der alleinige und unumstrittene Regierungschef. 1992 wurde der bis dahin bestehende kollektive Ministerrat abgeschafft und das Amt des Premierministers eingeführt. Neben dem Generalsekretär der KPV ist der Premierminister die politisch wichtigste und mächtigste Person im Lande. Dem Premierminister untersteht die Zentralregierung, der die Minister und die Vorsitzenden anderer Behörden mit Ministerialstatus angehören. Die Zentralregierung verteilt die Kompetenzen auf die verschiedenen Ministerien und nachgeordneten Behörden. Der Premierminister hat weit reichende alleinige Entscheidungsgewalt, auch im Falle von Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen. Gesetze werden von der Regierung initiiert und durch die Entscheidungen des Premierministers oder des Regierungsbüros werden zumal auch Gesetzeslücken geschlossen, wenn es dazu keine parlamentarischen Gesetze gibt (vgl. VIETNAM EMBASSY USA 2009). Die Justiz ist ebenfalls deutlich der KPV nachgeordnet. Die KPV hält damit alle Staatsmacht inne und beansprucht somit das Monopol auf Führung von Staat und Gesellschaft. Zudem liegt Vietnam, laut Transparency International, auf Platz 2 der korruptesten Länder Südostasiens. Dies beeinträchtigt wiederum die Funktionsfähigkeit der Wirtschaft, Gesellschaft und Politik des Landes (vgl. BERTELSMANN STIFTUNG 2003).

Ein-Säulen-Pagode und Literaturtempel – Spuren der vorkolonialen Zeit Hanois

Die Ein-Säulen-Pagode (Chua Mot Cot) (Abb.16) befindet sich südlich des Ho Chi Minh Mausoleums. Die heutige Pagode ist nur ein verkleinerter Nachbau, des im Jahr 1049 westlich der Kaiserstadt erbauten Originals. Die hölzerne Pagode wurde in Form einer Lotusblüte auf einer steinernen Säule errichtet, welche ursprünglich zwischen 20 und 40m hoch gewesen sein soll. Sie ist Zeugnis der einst zahlreichen buddhistischen Tempeln und Pagoden in der Stadt (vgl. VUONG & LONG 1977, S.29f.).



Abb.16: Ein-Säulen-Pagode

Quelle: ROBERT BEHRENDT

Der Literaturtempel (Van Mieu) wurde 1070 als konfuzianische Pagode erbaut. Ab 1076 beherbergte das Gelände auch die erste vietnamesische Universität (Quoc Tu Giam), in der die Lehren des Konfuzius aber auch klassische Literatur diskutiert und unterrichtet wurden. Ab dem 15. Jahrhundert wurden die Namen der erfolgreichen Absolventen auf Steintafeln festgehalten. Diese wurden auf den Rücken von steinernen Schildkröten errichtet, als Zeichen von Langlebigkeit. Die Tafeln können größtenteils noch heute besichtigt werden (vgl. BOUDAREL 2002, S.16f.; SIDEL 1998, S.48f).

Die Ein-Säulen-Pagode sowie der Literaturtempel gehören zu den wenigen historischen Monumenten aus der Gründungszeit Hanois. Zum einen wurden viele Bauten aus vergänglichen Materialien errichtet und zum anderen wurden im Laufe der wechselhaften Geschichte Hanois viele zerstört. Trotzdem gehören noch immer zahlreiche Tempel und Pagoden zum Stadtbild Hanois, welche jedoch meist erst im 17. Jahrhundert oder später gebaut wurden. Von der einst kaiserlichen Vergangenheit zeugt heute lediglich das Nordtor der alten Zitadelle (vgl. LOGAN 2000, S.59).



Abb. 17 und 18: Literaturtempel
Quelle: ROBERT BEHRENDT

Die vorkoloniale Zeit Hanois

Hanoi wurde im Jahr 1010 auf Beschluss des Kaisers Ly Thai To unter dem Namen Thang Long (Stadt des aufsteigenden Drachen) gegründet. Die Stadtanlage orientierte sich dabei an den chinesischen Städten, welche nach kosmologischen und religiösen Vorstellungen errichtet wurden. Im Zentrum stand dabei die Kaiserstadt (s. Abb.4), welche durch Befestigungsmauern und Wassergräben geschützt wurde. Hier waren die Kasernen und Wohnhäuser der kaiserlichen Verwandten ansässig. Um die Kaiserstadt herum befand sich die Volksstadt, die von einem Erdwall umgeben war. Die Verbotene Stadt war wiederum das Zentrum der Kaiserstadt und war ebenfalls ummauert. Der kaiserliche Herrschaftssitz war somit auch Mittelpunkt der gesamten Stadt, worin sich die konfuzianische Gesellschaftsordnung ausgedrückte. Hier lebten der Kaiser und seine Familie, nebst seinen Geliebten. Niemand sonst hatte Zutritt zur Verbotenen Stadt. Neben dem kaiserlichen Palast wurden weitere Tempel, Pagoden und Empfangshallen gebaut, die allesamt reich verziert waren. Während der Ly-Dynastie wurden im gesamten Stadtbereich zahlreiche buddhistische Anlagen errichtet (vgl. SIDEL 1998, S.3ff.; VUONG & LONG 1977, S.21ff.).

Die folgenden Jahre und Jahrhunderte waren durch militärische Konflikte gekennzeichnet, sowohl durch Aufstände als auch durch Invasionen der Mongolen und Chinesen. 1407 eroberten die Chinesen sogar erfolgreich Hanoi. Deren Regentschaft war jedoch bereits 1428 wieder beendet. In dieser Zeit wurden große Teile Thang Longs zerstört (vgl. VUONG & LONG 1977, S.34ff.; WAIBEL 2002, S.56). Die Volksstadt wurde dabei komplett verwüstet. Die Zitadelle wurde restauriert und ausgeweitet. Doch auch in der Folgezeit führten interne Auseinandersetzungen

und Konflikte mit den Chinesen zur weiteren Zerstörung der historischen Gebäude. Einige wurden restauriert und andere wurden neu errichtet. Die meisten neuen Bauten waren jedoch wesentlich kleiner als zu den Gründungszeiten der Ly-Dynastie (vgl. VUONG & LONG 1977, S.40ff.). Mit der Hauptstadtverlagerung nach Hue im Jahr 1802 wurde der kaiserlichen Herrlichkeit ein Ende gesetzt. Die Kaiser des 19. Jahrhunderts wollten sämtliche Spuren der kaiserlichen Vergangenheit Thang Longs beseitigen. Zunächst wurde die Zitadelle auf die Hälfte verkleinert und lediglich mit militärischen Einrichtungen ausgestattet. Bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts wurden alle kaiserlichen Tempel, Paläste, und Pagoden zerstört oder abgebaut und nach Hue überführt. Die Mauern der verkleinerten Zitadelle wurden nochmals geschliffen und abgesenkt, da sie nicht höher sein durften als die Mauern in Hue. 1831 wurde schließlich auch der Name Thang Long geändert. Da „Long“ Drachen bedeutet und ein kaiserliches Symbol darstellt, wurde der Teil des Namens verboten und die Stadt in Hanoi (Stadt zwischen den Flüssen) umbenannt (vgl. SIDEL 1998, S.10ff.; VUONG & LONG 1977, S.52ff.; WAIBEL 2002, S.60ff.).

Die französische Kolonialherrschaft trug als Akt der Machtdemonstration ebenfalls ihren Teil zur Zerstörung der historischen Architektur bei. Weitere Tempel und Pagoden wurden durch neue neoklassische Prachtbauten ersetzt und die Zitadelle geschliffen. Den Läufen der früheren Befestigungsmauern folgten nun breite Boulevards. Immerhin lässt sich anhand deren Verlaufs, noch heute die räumliche Ausprägung der Zitadelle erkennen. Erst nach der Wende in das 20. Jahrhundert wurde der historische Wert der traditionellen Bauten erkannt und fortan geschützt und restauriert.

Marginalsiedlungen entlang des Roten Flusses und der Long Bien Distrikt

Zur Textilfabrik „Garco 10 JBS“ gelangt man über den Roten Fluss durch einen von Hanois Stadterweiterungsarealen, den Long Bien Distrikt. Die Ausführungen zur Textilfabrik sind dem Tagesprotokoll vom 2. Oktober 2008 zu entnehmen. Auf dieser Wegstrecke lassen sich zwei Phänomene der neueren Hanoier Stadtentwicklung erkennen. Zum einen die Marginalsiedlungen im Hochwasserbereich zwischen Deich und Ufer des Roten Flusses und zum anderen die „New Urban Areal“ in der Peripherie Hanois. Beides sind Themenbereiche, die in neueren Studien und Publikationen vor allen Dingen von MICHAEL WAIBEL ihre Beachtung finden.

Die Marginalsiedlungen entlang des Roten Flusses haben sich im Verlauf des Transformationsprozesses zu hochverdichteten Wohngebieten entwickelt. Schätzungen zur Folge halten sich mittlerweile mehr als eine Million Migranten in Hanoi auf, die vor allem als Akteure des informellen Sektors im Stadtzentrum arbeiten und in den Marginalsiedlungen wohnen. Ende der 1990er Jahre hatten etwa die Hälfte aller nach Hanoi Zugewanderten in diesem Gebiet eine Unterkunft gefunden (vgl. WAIBEL 2005). Neben dem Gebiet am Roten Fluss sind auch die ländlichen Distrikte um die Kernstadt Hanoi zum überwiegenden Teil von Migrantenwohnvierteln geprägt.



Vor allen Dingen die Ausfallstraßen zur Hafenstadt Haiphong, zum vietnamesisch-chinesischen Grenzübergang bei Lang Son sowie im Süden zur Nationalstraße 1 bieten ideale Standorte für Ansiedlungen von Industrien jeglicher Art, Reparaturwerkstätten, Wohnhäusern, aber auch für Bauten von Migranten aus den ländlichen Provinzen (vgl. WAIBEL 2001).

Abb.19: Marginalsiedlung entlang des Roten Flusses

Quelle: WAIBEL 2001

Die mit den Marginalsiedlungen einhergehenden Probleme sind für die Stadtentwicklung aber auch für die soziale Entwicklung Hanois gravierend. Der unsichere Aufenthalts- und Wohnstatus

stellt das größte Problem für die Migranten dar, da sie oftmals ein Vielfaches für die kommunalen Dienstleistungen – wenn überhaupt vorhanden – zahlen müssen als die legalen Stadtbewohner. Zudem stellt die illegale Migrationssituation ein erhebliches Problem für die Stadtentwicklung dar, da in Stadtentwicklungsplänen nur die Einwohnerzahlen der legal gemeldeten Bewohner Hanois berücksichtigt und Migranten daher bei Planungsvorhaben völlig ignoriert werden. Die Stadtverwaltung ist aber durch fehlende finanzielle Ressourcen nicht in der Lage, genügend Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dies führt auch zu sozialen Spannungen innerhalb der Bevölkerung Hanois. Der vietnamesische Staat ist daher in den nächsten Jahren gefordert, weg von einer wachstumsorientierten Raumwirtschaftspolitik hin zu einer ausgleichsorientierten Regionalpolitik zu gelangen, um den Druck der Migranten auf die Metropolen Hanoi und Ho Chi Minh Stadt zu dämpfen und die Stadtentwicklungspolitik gezielter zu lenken (vgl. WAIBEL 2005).

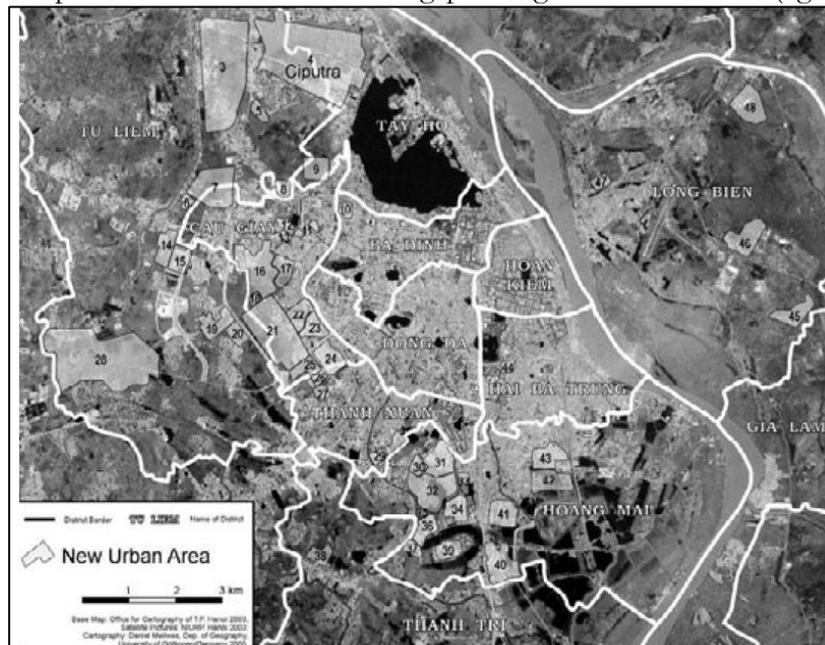


Abb.20: Karte der „new urban areas“ in Hanoi

Quelle: WAIBEL 2006, S.45

Vor der Jahrtausendwende zum 21. Jh. befand sich im Long Bien Distrikt (s. Abb.20) fast ausschließlich landwirtschaftlich genutztes Gebiet, so genanntes Gia Lam. Innerhalb weniger Jahre hat sich das Gebiet über den Roten Fluss nord-östlich des Stadtkerns von Hanoi enorm zu einem „new urban areal“ entwickelt. Noch deutlicher zeigt sich diese Entwicklung in einem der größten „New Urban Areas“ der „Ciputra Hanoi International City“ im Norden Hanois.

Exkurs: Ciputra Hanoi International City

Ciputra Hanoi International City ist eines der prominentesten Beispiele eines „New Urban Area“, das für die gewandelte Rolle des Staates und der privaten Akteure im Zuge der Transformation bei städtebaulichen Projekten steht. So zeigt sich in den letzten Jahren vermehrt, dass staatliche Institutionen die Kontrolle über die räumliche Entwicklung vor allen Dingen in Hanoi und Ho Chi Minh Stadt den Kapitalgesellschaften überlassen, die wiederum ausschließlich Wohnraum in Großwohngebieten in der städtischen Peripherie für die obere Mittelschicht oder Oberschicht schaffen und damit die Unterschicht am Wohnungsmarkt nicht ausreichend teilhaben lassen (vgl. WAIBEL 2006, S.43).

Etwa seit der Jahrtausendwende nehmen große Kapitalgesellschaften Einfluss auf den wachsenden Wohnungsmarkt in Vietnam. Die Folge sind „up-scale residential living quarters with high-rise buildings, mostly in the periphery of the metropolises“ (WAIBEL 2006, S.45). Dies führt aber verstärkt zu sozial-selektiven Suburbanisierungsprozessen, die eine starke Polarisierung

innerhalb des Wohnungsmarktes auslösen. Auffällig für Hanoi ist, dass der Prozentsatz von

staatlich kontrolliertem öffentlichen Wohnungsbau viel höher als in Ho Chi Minh Stadt liegt. Dabei ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, dass Hanoi als Hauptstadt und politisches Zentrum nicht bereit ist, alle Macht an die privaten Unternehmen auf dem Wohnungsmarkt abzugeben, wie es derzeit in Ho Chi Minh Stadt immer mehr der Fall ist. Besonders die staatlichen Unternehmen wie die „Housing and Urban Development Corporation“ und die VINACONEX spielen auf dem Wohnungsmarkt in Hanoi eine entscheidende Rolle (vgl. WAIBEL 2006, S.45f.).

Das 2,1 Mrd. US\$ teure städtische Entwicklungsprojekt „Ciputra Hanoi International City“ liegt in der Nähe des Westsees und wurde mit Hilfe eines Jointventures der Indonesischen Ciputra Group und der „Urban Development and Infrastructure Construction Company“ unter der Kontrolle des „Peoples´ Committee of Hanoi“ verwirklicht, wobei Ciputra 70% der Anteile hält. „Ciputra Hanoi International City“ hat eine Fläche von etwa 405 ha und ist mit Hochhausapartmentblocks von 17-20 Etagen, Villen, Bürogebäuden, Gesundheits- und Sportzentren, Parks und Einkaufszentren ausgestattet. Nach der Fertigstellung im Jahr 2010 werden hier mehr als 200.000 Menschen ein neues Zuhause finden. Beispielsweise wird ein 120qm großes Appartement in etwa für einen 100.000 US\$ Marktpreis zu haben sein (vgl. WAIBEL 2006, S.46).



Abb. 21: Ciputra Hanoi International City

Quelle: WAIBEL 2006



Abb. 22: Triumphal Arch in der Ciputra Hanoi International City

Quelle: WAIBEL 2006

Das konzeptionelle Design dieser „New Urban Areas“ zielt als ein politischer wie auch individueller Wunsch darauf ab, ein Teil der globalisierten modernen Gesellschaft zu sein. Doch genau damit intensivieren diese „New Urban Areas“ den Prozess der physischen, funktionalen und sozialen Segregation in den beiden Metropolen Vietnams (vgl. WAIBEL 2006, S.46). Denn die „Reichen“ wohnen in den schicken Vierteln am Rande der Stadt und die „Armen“ konzentrieren sich in den dichtbesiedelten Teilen der Innenstadt, entlang des Roten Flusses und an den Ausfallstraßen.

Die längerfristige Stadtplanung Hanois bis zum Jahr 2020 sieht eine viel räumlich-weitreichendere Entwicklung vor, die sich entlang der Ausfallstraßen Hanois orientieren soll. Dies sieht der Masterplan von 1998 vor, der aufgrund des Scheiterns des Leningrad-Plans 1990 entwickelt und im Laufe der Zeit mehrmals überarbeitet wurde. Der neue Master- und Landnutzungsplan wurde eng in Abstimmung mit den jeweiligen sozioökonomischen Entwicklungsplänen für Vietnam und Hanoi entworfen und zeichnete zuerst die Entwicklung der Hauptstadt bis zum Jahr 2010 voraus.

Die wichtigsten Ziele des Masterplans von 1990 waren zum einen die Beschränkung der Bevölkerungszahl in den Innenstadtbezirken Hanois auf 1,5 bis maximal 2 Mio. Personen bis zum Jahr 2010, die Entwicklung der Innenstadtbezirke entlang der Ausfallstraßen, die Ausweisung von neuem Bauland, die Verbesserung und der Ausbau von Infrastruktur sowie die Aufwertung des internationalen Flughafens Noi Bai (vgl. WAIBEL 2002, S.155). Die neueren

Überarbeitungen von 1996 bezogen nun erstmals die umgebenden Provinzen mit in die Planung ein. Im Umkreis eines 30 km Radius sollen demnach sechs bestehende Kleinstädte urbanisiert und als stadtnahe Satellitenstädte, die alle außerhalb der städtisch klassifizierten Distrikte und einige sogar außerhalb der „Municipality-Grenzen“ liegen, ausgebaut werden. Bis 2020 wird davon ausgegangen, dass die Einwohnerzahl der gesamten Agglomeration 5 Mio. betragen wird (vgl. WAIBEL 2002, S.157).

Zur rechtlichen Legitimation dieser großregionalen Planung haben die Volksversammlung und die zuständigen Ministerien derzeit schon mehrere Gesetze verabschiedet. Dabei werden die Art und Weise der Verwaltung alter und zukünftiger Stadtviertel festgelegt sowie die Überführung von Agrar- zu Bauland sichergestellt (MARR 2002).

Vorbemerkung zum 5.10.2008: sozialistische Großwohnanlagen

Auf dem Weg zur Thay Pagode am 5.10.2008 erfolgte ein kurzer Stopp in einer typischen sozialistischen Wohnanlage Hanois. Diese sozialistische Wohnanlage ist ein Beispiel für die massive Stadterweiterungs- und Wohnungsbaupolitik der sozialistischen Regierung Vietnams nach 1955 und deren Veränderungen in der Zeit nach dem Einsetzen von Doi Moi. Nach 1954 erweiterte sich die Stadtfläche Hanois schnell nach Westen und Süden, wobei einige Dörfer mit in das Stadtgebiet aufgenommen wurden. Damit wurde erstmals das Gelände außerhalb der äußeren Stadtmauern aus dem 19. Jahrhundert überschritten und es entstanden zahlreiche neue Industriegebiete und in sich abgeschlossene autonome Großwohnsiedlungen. Diese sozialistischen Großwohnsiedlungen wurden von staatlichen Wohnungsbaugesellschaften oder staatlichen Großunternehmen anfangs mit traditionell zweigeschossigen Wohnhäusern errichtet. Ende der 1950er Jahre wurden die Konzepte der sowjetischen Experten verwirklicht, die vier- bis fünfgeschossige Wohnsiedlungen vorsahen. In den 1970er Jahren wurde dann erstmals die Methode der industriell vorgefertigte Bauelemente in Plattenbauweise angewandt (vgl. WAIBEL 2002, S.115ff.).

Die erste Wohnsiedlung „Kim Lien“ südlich des Stadtkerns von Hanoi wurde in den 1970er Jahren vollendet. Sie stellt ein bezeichnendes Beispiel für die kritiklose Übernahme europäischer Wohnformen dar. Denn traditionelle Wohnformen und die Bedürfnisse der Bewohner wurden in keinen der geplanten Wohnsiedlungen berücksichtigt. Mit der Errichtung der monotonen sozialistischen Wohnsiedlungen knüpfte sich auch eine Art Hoffnung an die Erhöhung der Lebens- und Wohnqualität für eine breite Bevölkerungsschicht, um sozialräumliche Unterschiede in der Stadt zu nivellieren. Doch wurden größtenteils die Wohnungen an Staatsangestellte und nur eine Minderheit an Bedürftige vergeben. Durch den enormen Wohnungsmangel kam es häufig dazu, dass sich mehrere Haushalte – eine für ursprünglich eine Familie konzipierte – Wohnung teilten (vgl. WAIBEL 2002, S.117). In den staatlichen Wohnanlagen ging die pro Person zur Verfügung stehende Fläche bis Mitte der achtziger Jahre von ursprünglich geplanten vier qm durch Überbelegung auf etwa die Hälfte zurück (vgl. LOGAN 1995a, S.454). Dies ist eines der typischen Merkmale der sozialistischen Wohnsiedlungen in Hanoi.

Neben den großen geplanten Wohnsiedlungen entstanden auch auf verbliebenen Freiflächen im Ostteil des französischen Kolonialviertels viele kleinere Wohnanlagen, so genannte Teppichsiedlungen mit niedriger Geschoszahl, die in großem Maß zur Zersiedlung und Ausweitung der Stadtfläche beitrugen. Die Plattenbausiedlungen der sozialistischen Zeit veränderten die Stadtstruktur Hanois nachhaltig und ähnelten den in anderen sozialistischen Städten wie Moskau, Ostberlin oder Prag. Einen großen Unterschied gab es dabei allerdings: Die Wohngebäude waren in keinster Weise an die klimatischen Bedingen Südostasiens angepasst, was in kürzester Zeit zu erheblichen baulichen Mängeln führte. Dies wurde durch die minderwertigen Materialien aufgrund fehlender finanzieller und materieller Ressourcen noch verstärkt. Durch hohe Subventionierung des Staates (die Haushalte mussten oft nur 1% ihres Gehalts für die Miete aufbringen) gerieten die Wohnungsbaugesellschaften in finanzielle Probleme, da nicht genug monetäre Mittel zurückflossen. Darüber hinaus konnten keine Investitionen in die Instandsetzung und Renovierung der Wohnanlagen getätigt werden. Die rasche Verschlechterung

der Bausubstanz wurde dazu noch verstärkt, weil die Bewohner keine Reparatur- oder Renovierungsarbeiten vornehmen durften. Etwa fünfzehn staatliche Großwohngebiete wurden in der sozialistischen Zeit in den suburbanen Gebieten Hanois gebaut (vgl. WAIBEL 2002, S.118). Die Reformen im Zuge von Doi Moi führten in den sozialistischen Wohnsiedlungen zu erheblichen Veränderungen. Wie schon im französischen Kolonialviertel zu beobachten, wurden an die Baukörper Anbauten errichtet (so genannte birdcages oder vietnamesisch long treo siehe Abb.23), die zu einer starken Überformung beitrugen und zum Teil die Grundfläche verdoppelten. Die birdcages an den Außenfassaden dienen als zusätzlicher Wohn-, Wirtschafts- oder Lagerraum. Sämtliche Höfe, Frei- und Grünflächen wurden besetzt, bebaut und zum Teil gewerblich genutzt. Demnach sind heute die typischen Formen der Plattenbauten schwer zu erkennen und die anfangs monotone Gestaltung und funktionale Trennung verändert sich umfassend. Auf Straßenniveau wurden eingeschossige Anbauten – meist ohne Absprache mit den Nachbarn – getätigt, die häufig gewerblich genutzt werden. Die gewerblichen Bauten auf den Park- und Freiflächen wurden mit der Zeit immer weiter professionalisiert und wurden von temporären Verkaufsständen zu festen Läden. Mit dem Handel in den Anbauten wird vor allen Dingen ein zusätzliches Einkommen erwirtschaftet. Mit diesen Veränderungen gleicht die Typologie der Bebauung und die Art der wirtschaftsräumlichen Nutzung mehr der des 36-Gassen-Gebietes als dem des klassischen sozialistischen Wohnungsbaus (vgl. WAIBEL 2002, S.153f.).

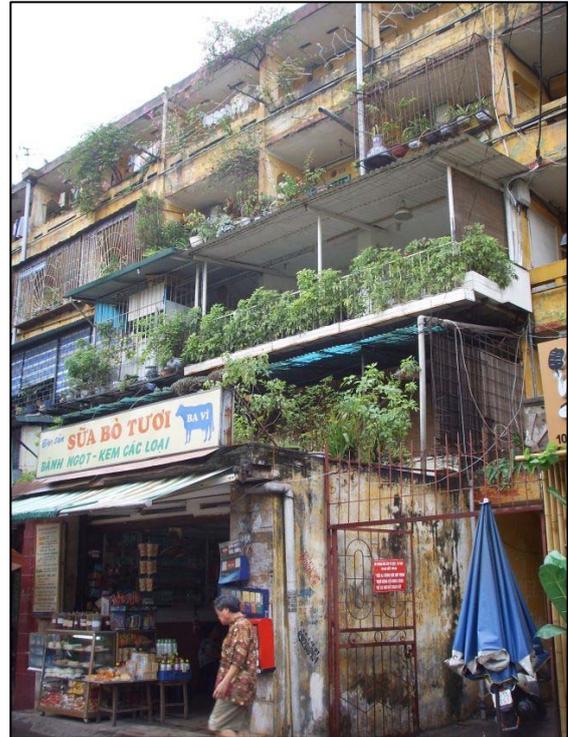


Abb.23: Birdcages an sozialistischen Wohngebäuden

Quelle: EVELYN WESTPHAL

Literaturverzeichnis

- BERTELSMANN STIFTUNG (2003): Länderbericht Vietnam. Im Internet: http://bti2003.bertelsmann-transformationindex.de/fileadmin/pdf/laendergutachten/asien_ozeanien/Vietnam.pdf, letzter Zugriff: 12.1.2009
- BOUDAREL, G. (2002): Hanoi. City of the rising dragon. Rowman & Littlefield Publishers, Inc.
- FRIENDLY PLANET TRAVEL (2009): Meliá Hanoi. Im Internet: <http://www.friendlyplanet.com/hotels/melia-hanoi.html>, letzter Zugriff am 12.01.09
- KIEM, N. M. (1996): Strategic Orientation for Construction and Development of Hanoi, Vietnam. In: *Ambio* 25 (2)
- KOPERDRAAT, A. (1998): Hanoi's Colonial Villas in Transition – Functional Change and the Impacts on Villa Residents. Amsterdam
- LOGAN, W. S. (1994): Hanoi Townscape- Symbolic Imagery in Vietnam's Capital. In: ASKEW, MARC & W. S. LOGAN (ed.): *Cultural Identity and Urban Change in Southeast Asia*
- LOGAN, W. S. (1995^a): Russians on the Red River: The Soviet Impact on Hanoi's Townscape, 1955-1990. In: *Europe-Asia Studies* 47 (43), 1995, 443-468
- LOGAN, W. S. (1995^b): Heritage Planning in Post-Doi Moi Hanoi – The National and International Contributions. In: *Journal of the American Planning Association* 61 (3), Summer 1995
- LOGAN, W. S. (2000): Hanoi. Biography of a city. Im Internet: http://books.google.de/books?id=QiYG5lXd4XsC&dq=hanoi:+bibliography+of+a+city&printsec=frontcover&source=bl&ots=naFQefKAyO&sig=X-js93oFmJQ07_cck1IG-tFx5U&hl=de&sa=X&oi=book_result&resnum=4&ct=result, letzter Zugriff: 18.1.2008
- MARR, R. (2002): Hanoi und Ho Chi Minh Stadt: Der Leidensweg zweier Städte. In: SCHNEIDER-SLIWA, RITA (Hrsg.): *Städte im Umbruch. Die Neustrukturierung von Berlin, Brüssel, Hanoi, Ho Chi Minh Stadt, Hongkong, Jerusalem, Johannesburg, Moskau, St. Petersburg, Sarajewo und Wien*. S. 287-335, Berlin, 2002
- MINISTRY OF FOREIGN AFFAIRS HANOI (2009): Wappen der Sozialistischen Republik Vietnam. Im Internet: <http://www.mofa.gov.vn/en/>, letzter Zugriff am 12.01.09
- MOLON (2009): Hanoi Towers. Im Internet: <http://www.molon.de/galleries/Vietnam/North/Hanoi/South/>, letzter Zugriff am 12.01.09
- NISHIMURA, Y. & HOANG, H. P. (1990): The Historical Environment and Housing Conditions in the "36 Old Streets" Quarter of Hanoi. Division of Human Settlements Development (ed.) – Asia Institute of Technology, Bangkok
- PANORAMIO (2009): Sofitel-Métropole Hotel. Im Internet: <http://www.panoramio.com/photo/9182556>, letzter Zugriff am 12.01.09
- PEDELAHORE, C. (1983): Constituent Elements of Hanoi City. In: *Vietnamese Studies, New Series* (1986), B 47, H 12, S. 105-144
- PEDELAHORE, C. (1992): Hanoi, Mirror of Indochinese Architecture. In: *Vietnamese Studies, New Series* (1993), B 47, H 1, S. 28-54

- PETRICH, M. H. (2008): Vietnam. Ostfildern: DuMont Reiseverlag
- RANFT, F. (Hrsg.) (2007): Vietnam. Marco Polo Reiseführer. MAIRDUMONT Verlag. Ostfildern
- SIDEL, M. (1998): Old Hanoi. Oxford University Press, Kuala Lumpur
- VIETNAM EMBASSY USA (2009): Political overview. Im Internet: http://www.vietnamembassy-usa.org/learn_about_vietnam/politics/overview/ (letzter Zugriff: 12.1.2008)
- VUONG, T. Q. & LONG, N. V. (1977): Hanoi. From Prehistory to the 19th Century. In: Vietnamese Studies, B 48, H 13, S. 9-57
- WAIBEL, M. (2001): Vietnam: Land-Stadt-Migration als Folge von Doi Moi - Das Beispiel Hanoi. In: Pacific News Nr. 16, Juli/August. S. 12-14
- WAIBEL, M. (2002): Stadtentwicklung von Hanoi. Unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen der Doi Moi Reformen auf den Handel im innerstädtischen 36-Gassen-Gebiet. Frankfurt am Main
- WAIBEL, M. (2003): Die Altstadt von Hanoi. In: Geographische Rundschau (2003), B 55, H 1, S. 32-39
- WAIBEL, M. (2005): Sturm auf Vietnams Metropolen? Auswirkungen der Land-Stadt Migration auf die Siedlungs- und Wohnstrukturen. In: Südostasien, Nr. 3/2005, Jg. 21. S. 12-14
- WAIBEL, M. (2006): The Production of Urban Space in Vietnam's Metropolis in the course of Transition: Internationalization, Polarization and Newly Emerging Lifestyles in Vietnamese Society. In: Trialog 89. Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Ausgabe Februar. S. 43-48

4. Oktober 2008

**Landwirtschaftliche Nutzungsmuster im Großraum Hanoi; Entwicklung und Ausmaß
des Tourismus, UNESCO-Weltkulturerbe Halong-Bucht**

BASTIAN GÖTZE / BENJAMIN HELDT

Route: Hanoi – (Straße 1A) – bei Bac Ninh auf Straße 18 – Pha Lai – Halong City West (Bai Chay) – Halong City (Hon Gai) und zurück



Abb.1: Route des 4. Oktober 2008

Quelle: GOOGLE MAPS 2009, bearbeitet

Routenpunkte:

1. Standort: Hanoi
Thema: Sozialistischer Städtebau (siehe Bericht vom 03.10.2008)
2. Standort: Pha Lai (vor Ortseingang)
Thema: Landwirtschaftliche Nutzung im Großraum Hanoi
3. Standort: Bai Chay (Ortseingang)
Thema: UNESCO Weltkulturerbe Halong-Bucht
4. Standort: Bai Chay (Hafen)
Thema: Tourismus in der Halong-Bucht und Nordvietnam
5. Standort: Hon Gai
Thema: UNESCO Weltkulturerbe Halong-Bucht; Exkurs: Taifun

Pha Lai - Landwirtschaftliche Nutzung im Großraum Hanoi

In der Nähe des Ortes Pha Lai ist anhand von ausgedehnten Reisfeldern die Bedeutung der Landwirtschaft für Vietnam und insbesondere für den Großraum Hanoi erkennbar. Diese prägt das Leben der Menschen und die Landschaft. Im Folgenden werden Ausmaß und räumliche Muster, Voraussetzungen, Entwicklung und Bedeutungswandel der nordvietnamesischen Landwirtschaft am Beispiel des Großraumes von Hanoi erläutert.

Ausmaß und räumliche Muster der Landwirtschaft

Landwirtschaft spielt für die Ökonomie Vietnams nach wie vor eine herausragende Rolle. So arbeiteten im Jahr 2008 ca. 56% der Beschäftigten in der Landwirtschaft. Ihr Beitrag zum BIP betrug im selben Jahr 19% (CIA 2009). Auch der Großraum Hanoi trägt dazu einen Teil bei: 46% des gesamten Gebietes (siehe Abb.2; gemeint sind die durch unterschiedliche Graufarben gekennzeichneten nicht-hellgrauen Bezirke) wurden im Jahr 2002 landwirtschaftlich genutzt. Der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtfläche der Stadt Hanoi betrug 18% (AVRDC 2004, S.11). Theoretisch kann diese Verteilung von landwirtschaftlichen Flächen durch das Konzept der *Thünenschen Ringe* erklärt werden. Es geht davon aus, dass landwirtschaftliche Nutzflächen in konzentrischen Ringen um Städte angeordnet sind, welche als Haupt-Absatzgebiete der lokalen Landwirtschaft betrachtet werden. Weitere grundlegende Annahmen sind ein homogener Raum und rational handelnde Individuen (*homo oeconomicus*). Die Höhe der Lagerente, d.h. die Differenz aus Erträgen und Transportkosten, bestimmt wie der Raum genutzt wird (KULKE 2004, S.54ff.). Während THÜNEN sich in seinem Modell nur auf verschiedene landwirtschaftliche Nutzungen bezieht, überträgt ALONSO das Konzept auf Agglomerationsräume (Abb.3). Angenommen wird dabei, dass mit zunehmender Entfernung von der Stadt die Bodenpreise abnehmen. Landwirtschaftliche Nutzung erzielt in Städten einen im Vergleich zu anderen Nutzungen geringeren Ertrag pro Flächeneinheit. Erst in großer Entfernung zur Stadt sind die Flächenerträge der Landwirtschaft gegenüber den Erträgen aus anderen Nutzungen - wie zum Beispiel Dienstleistungen und Wohnungen - konkurrenzfähig, denn diese setzen eine größere Nähe zum Stadtkern voraus um ökonomisch tragfähig zu sein. Infolgedessen bilden sich konzentrische Ringe landwirtschaftlicher Nutzung in großer Entfernung von den Agglomerationen aus (vgl. KULKE 2004, S.58f.).

Das Konzept von ALONSO trifft auf Hanoi eingeschränkt zu. Ein Großteil der Landwirtschaftsbetriebe im Umland der Stadt vertreibt seine Produkte in Hanoi. So werden 44% des Lebensmittelbedarfs durch Produkte aus dem Großraum Hanoi gedeckt, 56% müssen importiert werden (vgl. AVRDC 2004, S.59).

Entgegen den Annahmen der Modelle von THÜNEN und ALONSO ist die Flächennutzung in der Stadt Hanoi räumlich stärker durchmischt, denn auch

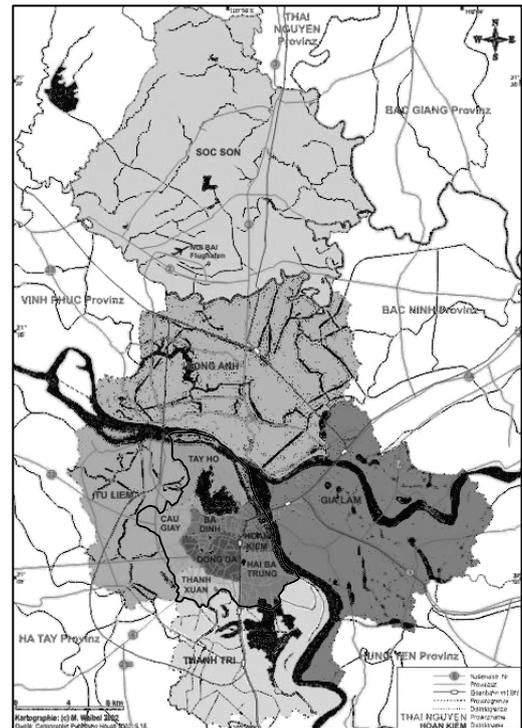


Abb.2: Administrative Gliederung des Großraumes von Hanoi (umrandet: Stadt Hanoi)

Quelle: UNIVERSITÄT GÖTTINGEN 2009

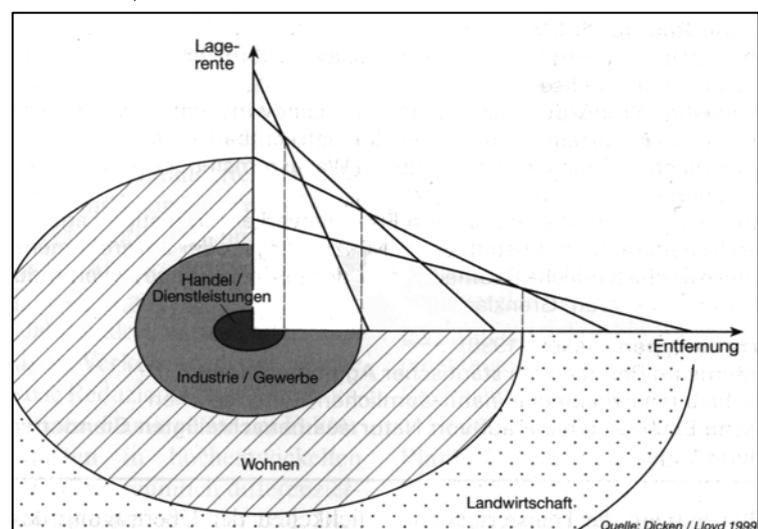


Abb.3: Modell der Landnutzung in Städten

Quelle: KULKE 2004, S.60 nach ALONSO 1960

in den städtischen Regionen befinden sich in günstigen Lagen größere agrarisch genutzte Flächen. Dies trifft vor allem auf Aquakulturen zu. Der überwiegende Teil (96%) der agrarischen Produktion des Gesamtgebietes wird aber im Umland erzeugt (AVRDC 2004, S.12). Statistische Effekte wirken dabei allerdings verzerrend, da die Fläche des periurbanen Raumes viel größer als die Fläche der Kernstadt ist (vgl. Abb.2). Die agrarische Nutzung in Hanoi und Umgebung lässt sich durch Beobachtung gut nachvollziehen: Neben den Straßen, die nach Hanoi führen, sind viele Felder zu erkennen, auf denen unterschiedliche Kulturpflanzen angebaut werden. Hierbei sticht vor allem der Reis heraus (siehe Abb.4), der gemessen am Produktionsvolumen und am Umsatz das wichtigste landwirtschaftliche Produkt im Großraum Hanoi ist. Das Delta des Roten Flusses, in welchem Hanoi liegt, ist die zweitbedeutendste Agrarregion Vietnams nach dem Mekong-Delta - allerdings mit deutlichem Abstand (GSO 2009).



Abb.4: Trockene Reisfelder bei Pha Lai, Reisernte (oben links)

Quelle: BENJAMIN HELDT

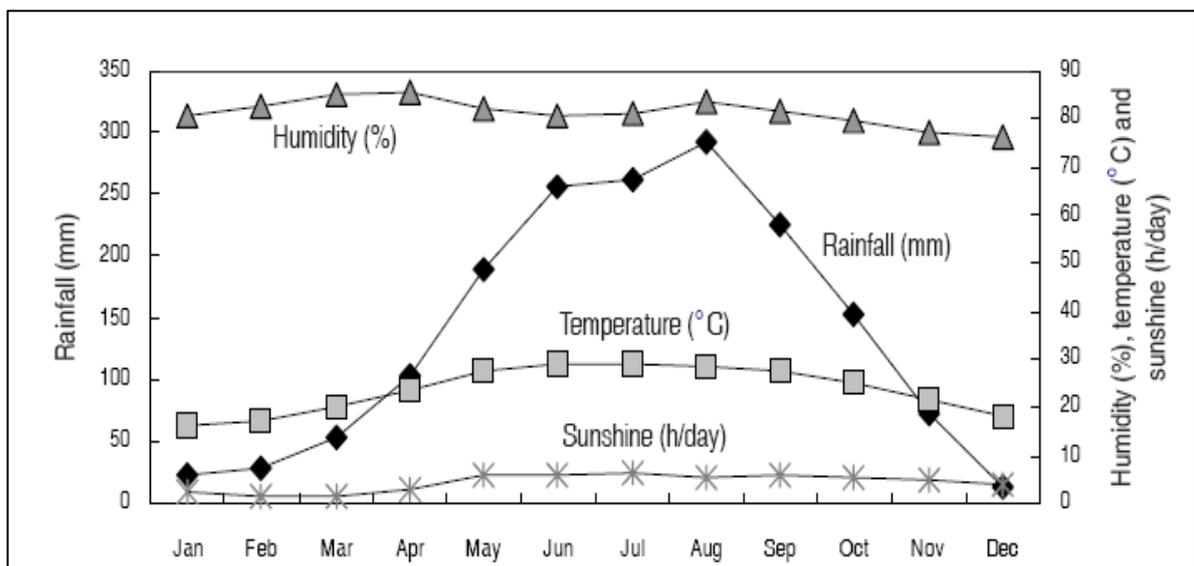


Abb.5: Klimatische Bedingungen im Großraum Hanoi, monatl. Mittel 1970-2000

Quelle: AVRDC 2004, S.9

Voraussetzungen für die Landwirtschaft im Großraum Hanoi

Der Grund für das hohe landwirtschaftliche Potential im Delta des Roten Flusses wird beim Erkunden des Gebietes ersichtlich: Die zahlreichen Flüsse, in deren Einzugsgebiet der Großraum Hanoi liegt (vgl. Abb.2), sind zumeist braun gefärbt, dies deutet auf von den Flüssen mitgeführtes Schwemmmaterial hin. Der bedeutendste Fluss der Region ist der Rote Fluss. Die Wasserläufe befinden sich hier zumeist in ihrem Unterlauf und weisen daher eine geringe Strömungsgeschwindigkeit auf. Das fruchtbare, aus den Gebirgen im Oberlauf ausgewaschene, Schwemmmaterial wird folglich im Delta des Roten Flusses abgelagert. Die beiden Faktoren *fruchtbarer Boden* und *ausreichende Wasserverfügbarkeit* sind vor allem für den Reisanbau sehr gute Voraussetzungen. Der dritte wesentliche Faktor ist das Klima (vgl. Abb.5): Hanoi weist monsunbedingt hohe Niederschlagsmengen auf und auch die Temperaturen befinden sich das ganze Jahr über in einem günstigen Bereich für den Reisanbau. Die Ausnahme bildet dabei der Winter. Allerdings kann aufgrund der für den Reis kurzen Wachstumsperiode in den meisten Regionen nur zweimal im Jahr geerntet werden, nicht dreimal wie im Mekong-Delta. Da das in den feuchten Tropen gelegene Hanoi aber nicht nur hohe Temperaturen und Niederschläge im Sommer aufweist, sondern im Winter auch kühleres und trockeneres Klima vorherrscht, ist auch Gemüseanbau möglich (vgl. insgesamt AVRDC 2004, S.9f., 13).

Entwicklung der Landwirtschaft 1930-2000

Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Verteilung der landwirtschaftlichen Flächen in Vietnam stark asymmetrisch: Im Delta des Roten Flusses besaßen in den 30er Jahren 2% der Bevölkerung 40% der landwirtschaftlichen Fläche (NAKACHI 2001, S.72). Nach Kriegsende waren viele landwirtschaftliche Flächen und Betriebe geschädigt. Die neue kommunistische Regierung leitete eine Umverteilung der landwirtschaftlichen Flächen von den Großgrundbesitzern zu den armen Farmern ein. Flächen der Großbauern wurden aufgekauft oder konfisziert. Im Laufe der 50er Jahre bildeten sich Genossenschaften, in denen Land und Maschinen gemeinsam genutzt wurden um eine höhere Effizienz zu erzielen. In der Tat aber führte die Kollektivierung zu einer niedrigeren Effizienz, da die Genossenschaften zu groß wurden (NAKACHI 2001, S.74). Die Regierung leitete daraufhin die nächste Reform ein. Im Jahr 1981 wurde die „Direktive Nummer 100“ erlassen. Sie bestimmte, dass Genossenschaften die fünfjährige Nutzung des Landes durch einzelne Arbeiter und Arbeitsgruppen vertraglich festlegen mussten. Das Pflanzen, Ernten und Bewirtschaften der landwirtschaftlichen Kulturen unterlag der Verantwortung der Bauern, die anderen Produktionsstufen wurden von den Genossenschaften ausgeführt. Die Ernte musste an den Staat verkauft werden, der Rest durfte konsumiert oder verkauft werden. Dies führte zunächst zu einer Effizienzsteigerung der vietnamesischen Landwirtschaft. Da der vertraglich zu erbringende Ertrag aber schwankte und der Staat die Entscheidungen über die anzupflanzenden Sorten traf, verlangsamte sich das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion wieder (NAKACHI 2001, S.76f.). In der Folge wurde im Jahr 1988 mit der „Resolution Nummer 10“ eine weitere Reform verabschiedet. Neben einer erneuten Umverteilung nach Haushaltsgröße wurde den Farmern wieder mehr Autonomie eingeräumt: Sie durften mehr Produktionsstufen ausführen, das Land nun 10 bis 15 Jahre bewirtschaften und waren nicht mehr an Genossenschaften gebunden. Die Ernte konnte nach Steuern und Abgaben für eigene Zwecke verwendet werden. Die Reform zeigte Erfolge: Zwischen 1980 und 1992 verdoppelte sich die Reisproduktion von 11,6 auf 21,6 Millionen Tonnen. Dennoch, aufgrund der Tatsache, dass die Genossenschaften nun kein Interesse mehr am Aufrechterhalten des landwirtschaftlichen Systems hatten, setzten sie den Aufbau und Erhalt der Infrastruktur nicht fort, wodurch wiederum Effizienzverluste auftraten (NAKACHI 2001, S.79ff.). Die letzte Reform im Jahr 1993, die „Resolution Nummer 5“, gestand den Bauern jetzt 50 Jahre Nutzungsrecht zu und verteilte das Land erneut um, jetzt nach Gemeindegröße und Bevölkerung in der Gemeinde. Berücksichtigt wurden dabei außerdem Bodenqualität und Bewässerung. Aufgrund der intendierten Gleichbehandlung aller Bauern, besaß jeder Bauer nach der Umverteilung sehr kleine, räumlich stark zerstreute Flächen. Zwar erhöhte sich dadurch die Flächenqualität für die meisten Bauern, dennoch erschwerte eine solch disperse Verteilung die effiziente Bewirtschaftung.

Dies trifft insbesondere auf das Delta des Roten Flusses zu, welches eine hohe Bevölkerungsdichte aufweist (vgl. NAKACHI 2001, S.82ff.).

Durch die diskutierten Reformen stieg die Effizienz der landwirtschaftlichen Betriebe wieder. Heute ist Vietnam der fünftgrößte Reisproduzent der Welt (FAO 2009). Auch im Großraum von Hanoi wird überwiegend Reis angebaut: Er macht 80 Prozent der Fläche des angebauten Getreides aus (AVRDC 2004, S.24). Auch Gemüse spielt eine bedeutende Rolle in der Landwirtschaft des Großraumes von Hanoi wobei vor allem Bohnen und Kohl sowie Casava angebaut werden. Seit 2002 nimmt auch der Obstanbau zu und es werden Plantagen angelegt - vor allem an Straßen, welche die Transportwege zum Großmarkt reduzieren (NGO THI HAI YEN 2006, S.5). Insgesamt trägt die Landwirtschaft nur 2,5% zum BIP Hanois bei (AVRDC 2004, S.8) was aufgrund des großen Flächenverbrauchs der Landwirtschaft auf eine geringe Effizienz schließen lässt. Die Ineffizienz beruht auf einer zu starken räumlichen Streuung des landwirtschaftlichen Besitzes im gesamten Großraum von Hanoi (siehe oben). Die Bevölkerung wurde von der Regierung bereits dazu angehalten Flächen zu tauschen. Da die Menschen kein Vertrauen in die politische Führung gehabt haben, blieb die ineffiziente Verteilung erhalten. Der Grund für dieses Misstrauen ist ein bisher nur schwach ausgebauter Rechtsstaat, sodass eine gesetzliche Verankerung vor allem in Bezug auf Besitzrechte und Sicherheit der Verträge mit staats-eigenen Betrieben fehlt (AVRDC 2004, S.41; NGO THI HAI YEN 2006, S.9f.; NAKACHI 2001, S.95).

Der Naturraum Hanois bietet auch hervorragende Bedingungen für Viehwirtschaft und Aquakulturen. In Hanoi lebten im Jahr 2001 3,16 Millionen Hühner. Zu diesem Zeitpunkt lebten in der Stadt somit mehr Hühner als Menschen. Weitere wichtige Nutztiere sind Schweine (340.000) und Hunde (156.000). Die Viehzucht konzentriert sich dabei vorwiegend auf das Umland Hanois, wobei die Züchter zumeist nicht-organisiert sind und vor allem für den Eigenbedarf produzieren. Im Gegensatz dazu befanden sich im Jahr 2001 ca. 20 Prozent der Aquakulturfläche im Besitz staatlicher Unternehmen. Die Aquakulturwirtschaft umfasst dabei fast ausschließlich Fischzucht und Fischfang (vgl. AVRDC 2004, S.25f.).

Bedeutungswandel der Landwirtschaft für die Bevölkerung

Ein großer Teil der Bevölkerung Hanois arbeitet in der Landwirtschaft und den mit ihr verflochtenen Wirtschaftsbereichen. So waren im Jahr 1998 beispielsweise etwa 10% der Bevölkerung in der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte beschäftigt (AVRDC, S.36).

Ein Grund hierfür ist, dass der Verzehr fertig zubereiteter Nahrung zunimmt: Immer mehr Menschen fahren für Mahlzeiten in den Arbeitspausen nicht nach Hause, sie essen in einem der zahlreichen Straßenrestaurants. Den bedeutendsten Anteil an der Beschäftigung in der landwirtschaftlichen Warenkette machen demzufolge die unzähligen Straßenhändler und Straßenküchen (siehe Abb.6) aus (vgl. AVRDC, S.8, 36). Sie sind von der Landwirtschaft abhängig, da diese ihren



Abb.6: Straßenküche in Hanoi
Quelle: BENJAMIN HELDT

Lebensunterhalt sichert. Verantwortlich für die Ineffizienz der Landwirtschaft im Großraum Hanoi ist zusätzlich zu den Verteilungsproblemen das veraltete Bewässerungssystem (vgl. CHO&YAGI 2001, S.130). Dieses hat die Verschwendung von Wasser und erhöhte Wasserkosten zur Folge, was wiederum die Lebensmittelpreise in die Höhe treibt. Ein weiteres Problem ist die starke Belastung von Obst und Gemüse mit Pestizidrückständen und die unzureichende Aufklärung der Bevölkerung darüber. Auch der durch den Transport verursachte Lieferverkehr, und aus diesem resultierende ökologische Belastungen bewirken weitreichende Folgen (AVRDC 2004, S.59ff.).

Viele Menschen in Hanoi sind von der Landwirtschaft abhängig. Die Neubaumaßnahmen und Großprojekte in der Stadt zeigen aber, dass sie sich in einem Strukturwandel befindet. Die Bevölkerung weicht infolgedessen auf andere Tätigkeiten wie beispielsweise Tourismus oder Textilproduktion aus. Die Bedeutung der Landwirtschaft wird weiter zurückgehen und es ist davon auszugehen, dass sich mit dem Wachstum und Fortschritt Hanois die Schwerpunkte landwirtschaftlicher Anbaugelände weiter nach außen verschieben werden (vgl. AVRDC 2004, S.11 und NGUYEN VINH QUANG 2005, S.15). Dies stellt möglicherweise eine Chance für die ländliche Bevölkerung in diesen Bereichen dar.

Ein weiterer Aspekt des Strukturwandels ist die zunehmende Flächenproduktivität. Obwohl die landwirtschaftliche Fläche Hanois abnimmt, soll der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP von Hanoi bei 2 bis 2,5% gehalten werden (NGUYEN VINH QUANG 2005, S.19). Dies kann nur durch erhöhte Produktivität, vor allem durch den stärkeren Einsatz von Maschinen erreicht werden.

Ein neuer Trend, der Landwirtschaft und Freizeittourismus verbindet und somit das Potential hat landwirtschaftliche Aktivitäten zu erhalten, ist der Ökotourismus: Die Bewohner Hanois besuchen Farmen im Umland als Wochenendausflug (NGO THI HAI YEN 2006, S.6). Ein anderes häufig angesteuertes Ausflugsziel an Wochenenden ist die Halong-Bucht, welche im folgenden Abschnitt behandelt wird.

Vor Bai Chay und Hon Gai: UNESCO-Weltkulturerbe Halong-Bucht

Die Halong-Bucht liegt im Nordosten Vietnams am Golf von Tonkin, einem Randmeer des Pazifischen Ozeans. Sie erstreckt sich südlich von Halong City, der Hauptstadt der Provinz Quang Ninh. Die Ausdehnung der Halong-Bucht beträgt circa 1.500km² (siehe Abb.8). Aufgrund ihrer einzigartigen landschaftlichen Ästhetik, ihrer kulturlandschaftshistorischer Bedeutung und biologischer Vielfalt gehört sie seit 1994 zum UNESCO-Weltkulturerbe.



Abb.7: Karstlandschaft bei Halong City (überwiegend Kegelkarst)

Quelle: BENJAMIN HELDT

Der Name Halong-Bucht beruht auf der Legende des „Herabsteigenden Drachen“ (= „*ba long*“). Sie handelt von einer Invasion Vietnams durch die Mongolen. Der „Jadekaiser“ schickte eine Drachmutter und ihre Kinder zu den Vietnamesen um diese zu beschützen. Die Drachen stiegen vom Himmel herab und spieen Perlen aus, die bei Berührung mit dem Wasser der Bucht zu „Jadesteinen“ wurden. Die Schiffe der Feinde zerbarsten an diesen Felsen. Die Drachenfamilie blieb auf der Erde und wurden selbst zu Stein. Dort, wo heute Ha Long liegt ist die Drachmutter gelandet bei Bai Tu Long die Kinder. Über die Felsformationen wird auch gesagt, dass sie aus dem Schwanz des Drachen entstanden sind (HALONGBOAT.COM 2009).

Die Halong-Bucht besteht aus mehr als 2.000 Inseln (vgl. Abb. 7 und 8). Ihre landschaftliche Bedeutung ist durch verschiedenste überflutete Karstformen begründet, die in dieser Vielfalt nur in wenigen Regionen der Erde zu finden sind. Die häufigsten und herausragendsten Formen in der Bucht sind *Kegelkarst* und *Turmkarst* (vgl. Abb. 7 und 8). Die Ursache für diese geomorphologischen Erscheinungen ist unter anderem die tropische Karstverwitterung, die sich von der Verwitterung in den gemäßigten Breiten unterscheidet (vgl. insgesamt UNESCO 2000, S.60ff.; WALTHAM 1998, S.5 (= UNESCO 2000, S.133)).

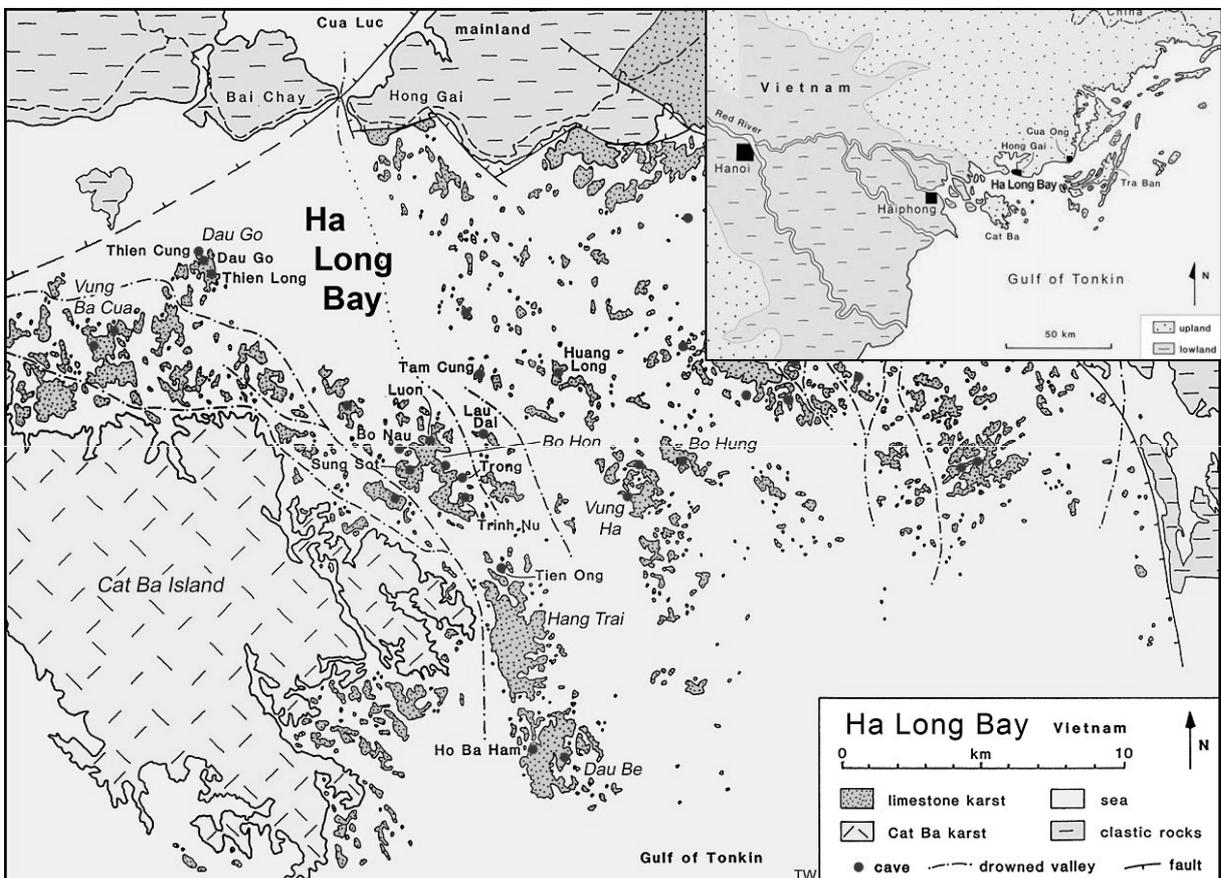


Abb.8: Überblick Halong Bucht, Rechts oben: Lage im Delta des Roten Flusses
Quelle: WALTHAM 2005, S.2

Entstehung der Halong-Bucht

Die Entstehung der Halong-Bucht lässt sich an einem Steinbruch in der Nähe von Bai Chay sowie auch direkt in Hon Gai gut nachvollziehen.

Die Karstformen, die in den Tropen am häufigsten vorkommen sind *Kegelkarst*, *Turmkarst* und *cockpits* (für die Erklärung der Begriffe siehe unten). Diese *Vollformen* unterschieden sich in ihrer Genese grundlegend von den *Hohlformen*, die in den gemäßigten Klimazonen der Erde überwiegen. (vgl. MARK 2005, S.4). Da in den Tropen die Niederschläge häufiger sind, die Niederschlagsmenge und auch die Durchschnittstemperaturen höher sind, ist die für die

Karstentstehung grundlegende Kohlensäureverwitterung des Kalkes (*Korrosion*) in den Tropen intensiver als in den gemäßigten Breiten. Eine Voraussetzung für die Entstehung von Karstformen ist in Banken angeordnetes kohlenäurelösungs-fähiges Gestein. Dies trifft vor allem auf Kalkstein zu, der in der Halong-Bucht noch dazu besonders feinkörnig und daher sehr gut lösungsfähig ist. Auch Sandstein ist durch Kohlensäure lösbar (siehe Abb.5).

Damit die Lösung des Gesteins einsetzt, muss außer einem lösungsfähigen Gestein auch kohlenäurehaltiges Wasser vorhanden sein. Wenn dieses Wasser auf das Gestein trifft, reagiert Calciumcarbonat mit Kohlensäure, wodurch Calciumhydrogencarbonat entsteht welches als Hydrogencarbonat- und Calcium-Ionen im Wasser in Lösung vorliegt. Dies führt zur Zersetzung des Gesteins. Die Intensität und Ausprägung dieses Prozesses ist einerseits vom CO_2 -Partialdruck der Luft, andererseits von der Kalksättigung des Wassers abhängig. Umso mehr CO_2 die Luft enthält, umso mehr kann auch in das Wasser diffundieren und umso intensiver ist die Lösung von Kalk durch das Wasser (vgl. MARK 2005, S.5; ZEPP 2004, S.238f.). Der CO_2 -Partialdruck der Bodenluft ist maßgeblich abhängig von den Aktivitäten der Mikrobakterien im Boden. Da diese in den Tropen aufgrund höherer Temperatur und Luftfeuchtigkeit stärker ausgeprägt sind, ist der CO_2 -Partialdruck hoch und die Kohlensäureverwitterung wirkt besonders stark (vgl. ZEPP 2004, S.238, 243). Dies führt zu einer insgesamt stärkeren Erosion, bei der insbesondere die Tiefenverwitterung besonders ausgeprägt ist, da die Seiten der Gesteinsformationen nur den Niederschlägen ausgesetzt sind und diese kaum Kohlensäure enthalten. In den Hohlformen dagegen sammelt sich das Wasser, dies führt zu einer hohen Korrosion bis der Grundwasserspiegel oder eine nicht lösungsfähige Schicht erreicht ist (vgl. PFEIFER 2005, S.17). Im Detail läuft die Bildung tropischen Karstes wie folgt ab (vgl. Abb.9; sowie AHNERT 2003, S.338ff.; PFEIFER 2005, S.15ff.; WALTHAM 2005, S.2ff.; WALTHAM 1998, S.8ff., 34ff. (= UNESCO 2000, S.136ff., 161ff.); ZEPP 2004, S.243f.):

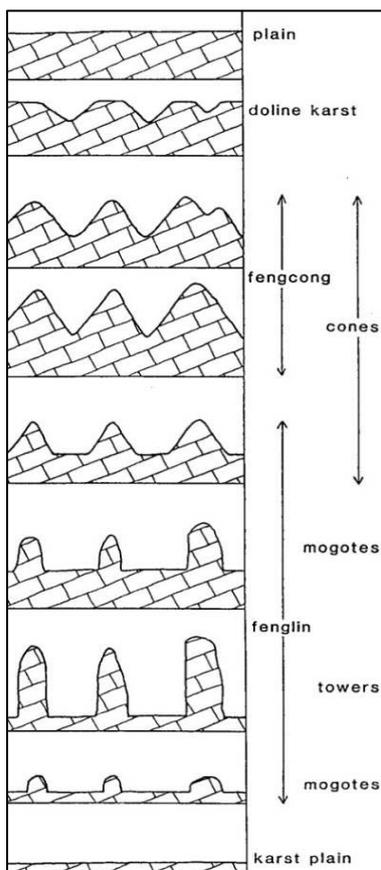


Abb. 9: Schema der Tropischen Karstentstehung
Quelle: WALTHAM 1998, S.9 in: UNESCO 2000, S.137

1. Zufall (bspw. ein tektonisches Ereignis) führt zur Entstehung von Rissen oder Klüften.
2. Permanenter Niederschlag bewirkt an diesen Stellen Lösungsverwitterung und führt zur Bildung von *Rillen* und *Karren* (Abb.10).
3. Vertiefen sich diese durch sich sammelndes Wasser, entstehen sogenannte *Schlucklöcher*.
4. Diese erweitern sich zu sternförmigen *cockpits*, in denen das Wasser versickert.
5. Ist eine verwitterungsresistente Schicht erreicht (bspw. weil der CO_2 -Partialdruck ausgeglichen ist oder ein anderes Gestein ansteht), stoppt an deren Oberkante die Verwitterung, während sie angrenzend mit stärkerer Tiefenwirkung voranschreitet.
6. Hierdurch bilden sich hohe Kegelformationen (*Mogoten*, Kegelkarst, *Fengcong*; Abb.11).
7. Diese können nun nur noch seitlich verwittern, da sie an ihren Spitzen kaum Angriffsfläche für das Wasser bieten. Dies hat zur Folge, dass sie langsam unterschritten werden – noch steilerer Turmkarst wird geformt (*Fenglin*, vgl. auch Abb.9). Während der Kegelkarst meist in zusammenhängenden Gesteinsformationen vorkommt und somit größere Inseln bildet, steht Turmkarst meist einzeln. Auch ist Kegelkarst höher als Turmkarst. So beträgt die Höhe des Kegelkarsts in der Halong-Bucht 100 bis 200 Meter während der Turmkarst

ca. 50 bis 100 Meter hoch ist (vgl. WALTHAM 2005, S.2f.). Mit voranschreitendem Verwitterungsprozess brechen Felsen nach und nach auseinander, wodurch schließlich eine von Karstschotter geprägte Ebene entstehen kann (*Karstfeld*). In der Halong-Bucht wurde dieser Prozess durch die tektonische

Dynamik verstärkt: Die Hebung des Gebietes in Devon, Trias und Jura hat die Karstbildung stark beschleunigt (UNESCO 2000, S.102ff.). Förderlich für die Karstbildung waren auch die vielen Verwerfungen im Kalkstein sowie das schwankende Meeresspiegelniveau.

Der *Transgression* (Überflutung) folgten Meeresbrandung an den Karstfelsen und zunehmende Niederschläge. Dies hat, verstärkt durch den Wechsel mit *Regressionsphasen* (Rückzug des Meeres), die Bildung von Kegel- und Turmkarst beschleunigt. Darüber hinaus hat die Überflutung auch zur Entstehung von Höhlen, zum Teil unter dem Meeresspiegelniveau, geführt (vgl. WALTHAM 2005, S.7).

In diesen Höhlen besteht die Möglichkeit dass der im Wasser gelöste Kalk wieder ausfällt und *Sinter* (Kalkablagerungen, z.B. in Form von Stalgmitten) bildet. Dies geschieht, wenn kalkgesättigtes Wasser in die Höhlenluft eintritt, welche einen geringeren CO₂-Partialdruck aufweist. Daher diffundiert Kohlenstoffdioxid in die Höhlenluft und von diesem zuvor gebundenes Calciumcarbonat fällt aus (ZEPP 2004, S.235).



Abb.10: Rillen und Karren
Quelle: SIMON KOCH



Abb.11: Kegelkarst
Quelle: SIMON KOCH

Bedeutung der Halong-Bucht

Die überflutete Landschaft mit zahlreichen unterirdischen Höhlen hat durch ihre Schönheit und Einzigartigkeit großes touristisches Potential (siehe Standort 4). Sie wurde 1994 für ihre Ästhetik, ihre Biodiversität und ihre kulturhistorische Bedeutung als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt und im Jahr 2000 wurde dieser Status bestätigt. Bedrohungen für die Halong-Bucht sieht die UNESCO vor allem im Schiffsverkehr, dem nahegelegenen Kohleabbau (vor allem durch Kohlestaub; siehe STRANDMAN 1999), der Züchtung von Meeresfrüchten, dem Klimawandel und in den nahegelegenen Städten sowie im Tourismus. Maßnahmen gegen diese Gefahren wurden bereits unternommen: Ein Managementsystem wurde eingeführt um das Bewusstsein über den Wert der Halong-Bucht zu erhöhen. Außerdem wurden die Qualität des Tourismus verbessert und Maßnahmen getroffen Abwässer und Müll zu reduzieren (UNESCO 2007). Diese sind auch notwendig um diese einzigartige, nicht nur touristisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich und sozioökonomisch (Tourismus, Fischfang, Hafengebiet, Kultur) sowie als Lebensraum (schwimmende Dörfer = Dörfer, die über dem Wasser auf Pfählen errichtet wurden und deren Bewohner vom Fischfang leben) bedeutende Region zu erhalten (vgl. UNESCO 2000, S.79ff., 250ff.). An der Vielzahl unterschiedlicher Schiffe, die dort zu sehen sind, ist vor allem die weit gefächerte ökonomische und sozioökonomische Bedeutung der Halong-Bucht gut zu erkennen (siehe Abb. 7 und 15). So sind Touristen-Ausflugsschiffe, Feederschiffe aber auch kleine Fischer- und Handelsboote zu sehen.

Bai Chay: Tourismus in der Halong-Bucht und Nordvietnam

Aufgrund einer Taifunwarnung mussten alle Schiffe im Hafengebiet vor Anker bleiben und durften nicht auslaufen. So konnten wir die unzähligen Tages- und Mehrtagesausflugboote (s. Abb.12) nur vom Ufer aus sehen. An der Uferpromenade haben wir uns dann mit dem Thema Tourismus beschäftigt. Die Entwicklung des Tourismus in Vietnam seit 1988 und das Tourismuspotential der Halong Bucht. Anschließend sind wir zu einem nahegelegenen Hotel gefahren und haben statt einer Bootsfahrt ein mehrgängiges Menü bekommen. Aus dem 14. Stock konnten wir den Hafengebiet von Bai Chay überblicken, der sich immer mehr zuzog (s. Abb.12; hier zeigt sich auch die Bedeutung der Halong-Bucht als geschütztes Rückzugsgebiet für alle Schiffe, die sich in der Bucht vor dem Taifun schützen wollten).



Abb.12: Hafengebiet in Bai Chay

Quelle: BASTIAN GÖTZE

Die Entwicklung des Tourismus in Vietnam

In der Tat hat Vietnam für internationale Touristen einiges zu bieten: Aufgrund seiner großen Nord-Süd-Erstreckung bietet das Land ganzjährig Gebiete, in denen die für den Tourismus attraktiven Klimafaktoren Sonne und Wärme zu finden sind. Weiterhin ist Vietnam mit vielfältiger subtropischer und tropischer Flora sowie Fauna ausgestattet und weist eine äußerst abwechslungsreiche Landschaft auf, deren Spannweite sich über die Kegelkarstformationen der Halongbucht im Nordosten, von Bergen und Hochflächen bis hin zu den fruchtbaren Alluvialebenen des Rote Fluss- und Mekong Deltas erstreckt. Ergänzt wird dieser Formenreichtum durch eine 3.260 km lange Küstenlinie mit über 2.700 vorgelagerten Inseln, die potenziell zahlreiche Bademöglichkeiten an Sand- oder Steinstränden in ganz Vietnam bieten (WAIBEL 2004).

Mit Verkündung der Doi Moi-Politik (übersetzt: Erneuerung) kam es zu einem wirtschaftlichen Transformationsprozess, der auf dem 6. Parteitag im Dezember 1986 seinen Anfang nahm. Im Zuge dieses Transformationsprozesses versuchte sich Vietnam auch auf internationaler Ebene als Tourismusstandort zu etablieren. Die Bedeutung des Tourismus als zusätzlicher Devisenbringer wurde sehr früh erkannt. Bereits Ende der 1980er Jahre wurde diesem Sektor von der Politik eine Schlüsselrolle für die Entwicklung Vietnams zugewiesen und dessen Entwicklung aktiv gefördert

(JARITZ 2001, S.42). So ist seit dem Einsetzen der Doi Moi-Reformen nicht nur ein starker Anstieg der Tourismuszahlen zu verzeichnen, sondern damit einhergehend auch eine Steigerung der Deviseneinkünfte durch die Touristen. So haben sich die internationalen Touristenankünfte seit 1989 bis heute verzehnfacht. 1989 waren es lediglich 215.000 Ankünfte, vor allem Geschäftsleute und Pioniertourismus in Form von Backpackern die den Beginn des Lebenszyklus der Tourismusedwicklung darstellen. Sie erschließen so durch den Individualtourismus neue Ziele für den Massentourismus. Während 1999 die internationalen Touristenankünfte bei 1.780.000 lagen wurden 2003 knapp 2.500.000 gezählt (s. Abb.13). Im Jahr 2007 wurden 4.200.000 internationale Touristenankünfte registriert. Damit haben sich der Besucherstrom im Gegensatz zu 1998 ungefähr verdreifacht (vgl. DFAE 2008). Ein Meilenstein für die touristische Entwicklung Vietnams stellte im Jahr 1993 die endgültige Abschaffung der so genannten ‚travel permits‘ ab, mit denen bis dahin das selbstständige Bereisen von Orten außerhalb der Großstädte stark eingeschränkt beziehungsweise reglementiert wurde (LLOYD 2003, S.359).

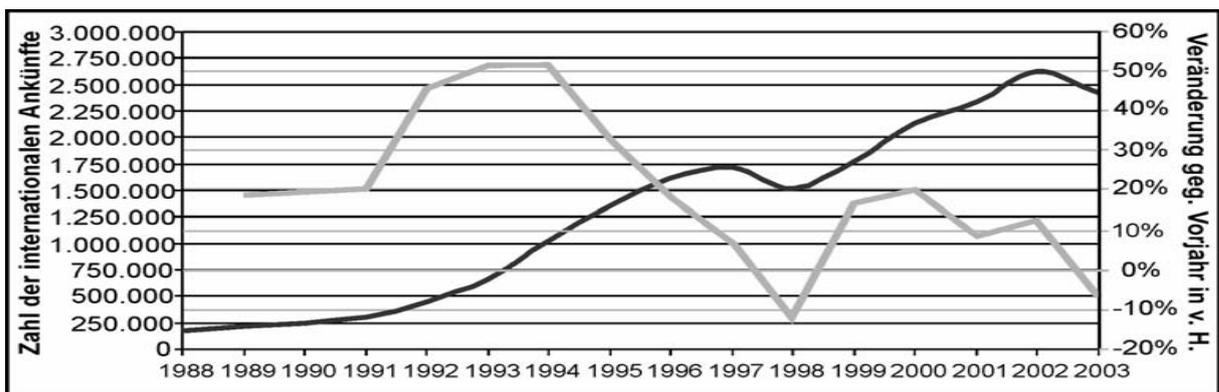


Abb.13: Entwicklung und die Veränderungsrate der internationalen Ankünfte in Vietnam
Quelle: WAIBEL 2004

Der starke Anstieg in den 90er Jahren, vor allem in der ersten Hälfte, führte zu hohen Übernachtungspreisen aufgrund struktureller Angebotsdefizite im Mittel- und Oberklassenhotelsegment. Um diesem Defizit entgegen zu treten, wurde 1995 ein Masterplan erarbeitet, in dem die Erwartungen der Tourismusedwicklung für die nächsten 15 Jahre festgelegt wurden und Strategien entwickelt, um dieser Entwicklung zu fördern. Man erwartete, dass 2010 8,7 Millionen internationale Touristenankünfte zu verzeichnen sind, so dass ein regelrechter Bauboom an Hotels stattfand. Diese Jahre der Aufbruchstimmung und Euphorie wurden bereits Ende der 1990er Jahre wieder gedämpft. In dieser Zeit kam es zur Konsolidierungsphase aufgrund der Wirtschaftskrise in Asien, denn bis dato kamen die Touristen zu zweidrittel aus asiatischen Ländern, vorwiegend aus China. So kam es, dass Touristenzahlen im Jahr 1998 einmalig um 12% zurückgingen (vgl. WAIBEL 2002). Durch das Überangebot an Hotelzimmern kam es in der Folge zu sinkenden Preisen. Zudem veranlasste die Regierung eine massive Werbekampagne mit dem Leitspruch: „Vietnam – a Destination for the new Millenium“ und erleichterte die Visabestimmungen, so dass in den folgenden Jahren die Touristenankünfte wieder anstiegen.

Touristische Defizite

Im Vergleich zu seinen Nachbarstaaten wie Thailand und Indonesien kann man in Vietnam noch nicht von Massentourismus sprechen. Dies ist wohl auf strukturelle Probleme zurück zu führen. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung kam es auch zur Zunahme der Umweltverschmutzung, Lärmbelästigung und Zerstörung der historischen Bausubstanz. Hinzu kommt der überwiegend schlechte Ausbildungsstand der Beschäftigten im Tourismus. Neben den strukturellen Problemen sind es vor allem drei Faktoren bei denen Vietnam schlechter dasteht als seine Nachbarstaaten. Zu diesen Kriterien gehört die Verweildauer der Touristen, die relativ kurz ist, die niedrigen

Ausgaben und eine nur geringe Rate der Wiederkehr. So beträgt zum Beispiel die durchschnittliche Verweildauer eines beachtlichen Teils der Touristen in der Halong Bay nur 1,2 Tage. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Tagesausflügler die, begünstigt durch die gute Schnellstrassenanbindung an Hanoi, nur einen Tag einplanen und bis auf das Ausflugsboot und Verpflegung keine weiteren Ausgaben tätigen. Aufgrund des Fehlens von weiteren Attraktionen gibt es auch bis jetzt keinen Anreiz für Touristen länger zu bleiben. Auch beim Binnentourismus sieht es nicht anders aus, wobei die Gründe woanders liegen. Die ökonomischen Bedingungen der Vietnamesen lassen meist nur Tagesausflüge zu die oft im Sommer oder an Feiertagen vollzogen werden. Häufig werden dabei einfach nur Freunde besucht. Erst mit steigendem Einkommen und der Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln entwickeln sich Urlaubsziele. Während der Fahrt durch Bay Chai konnten wir die Bemühungen in Form von neuen Hotelbauten sowie Cafes und Shops sehen, die die Standortbindung fördern sollen. Diese neuen großen Hotelbauten werden oft mit Hilfe ausländischer Direktinvestitionen erbaut. Obwohl alles neu errichtet wird, wirkte es doch durch die unterschiedliche Architektur etwas aufgesetzt weil es kein einheitliches Bild ergab (s. Abb.14).



Abbildung 14: Blick auf Bay Chai

Quelle: BASTIAN GÖTZE

Zudem gibt es in der Gegend um Halong City nur wenige kleine Sandstrände, wobei allerdings Bemühungen bestehen einen künstlichen Strand anzulegen, um hier weitere Touristen mit einer längeren Verweildauer anzuziehen. Zurzeit wird in 12km Entfernung von Halong City, auf der im Jahr 2001 mittels eines neu angelegten Damms mit dem Festland verbundenen Insel Tuan Chau eine komplett auf dem Reißbrett geplante neue Touristenstadt mit Golfplatz und Freilufttheater errichtet. Die bedeutendste Hotelanlage, das Tuan Chau Resort mit 300 Betten wurde bereits fertig gestellt und zieht bislang vor allem asiatische Touristen an. Das größte Fünf-Sterne-Hotel Vietnams auf einer Gesamtfläche von 57.000km² ist erst Ende 2003 in Betrieb genommen worden. Dabei handelt es sich um das Vinpearl Resort & Spa mit 500 Zimmern, welches sich auf einer Nha Trang vorgelagerten Insel befindet. Diese unvollständige Aufzählung einiger neuer Destinationen und Hotelanlagen soll verdeutlichen, dass sich im Bereich des Küstentourismus in den letzten fünf Jahren in Vietnam sehr viel bewegt hat (WAIBEL 2004, S.152). Neben den Herbergen für den Pioniertourismus gibt es mittlerweile also auch 3-5 Sterne Hotels um

einkommensstärkere Touristen anzulocken. Zusätzlich zum Strandtourismus ist auch die Überlegung einen Trend zum Shoppingtourismus einzuleiten.

Konflikt zwischen Tourismus und Ressourcen

Die Planungsbehörden stecken in einem Interessenskonflikt. Auf der einen Seite soll die Industrie und insbesondere der Kohleabbau mit hohen Flächenverbrauch und enormen Umweltbeeinträchtigungen intensiviert werden. Auf der anderen Seite soll der Tourismus in der Region weiter ausgebaut werden. Der regionale Kohleabbau ist aber von so großer Bedeutung, weil hier das größte Anthrazitvorkommen Vietnams liegt und als unverzichtbarer Primärenergieträger gilt. Aufgrund der ineffizienten Organisation und dem geringen Mechanisierungsgrad sind 36% der Bevölkerung in diesem Wirtschaftssektor tätig. Der Kohleabbau ist also nicht nur energiepolitisch, sondern auch aus arbeitsmarktbedingten Aspekten heraus gewollt. Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Abraumflächen und Abraumhalden die Landschaft nachhaltig verändern. Abbau, Transport und Verladung der Kohle führen zu hohen Staubeinträgen in die Luft. Sie übersteigen vietnamesische Grenzwerte um ein Vielfaches. Um dem etwas entgegen zu wirken, hat man im Jahr 2000 den Hauptumschlagplatz und Verladehafen 8km hinter die Stadtgrenze Hon Gais verlegt (WAIBEL 2004).

Nach der Mittagspause sind wir dann weiter nach Hon Gai gefahren, um vom Ufer aus ein paar Karstformationen zu sehen. Dieser Bereich der Bucht ist geprägt von der einheimischen Wasserökonomie. Neben den schwimmenden Hausbooten gab es auch Fischerboote, wovon nur wenige motorisiert waren, sowie Lastkähne, Schleppkähne und Fähren (s. Abb.15). Hier haben wir auch aufgrund der Aktualität über die Entstehung von Taifunen gesprochen.



Abb.15: Verschiedene Bootstypen in der Bucht von Hon Gai
Quelle: BASTIAN GÖTZE

Exkurs: Taifun

Die Halong-Bucht konnte von der Exkursionsgruppe aufgrund extremer Witterungsverhältnisse nicht mit dem Boot erkundet werden: Es gab eine Taifunwarnung für den Nordosten Vietnams und insbesondere die Halong-Bucht. Diese Warnung wurde durch den sich verdunkelnden Himmel über Hon Gai bestätigt (siehe Abb.18). In diesem Kontext hat die Exkursionsgruppe auch die Entstehung eines Taifuns erörtert.

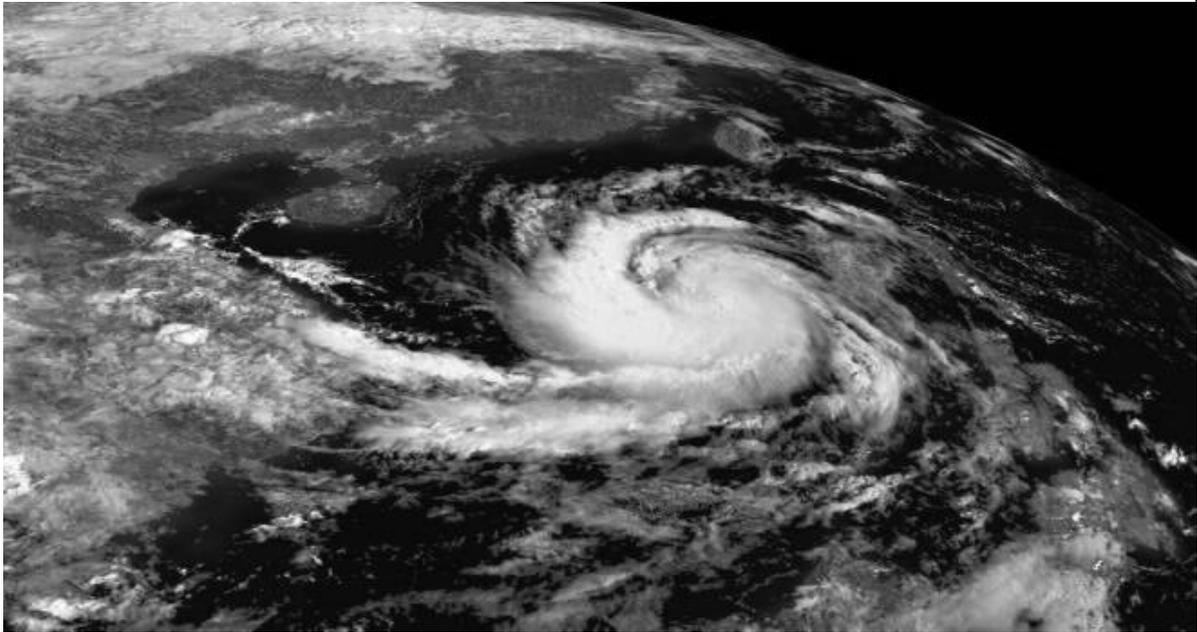


Abb.16: Taifun „Xangsane“ (Satellitenbild: 29.9.2006, 1:46 UTC, F-15 VIS)

Quelle: NNVL/NOAA

Taifun ist der regionaler Name für einen tropischen Wirbelsturm in Südostasien. Große Tiefdruckwirbel, die hohe Windgeschwindigkeiten sowie sehr viel Niederschlag aufweisen und starke Umweltschäden auslösen können. Charakteristisch für Taifune ist ein Wolkenring mit oftmals windstillem Zentrum (*Auge*, siehe Abb.16). Die Bedingungen für die Entstehung eines solchen Wirbelsturms sind extreme Temperaturunterschiede und die Konvergenz der Passatströme an der innertropischen Konvergenzzone. Als eine weitere Entstehungsursache

gelten *Easterly Waves* (siehe WEISCHET 2002, S.245f.; HÄCKEL 1999, S.251). Taifune entstehen erst bei Wasseroberflächentemperaturen von 26° Celsius. Wenn länger Zeit eine Schönwetterlage mit hohen Temperaturen vorherrscht, erhitzt sich die Luft über dem Festland stärker als über dem Wasser. Sie steigt So-mit schneller auf wodurch sich am Boden ein Tiefdruckgebiet ausbildet und in der Höhe ein Höhenhoch.

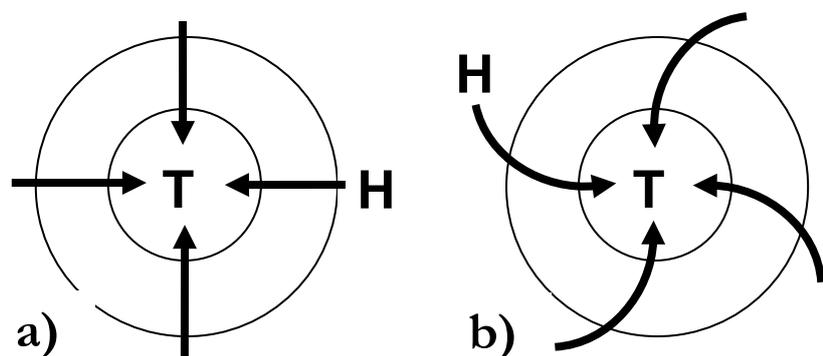


Abb.17: Luftströmungen: a) geostrophischer Wind (ohne Corioliskraft), b) unter Wirkung der Corioliskraft

Quelle: Darstellung nach WEISCHET, S.134, 138ff.

Wenn der Druckunterschied zwischen den Bodentiefs über dem Festland und den Bodenhochs über dem Wasser groß genug ist, finden Ausgleichsströmungen in Richtung des Bodentiefs statt (Abb.17a). Da die Luftteilchen bei einer Bewegung in Richtung des Äquators mit derselben Geschwindigkeit eine zunehmend längere Strecke zurücklegen und sich aufgrund der Trägheit nicht sofort an die neue Umlaufgeschwindigkeit anpassen können werden sie abgelenkt und strömen nicht geradlinig auf das Tief zu, sondern kurvenförmig (*Corioliskraft*, Abb.17b, WEISCHET 2002, S.23ff., 134). Hierdurch entstehen die Verwirbelungen, die Taifune auf Luftbildern gut erkennbar machen. Aus dem Meer werden mit den Luftteilchen große Wassermassen aufgenommen – dies bewirkt überdurchschnittliche Niederschlagsmengen. Die Extremwerte bei Niederschlag, Luftdruck und Windgeschwindigkeit resultieren vor allem aus den hohen Temperaturen und Temperaturunterschieden, welche einen sehr starken Energietransfer zur Folge haben. Die Windgeschwindigkeit ist solange hoch wie der Taifun sich über Wasseroberflächen befindet, da die Bewegungsenergie der Luftströmungen aus der Kondensation von Wasserdampf stammt (vgl. insgesamt WEISCHET 2002, S.246ff., HÄCKEL 1999, S.249ff.). Die Ausläufer des Taifuns über der Halong-Bucht erreichten in der Nacht Hanoi und bewirkten schwere Gewitter.



Abb.18: Taifun über Hon Gai

Quelle: BENJAMIN HELDT

Literatur

AHNERT, F. (2003): Einführung in die Geomorphologie. Stuttgart.

AVRDC (2004): Urban and Peri-urban Agriculture in Hanoi. Opportunities and Constraints for Safe and Sustainable Food Production. Im Internet: <http://www.avrdc.org/pdf/TB32.pdf> (letzter Zugriff am 18.01.2009)

CHO, K.; YAGI, H. (2001): [Vietnamese Agriculture under Market-Oriented Economy](#). Agricultural Publishing House.

DFAE (2008): Département fédéral des affaires étrangères. Wirtschaftsbericht Vietnam 2007. Im Internet:
http://www.osec.ch/internet/osec/de/home/export/countries/vn/export/economic_report.-RelatedBoxSlot-71886-ItemList-2136-File.File.pdf/WB_0806_D_Wirtschaftsbericht-Vietnam-2007.pdf (letzter Zugriff am 27.02.2009)

FAO (2009): Major Food and Agricultural Commodities and Producers, im Internet: <http://www.fao.org/es/ess/top/topproduction.html?lang=en&country=237&year=2005> (letzter Zugriff am 24.02.2009)

GOOGLE MAPS (2009): Im Internet:
http://maps.google.com/maps?f=q&source=s_q&hl=de&geocode=&q=&ie=UTF8&ll=20.92168,106.44928&spn=1.072356,2.8125&t=p&z=9 (letzter Zugriff 28.02.2009)

GSO (2009): General Statistical Office Vietnam. Im Internet:
http://www.gso.gov.vn/default_en.aspx?tabid=469&idmid=3&ItemID=7896 (letzter Zugriff am 24.02.2009)

HAECKEL (1999): Meteorologie. Stuttgart

HALONGBOAT.COM (2009): Legende der Halong-Bucht. Im Internet:
<http://www.halongboat.com/halong/legend.htm> (letzter Zugriff am 25.02.2009)

JARITZ, M. (2001): Tourismus als regionalwirtschaftliches Potenzial in einem Entwicklungsland. Dargestellt am Beispiel der Halongbucht, Vietnam. Diplomarbeit Universität Göttingen.

KULKE, E. (2004): Wirtschaftsgeographie. Paderborn.

LLOYD, K. (2003): Contesting control in transitional Vietnam. The development and regulation of traveller cafés in Hanoi and Ho Chi Minh City. In: *Tourism Geographies*, 5 (3), S. 350–366.

MARK, H. (2005): Karstmorphologie – eine Einführung. in: *Geographische Rundschau*, Bd. 57, Heft 6, S. 4-9

NAKACHI, S. (2001): Structure of Land Holding in Rural Areas and the Land Law. In: Cho&Yagi 2001, S. 69-96

NGO THI HAI YEN (2006): Farm Economies in Hanoi in Transition (SEAGA Conference 2006). Im Internet:
http://www.hsse.nie.edu.sg/staff/changch/seaga/seaga2006/proceedings/Full%20Papers/day2_fullpaper/session12_ngothihaiyen.pdf (letzter Zugriff am 18.01.2009)

NGUYEN VINH QUANG (2005): The impact of urbanisation on agriculture in Hanoi -Results of interviews with district and municipality officials. Im Internet:

- <http://www.searusyn.org/files/bd15408f4e2cc6ebf3cc2f74d2e29c41.pdf> (letzter Zugriff 18.01.2009)
- NNVL/NOAA (2009): Satellite and Information: National Environmental Satellite, Data and Information Service (NESDAD). Im Internet: <http://www.nnvl.noaa.gov/>
- PHAM TRUNG LVONG (2005): Vietnam Tourism: Current status and development orientation. The Workshop on "Mekong Tourism: Learning Across Borders". Social Research Institute, Chang Mai University.
- PFEIFER, K. (2005): Mediterraner Karst und tropischer Karst. in: Geographische Rundschau, Bd. 57, Heft 6, S. 12-18)
- STRANDMAN, A. (1999): Conflict of Interest Between Coal Mining Industry and Tourism in Ha Long Bay - A Cost-Benefit Analysis. Master Thesis. Umea. Im Internet: <http://www.econ.umu.se/mfs/anstra.pdf> (letzter Zugriff am 18.01.2009)
- TUAN, DUC-TUAN (2003): Voraussetzungen für die nachhaltige Entwicklung des Tourismus in Vietnam. Am Beispiel der Region der Halong-Bucht. Konjunktur. Hamburg (= Studien zur innovativen Konjunktur- und Wachstumsforschung; 1).
- UNESCO (2007): State of Conservation of the World Heritage Properties in the Asia-Pacific Region. Im Internet: <http://whc.unesco.org/archive/periodicreporting/APA/cycle01/section2/672-summary.pdf> (letzter Zugriff: 26.02.2009)
- UNESCO (2000): Ha Long Bay – Nomination File 1994, 2000. Im Internet: http://whc.unesco.org/p_dynamic/sites/passfile.cfm?filename=672bis&filetype=pdf&category=nominations (letzter Zugriff am 18.01.2009)
- UNIVERSITÄT GÖTTINGEN (2009): Im Internet: <http://www.geogr.uni-goettingen.de/kus/personen/vn/hanoi2002-grenzen.jpg> (letzter Zugriff am 11.02.2009)
- VIETNAM NATIONAL ADMINISTRATION OF TOURISM (2002): Situation and Orientation for Tourism Development in Vietnam up to 2010. Hanoi.
- VIETNAM NATIONAL ADMINISTRATION OF TOURISM (1995): Master Plan for Tourism Development in Vietnam 1995-2010. Hanoi.
- WAIBEL, M. (2004): 'Vietnam – A Tourism Tiger?' Ausgewählte Aspekte der jüngeren touristischen Entwicklung Vietnams. In: Faust, H./ Reeh T./ Gee, K. (Hrsg.): Freizeit und Tourismus - Konzeptionelle und regionale Studien aus kulturgeographischer Perspektive (=Schriftenreihe ZELTForum – Göttinger Schriften zu Landschaftsinterpretation und Tourismus, Band 2), Göttingen, S. 141-160
- WAIBEL, M. (2002): Die vietnamesische Variante des Ökotourismus. Touristische Entwicklung und Chancen für umweltfreundliches Reisen. In: Zeitschrift Südostasien 1/2002.
- WALTHAM, T. (2005): Karst and Caves of Ha Long Bay. Im Internet: http://www.speleogenesis.com/pdf/SG8/SG8_artId3287.pdf (letzter Zugriff 18.01.2009)
- WALTHAM, T. (1998): Limestone karst of Ha Long Bay Vietnam – An Assessment of the karst geomorphology of the World Heritage Site. (siehe UNESCO 2000, S. 129-168)
- WEISCHET, W. (2002): Einführung in die Allgemeine Klimatologie. Berlin

ZEPP, H. 2004: Geomorphologie. Paderborn.

5. Oktober 2008

Von Pagoden zu Skyscrapern – Ein Querschnitt von der ethnisch-religiösen Prägung hin zur Bevölkerungsentwicklung

CARSTEN EITER / GUNDA STAHL



Abb.1: Routenplan 05.10.2008

Quelle: Überarbeitete Darstellung nach GOOGLE EARTH 2009

Reiseroute des 05.10.2008

1. Start der einstündigen Busfahrt zur Thay Pagode am Hoa Binh Hotel in Hanoi (ca. 30km)
2. Erster Stopp in einem Wohnviertel mit Prägung des sozialistischen Wohnungsbaus zur Ergänzung des Themenbereiches „Stadtgeographie Hanois“ (die entsprechenden Informationen zum Zwischenstopp finden sich im Protokoll zum 03.10.2008)
3. Zweiter Stopp an der Pagode des Meisters im Dorf Chua Thay ca. 30km westlich von Hanoi
4. Zweistündige Busfahrt zum Flughafen Hanoi
5. Flug nach Siem Reap in Kambodscha



Abb.2: Karte Großraum Südostasien

Quelle: UNI GÖTTINGEN 2001

Interessante Aspekte am Rande der Busfahrt zur Thay-Pagode

Die Busfahrt zur Thay Pagode führte an mehreren Großbaustellen zur Errichtung von mehrstöckigen Appartementwohnanlagen vorbei. Hier entstehen Gated Communities, die der Oberschicht Vietnams als Wohnungen dienen. Im Zuge der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung Vietnams wächst die Gruppe wohlhabender Vietnamesen stark und schafft großen Bedarf nach luxuriös ausgestatteten Wohnungen in sicherer Umgebung. Die abgeschotteten und häufig an den Stadträndern zu findenden Wohnanlagen sind nur über bewachte Eingänge zugänglich. Um den Bedürfnissen der Bewohner zu entsprechen, werden die Wohnanlagen mit unterschiedlichen Dienstleistungsfunktionen angereichert. Diese sind u.a. Shopping Center, Sport- und Wellnessanlagen, Restaurants aber auch medizinische Versorgungseinrichtungen und Bildungseinrichtungen. Bereits in Ho Chi Minh Stadt konnten umfangreiche Bauprojekte dieser Art beobachtet werden. Die Entwicklung „von Pagoden zu Skyscrapern“ geht in der Hauptstadt Hanoi in ähnlichem Maße voran. Gated Communities in den Randbezirken der Metropolen Hanoi und Ho Chi Minh City werden in Zukunft ein prägendes Merkmal der städtischen Architektur sein.



Abb.3: Entstehung von Gated Communities in Hanoi

Quelle: CARSTEN EITER

Pagoden in Vietnam

Pagoden und Klöster werden in Vietnam mit dem Begriff „Chua“ bezeichnet. Unklar ist dabei, wann die ersten Chuas in Vietnam entstanden sind. Es wird davon ausgegangen, dass in den Anfangsjahren des Buddhismus in Vietnam den Verehrungsgestalten mit Altären unter einfachen Strohdächern gehuldigt wurde. Der Anstieg der Zahl der Gläubigen führte aber rasch zur Errichtung fester Bauwerke aus Holz oder Stein. Ähnlich wie beim Häuserbau war man beim Bau der Pagoden darum bemüht, diese in Harmonie mit der Natur zu erbauen und sie in das Landschaftsbild einzufügen. Die Pagoden sollten sich an ihre natürliche Umgebung anpassen um die Naturgeister nicht zu verärgern. Aufgrund dessen gab es auch keine feste Stilrichtung oder gleiche Grundrisse für Pagoden und Klöster. Die Architektur der Pagoden ist genauso vielfältig

wie die Natur. Zudem war die Größe und Ausstattung der Pagode von den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln bestimmt. Pagoden in ärmeren Dörfern bestanden oft nur aus einem schlichten Bau mit Altar und Opfertisch. In wohlhabenderen Orten hingegen gab es Pagoden mit mehreren Gebäudeteilen, mehrtorigen Eingangsportalen, Türmen und Nebentempeln. Für die Chuas in Nordvietnam ist die Verwendung von Holz als tragendes Bauelement charakteristisch. Die Wände der Chua haben keine tragende Funktion. Sie dienen lediglich dem Schutz vor der Witterung. Die Holzelemente sind in Nordvietnam oft mit Schnitzereien verziert. Diese Schnitzereien zeigen beispielsweise religiöse Gestalten, Legendenszenen und Fabelwesen. In Südvietnam hingegen sind solche Holzschnitzereien weniger stark verbreitet. Stattdessen dominieren großflächige Gemälde an den Innenwänden der Pagoden. Es ist zu beobachten dass die Pagoden in Südvietnam farbenfroher gestaltet worden sind. Das vorherrschende Baumaterial der Pagoden in Südvietnam ist Stein (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.34f.).

Im Laufe der Jahrhunderte sind viele der Pagoden und Tempelanlagen zerstört worden. Gründe für die Zerstörung waren die klimatischen Bedingungen im Land, kriegerische Zerstörung oder mutwilliger Abriss. Das ständig feuchte Klima hatte eine zerstörerische Wirkung auf das traditionelle Baumaterial Holz und deshalb mussten viele Pagoden und Tempel immer wieder erneuert werden.

Mit der Öffnung des Landes im Rahmen der Doi Moi Reformen und der Wiederzulassung der Glaubensfreiheit, haben die Gebetsstätten einen starken Zustrom von Gläubigen erfahren. Es folgten Restaurierungsarbeiten an den Pagoden und anderen religiösen Anlagen. Die ältesten und wertvollsten Sakralbauten standen auf einer Liste der Regierung, deren Erhalt durch Subventionen, Spenden und Eintrittsgelder von Touristen finanziell unterstützt wurde. Fachkräfte des Kultusministeriums beaufsichtigten die Erneuerung, um zu verhindern, dass dabei Architektur und Ausstattung der Bauten Schaden nehmen. Allerdings betraf dies nur die wenigsten Bauten. Im Jahr 1997 standen 300 historisch bedeutsame Sakralbauten auf dieser Liste. In vielen Orten wurden religiöse Bauten durch Eigeninitiative und Eigenleistung der Bewohner erneuert. Doch durch fehlende finanzielle Mittel und fachliche Kompetenz waren solche gut gemeinten Erneuerungen nicht immer erfolgreich (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.47).

Zweiter Stopp an der Thay Pagode Phat Tich (Abb.4)

Die Chua Thay befindet sich im Dorf Dai Son (Distrikt Quoc Oai, Provinz Ha Son Binh) ungefähr 30 km entfernt von Hanoi (siehe Abb.1). Die Pagode scheint mit dem Berg verwachsen zu sein. Die Gebäude der Pagode nutzen die Steigung des Kalksteinfelsens Phat Tich und sind in Höhlen eingebaut. Diese Pagode zeigt beispielhaft wie die Sakralbauten an das natürliche Umfeld angepasst wurden.

Der Gipfel des Felsens wird Che Troi bezeichnet (Himmlicher Markt). Man sagt, dass in hellen Mondnächten diese Gipfel von den Göttern besucht werden um dort Schach zu spielen. Die Pagode hat viele Namen. Sie wird Thien Phuc (Himmliches Glück), Chua Ca, Chua Huong Hai (Duftendes Wasser) oder Chua Bo Da genannt (vgl. WULF 1995, S.350). Erbaut wurde die Pagode unter dem König Ly Than Tong (1072-1128), und im Laufe der Zeit mindestens sechsmal erneuert. Im 15. Jahrhundert fand der größte Umbau der Pagode statt. Vor der Pagode befindet sich der Drachensee (Long Tri) mit einem Schutzgeisttempel der Wasserpuppenspieler. Hier finden bis heute immer noch zum jährlichen Pagodenfest Aufführungen des Wasserpuppentheaters statt. Vom Pavillon aus werden die Puppen geführt und die Zuschauer versammeln sich am Ufer.

Der Legende nach kam der Mönch To Lo (oder auch Tu Dao Hanh) im 11. Jahrhundert als Wunderheiler in das Dorf Sai Son und hat die Lehre Buddhas verbreitet. Zusätzlich brachte er den Dorfbewohnern aber auch Tänze, Gesänge und das Wasserpuppenspiel (vgl. Abb.5) bei und unterwies sie in Ackerbau und Viehzucht. Deshalb wurde er auch Thay (Meister) genannt. 1076 baute er die Pagode und wurde ihr Abt. Die Menschen glaubten er sei ein Gott gewesen und haben seine Knochen deshalb nach seinem Tod in einer Statue aus Eukalyptusholz bestattet. In



Abb.5: Schutzgeisttempel der Wasserpuppenspieler
Quelle: CARSTEN EITER

Konfuzianismus

Mit der chinesischen Herrschaft in Vietnam im 10. Jahrhundert ist der Konfuzianismus ein wichtiges Element in der vietnamesischen Gesellschaft geworden. Er wurde von den chinesischen Administratoren eingeführt und zur Grundlage vieler Gesellschaftsbereiche. Der Konfuzianismus bestimmte vor allem die Geisteshaltung des Beamtentums. Bei Beamtenprüfungen wurden konfuzianische Lehren abgefragt. Obwohl sich die vietnamesische Bevölkerung immer wieder gegen die Unterdrückung und Ausbeutung durch die Chinesen zur Wehr setzte, nahmen sie den „Glaubens-Import“ ohne Gegenwehr an (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.15). Während der Kolonialherrschaft im 19. Jahrhundert gelangten verschiedene Wertvorstellungen und Glaubensrichtungen aus weiteren Ländern nach Vietnam. Dadurch verlor der Konfuzianismus seine dominierende Rolle auf Staat und Gesellschaft in Vietnam. Aufgrund der starken Hierarchisierung sowohl des öffentlichen, als auch privaten Lebens wurde der Konfuzianismus von revolutionären Kräften, einschließlich des Kommunismus, bekämpft (vgl. UNI GÖTTINGEN 2001, S.99).

Buddhismus

Der Buddhismus gelangte zu Beginn der christlichen Zeitrechnung auf dem Land- und Seeweg nach Vietnam. Anfangs durch indische Missionare, die auf dem Weg ins chinesische Reich waren und später auch durch buddhistische Missionare aus China. Vorerst war der Buddhismus nur auf die geistliche und politische Führungsschicht beschränkt, entwickelte sich aber in den folgenden Jahrhunderten zur dominierenden Religion der vietnamesischen Gesellschaft. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde der Buddhismus von Anhängern des Konfuzianismus als ein primitiver Glaube betrachtet und Schritt für Schritt von der Aristokratie Vietnams durch die konfuzianische Geisteshaltung ersetzt. Beim Volk hingegen war der Buddhismus weiterhin stark verbreitet (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.29f.).

Unter der *Diem*-Herrschaft in Südvietnam wurden die Buddhisten unterdrückt. Diese sogenannte „Buddhist Crises“ erreichte ihren Höhepunkt im Juni 1963 mit der öffentlichen

Selbstverbrennung buddhistischer Mönche in Saigon. Sie protestierten auf diese Weise gegen die Verfolgung buddhistischer Gläubiger und dagegen, dass die Katholiken führende politische Positionen einnahmen. Nach der Wiedervereinigung Vietnams 1975 wurden buddhistische Mönche inhaftiert und in Umerziehungslager gebracht. In den letzten Jahrzehnten kam es durch die Wiederzulassung der Glaubensfreiheit zur Eliminierung vieler Beschränkungen gegen Buddhisten (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.46).

Daoismus (Taoismus)

Der daoistische Denkansatz stammt wie der Konfuzianismus aus China. Für eine kurze Zeit war der Daoismus bedeutend in Vietnam als eine Alternativphilosophie zum Konfuzianismus. Allerdings konnte sich der Daoismus beim Großteil der Bevölkerung nicht durchsetzen und blieb auf eine kleine Gruppe beschränkt. Erst später entwickelte sich der Daoismus aufgrund seiner ausgeprägten Ahnenverehrung und Kultwesens zu einer populären Religion. Während der Ly und Tran Herrschaft hatte der Daoismus die gleiche Bedeutung wie der Konfuzianismus und Buddhismus und war eine der „drei Religionen“, die bei der Beamtenprüfung abgefragt wurden. Unter der Le-Herrschaft musste sich der Daoismus ähnlich wie der Buddhismus dem Konfuzianismus unterordnen. Einige Elemente der daoistischen Lehre flossen in den Buddhismus ein, wie z.B. die enge Beziehung zur Natur. Es entstand ein Glaubensgeflecht aus Buddhismus, Daoismus und Elementen der konfuzianischen Lehre (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.23f.).

Katholizismus

Mit der Kolonialisierung Vietnams ist das Aufkommen des Katholizismus verbunden. Bereits im 16. Jahrhundert missionierten portugiesische, italienische und französische Jesuiten das Land. Den französischen Missionaren war dabei die Verknüpfung von religiösen und politischen Interessen besonders wichtig. Zu Beginn blieb die Missionierung allerdings wenig erfolgreich, da die konfuzianischen Machthaber misstrauisch waren. Die Bevölkerung wurde ermahnt sich nicht missionieren zu lassen und ab 1665 kam es sogar zu systematischen Christenverfolgungen. Dies nahmen die Franzosen zum Anlass zur Intervention und zum Machtausbau. Nach langem Widerstand gab die vietnamesische Seite auf und akzeptierte neben anderen Forderungen die freie und ungehinderte Missionierung. Die Missionstätigkeit war dabei während der französischen Kolonialherrschaft (1862-1945) besonders erfolgreich. Nach der Genfer Konferenz 1954 wanderten 800.000 Katholiken aus Angst vor Unterdrückung unter der kommunistischen Herrschaft nach Südvietnam als Flüchtlinge aus und verlagerten damit das Schwergewicht des katholischen Bevölkerungsanteils. In Südvietnam nahmen die Katholiken führende Positionen in der Politik ein. Durch ihre Loyalität wurden sie zur Stütze der Saigoner Regierung. Der Katholizismus entwickelte sich zu einer „Bastion des Antikommunismus“ und erhielt deshalb westliche Unterstützung, besonders durch die USA. Durch die Machtübernahme der Kommunisten 1975 war der hohe Stellenwert des Katholizismus in Vietnam beendet. Einflussreiche Katholiken verloren ihre Stellung und die Kirchen wurden geschlossen. Katholiken, die sich nicht mit dem Kommunismus arrangieren konnten, flohen nach Europa oder Amerika. In der Gegenwart sind viele Kirchen heruntergekommen, da das Geld zur Restauration fehlt. Nach Doi Moi war die Zeit der Unterdrückung vorbei und Katholiken konnten sich nun auch wieder öffentlich zu ihrem Glauben bekennen (vgl. UNI GÖTTINGEN 2001, S.101f.).

Islam und Hinduismus

Der Islam kam durch arabische und indische Seehändler zur Wende der Neuzeit nach Südostasien. In Vietnam, das zu dieser Zeit stark durch chinesische Traditionen beeinflusst war, konnte sich der Islam nicht durchsetzen und blieb auf eine Minderheit beschränkt. Die Cham-

Mönche, die erst den Buddhismus und Hinduismus verbreitet haben, sind im 10./11. Jahrhundert zum Islam übergetreten und machten einen bedeutenden Teil der muslimischen Bevölkerung aus. Den Cham Mönchen ist es allerdings nicht gelungen den Islam in Vietnam zu verbreiten (vgl. UNI GÖTTINGEN 2001, S.103).

Cao-Daoismus und Hoa Hao Sekte

Der Cao Daoismus entstand 1919 und ist besonders im Mekong Delta weit verbreitet. Cao-Daoismus versteht sich als Synthese aus Christentum, Buddhismus, Daoismus und anderen Religionen. Ziel ist durch die Verbindung von weltlichen und religiösen Philosophien eine ideale Religion zu schaffen. An der Architektur der Tempel der Cao Dai lässt sich die Mischung verschiedener Elemente der Religionen erkennen. Die Cao Daoismus Sekte interessierte sich kurze Zeit nach ihrer Gründung für Politik und griff wie auch die Hoa Hao Sekte, mit einer Privatarmee in der Frühphase des Vietnamkriegs ins Kriegsgeschehen ein. Sie erhielten von den Japanern, den Viet Minh und den Franzosen finanzielle Unterstützung, wurden aber 1955/56 durch die südvietnamesische Regierung aufgelöst.

Die Hoa Hao Sekte wurde 1939 in Südvietnam ins Leben gerufen und verstand sich als reformierter Buddhismus. Auch diese Sekte wandte sich kurz nach der Gründung der Politik zu und gründete eine Privatarmee. Diese Armee erhielt von verschiedenen Seiten finanzielle Unterstützung. Im Jahr 1975 wurde die Hoa Hao Sekte wegen Verdachts revolutionärer Aktivitäten verboten. Diese beiden Sekten veranschaulichen wie stark Politik und Religion verflochten sein können (vgl. UNI GÖTTINGEN 2001, S.103).

Animismus und Ahnenkult

In vielen Glaubensrichtungen Vietnams finden sich Elemente des Animismus und des Ahnenkultes. Es besteht der Glaube, dass allen Naturerscheinungen Geister innewohnen, die dem Menschen wohlgesonnen oder feindselig eingestellt sind. Um diese Geister milde zu stimmen, werden Schreine und Opferaltäre errichtet. Jeder Ort hat einen eigenen Schutzgeist. Dieser wird aber nur so lange anerkannt wie er seine Schutzfunktion erfüllt. Falls es trotz Anbetung des Schutzgeistes zu einer Naturkatastrophe wie z.B. einem Hochwasser kommt wird der Schutzgeist abgesetzt.

Der Ahnenkult, der seine Ursprünge im Konfuzianismus hat, geht davon aus, dass jeder Mensch durch ein unsichtbares Band mit seinen Vorfahren, aber auch mit der kommenden Generation verbunden ist. In Vietnam besteht der Glaube, dass man in Notzeiten Schutz und Beistand durch seine Ahnen erhält. Auch im heutigen, modernen Vietnam ist der Ahnenkult weiterhin sichtbar. In fast jedem Haushalt, in Dörfern und an Straßen ist ein Altar zu finden. Zu bestimmten Anlässen und Familienfeiern werden den Ahnen auf dem Altar Speisen dargebracht.

Ein besonders interessanter Aspekt der Ahnenverehrung ist die Frage, ob diese ein Hemmnis für die Mobilität der Bevölkerung darstellt. Die Verstorbenen werden heute kaum noch so wie früher in Gräbern auf dem eigenen Reisfeld beigesetzt, sondern auf Gemeindefriedhöfen. Die Bestattungsrituale, die früher von Generation zu Generation vermittelt wurden, werden in der Gegenwart durch professionelle Zeremonienmeister durchgeführt. Die Ahnenverehrung ist sehr zeitintensiv und ortsgebunden. Für Familien, die der Ehrerweisung nicht mehr nachkommen können, kümmern sich Mönche gegen Bezahlung stellvertretend um die Ehrung der Toten (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.18). Durch diese Form der stellvertretenden Ehrung ist eher die Möglichkeit der Mobilität gegeben. Ein weiteres Problem, das ebenfalls aus dem Konflikt zwischen Ahnenkult-Pflicht und Realität entsteht, ist der Mangel an Friedhofsplätzen für Erdbestattungen in den Städten. Auf dieses Problem wurde reagiert, indem in einigen urbanen Pagoden Räume errichtet wurden, die Kapazitäten besaßen um die Urnen der Verstorbenen aufzubewahren. Allerdings wird die Einäscherung der Toten von einigen Vietnamesen als Sakrileg empfunden (vgl. UNGER & UNGER 1997, S.15ff.).

Die ethnischen Gruppen Vietnams

Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung Vietnams ist relativ homogen im Vergleich zu anderen südostasiatischen Ländern. Sie wird durch die Vietnamesen (= Kinh), die rund 87% der Einwohner des Landes ausmachen, dominiert. Der Rest der Bevölkerung setzt sich aus 54 anderen Ethnien zusammen, die ungefähr 7 Millionen der Einwohner Vietnams ausmachen (vgl. DIEZ 1995, S.136; Tab.1; Abb.6).

Räumliche Verteilung der ethnischen Gruppen

Die räumliche Verteilung der verschiedenen Nationalitäten ist laut DIEZ weniger homogen. In den wirtschaftsstarke Gebieten leben die Vietnamesen und Chinesen (= Hoa). Die Chinesen sind mit rund 900.000 Menschen die viertgrößte Minderheit Vietnams. Räumlich konzentrieren sich die Vietnamesen in den Deltaregionen des roten Flusses und des Mekongs sowie in den Küstenebenen Zentralvietnams. Die Chinesen leben überwiegend in den Städten im Süden des Landes (vgl. DIEZ 1995, S.136). In der Provinz Saigon stellen sie einen Bevölkerungsanteil von ca. 11% (UNI GÖTTINGEN 2001, S.195).

Nationalität	Rang	Zahl	Provinzen ¹
Kinh	1	54.914.635	im ganzen Land
Tay	2	1.168.894	Cao Bang, Lang Son, Ha Tuyen, Bac Thai, Hoang Lien Son,
Thai	3	1.032.967	Lai Chau, Son La, (Thanh Hoa, Nghe Tinh)
Hoa	4	899.654	HCMC, (Dong Nai)
Kho-Me	5	894.386	Cuu Long, Hau Giang, Kien Giang
Muong	6	903.715	Ha Son Binh, (Thanh Hoa, Son La, Nghe Tinh)
Nung	7	699.477	Cao Bang, Lang Son, Bac Thai
Hmong(meo)	8	556.947	Ha Tuyen, Lai Chau, Hoang Lien Son, Son La (Lai Chau)
Dao	9	472.556	Cao Bang, Ha Tuyen, Hoang Lien Son (Lai Chau)
Gia-rai	10	241.851	Gia Lai - Kon Tum
E-de	11	194.344	Dac Lac
Ba-na	12	136.709	Gia Lai - Kon Tum
Xo-Dong	13	96.529	(Gia Lai - Kon Tum)
San Chay	14	113.126	(Ha Tuyen)
Co Ho	15	92.023	Lam Dong
Cham	16	98.919	(Thuan Hai)
San Diu	17	93.868	(Bac Thai)
Hre	18	93.912	(Quang Nga)
Mnong	19	67.062	(Dac Lac)
Ra-glai	20	71.621	(Khanh Hoa, Thuan Hai)

¹ In den in Klammern gesetzten Provinzen liegt der Anteil der jeweiligen Bevölkerungsgruppe an der gesamten Provinzbevölkerung unter 10 %
 Quelle: Central Census Steering Committee 1991; Weggel 1985, S. 169ff.

Tab.1: Die ethnischen Gruppen Vietnams und ihre räumliche Verteilung

Quelle: DIEZ 1995, S.139

In den urbanen Zentren des Landes und den Tiefländern entlang der Küste konzentrieren sich die Vietnamesen und Chinesen, die übrigen Nationalitäten hingegen leben überwiegend in den Gebirgsregionen des Landes. Laut DIEZ lassen sich folgende vier Siedlungsschwerpunkte erkennen, in denen bestimmte Ethnien teilweise die Bevölkerungsmehrheit bilden.

- Provinz an der Nordgrenze: überwiegend die Tay und die Nung
- Nordwestprovinzen: die Thai, Dao, Hmong dominieren
- Truong Son Gebirgskette und das Zentrale Hochland: Truong Son Gebirgskette überwiegend die Muong, Südlich von Danang die Cham, Zentrale Hochland von Minderheiten der Mon-Khmer Gruppe dominiert
- Mekong Delta: die Kho Me dominieren
(vgl. DIEZ 1995, S.136)

Weiterhin verweist DIEZ darauf, dass sich die Regionen, die von ethnischen Minderheiten dominiert werden, durch hohe Geburtenraten und eine relativ junge Bevölkerung auszeichnen (vgl. DIEZ 1995, S.139).

Die Chinesen

Obwohl die Chinesen schon vor langer Zeit eingewandert sind und über Generationen in Vietnam leben waren sie immer darauf bedacht ihre eigene Kultur zu bewahren. Für die Chinesen in Vietnam ist die chinesische Identität, die eigene Sprache und auch ein eigenes Schulsystem von großer Bedeutung. Aufgrund der geringen Assimilationsbereitschaft kam es in der Geschichte immer wieder zu Konflikten. Präsident *Diem* versuchte vergeblich in den 1950er Jahren die Chinesen in Südvietnam an die vietnamesische Kultur anzupassen und auch in Nordvietnam sträubten sich die Chinesen gegen die Assimilationsversuche.

Die Chinesen werden als geschäftstüchtig und erfolgreich angesehen. In der Wirtschaft nehmen sie bedeutende Posten ein. Vor der Vereinigung Vietnams 1975 beherrschten die Chinesen ca. 75% der vietnamesischen Wirtschaft und waren daher von starker Bedeutung für die Wirtschaft Südvietnams (UNI GÖTTINGEN 2001, S.195). Die wirtschaftliche Stärke der Chinesen in Vietnam und die schon über Jahrhunderte andauernden Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten haben zur Feindseligkeit der Vietnamesen gegenüber der chinesischen Minderheit geführt. Mit der Wiedervereinigung und der kommunistischen Machtübernahme mussten die Chinesen starke Einschränkungen erdulden, da sie als „bourgeoise“ betrachtet wurden. Unter anderem kam es aufgrund der Verfolgung der Chinesen in Vietnam 1979 zum chinesischen Angriff auf Vietnam und zur Flucht von ca. einem Drittel der in Vietnam lebenden Chinesen nach China oder in den Westen (vgl. UNI GÖTTINGEN 2001, S.195).

Die Bergvölker

Die Bergvölker Vietnams setzen sich aus einer Vielzahl ethnischer Minderheiten zusammen. Die Sprachen dieser Minderheiten stammen aus unterschiedlichen Sprachfamilien. Die Größe der einzelnen Minderheiten variiert von über einer Million bis auf einige Hundert Menschen. Ferner ist die Zeit der Besiedlung unterschiedlich. Es lässt sich feststellen, dass sich die Siedlungsgebiete einzelner Minderheiten auf eine bestimmte Höhenlage (zwischen 25 m bis 2500 m über dem Meeresspiegel) konzentrieren. Zudem siedelten sich Bevölkerungsgruppen die später nach Vietnam gekommen sind in höheren Regionen an. Viele dieser Minderheiten haben einen einfachen agrarisch geprägten Lebensstil und sind Halbnomaden. Sie pflanzen Reis, Gemüse, Tabak und teilweise auch Opium an. In einigen Stämmen gibt es eine hierarchische Struktur mit Stammesfürsten oder Adelsfamilien. Einige von ihnen haben eine matriarchalische Gesellschaftsstruktur (z.B. die E De). Von großer Bedeutung ist bei fast allen Bergvölkern der Ahnenkult und Animismus.

Von den Vietnamesen werden die Bergvölker als „moi“ (Wilde) bezeichnet. Diese Bezeichnung verdeutlicht die Haltung der Vietnamesen gegenüber Minderheiten. In verschiedenen Programmen wurde versucht den Minderheiten die vietnamesische Kultur, Sprache und Lebensweise aufzudrängen (vgl. UNI GÖTTINGEN 2001, S.195ff.).

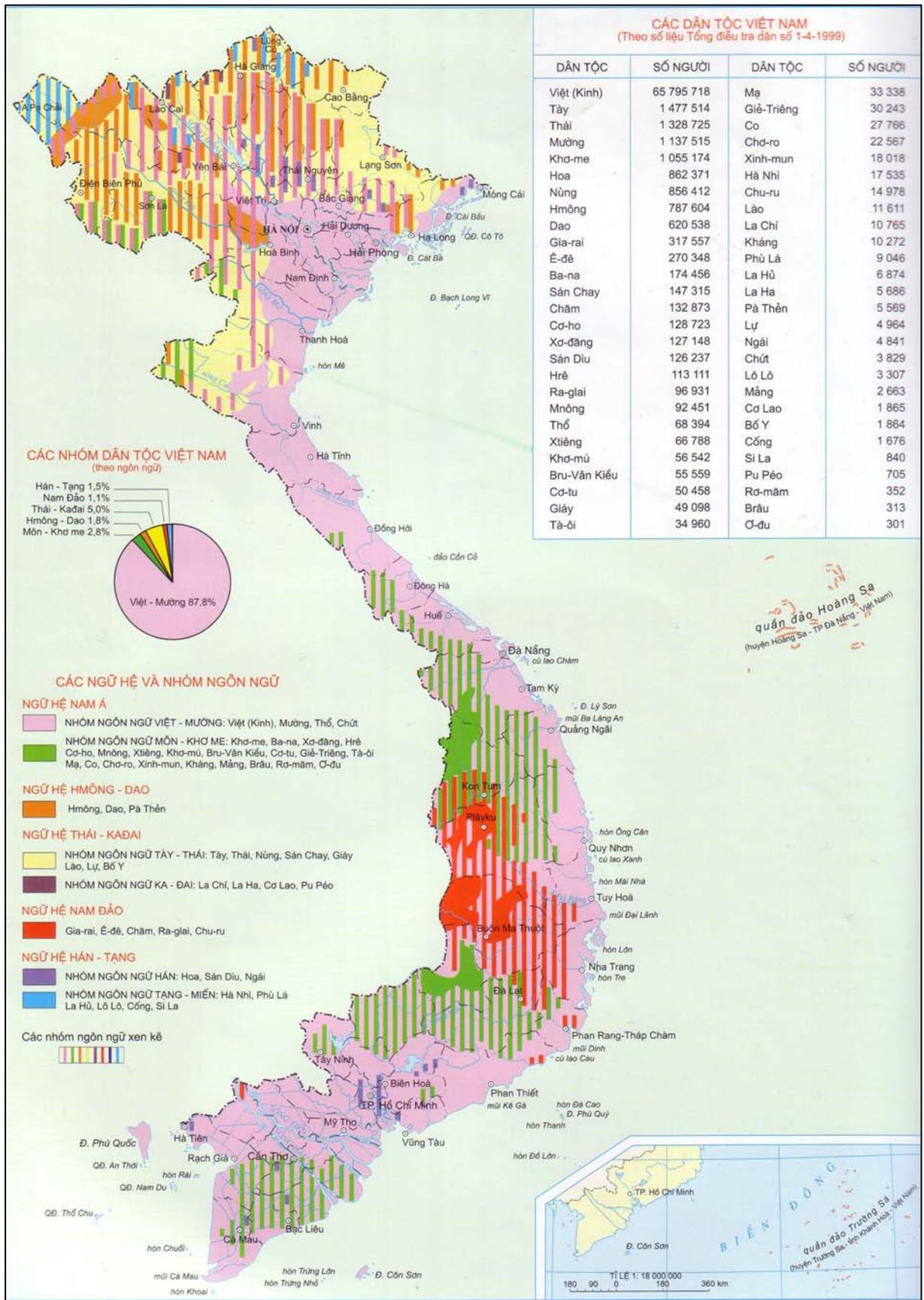


Abb.6: Darstellung der räumlichen Verteilung der Ethnien Vietnams
 Quelle: ATLAT DIA LI VIET NAM 2008, S.12

Bevölkerungsentwicklung in Vietnam

Auf der zweistündigen Busfahrt von der Thay-Pagode zum Flughafen Hanoi wurde die Gruppe über die Bevölkerungsentwicklung Vietnams informiert.

Vietnam hatte im Jahr 2008 eine Einwohnerzahl von ca. 85,1 Mio. Menschen (UNDP 2009). Bis in die 1990er Jahre des 20. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung Vietnams mit durchschnittlich über 2% pro Jahr, so dass sich die Bevölkerung seit 1970 nahezu verdoppelt hat (DIEZ 1995, S.136). Erst nach 1995 konnte die Wachstumsrate stetig auf aktuell 1% in 2008 gesenkt werden (USCB 2008). Gründe für die sinkende Wachstumsrate der Bevölkerung sind der zunehmende Einsatz von Verhütungsmitteln, das staatliche Programm zur Geburtenkontrolle und der steigende Bildungsstand insbesondere bei Frauen. Die Geburtenkontrollpolitik Vietnams ist auf eine 2-Kinder-Familie ausgerichtet und ahndet nach Aussagen unseres Guides in Hanoi Verstöße mit Geldstrafen oder Beförderungstopps im Berufsleben. Folgendes Diagramm zeigt die Bevölkerungsentwicklung von 1979 bis 2025 (Abb.7).

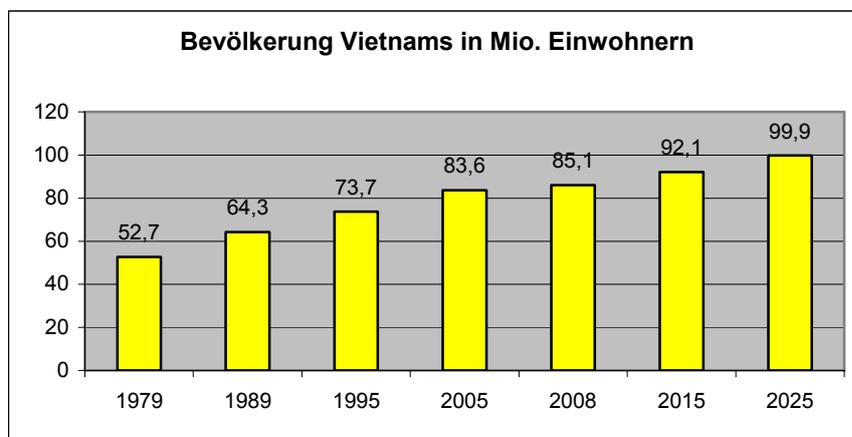


Abb.7: Diagramm der Bevölkerungsentwicklung bis 2025

Quelle: Eigene Darstellung nach DIEZ 1995 und USCB 2008

Die Prognose der Bevölkerungsentwicklung geht von einer Bevölkerung von ca. 100. Mio. Menschen im Jahr 2025 aus. Das sich verändernde Bevölkerungswachstum schlägt sich auch in der Bevölkerungspyramide Vietnams nieder (Abb.8):

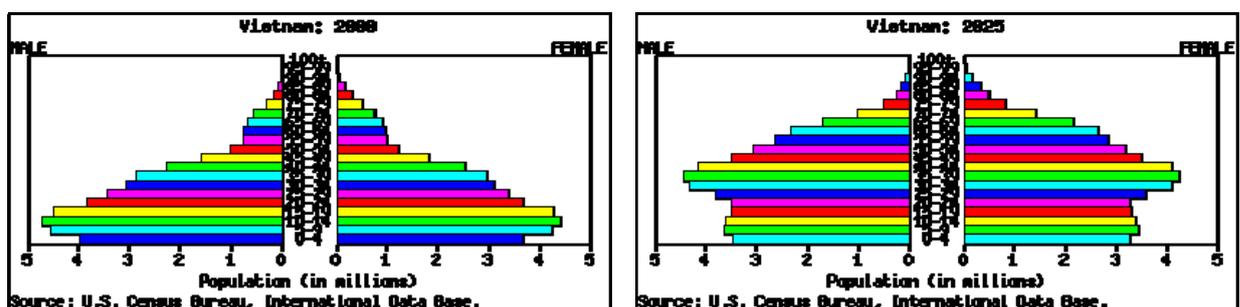


Abb.8: Bevölkerungspyramiden Vietnams für 2000 und 2025

Quelle: USCB 2008

Für das Jahr 2000 zeigt sich der für Entwicklungsländer typische Aufbau mit einem deutlichen Überhang der jüngeren Bevölkerung. Das Durchschnittsalter der vietnamesischen Bevölkerung lag in 2008 bei 26,9 Jahren (CIA 2008). Laut Aussage des Deputy Country Directors der Asia Development Bank in Hanoi, Herrn Putu M. Kamayana, sind 50% der Bevölkerung unter 25 Jahre alt. Der hohe Anteil an junger Bevölkerung sorgt zusammen mit der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung für einen Altersstruktureffekt, der insbesondere in den großen

Städten für einen hohen Bevölkerungsdruck sorgt (DIEZ 1995, S.135). So erreichen Saigon und Hanoi deutlich über dem Durchschnitt liegende Zuwachsraten.

Weiterhin zeigt die Bevölkerungspyramide eine Ungleichverteilung der Sexualproportionen in Vietnam, die sich in den älteren Jahrgängen besonders deutlich zeigt. Auf 100 Frauen kommen lediglich 92 Männer. Die Ursache findet sich zum einen in der deutlich höheren Mortalität der Männer in den zahlreichen Kriegsjahren zwischen 1945 und 1979 (DIEZ 1995, S.136), zum anderen aber auch in dem höheren Männeranteil an der internationalen Arbeitsmigration. Hier erreicht Vietnam im Jahre 2008 mit -34.000 ein leicht negativer Saldo (USCB 2008). Zielgebiete der internationalen Arbeitsmigration sind hauptsächlich andere asiatische Länder mit hoch entwickelten Volkswirtschaften. Hier sind insbesondere Japan und Südkorea zu nennen. Die prognostizierte Pyramide für 2025 lässt deutlich den Einfluss der reduzierten Wachstumsrate erkennen. Die Basis der Pyramide wird nicht breiter sondern bleibt stabil. Sie nähert sich damit der Form an, die aus wirtschaftlich weiter entwickelten Ländern bekannt ist. Die fortschreitende Entwicklung Vietnams wird also auch an demographischen Merkmalen deutlich.

Auch die natürlichen Bewegungsdaten der Bevölkerung sprechen für die weitere Entwicklung Vietnams. So lag die durchschnittliche Lebenserwartung in 2007 bei 73,7 Jahren (UNDP 2008), während die Sterberate auf 6,1 Tode pro 1000 Einwohner gesenkt werden konnte. Auch die rohe Geburtenrate sank mit fortschreitender Entwicklung auf 16,47 während sie 1995 noch bei 30 lag (USCB 2008). Die Fertilitätsrate lag in 2008 bei 1,86 Kindern pro Frau (ebd.). Ein Wachstum der Gesamtbevölkerung ist dennoch möglich, da die jüngeren Jahrgänge überproportional stark vertreten sind. Da diese Jahrgänge für den Hauptteil der Geburten verantwortlich sind, sorgt der daraus entstehende Altersstruktureffekt für eine wachsende Bevölkerung. Die mit 23,61 hoch ausfallende Kindersterblichkeitsrate (CIA 2008) resultiert aus der hohen Anzahl von Geburten im ländlichen Raum. Hier ist zum einen die medizinische Versorgung schlechter als in den Städten und zum anderen greift die staatliche Geburtenkontrolle dort schlechter.

Auch die kontinuierlich sinkende Armutsrate spricht für die positive Entwicklung des Landes. So konnte die Armutsrate zwischen 1993 und 2004 von 58% auf 20% gesenkt werden (UNDP 2009).

Räumliche Bevölkerungsbewegungen

Die Entwicklung Vietnams „von Pagoden zu Skycrapern“ steht nicht nur für einen kulturellen Wertewandel im Land. Der wirtschaftliche Aufbruch geht einher mit bedeutenden räumlichen Bewegungen der Bevölkerung, die ihre Lebenssituation durch den wirtschaftlichen Aufschwung verbessern will. Neue ökonomische Aktivitäten insbesondere in den Städten ziehen zahlreiche Menschen an, so dass das einstmals stark reglementierte Mobilitätsverhalten in den letzten Jahren eine enorme Dynamik entwickelt hat.

Bis zum Jahr 1976 können drei Phasen von Wanderungen unterschieden werden (DIEZ 1995, S.142). So wurden in der ersten Phase ca. 1 Million Nordvietnamesen in das eroberte Südvietnam umgesiedelt. Diese Umsiedlung wurde im Rahmen der Friedensverhandlungen beschlossen und diente auch der politischen Stabilisierung des Landes im Sinne der Regierung in Hanoi. Die zweite Phase bestand aus der Umsiedlung von ebenfalls ca. 1 Million Nordvietnamesen innerhalb Nordvietnams. Die Regierung wollte den steigenden Bevölkerungsdruck im Delta des Roten Flusses mindern und siedelte Einwohner in die dünn besiedelten Bergregionen des Landes um. Die dritte Phase der Wanderungen resultierte aus dem 2. Indochinakrieg, der starke Bewegungen von Kriegsflüchtlingen in die großen Städte Südvietnams auslöste (DIEZ 1995, S.142).

Nach der Wiedervereinigung begann der Aufbau der Sozialistischen Republik Vietnam. Auch in dieser, bis zum Doi Moi Jahr 1986 andauernden Phase, erfolgte die Migration hauptsächlich

staatlich gelenkt. In den Jahren 1975-1976 wurden die im 2. Indochinakrieg geflohenen Bürger in ihre ursprünglichen Dörfer umgesiedelt. Insbesondere Ho Chi Minh Stadt war von dieser staatlich gesteuerten Desurbanisierung stark betroffen und verlor in diesem Zeitraum ca. 600.000 Einwohner (DIEZ 1995, S.146). Bis zum Jahr 1980 erfolgte dann die Errichtung zahlreicher New Economic Zones (NEZ). In diese im ländlichen Raum gelegenen Zonen sollten Einwohner der dicht besiedelten Städte umgesiedelt werden. Ziele waren die Erschließung agrarwirtschaftlich nutzbarer Gebiete in den Bergregionen Zentralvietnams und die Fortführung der Desurbanisierung der großen Zentren (UNI GÖTTINGEN 2001, S.145f.). Zusätzlich wurde versucht, den Produktionsfaktor Arbeit gleichmäßig über das gesamte Staatsgebiet zu verteilen. Auch spielen sicherheitspolitische Überlegungen eine wichtige Rolle in den staatlichen Migrationsprogrammen, da Siedlungsströme auch in die strategischen Regionen an der chinesischen und kambodschanischen Grenze geleitet wurden (DIEZ 1996, S.142ff.).

Die folgende Darstellung (Abb.9) verdeutlicht die Hauptrichtungen der Bevölkerungsbewegungen bis 1986. Auf der Makroebene erfolgte die Migration hauptsächlich von Norden kommend in Richtung Süden und in die ländlichen Regionen Zentralvietnams. Die Bewegungen innerhalb Nord- und Südvietnams lassen die Desurbanisierungstendenzen und die sicherheitspolitischen Aspekte der gelenkten Migration sichtbar werden.

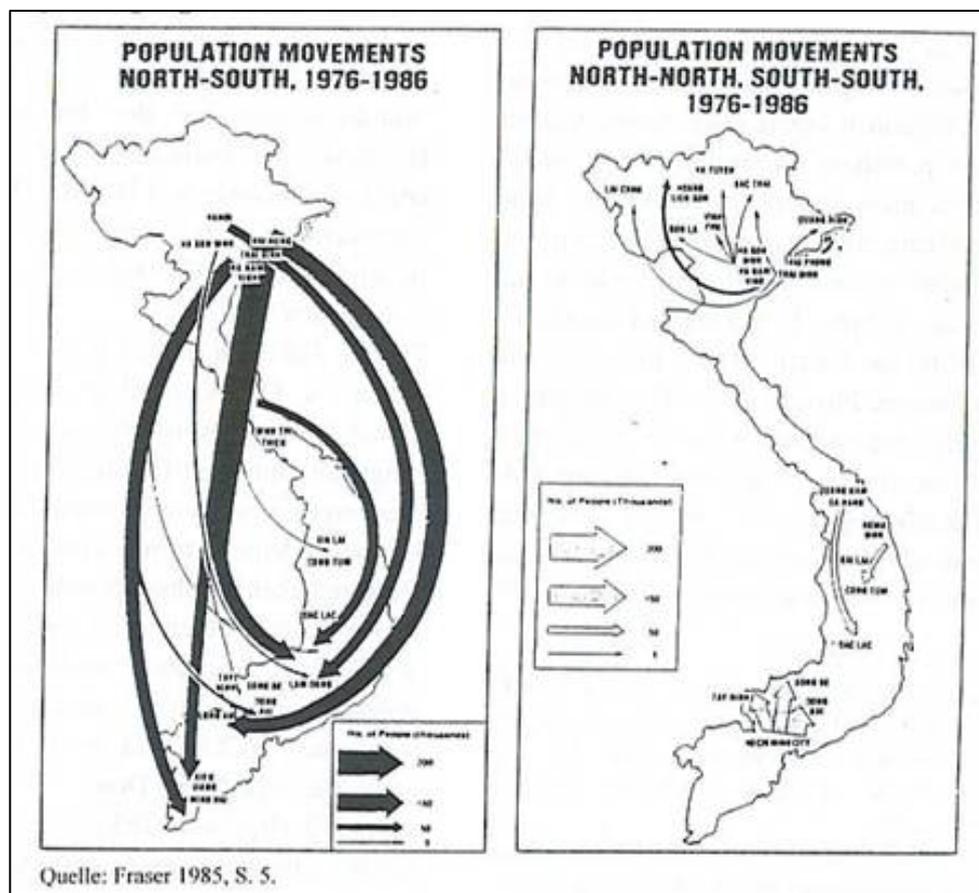


Abb.9: Bevölkerungsbewegungen in Vietnam zwischen 1976 und 1986

Quelle: DIEZ 1995, S.143

Die Steuerung der Migration erfolgte dabei zunächst durch Wohnortzuweisung. Weitere wichtige Mittel waren Lebensmittelbezugsscheine, die nur am zugewiesenen Wohnort eingelöst werden konnten. Auch die Inanspruchnahme staatlicher Dienstleistungen konnte nur am eingetragenen Wohnort erfolgen. Diese Maßnahmen machten eine individuelle Migration nahezu unmöglich.

Mit den Doi Moi Reformen im Jahr 1986 beginnt eine neue Phase in der räumlichen Bevölkerungsbewegung, welche eine entscheidende Bedeutung für die Transformation des Landes hin zum modernen Vietnam hat. Durch das reformbedingte Aufblühen privatwirtschaftlicher Aktivitäten erfuhren insbesondere die Städte einen großen Bedeutungszuwachs. Die gleichzeitige Lockerung der Migrationskontrollen führte erstmals zu nicht-staatlich gelenkten Wanderungsbewegungen. Zum einen wanderten Siedler in das zentrale Hochland Vietnams, um auf den aufblühenden Kaffee- Kautschuk- und Teeplantagen zu arbeiten. Zum anderen führten die Reformen zu einer starken Zunahme der Land-Stadt-Wanderungen (UNI GÖTTINGEN 2001, S.146). Diese wurde größtenteils von der jüngeren Bevölkerung getragen, da sie sich in den Städten eine deutliche Verbesserung ihrer Lebenssituation erhoffte. Folgende Push- und Pull-Faktoren förderten die Land-Stadt-Wanderungen nach 1986:

<i>Push-Faktoren im ruralen Raum</i>	<i>Pull-Faktoren in den urbanen Zentren</i>
Niedriger Lebensstandard	Besserer Zugang zu Bildung
Niedrige Löhne	Zugang zu formeller und informeller Arbeit
Hoher Bevölkerungsdruck	Höhere Löhne und Lebensstandard
Arbeitsplatzmangel	Bessere medizinische Versorgung

Tab.2: Push- und Pull-Faktoren für Land-Stadt-Migration nach 1986

Quelle: eigene Darstellung nach DIEZ 1995, S.145

Neben den genannten Faktoren spielte aber auch der eintretende Mangel an agrarwirtschaftlich nutzbarem Land eine Rolle als Push-Faktor. Dies betrifft insbesondere die Bergregionen Zentral- und Nordvietnams.

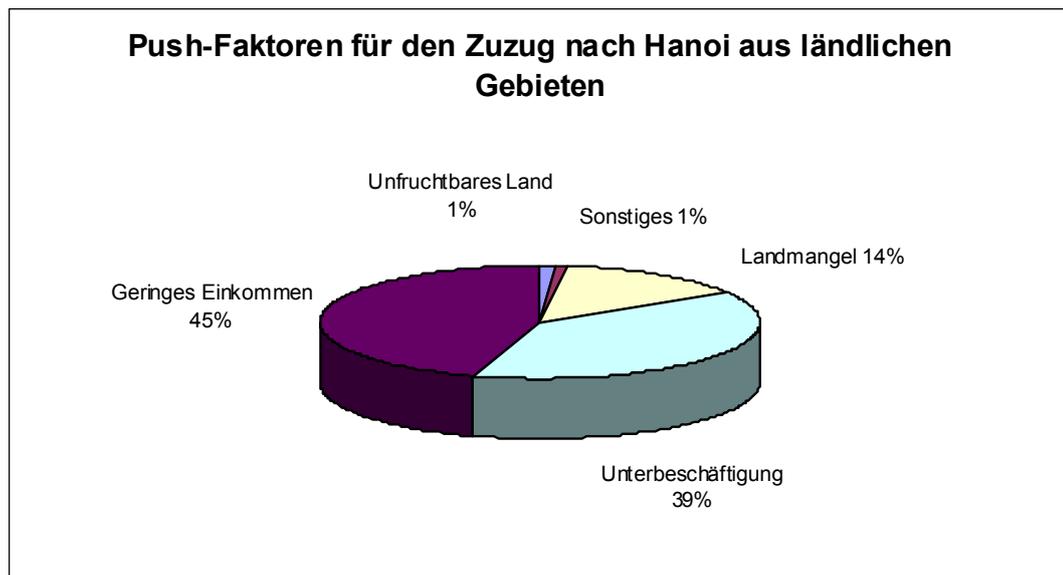


Abb.10: Push-Faktoren für den Zuzug nach Hanoi aus ländlichen Gebieten

Quelle: eigene Darstellung nach TANA 1996

Die Wanderungsbewegungen seit 1986 haben einen starken Einfluss auf das Städtesystem Vietnams. Die urbanen Räume – insbesondere die Metropolen Hanoi und Ho Chi Minh Stadt - erfahren eine kontinuierliche Bevölkerungszunahme, die absolut und relativ das Wachstum der Bevölkerung in den ländlichen Räumen übersteigt (DIEZ 1995, S.147). Die Folge ist die Zunahme des Verstädterungsgrades in Vietnam (Tab.3). So lebten im Doi Moi Jahr 19% der vietnamesischen Bevölkerung in Städten während 1999 bereits ein Verstädterungsgrad von 23,5% erreicht wurde. Bis 2020 wird ein Wert von max. 45% prognostiziert (BRUNNER, KRAUS, HILDEBRANDT 2004, S.3). Die folgende Abbildung zeigt den ansteigenden Verstädterungsgrad:

Table 1: Urban population of the national population

Year	Urban population
1986	19,0%
1990	20,0%
1999	23,5%
2010	<33%
2020	<45%

Source: www.ricap.unep.org

Tab.3: Verstädterungsgrad in Vietnam seit 1986

Quelle: BRUNNER, KRAUS, HILDEBRANDT 2004, S.3.

Im Vergleich zu anderen südostasiatischen Ländern hat Vietnam noch einen moderaten Urbanisierungsgrad (DIEZ 1995, S.147; Abb.11). Dies liegt an der immer noch einflussreichen staatlichen Kontrolle des Stadtwachstums. Obwohl die Planungsinstrumente aus der sozialistischen Gründungsphase nach Doi Moi nicht mehr greifen, hat der Staat noch genug Einfluss, um eine Hyperurbanisierung wie z.B. in Bangkok zu verhindern (UNI GÖTTINGEN 2001, S.155). Die Anziehungskraft der beiden Metropolen im Süden und Norden des Landes wird zusätzlich durch bereits heute auftretende Agglomerationsnachteile gemindert. Hier spielen insbesondere der Verkehr, die Wohnsituation und die wachsenden Umweltbelastungen eine Rolle (UNI GÖTTINGEN 2001, S.164f.). Trotzdem bilden Hanoi und Ho Chi Minh Stadt weiterhin die wichtigsten Zentren im Stadtesystem Vietnams. Zusätzlich sind sie die wirtschaftlich wichtigsten Zentren des Landes.

Die regionale Verteilung der Bevölkerung wird in Zukunft stärker durch das Mobilitätsverhalten als durch die natürliche Bevölkerungsbewegung geprägt sein. Dies wird einen zusätzlichen Impuls für das Stadtesystem auslösen. Urbane Räume werden für immer größere Teile der Bevölkerung zum Lebensraum (DIEZ 1995, S.151). Die Regierung Vietnams reagiert auf diese Tendenzen zum einen mit dem Bau von Entlastungsorten im Umfeld der Metropolen. Zum anderen wird versucht, den Flächenbedarf der Großstädte durch weitere Verdichtung zu vermindern. So sollen durch den Bau von Hochhäusern innerstädtische Flächen besser genutzt werden (UNI GÖTTINGEN 2001, S.165).

Trotz hoher Wachstumsraten sind Hanoi und Ho Chi Minh Stadt aber nicht die am schnellsten wachsenden urbanen Räume Vietnams. Noch stärker wachsen die in den Deltaregionen der beiden großen Flüsse gelegenen Mittelzentren mit 100.000 bis 350.000 Einwohnern (Abb.12). Nicht nur deren Einwohnerzahl wächst rapide, sondern auch deren Anzahl nimmt zu (BRUNNER, KRAUS, HILDEBRANDT 2004, S.4f.). Die aus den ruralen Räumen in die Städte wandernde Bevölkerung hat also nicht das primäre Ziel einer Ansiedlung in den Metropolen Hanoi und Ho Chi Minh Stadt. Sie wandert stattdessen in die nächst größere Stadt und versucht, aus den dort anzutreffenden Urbanisationsvorteilen eine Verbesserung der eigenen Lebenssituation zu erzielen.

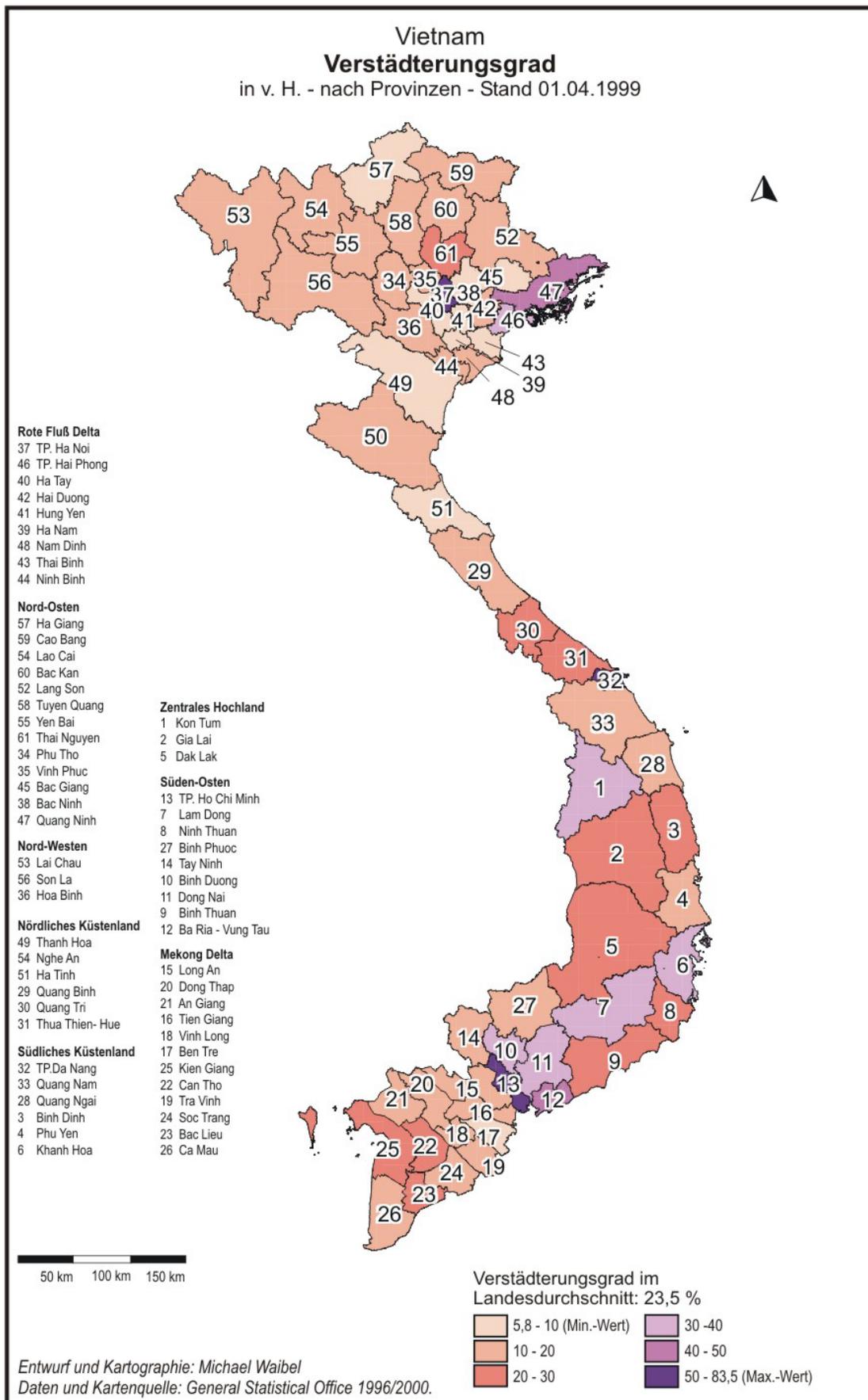


Abb.11: Verstädterungsgrad in Vietnam nach Provinzen

Quelle: WAIBEL 2001, S.16

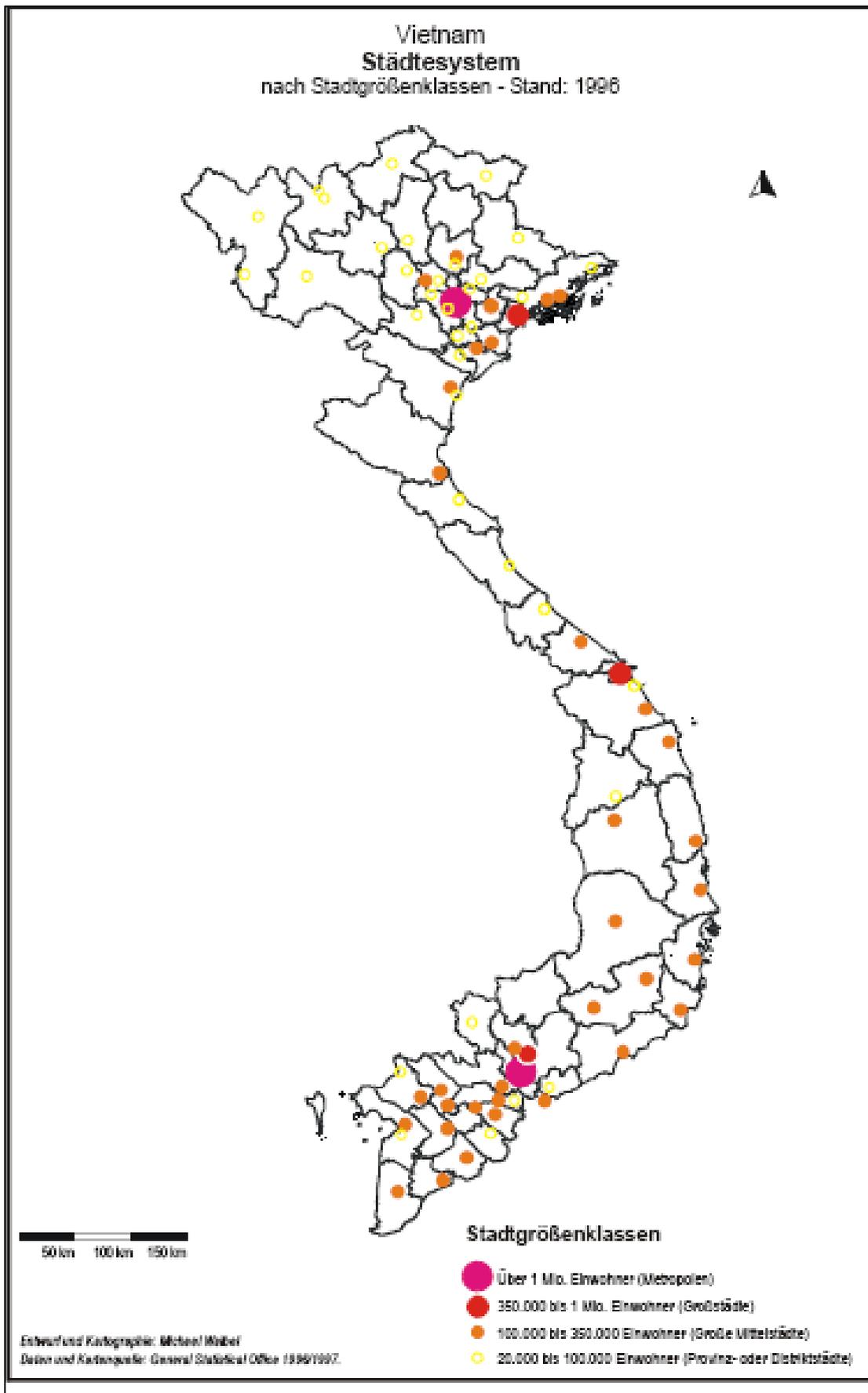


Abb.12: Städtesystem Vietnams im Jahr 1996

Quelle: WAIBEL 2001, S.17

Literatur

AUSWÄRTIGES AMT (2008): Vietnam Länderinformationen In: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Vietnam.html> (letzter Zugriff: 13/09/2008.)

BO GIAO DUC VA DAO TAO (2008): Atlas Dia Li Viet Nam. Hanoi

CIA (2008): Central Intelligence Agency – The World Factbook – Vietnam. Im Internet: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/vm.html#People> (letzter Zugriff am 16/01/09)

BRUNNER, F., KRAUS, M., HILDEBRANDT T. (2004): Urbanization and Urban Services, In: RESEARCH PROJECT ACADEMIC YEAR 2003 / 2004: Can Tho – A city in the Mekong Delta, Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin, Fachgebiet Raumplanung im internationalen Kontext, Berlin

DIEZ, J. R. (1995): Systemtransformation in Vietnam: Industrieller Strukturwandel und regionalwirtschaftliche Auswirkungen, In: Hannoversche Geographische Arbeiten (HGA), Bd. 51, S. 135-150

GOOGLE EARTH (2009): Hanoi. Vietnam

TANA, L. (1996): Peasants on the Move. Occasional Paper No. 9, Institute of Southeast Asian Studies, Singapore

UNDP (2009): United Nations Development Programm - Vietnam at a Glance. Im Internet: <http://www.undp.org.vn/undpLive/Content/UNDP/About-Viet-Nam/Viet-Nam-at-a-Glance> (letzter Zugriff: 16/01/2009)

UNGER, A. H. & UNGER, W. (1997): Vietnam. Götter, Geister und Pagoden. München

UNI GÖTTINGEN (2001): GEOGRAPHISCHES INSTITUT DER GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN; ABTEILUNG KULTUR- UND SOZIALGEOGRAPHIE: Exkursionsbericht. Großer Geländekurs Vietnam. 11.März- 3.April 1999. Göttingen

USCB (2008): United States Census Bureau – International Database – Vietnam. Im Internet: <http://www.census.gov/ipc/www/idb/country/vmportal.html> (letzter Zugriff 16/01/2009)

WAIBEL, M. (2001): Stadtentwicklung von Hanoi unter Berücksichtigung des innerstädtischen 36-Gassen-Gebietes seit Beginn von Doi Moi, Göttingen

WULF, A. (1995): Vietnam. Pagoden und Tempel im Reisfeld – im Focus chinesischer und indischer Kultur. Köln

KAMBODSCHA



Ta Prohm



einfache Dienstleistungen



innovative Anbaumethoden



Allzweckwaffe



Goldschmied



lokale Ökonomie

6. Oktober 2008

Angkor Wat als ein touristischer Wachstumspol?

MATTHIAS BÖTTCHER / SEBASTIAN SCHLÜTER

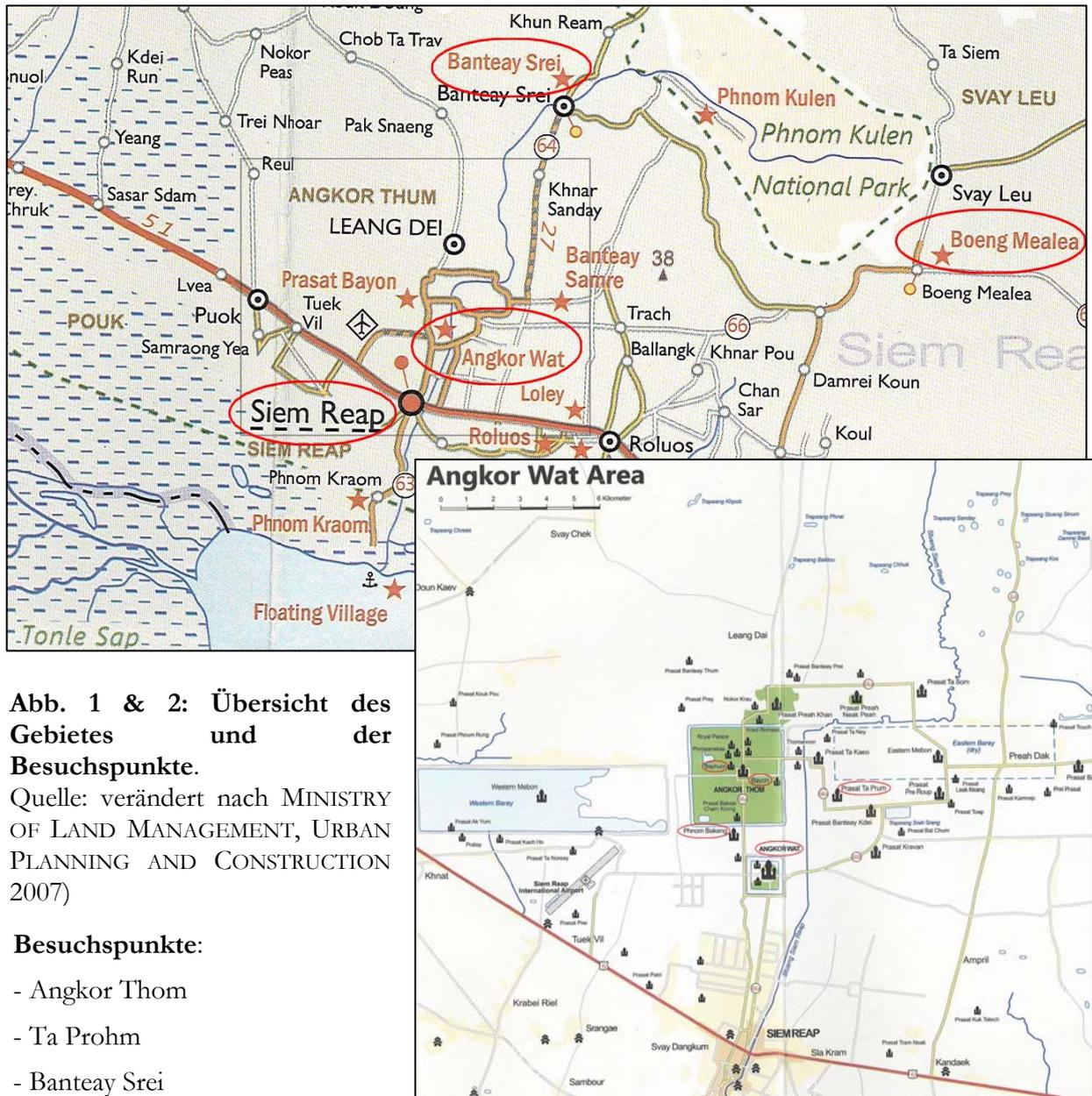


Abb. 1 & 2: Übersicht des Gebietes und der Besuchspunkte.

Quelle: verändert nach MINISTRY OF LAND MANAGEMENT, URBAN PLANNING AND CONSTRUCTION (2007)

Besuchspunkte:

- Angkor Thom
- Ta Prohm
- Banteay Srei
- Angkor Wat
- Phnom Bakheng (Höchste Erhebung der Region und heute beliebter Aussichtspunkt)
- Siem Reap (7. Oktober 2008)
- Beng Mealea (8. Oktober 2008)

Ausgangspunkt für die Besichtigung des einzigartigen Erbes der Khmer-Kultur ist die kleine Stadt Siem Reap in der gleichnamigen Provinz Kambodschas. Der stark frequentierte Flughafen, der seit einigen Jahren Destination von internationalen Flügen ist, und die unüberschaubare Menge an Hotels aller Preisklassen lassen bereits bei Ankunft erahnen, dass Tourismus in dieser Region von Kambodscha die Struktur des Raumes wesentlich prägt.

Angkor Wat, die am besten erhaltene/restaurierte Tempelanlage der Region, ist das Aushängeschild für den Tourismus und steht mit ihrem Namen stellvertretend für das ehemalige Königreich Angkor. Der Name Angkor, der sich aus dem Sanskrit-Wort *nagara* (Stadt) ableitet, und soviel wie Königsstadt oder Hauptstadt bedeutet, ist zunächst irreführend, da das gesamte Areal des ehemaligen Königreiches über 5000km² umfasst (KRAAS 2002). Die einstige Regionalmacht der Khmer-Dynastien hinterließ über 50 Tempelanlagen, die zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert errichtet wurden. In dieser Zeit wirkten vermutlich 36 Könige verschiedenster Dynastien am Aufbau des Reiches mit. Die Blütezeit von Angkor, in der die meisten Anlagen entstanden sind, wird dem 11. und 12. Jahrhundert zugeschrieben (PETRICH 2006).

Aufgrund der Komplexität der Geschichte, erscheint es angemessen im Folgenden zunächst einen zusammenhängenden Abriss der Historie Angkors von der Gründung des Reiches bis zu dessen Untergang zu geben. Anschließend wird auf die naturräumliche Gunstlage eingegangen und die Wiederentdeckung der Tempelanlagen und deren Erschließung durch den Massentourismus besprochen. Hierauf werden die einzelnen Haltepunkte des Tages und ihre Bedeutung vorgestellt sowie der Aspekt der Tourismusentwicklung anhand der einzelnen Standorte vertieft. Als Vergleich zur Situation in der Region Angkor Wat wird auch die allgemeine Entwicklung des Tourismus im Land Kambodscha seit dem Bürgerkrieg angesprochen. Abschließend wird nochmals auf die übergeordnete Fragestellung eingegangen, inwieweit es sich bei Angkor Wat um einen touristischen Wachstumspol handelt.

Exkurs I: Die Begründung einer regionalen Großmacht - und ihr Untergang

Historiker schreiben König Jayavarman II. die Gründung des Angkor-Reiches zu, der sich im Jahre 802 von der Vorherrschaft König Javas losgesagt haben soll. Obgleich Inschriften von vielen Historikern angezweifelt werden und nicht eindeutig interpretierbar sind, besteht doch Einigkeit über die architektonische Bedeutung dieses ersten Königs. Um sich selbst zu einem Herrscher der Welten zu erklären, ernannte Jayavarman II. den Phnom Kulen, den höchsten Berg der Region, zu seinem *Mehendra*. *Mahendra*, eine mythologische Vorstellung aus Süd-Indien, bezeichnet im hinduistischen Glauben den Berg, auf dem *Shiva* - die vielschichtigste der drei hinduistischen Gottheiten - als Herr des Universums residiert. Nach seinem Tode wurde Jayavarman II. daher der Name *Parameshvara* (Höchster Herr) verliehen. Dieser Titel Shivas bedeutete ihn zugleich posthum in einen göttlichen Status zu erheben. Von nun an wurde allen Königen und ihren Familien nach dem Tode ein göttlicher Status zugesprochen und sie wurden in eigens errichteten Tempeln oder in Form von Statuen verehrt. Dieser Zusammenhang war prägend für die Baugeschichte Angkors (PETRICH 2006). Bereits zu Lebzeiten erbauten die herrschenden Könige ihre Stätten gemäß der hinduistischen Kosmologie: das Zentralheiligtum in der Mitte repräsentiert den heiligen Berg Meru, die umgebenden Wassergräben stellen den Ozean dar und die Heiligtümer umringenden Galerien beziehungsweise die Außenmauern der Tempel repräsentieren die weltlichen Bergketten (KRAAS 2002, S.152).

In den folgenden Jahrhunderten regierten verschiedene direkte und indirekte Nachfahren von Jayavarman II. im Reich und prägten die Region sehr unterschiedlich durch ihre Staatstempel und Städte, die sich in ihrer Größe und Pracht zu überbieten versuchten. Es entstanden Tempelanlagen und Städte gewaltigen Ausmaßes, die zu Lebzeiten einigen hunderttausend Menschen Heimat geboten haben müssen. Die größte Ausdehnung des Reiches und der Aufstieg zu einer regionalen Großmacht geschah unter der über 40-jährigen Herrschaft von Suryavarman I (regierte 1002-1049).

Die Ergebenheit seiner Gefolgsleute und sein eigener Wille zur Expansion des Reiches sorgten für eine erhebliche Ausweitung seines Herrschaftsbereiches: „Sein Gebiet reichte bis ins heutige Lopburi in Zentral-Thailand und an den Isthmus von Kra. Diese Landenge im heutigen Süd-Thailand war von großer Bedeutung für den Handel zwischen Indien und China (...)“ (PETRICH 2006, S.229). Es ist naheliegend, dass diese Ausdehnung des Reiches immerzu Kämpfe mit benachbarten Reichen zur Folge hatte und die Nachfolger von Suryavarman I., der bereits einige der beeindruckendsten Bauwerke und Tempel hinterließ, einige Schwierigkeiten hatten das große Reich zu verteidigen. Zwar wurden zu Indien meist freundschaftliche Beziehungen gepflegt, doch vor allem die schlechten Beziehungen zu den Cham östlich des Reiches und den Siam-Dynastien im Westen bescherten den Herrschern viele Kämpfe um Ländereien und regionale Vormachtstellung. Die Hinterlassenschaften zeugen bis dato hauptsächlich von Anhängerschaften des Shiva-Kultes; doch zugleich waren unter den Herrschern einige Anhänger Buddhas. Diese Vermischung von buddhistischer und hinduistischer Tradition lässt sich in den meisten Bauwerken nachvollziehen (PETRICH 2006).

1112/13 übernahm abermals ein expansionswilliger Herrscher die Macht, der vor allem aufgrund seiner regen Bautätigkeit heute von großer Bedeutung ist: Suryavarman II. (regierte 1112/13-1155) ließ eine Vielzahl von Tempeln errichten, erweitern und restaurieren. Das eindruckvollste Zeugnis stellt heute Angkor Wat dar (vgl. CHENG & SAMBATH 2008). Hier ist auch am deutlichsten der Hang des Herrschers zum *Vishnu-Kult* zu erkennen. Konzeption und Ikonographie von Angkor Wat sind dieser Hindu-Gottheit gewidmet. Gleichwohl waren im Reich weiterhin Anhänger des Shivaismus und Buddhas vertreten. Auch hiervon zeugen während der Zeit Suryavarman II. errichtete Bauwerke.

Fehlgeschlagene Expansionsbestrebungen und somit schlechte Beziehungen zu den Nachbardynastien erschwerten den Nachfolgern Suryavarman II. abermals die Regentschaft. 1177 schließlich eroberten die Cham die Hauptstadt der Khmer und ermordeten den Machthaber. Der Sohn von Suryavarman II. schaffte es schließlich, die Cham zu vertreiben und ernannte sich 1181 selbst zum König eines wieder befreiten Landes. Jayavarman VII. (regierte 1181-1220), der in die Geschichtsbücher als erster bekennender buddhistischer Herrscher Angkors eingehen sollte, übertraf die rege Bautätigkeit seines Vaters bei weitem. So errichtete er neben einer Vielzahl von Strassen, religiösen Bauwerken und einer Universitätsstadt mit über 9 km² eine der größten Städte des damaligen Südostasiens, heute Angkor Thom (Große Stadt) genannt. Der zentrale Staatstempel dieser Stadt (Bayon) wurde zum wichtigsten religiösen Bauwerk der gesamten Region (PETRICH 2006).

Während sein Sohn Indravarman II. (regierte 1220-43/44) viele Bauwerke seines Vaters vollendete und den Buddhismus weiterhin als Staatskult pflegte, versuchte der darauf folgende Herrscher Jayavarman VIII. (regierte 1243/44-95) den Shivaismus wieder einzuführen und unterdrückte die buddhistische Religion. Architektonisch relevant ist dieser erneute und letztmalig versuchte Wechsel des Staatskultes, da Jayavarman VIII. unzählige Reliefs und Statuen Buddhas entfernen und zerstören ließ. Trotz allem war der Großteil der Bevölkerung weiterhin dem Theravada-Buddhismus nahe. Diese Form des Buddhismus setzte sich schlussendlich als zentraler Staatskult in Angkor durch (PETRICH 2006).

Die letzten zwei Jahrhunderte des Angkor-Reiches sind nur mangelhaft rekonstruiert. Als sicher gilt, dass vor allem die aufstrebenden Regionalmächte der Nachbarreiche für den Untergang von Angkor im Jahre 1432/33 verantwortlich sind. Historiker vermuten, dass auch der nicht zu stoppende Expansionswille einiger Herrscher Angkors und der hierdurch hervorgerufene Zorn der angrenzenden Reiche wesentlich zum Untergang beigetragen hat (WENK 2002, S.6). Die Etablierung eines neuen Tai-Königreiches gegen Ende des 14. Jahrhunderts läutete das Ende Angkors ein: jahrzehntelange Angriffe auf die Region schwächten die königlichen Truppen erheblich und so fiel die Hauptstadt des Reiches den Angreifern schließlich zum Opfer.

Der Machthabende König Ponhea Yat floh und gründete schließlich am Zusammenfluss von Mekong und Tonle Sap die neue Hauptstadt des Khmer-Reiches. An dieser Stelle befindet sich die heutige Hauptstadt Kambodschas Phnom Penh (vgl. PETRICH 2006; WENK 2002).

Exkurs II: Das Kultursystem als Voraussetzung

Eine der wesentlichen Voraussetzungen für die rege Bautätigkeit sowie die Expansion des Angkor-Reiches war der ökonomische Reichtum der Region zum Unterhalt von großen Truppen sowie der Versorgung der Bevölkerung. Die ökologische Gunstlage des Angkor-Reiches lässt sich wie folgt charakterisieren: Die binnenwärtige Lage schützte vor Angriffen der Seemächte des südchinesischen Meeres. Die Erstreckung über drei Landschaftstypen sorgte für die landwirtschaftliche Prosperität: die nördlich gelegenen Berge (Phnom Kulen) versorgten das Reich mit ausreichend Sandstein und Holz, die am meisten verwendeten Baumaterialien, sowie frischem Quellwasser. Die südlich daran anschließende, schwach geneigte sandige Schwemmlandebene bot ideale Voraussetzungen für rege agrarwirtschaftliche Aktivitäten. Der daran angrenzende Tonle Sap ist der größte Binnensee Südostasiens und trug mit seinem Fischreichtum ebenfalls zu einer sicheren Ernährungssituation bei. Darüber hinaus bot die Mündung des Tonle Sap in den Mekong einen Zugang zum offenen Meer (KRAAS 2002, S.129). Die Khmer wussten diese begünstigende Lage sehr gut für sich zu nutzen. Trotz einer relativ kurzen Regenperiode während des Monsuns von Juni bis September wurde intensive Landwirtschaft betrieben. Mit Hilfe von intelligenten und komplexen Bewässerungssystemen waren bis zu drei Ernten im Jahr möglich. Die natürliche Beschaffenheit des Gebietes wirkte sich hier günstig aus: das Regen- und Flusswasser wurde nicht in eingetieften Becken, sondern mit Hilfe hoher Dämme gestaut und gespeichert (vgl. WENK 2002). Somit lagen die Stauseen höher als das zu bewässernde Land. Über Kanäle wurde das Wasser dann durch die Felder bis zum Tonle Sap geleitet. Das natürliche Gefälle ersetzte mechanische Hilfsmittel und ermöglichte es Wasser über sehr weite Strecken zu transportieren (KRAAS 2002, S.132).

„So wurde das doppelte Potential zum einen des natürlichen Naß- wie zum anderen des (bewässerten) Trockenreisbaus genutzt. Mit diesen großen wasserbautechnischen und zivilisatorischen Innovationen schufen die Khmer auf einem rund 1000 km² großen Gebiet die Grundlage für den intensivsten und ertragreichsten Reisanbau Südostasiens. Es wurde ein immenser Produktionsüberschuß erzielt, der epochale bauliche und künstlerische Leistungen ebenso ermöglichte wie den Unterhalt einer großen, schlagkräftigen Armee, die ein weit ausgreifendes Territorium kontrollierte“ (KRAAS 2002, S.132).

Erforschung, Restaurierung und Erschließung durch den Massentourismus

Die ersten Berichte über die “Entdeckung” Angkors wurden von portugiesischen Missionaren verfasst, die das Gebiet im 17. Jahrhundert bereisten. Vor Ort war zu erfahren, dass diese in ihrer Begeisterung über Größe und Detailreichtum der Tempelanlagen die Erschaffung zunächst dem Römischen Reich zuschrieben, da sie eine Erbauung durch „außerhalb Europas kultivierter Völker“ nicht für möglich hielten (WENK 2002, S.6). Bekanntheit erlangten diese Entdeckungen in Europa allerdings erst wesentlich später. Die Begeisterung der Öffentlichkeit für die alte Khmer Kultur wurde durch den französischen Naturkundler Henri Mouhot geweckt, dessen Zeichnungen und Beschreibungen 1863 posthum veröffentlicht wurden. Die Geschichten von Angkor verbreiteten sich schnell in Frankreich und den angrenzenden Staaten Europas. Forschungsreisende machten sich nun vermehrt auf den Weg um die beschriebenen Einzigartigkeiten selbst in Augenschein zu nehmen (vgl. WENK 2002). Seit den 1880er Jahren wurden erste Bestandsaufnahmen des Gebietes unternommen. Doch erst im Jahre 1908 gründete die École Française d'Extrême-Orient (EFEO) im Auftrag der Kolonialregierung die Conservation d'Angkor und begann mit der systematischen Erforschung. Zunächst wurden die größten von Pflanzen überwucherten Anlagen freigelegt und ab 1931 sukzessive restauriert. Bei den zeitaufwändigen und kostenintensiven Arbeiten wurde zumeist versucht, die Bauwerke unter

der Verwendung von originalen Materialien zu rekonstruieren. So konnten bis zur Machtübernahme der Khmer-Rouge im Jahre 1975 einige der wichtigsten Tempel restauriert werden (KRAAS 2002, S.141).

Verbunden mit dem Interesse an der untergegangenen Khmer-Kultur ist es am Anfang des 20. Jahrhunderts in der Region um Angkor Wat zu einer ersten touristischen Phase gekommen, welche sich auf Grundlage eines vom gehobenen, französischen Bildungsbürgertums getragenen Kolonialtourismus entwickelte. In den 50er und 60er Jahren war Kambodscha mit der Hauptattraktion Angkor Wat mit jährlich etwa 50.000-60.000 Touristen einer der wichtigsten touristischen Standorte in Asien (HALL & RINGER 2000, S.179).

Die Besuchspunkte des Tages

Ein Besuch der Tempelanlagen erfordert alleine aufgrund der Größe der einzelnen Tempel und der gewaltigen Ausdehnung des Gebietes viel Zeit. Für die Besichtigung der wichtigsten Tempelanlagen, wird eine mindestens dreitägige Tour empfohlen. Besichtigt werden kann das Gebiet mit dafür zugelassenen Bussen, motorisierten Rikschas, auf einem Elefanten oder zu Fuß. Das Zeitbudget der Exkursion ermöglichte nur einen Tag für die Erkundung der historischen Stätten. Besichtigt wurden die folgenden Tempelanlagen: (die Beschreibungen der Tempelanlagen und einzelne Deutungen beruhen, so weit nicht anders vermerkt, auf eigenen Beobachtungen, Ausführungen eines lokalen Führers und den Erklärungen von PETRICH 2006).

Angkor Thom

Circa einen Kilometer nördlich von Angkor Wat befindet sich mit einer Fläche von 9km² die größte einstige Hauptstadt von Angkor. Die große Stadt, so die Bedeutung des Namens Angkor Thom, wurde von Jayavarman II. (regierte 1181-1220) unter dem Einbezug vieler bereits existenter Bauwerke errichtet. Obgleich dieser Herrscher als Erster buddhistische Glaubensformen als Staatskult einführte, bewahrte er die architektonischen Prinzipien seiner Vorgänger, die der hinduistischen Kosmologie folgten: Das Zentralheiligtum in der Mitte, der Bayon, symbolisiert den heiligen Berg Meru. Die umgebenden Mauern und Wassergräben des 3 x 3 km großen Areals stehen für den umgebenden Ozean beziehungsweise die Gebirge. Die hohen Mauern und die Wassergräben dienten vermutlich primär zu Verteidigungszwecken. Innerhalb des Areals haben einst vermutlich mehrere hunderttausend Menschen gelebt (vgl. WENK 2002). Wie viele Behausungen, die nicht aus Sandstein, sondern aus vergänglichen Materialien wie Holz und Lehm errichtet wurden, hier einmal gestanden haben müssen, lässt sich nur noch erahnen.

Besonderes Merkmal der Architektur von *Angkor Thom* ist die ausgeprägte Vorrangstellung künstlerischer Aspekte vor dem praktischen Nutzen. So ist bereits die Ausgestaltung der vier Stadttore an den Achsenpunkten, die riesige Skulpturen mit lächelnden Gesichtern darstellen, eine Abkehr der bisherigen architektonischen Bauweise der Khmer (siehe Abb.3). Die 23m hohen Stadttore werden jeweils von drei Turmspitzen überragt, in denen vier Gesichter eingearbeitet sind. „Bei den Gesichtern handelt es sich um die Darstellung des Boddhisvata Lokeshvara Samantamukha, mit dem sich Jayavarman gleichsetzte, und durch die er seine Allpräsenz ausdrücken wollte“ (PETRICH 2006, S.306). Entlang der Wege die durch die Stadttore ins Innere führen (üblicherweise wird das Gebiet durch den Südeingang betreten) sind an den Seiten je 54 riesige Skulpturen platziert, die den Besucher vom weltlichen Bereich ins Göttliche führen sollen. In der Mitte der Stadt lässt sich der gewaltige Bayon, das Zentralheiligtum besichtigen. Dieser symbolisiert den Berg Mandara (Meru).

Von weitem erscheint der *Bayon* zunächst wie eine riesige Ruine. Erst nach einer Freilegung des durch Pflanzen überwucherten Heiligtums zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschlossen sich den Forschern die vielfachen Veränderungen, die dieses Bauwerk im Laufe der Geschichte erfahren hat. Bei genauer Betrachtung erschließt sich dem heutigen Besucher die Struktur, die, wie vor Ort zu erfahren war, eine Einmaligkeit unter den Bauten von Angkor darstellt. Die Form einer dreistufigen Pyramide mit umgebenden Außengalerien enthält im Zentrum einen hohen Turm,

von dem zu jeder Himmelsrichtung Gesichter einer Bodhisattva-Gestalt (ein ikonographisches Merkmal des Mahayana-Buddhismus) zeigen. Diese sollten mit ihrer ausstrahlenden Macht das Reich beschützen. Anfänglich nahm man an, dass diese Gesichter Brahma zuzurechnen seien, der obersten Hindu-Gottheit. 1924 wurde durch weitere Entdeckungen diese These verworfen und die Figuren endgültig einem buddhistischen Kult zugesprochen. Diese Entdeckung war von besonderem Interesse, da Jayavarman VIII., der zwei Generationen später das Reich beherrschte, die Wiedereinführung des hinduistischen Shiva-Kultes durch die Zerstörung der meisten buddhistischen Statuen zu stützen versuchte. 1933 schließlich fand man die beschädigte Hauptfigur eines sitzenden Buddhas und errichtete sie erneut zwischen dem Königspalast und dem Siegestor. Somit war endgültig belegt, dass die Errichtung von Angkor Thom in die Zeit eines Herrschers fiel, der buddhistische Kulte pflegte (PETRICH 2006).

An der *Außengalerie* sind feinste in Stein gemeißelte Zeichnungen zu entdecken. Obgleich die acht jeweils 35m langen Abschnitte keine logische Abfolge ergeben, ermöglichen sie dem Besucher neben vielen Einblicken in das Alltagsleben der Khmer auch die Betrachtung von Kriegsszenen zwischen den Khmer und den Cham. Jene zeigen vermutlich Kämpfe, die nach der Eroberung des Khmer-Reiches durch die Cham erfolgten. Auch Darstellungen von Prozessionen sind hier verewigt, die die Inthronisierung Jayavarmans VII. von 1181 zeigen könnten, nach dem er die Cham aus seinem neuen Reich vertrieben hatte.



Abb.3: Eines der vier Eingangstore von Angkor Thom

Quelle: SEBASTIAN SCHLÜTER

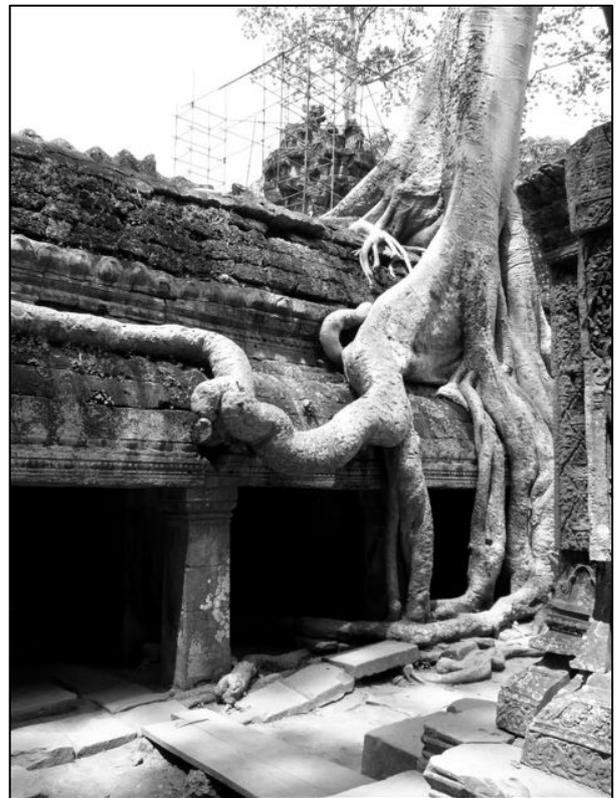


Abb.4: Würgefleigen im Ta Prohm

Quelle: SEBASTIAN SCHLÜTER

Die *Innengalerie* hingegen ist mit später hinzugefügten hinduistischen Motiven versehen. Auch ihre Struktur ist in unter den Herrschern vermutlich mehrfach verändert worden, so dass heute nicht mehr ganz klar zu erkennen ist, wie diese ursprünglich einmal konstruiert worden ist. Die breiten Tore und Durchgänge lassen, im Gegensatz zur Außengalerie, keine langen Darstellungen zusammenhängender Szenen zu. Hingegen sind zahlreiche Figuren zu erkennen, die Gottheiten aus der Hindu-Mythologie verkörpern. Daran schließen sich verschiedene Geschichten an, die Kampfszenen oder die Errichtung eines Bauwerkes darstellen.

Neben dem Bayon gibt es viele weitere beeindruckende Bauwerke auf dem riesigen Areal von Angkor Thom zu besichtigen. Erst in der Vielzahl wird deutlich, dass der Errichter Jayavarman II. etliche Heiligtümer und Stätten seiner Vorgänger in sein Vorhaben integriert hat. So ist die fünfstufige Tempelpyramide *Baphuon*, die 1060 eingeweiht wurde und noch immer anhaltenden aufwendigen Restaurierungsarbeiten unterzogen wird, einst der Haupttempel der Stadt *Yashodharapura* gewesen. Die unausgereifte Statik soll verantwortlich sein für den heute schlechten Zustand dieses Bauwerkes. Der Weg vom Bayon zu dem Platz des einstigen Königspalastes führt entlang der königlichen Terrassen. Der überlieferte Name *Elefantenterrassen* scheint naheliegend, denn die Mauern sind gesäumt mit Darstellungen von Elefantenköpfen in unterschiedlichen Größen. Die Terrassen dienten vermutlich als eine Art Tribüne, von der die Herrscher Paraden und Pferderennen beobachten konnten. Diese entlang schreitend, gelangt man schließlich zu dem eigentlichen politischen Herzen des Reiches von Angkor. Auf dem 14ha großen Areal des *Palastkomplexes* herrschten einst ab der Jahrtausendwende bis ins 15. Jahrhundert hinein die Könige von Angkor. Die eigentlichen Palastbauten waren zumeist aus Holz und anderen vergänglichen Materialien errichtet, sodass sich innerhalb der 5m hohen Mauer heute lediglich die Wasserbecken besichtigen lassen. Zwei weitere, jedoch nicht gut erhaltene buddhistische Heiligtümer (Tep Pranam und Preah Palilay) lassen sich auf dem Weg zum Ausgang des Nordtores betrachten.

Die Anlage von Angkor Thom sowie viele weitere Tempel wurden 1992 zum Weltkulturerbe erklärt. Im Rahmen der Bemühungen zum Erhalt von Angkor seitens der UNESCO wurde auch die weitere Umgebung (Angkor Park) mit in das Projekt einbezogen. Die Gründe für die den Status als Weltkulturerbe sind folgende: Der besondere Status ist gegeben aufgrund der Einzigartigkeit der künstlerischen Darstellung. Weiterhin war es das Zentrum des Khmer Reiches, welches großen Einflusses über einen weiten Zeitraum innerhalb der Kultur auf Entwicklungen in der Architektur, der Kunst und der Landschaftsgestaltung hatte. Drittens verkörpern die Anlagen ein außergewöhnliches Denkmal einer verschwundenen Kultur und viertens ist Angkor ein einzigartiges herausragendes architektonisches Ensemble, welches einen bedeutenden Abschnitt der Geschichte widerspiegelt (UNESCO 2008; KRAAS 2002, S.139).

Im Kontext des Managements dieses Kulturerbes wurde von Seiten der kambodschanischen Regierung die staatliche Organisation APSARA gegründet. Zur Abgrenzung des Projektgebietes wurde im Jahr 1993 der Zoning Environmental Management Plan aufgestellt. Neben der Definition des Gebietes ist ein Ziel des Planes Empfehlungen für ein integriertes Management auszusprechen (UNESCO 2008). Schon bei der Fahrt von Siem Reap nach Angkor Thom wird deutlich, dass das weitläufige Gelände ziemlich professionell bewirtschaftet wird. So werden die Tempelanlagen vom Konsortium Sortimex zusammen mit der staatlichen Organisation APSARA (Authority of Protection and Management of Angkor and the Region of Siem Reap) bewirtschaftet. Das Konsortium hat sich die Konzession eines Teils der Eintrittsgebühren gegen Lizenzzahlungen an den Staat gesichert. Von den Eintrittsgeldern von derzeit 20 US\$ für ein Tagesticket werden somit die Ausgaben für das Management der Anlagen finanziert. Dabei fließen ca. 70% der Umsätze an die staatliche Organisation APSARA und die restlichen 30% der Einnahmen gehen an das internationale Konsortium, welches auch in zahlreichen anderen Wirtschaftsbereichen im Land aktiv ist (SOKHENG & MARCHER 2000). Die Kontrolle über die Eintrittsgelder ist insbesondere deshalb interessant, weil in der Umgebung von Angkor Wat die größte Anzahl von Tempeln weltweit zu finden ist und immer wieder neue Tempelanlagen den Touristen zugänglich gemacht werden (HEINEN 2000, S.24).

Ta Prohm

Etwas östlich von Angkor Thom kann man den „Entdeckern“ der Tempelanlagen nachfühlen. Ta Prohm, ein ehemals buddhistisches Kloster, wurde von der École Française d'Extrême-Orient (EFEO) so belassen, wie er vorgefunden wurde. Als ein Teil der Natur präsentiert sich dieses von Jayavarman VII. zum Gedenken an seine Mutter errichtete Bauwerk, welches in den letzten Jahrhunderten von der Pflanzenwelt zurück erobert wurde. Die Wurzeln des gewaltigen

Thitpokbaumes (*Tetrameles nudiflora*) und der Würgefeige (*Ficus sp.*) haben die Gemäuer fest im Griff und umschließen ganze Heiligtümer. Zwar ist der Grundriss dieses Bauwerkes kaum mehr nachzuvollziehen, doch lohnt sich ein Besuch allein wegen der beeindruckenden Pflanzenwelt, die sich hier mit den kulturellen Errungenschaften der Khmer verbunden hat (siehe Abb.4).

Ta Prohm, ursprünglich ein buddhistisches Kloster, ist ein Flachtempel mit einer Ausdehnung von ca. einem Hektar. Die umgebenden Außenmauern vom 1000m Breite und 650m Länge lassen hier zunächst ein größeres bebautes Areal vermuten. An den konzentrischen Galerien, die das Heiligtum in der Mitte umfassen, lassen sich, schenkt man ihnen Glauben, beeindruckende Zahlen nachvollziehen. So steht hier geschrieben, dass das Kloster einst 12.640 Bedienstete, 18 Priester, 2.740 Angestellte, 2.232 Assistenten und 615 Tänzer beherbergte. Die Abgaben von knapp 80.000 Personen aus den umliegenden Dörfern sollen den Unterhalt der großen Anlage gesichert haben (PETRICH 2006). Betritt man den zentralen Tempelbau, so ist die ursprüngliche Form hier kaum mehr zu erkennen, denn immer wieder sieht sich der Besucher beeindruckenden Baumriesen gegenüber gestellt, die ganze Bauwerke zu umklammern scheinen. Lediglich an den Eingängen zu den verschiedenen Galerien lassen sich noch Darstellungen buddhistischer Themen nachvollziehen. Auf seine ganz eigene Weise beeindruckend ist, dass Jayavarman VIII. an diesem Ort - ebenso wie in Angkor Thom - seinem Umbruch zum Shiva-Kult Ausdruck zu verleihen mochte, in dem er Abbildungen Buddhas entfernen ließ. An diesem Tempel wird dem kundigen Besucher auf beeindruckende Weise deutlich, mit welchen Entscheidungen die Konservatoren von Angkor konfrontiert sind: denn der ursprüngliche Zustand des Bauwerkes wird in den kommenden Jahren nicht besser werden. Wurzelsprengung und chemische Verwitterung sorgen für einen natürlichen Zersetzungsprozess des kulturellen Erbes (vgl. WENK 2002). Die Entscheidung, dieses eine Bauwerk dem Willen der Natur zu überlassen, scheint indes primär deshalb getroffen worden zu sein um den Touristen eine weitere Attraktion zu bieten. Anders lässt es sich kaum erklären, dass manche Bauwerke in jahrzehntelanger Arbeit aufwendig restauriert werden und Andere ihrem Verfall überlassen werden. Wäre die Erhaltung (bzw. der Nachbau) des Erbes der Khmer-Kultur das primäre Ziel, so müssten die Konservatoren sich auch für den Erhalt dieses Tempels engagieren.

Am Beispiel des Tempels Ta Phrom wurde deutlich, dass ein weiterer wichtiger Faktor für die Region der lokale Handel und die lokale Produktion von verschiedenen Souvenirs ist. So gibt es zahlreiche Kleinhändler und kleinere Gastronomiebetriebe entlang des Weges. Demnach kann der Tourismus auch zu Multiplikatoreffekten auf verwandte und unterstützende Branchen in der Region führen und es kann zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung für die gesamte Region kommen (vgl. KRAAS 2002). So werden von den zahlreichen Souvenirläden bzw. auch den freien Straßenverkäufern etwa T-Shirts, Plagiate von diversen Büchern oder kleinere handgemachte Souvenirs angeboten. Hingegen sind hochwertige Kunsthandwerksartikel kaum zu finden. Dies spricht für die These, dass die Vermarktung authentischer lokaler Kulturgegenstände zugunsten von einfachen „universellen“ Souvenirprodukten zurückgedrängt wird. Ein Faktor, der die hohe Anzahl an Arbeitsplätzen im informellen Bereich der Tourismusindustrie bedingt, sind die geringen Markteintrittskosten für einfache Arbeitskräfte. So müssen die freien Souvenirverkäufer etwa kaum Investitionskosten für den Verkauf ihrer Waren aufbringen und können von den Verkäufen ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Die Tempelanlage von Ta Phrom war im November 2000 auch der Schauplatz für die Dreharbeiten zum Film "Tomb Raider – The Movie". Dadurch wurde die Popularität des Tempels Ta Phrom nochmals gesteigert. Nach WINTER (2002) steht dieses im Widerspruch zum Anspruch der kambodschanischen Behörden einen Kulturtourismus zu etablieren. Durch die Medienrepräsentation der Tempelanlagen in dem Film wird seiner Ansicht nach der Anspruch nach Konservierung der historischen Tempelanlagen untergraben.

Banteay Srei

Nach circa einer Stunde Fahrt in Richtung Norden gelangt man an das 20 km nordöstlich von Angkor Wat gelegene „Juwel unter den Khmer-Heiligtümern“ (PETRICH 2006, S.355), Banteay Srei. Dieses Gebiet ist erst seit wenigen Jahren für den Besucher zugänglich, da ein Großteil



Banteay Srei

Quelle: SEBASTIAN SCHLÜTER

während des Bürgerkrieges vermint wurde. Unter Einbezug der lokalen Bevölkerung wurde das gesamte Gebiet aufwendig in Stand gehalten: es galt durch die Freilegung alter Wassergräben und den Neubau eines Drainagesystems den Grundwasserspiegel zu stabilisieren, um so die Bauwerke vor dem Verfall zu schützen (Wenk 2002, S.23).

Der Weg nach Banteay Srei führt durch traditionelle Dörfer, die von der einer landwirtschaftlich aktiven Bevölkerung bewohnt werden. Im Jahre 2002 lebten in diesem Gebiet ca. 17.000 Menschen in 26 Dörfern (ILO 2002). Die Lokalverwaltung von Siem Reap erlaubt hier weder neue Besiedlungen noch die Errichtung neuer

Bauten. So sind lediglich wenige Siedlungsstrukturen zu beobachten, die zudem allesamt vor der Ernennung zum Schutzgebiet in den 1990er Jahren errichtet wurden. Einkommensquellen der Bevölkerung sind hier neben dem Verkauf touristischer Artikel wenige landwirtschaftliche Erzeugnisse. Denn auch die Nutzung der Flächen ist stark reglementiert. Bekannt ist das Gebiet bei der lokalen Bevölkerung, da hier Zucker und Palmschnaps aus den Früchten der Palmyrapalme erzeugt werden. Die zu beobachteten Strukturen stehen in einem krassen Gegensatz zu dem sonst ausgeprägten Tourismus.

Der Ausbau der touristischen Infrastruktur seitens des Staats kann daher von der Bevölkerung in anderen Regionen auch als negativ wahrgenommen werden. So ist es für die Bewohner abgelegener Regionen kaum vermittelbar, weshalb in der Provinz Siem Reap moderne und kostspielige Investitionen seitens des Staates getätigt werden, während die Entwicklung in der eigenen Region aufgrund fehlender finanzieller staatlicher Mittel nicht voranschreitet (KRAAS 2002, S.145). Dieses ist eng verknüpft mit dem Aspekt der zunehmenden sozio-ökonomischen Ungleichheit zwischen den Regionen. So ist die Region Angkor Wat zwar einerseits ein Beispiel dafür, dass es auch außerhalb der Hauptstadtregion zu Wachstumspolen kommt. Auf der anderen Seite kommt es innerhalb der Provinz Siem Reap zu großer Polarisierung zwischen der sich rasant entwickelnden Stadt Siem Reap und den weiterhin ländlich geprägten Dörfern der Region (vgl. GTZ 2007). Dieses führt einerseits zur Abwanderung von Bevölkerung aus dem ländlichen Raum, es kann allerdings auch zur Unzufriedenheit und Unruhen in abgelegenen Gebieten kommen.

Die „Zitadelle der Frauen“, wie der sehr kleine Tempel auf Khmer genannt wird, beeindruckt vor allem wegen seiner sehr filigranen Inschriften und Zeichnungen in rotem Sandstein. Die Reliefstrukturen des vermutlich im Jahre 967 errichteten Tempels sind nahezu vollständig erhalten (siehe Abb.5). Dies lässt sich vor allem mit der härteren Struktur des hier verwendeten roten Sandsteines erklären. Unter dem herrschenden König Jayavarman V. (regierte 968-1001) muss das intellektuelle Leben in Angkor geblüht haben, da königliche Beamte und Brahmanen am häufigsten in den Inschriften Erwähnung finden.

Exkurs III - Tourismus in Kambodscha

Generell ist es in den letzten Jahrzehnten zu einer stark gestiegenen Nachfrage nach Reisen in Entwicklungsländer gekommen (VORLAUFER 2003, S.5). Als Faktoren der Nachfrageseite sind vor allem die gestiegenen Einkommen in vielen Industrieländern, die zunehmende Freizeit, die verbesserten Fremdsprachenkenntnisse und die gestiegenen Reiseerfahrungen eines größeren Teils der Bevölkerung aus den Industrieländern zu nennen. Auf der Angebotsseite ist es zu Verbesserungen in der Verkehrs- und Kommunikationstechnologie (Großraumflugzeuge, Internet) und der weitgehenden Deregulierung der Welttourismuswirtschaft gekommen (erleichterte Devisen- und Einreisebestimmungen). Somit kann der Tourismussektor in immer mehr Teile der Welt vordringen (VORLAUFER 2003, S.4). Auch Kambodscha konnte in den letzten Jahren von dieser Entwicklung in der Tourismusbranche stark profitieren. Im Gegensatz zum ansonsten niedrigen Entwicklungsstand des Landes Kambodscha und insbesondere der Provinz Siem Reap ist der Tourismussektor mittlerweile gut ausgebaut. Der Tourismussektor ist seit dem Ende des Bürgerkrieges überaus dynamisch gewachsen. Während im Jahr 1986 nur ca. 400 Touristen in das Land Kambodscha kamen, ist diese Zahl in den letzten 20 Jahren enorm gestiegen. So hat sich in den letzten Jahren die Zahl der ausländischen Touristen von etwa 120.000 im Jahr 1993 (vgl. BERGER 1994) auf über zwei Millionen im Jahr 2007 erhöht (Abb.6). Das Ziel der Regierung ist es die Besucherzahlen bis zum Jahr 2010 auf bis zu drei Millionen zu steigern. Im Vergleich zu Thailand (ca. 12 Millionen Touristen pro Jahr) oder Vietnam (ca. 4 Millionen Touristen) sind diese Zahlen noch eher gering und bieten weiteres Potenzial.

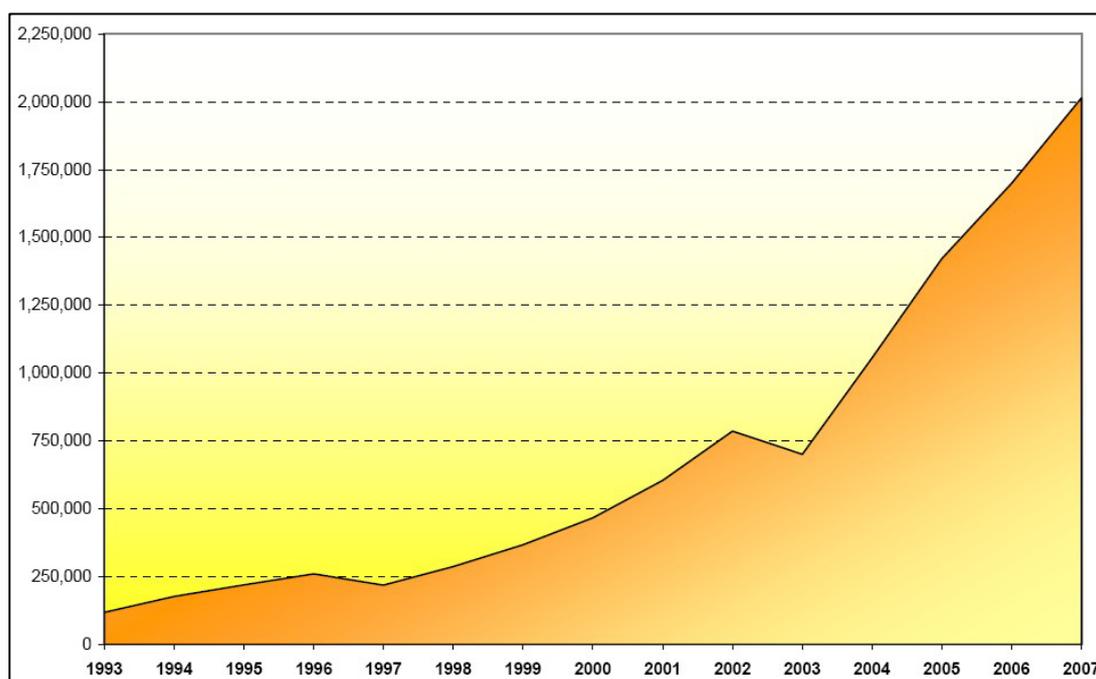


Abb.6: Tourismusankünfte in Kambodscha 1993-2007.

Quelle: MINISTRY OF TOURISM IN CAMBODIA (2008)

Der Großteil des Tourismus entfällt dabei auf die Region Siem Reap mit der weltweit bekannten Attraktion der Tempelanlagen von Angkor. Von den insgesamt 1,3 Millionen internationalen Flugzeugankünften in Kambodscha entfallen etwa zwei Drittel auf den Provinzflughafen Siem Reap. Der überwiegende Teil der Touristen kommt aus Asien; vor allem Korea, Japan, China und Vietnam sind die Hauptherkunftsländer der internationalen Touristen. Als wichtigste außerasiatische Herkunftsländer sind die USA und Frankreich zu nennen. Auch die Anzahl kambodschanischer Reisender ist erstaunlich hoch. Der Tourismus unterliegt sehr stark saisonalen Schwankungen. So kommen etwa in den Wintermonaten (vor allem im Dezember) etwa doppelt so viele Touristen in das Land als in den Sommermonaten (MINISTRY OF TOURISM IN CAMBODIA 2008). Weiterhin ist der Tourismus auch von einer regionalen und globalen

Krisenanfälligkeit betroffen. In den Jahren 1997 und 1998 ging etwa die Zahl der Besucher infolge der Asienkrise und der Verschlechterung der innenpolitischen Sicherheitslage leicht zurück. In den folgenden Jahren stieg der Touristenstrom dann wieder rasant an. Für Kambodscha ist der Tourismus ökonomisch von sehr großer Bedeutung und stellt nach dem Textilsektor den zweitwichtigsten Wirtschaftsbereich des Landes mit einem Anteil von etwa 20% des Bruttoinlandsproduktes dar. Die Deviseneinnahmen, welche aus dem Tourismus generiert wurden, beliefen sich auf ca. 1,4 Mrd. US\$ im Jahr 2007 (MINISTRY OF TOURISM IN CAMBODIA 2008).

Ein wichtiger Faktor für den innerasiatischen Reiseverkehr ist, dass der Flughafen von Siem Reap ein wichtiger Zielflughafen für zahlreiche Low-Cost Airlines in den letzten Jahren geworden ist. Die durchschnittliche Verweildauer der ankommenden Touristen in Kambodscha beträgt 6-7 Tage. Dieses spricht dafür, dass neben der Hauptattraktion Angkor Wat nur wenige andere Standorte innerhalb des Landes aufgesucht werden.

Angkor Wat

Das Wahrzeichen der gesamten Region besticht bereits von weitem durch seine Mächtigkeit und Größe. Zwar umschließt der 195 ha große Komplex mit einer Ausdehnung von 1,5 x 1,3km eine wesentliche kleinere Fläche als Angkor Thom. Doch ist das Bauwerk heute in einem beeindruckendem Zustand. Angkor Wat, die Königsstadt (hergeleitet von *nagara*), die ein Kloster (*Wat*) ist, wurde vermutlich zunächst von König Jayavarman II. als Staatstempel und später nach dessen Tod als Grabtempel verwendet, bevor es im 16. Jahrhundert zu einem buddhistischen Heiligtum umgewandelt wurde.

Die damals vermutlich ca. 20.000 Bewohner der Anlage errichteten in dem heute den Ort umgebenden Wald ihre Stätten (KRAAS 2002, S.131). Der mit 190m sehr breite umgebende Wassergraben diente dem Schutz der Anlage und als Wasserspeicher zur Versorgung der Bevölkerung. Die im Gegensatz zu Angkor Thom sehr klar zu erkennende Struktur des zentralen Komplexes spiegelt einmal mehr die hinduistische Kosmologie wider, wie sie im Angkor-Reich struktur-bildend war. Zum Haupttempel gelangt man über eine 350m lange Prozessionsstrasse, an deren Seiten auf halber Strecke zwei beeindruckende kleine Bibliotheken zu entdecken sind. Interessant ist die Annahme, dass die Erbauer sich eines geometrischen Gesetzes bei der Errichtung bedienten, welches das Bauwerk noch mächtiger erscheinen lässt. Da die Prozessionsstrasse circa die doppelte Länge der 187 x 215m großen Basis misst, erscheint das Bauwerk dem Betrachter in seiner größten Ausdehnung zu Beginn des Weges. Am Anfang der eigentlichen Tempelplattform lässt sich anhand von Bildern die aufwändige Restaurierung von Angkor Wat nachvollziehen.

Betritt man den Tempel, so gelangt man zunächst zu den umringenden *Außengalerien*, die atemberaubende Flachreliefs zeigen. Auf einer Fläche von insgesamt über 1100m² werden jeweils abgeschlossene Szenen präsentiert, die neben verschiedenen Episoden aus der hinduistischen Mythologie auch Kampfszenen und viele alltagskulturelle Erscheinungen zeigen. Die Vielschichtigkeit der teils sehr gut aufgearbeiteten Reliefs ist ein Indiz dafür, wie sich König Suryavarman II. seinem Volk als Vishnu-Inkarnation präsentierte.

Im eigentlichen *Haupttempel* lassen sich noch einmal zwei weitere Ebenen betreten, die sieben beziehungsweise elf Meter oberhalb der ersten Ebene liegen. Hier können die über vier steile Aufgänge zu erreichenden fünf riesigen Türme bewundert werden, welche das Zentralheiligtum umschließen. An dieser Stelle wurde Suryavarman II. nach seinem Tode als Paravishnuloka, der in die höchste Welt des Vishnus aufgestiegene, in Form einer Statue verehrt. Diese wurde allerdings im Laufe der Zeit entfernt und durch die heute zu sehenden vier Buddha-Statuen ersetzt.



Abb.7: Eine Szene in der Außengalerie von Angkor Wat

Quelle: SEBASTIAN SCHLÜTER

Die Anlage von Angkor Wat ist der Anziehungspunkt für zahlreiche Touristen aus aller Welt. Aus dem Zustrom ausländischer Devisen ergibt sich die Notwendigkeit (und die Möglichkeit) die Tempelanlagen von Angkor Wat zu schützen. Dieses ist besonders deshalb von Bedeutung, weil Angkor Wat im Zusammenhang mit der Ernennung zum UNESCO-Weltkulturerbe auch unter besonderen Schutz gestellt worden ist. Durch die Vermarktung der alten Khmer Kultur und der durch die aus dem Tourismus generierten Einnahmen kommt es zu einer Wiederbelebung von kulturellen Werten und des verstärkten Interesses der Bevölkerung an der eigenen Vergangenheit. So sind die Tempelanlagen von Angkor Wat ein Ausdruck dafür, dass durch die wirtschaftliche Entwicklung auch kulturelle Attraktionen mitgetragen werden (VORLAUFER 2003, S.10). Allerdings muss auch bemerkt werden, dass der vermehrte Zustrom von Touristen negative Einflüsse auf die Bausubstanz der Tempel hat. Durch bewusste oder unbewusste Zerstörung sind zahlreiche Anlagen gefährdet. Anhand der vielen beschädigten Statuen ist auch die schwierige Vergangenheit Kambodschas noch heute erkennbar. So ist es zwar unter der Herrschaft der Khmer Rouge glücklicherweise kaum zu Sprengungen der verschiedenen Tempelanlagen gekommen (BERGER 1994, S.243). Dennoch wurden die Tempel teilweise von den Truppen der Roten Khmer als Munitionslager genutzt. Weiterhin wurden die Tempel durch die Khmer Rouge geplündert und die jahrhundertealten Artefakte dienten als Finanzierungsquelle. So wurden etwa zahlreiche Statuen über Thailand nach Europa verkauft (KRAAS 2002, S.142). Auch nach dem Ende des Bürgerkrieges ist es in den frühen neunziger Jahren immer wieder zu Plünderungen der Tempelanlagen von Kunsträubern gekommen (BERGER 1997, S.174). Erst in den letzten Jahren war es möglich diese einzudämmen.

Im Wesentlichen ist der Fremdenverkehr in Angkor Wat durch den Kulturtourismus gekennzeichnet. Dafür spricht auch die Struktur der in die Region kommenden Touristen. Laut der Studie von CHENG & SAMBATH (2008) sind die Touristen zu einem Drittel über 55 Jahre alt. Dieses spricht gegen die Vermutung, dass es sich bei Angkor Wat um einen touristischen

Standort in der Pionierphase handelt. So besteht der Besucherstrom auch nicht vornehmlich aus so genannten Backpackern, sondern relativ wohlhabende Besucher (mit einem Jahreseinkommen über 30 000 US\$) machen den Großteil der Besucher aus (ca. 60%). Weiterhin ist ein Ergebnis, dass mehr als 80% der Besucher einen Universitätsabschluss (mindestens Bachelor) besitzen. Auch wenn sich die touristische Infrastruktur in den letzten Jahren stark verbessert hat, so handelt es sich bei Angkor Wat noch nicht um einen etablierten Standort der Tourismuswirtschaft. In einer Befragung zur Struktur des Tourismus gaben 95% der Befragten an, dass ihr erster Aufenthalt in Kambodscha sei (CHENG & SAMBATH 2008, S.78).

Siem Reap

Der Name der Stadt bedeutet wörtlich übersetzt „Ort der Niederlage Siams“ und weist damit auf die historische Schlacht des Khmerreiches gegen das Reich Siam hin. Heutzutage wird die Stadt als das Tor zu Angkor Wat bezeichnet und ist das Zentrum der gleichnamigen Provinz und der touristischen Erschließung. Infolge des starken Wachstums des Tourismussektors ist es auch zu einer massiven Zunahme der Einwohnerzahl von Siem Reap gekommen. Im Jahr 1994 wird etwa die Bevölkerungszahl noch mit 10.000 Einwohnern (BERGER 1994, S.243) angegeben, während diese im Jahr 2007 auf etwa 50.000 angestiegen ist. Somit kann Siem Reap als eine für kambodschanische Verhältnisse florierende Kleinstadt bezeichnet werden. Dieser Bevölkerungsdruck lässt sich auf Wanderungen aus den umliegenden ländlichen Räumen zurückführen.

Im Jahr 2007 sind etwa 1,1 Millionen Besucher in die Provinz Siem Reap gekommen, dieses entspricht einer Steigerung von etwa 30% gegenüber dem Vorjahr. Dennoch ist die Provinz Siem Reap trotz des boomenden Tourismussektors die viertärmste Provinz des Landes. Ein Vorteil des Aufbaus von Tourismusdestinationen ist der Abbau von Disparitäten innerhalb des Landes durch die Erschließung peripherer Gebiete (VORLAUFER 2003, S.9). Dieses trifft auch auf die Region Angkor zu. Die Stadt Siem Reap stellt mittlerweile ein Gegengewicht zu der ebenfalls wirtschaftlich aufstrebenden Hauptstadt Phnom Penh dar. Dieses ist auch insofern von Bedeutung, als dass die Provinz Siem Reap sehr ländlich geprägt ist und sich so ein Wachstumspol im ländlichen Raum etabliert hat.

Zu beleuchten ist auch die Art des Tourismus: So wird grundsätzlich zwischen Individual- und Pauschalismus unterschieden. Beim Aufbau von Tourismusstandorten in der so genannten Initialphase spielen vor allem „Rucksackreisende“ als Wegbereiter des Massentourismus eine wichtige Rolle (VORLAUFER 2003, S.9). Gerade vor dem Hintergrund des erst in den letzten Jahren entstandenen Tourismusstandorts in der Region Angkor Wat müsste somit angenommen werden, dass der Individualismus eine herausragende Stellung einnimmt. Allerdings ist auch der Pauschalismus (40% aller Besucher) überaus wichtig und wird weiterhin an Bedeutung gewinnen. Auch im Hinblick auf die höheren Ausgaben seitens der Pauschalisten (138 US\$ pro Tag) gegenüber den Individualisten (68 US\$ pro Tag) wird deutlich, dass sich der Tourismusstandort Angkor Wat schon in einer fortgeschritteneren Entwicklungsphase befindet (ASIAN DEVELOPMENT BANK 2004). Dieses ist vor allem an den stark gestiegenen Flughafenkapazitäten in Siem Reap und dem Auftauchen von Hotels der oberen Preiskategorie erkennbar. So werden wahrscheinlich in Zukunft angesichts der besseren Sicherheitslage und der verbesserten Infrastruktur noch mehr durch Reiseveranstalter geplante Reisen in der Region durchgeführt werden. In einer einfachen empirischen Erhebung haben fünf kleinere Gruppen der Exkursionsteilnehmer unterschiedliche Teilaspekte zum Thema Tourismus in der Stadt Siem Reap untersucht.

Exkurs IV: Entwicklungsphasen von Tourismusstandorten in Entwicklungsländern am Beispiel Siem Reap:

Wie anhand der Abb.8 zu erkennen ist, lässt sich die Entwicklung von Tourismusdestinationen ganz allgemein in verschiedene Phasen einteilen. Das Modell von VORLAUFER (2003) baut dabei auf der Polarisation-Reversal-Theorie auf. Es wird angenommen, dass in der Initialphase vor allem „Rucksackreisende“ in noch unbekannte Tourismusgegenden vordringen und somit die Region touristisch erschließen. Diese dienen damit gleichzeitig als Wegbereiter für den darauf vermehrt einsetzenden Massentourismus. Dabei wandeln sich auch die Vernetzungen zu den einzelnen Zulieferbetrieben, welche sich an der touristischen Nachfrage orientieren. Während es in der Initialphase vorwiegend zu Importen aus den Kernregionen bzw. aus dem Ausland kommt, verschieben sich die Standorte der Produktionsbetriebe immer stärker auf das neu entstandene touristische Zentrum. Dieses führt zu zunehmenden Disparitäten innerhalb der Tourismusregion. In der Konsolidierungsphase werden diese Ungleichheiten durch die Diffusion ökonomischer Aktivitäten auf intraregionaler Ebene ausgeglichen. Wie schon im Verlauf des Berichts angedeutet, sind die Unterschiede innerhalb der Region von Angkor extrem groß. Somit scheinen die Ausbreitungseffekte („spread effects“) nur sehr gering zu sein. Verbunden mit den immer noch hohen Steigerungsraten der Tourismusankünfte lässt sich die Region mit dem herausragenden Zentrum Siem Reap entsprechend des Modells der Wachstumsphase zuordnen.

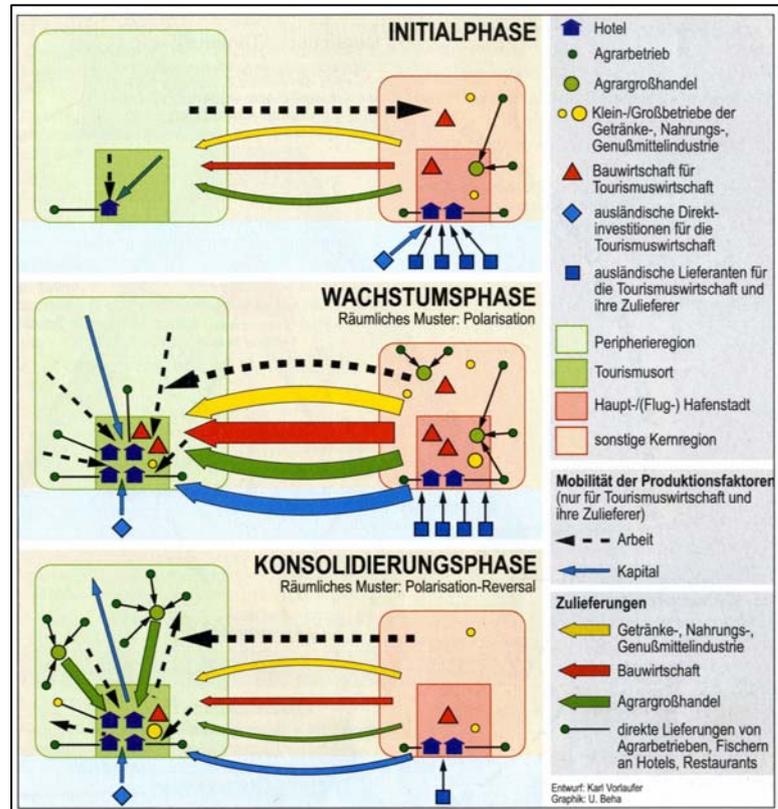


Abb.8: Phasen der Tourismusentwicklung von Tourismusstandorten.

Quelle: VORLAUFER, K. (2003)

Anhand einer Befragung haben wir festgestellt, dass Hotels überwiegend an zwei Achsen zu finden sind: Diese Achsen befinden sich entlang der Straße nach Angkor Wat und der Straße zum Flughafen (Abb.9). Das durchschnittliche Preisniveau lag dabei bei 100 US-Dollar für ein Doppelzimmer pro Nacht. Die zahlreichen 3-5 Sterne Hotels sind vorwiegend im Besitz von ausländischen Konzernen. Weiterhin sind nach Angaben unseres Touristenführers auch zahlreiche Politiker an den Hotelanlagen beteiligt. Für die Region bedeutet dieses, dass ein Großteil der Umsätze aus dem Tourismus wieder in andere Länder abfließt. So führt Herr Orth von der GTZ aus, dass nur etwa 5% aller touristischen Umsätze auch in der Region verbleiben. Die nur geringe Verknüpfung der lokalen Wirtschaft mit dem Tourismussektor bedingt demnach einen hohen Rückfluss an Devisen ins Ausland (Sickerrate). Dieses korrespondiert mit der Aussage von VORLAUFER wonach vor allem große Länder mit einer diversifizierten Wirtschaftsstruktur die durch den Tourismus induzierte Nachfrage im eigenen Land decken können (VORLAUFER 2003, S.9). In Kambodscha hingegen und insbesondere in der Provinz Siem

Reap ist die einheimische Wirtschaft nur sehr gering ausgebaut und kann damit den Bedarf der Touristen nicht befriedigen. Weiterhin sind auch einige Übernachtungsmöglichkeiten im unteren Preissegment untersucht worden. So bieten in diesem Bereich zahlreiche Guesthouses Übernachtungsmöglichkeiten für Touristen. Diese sind vor allem am Rande des Old Markets (Phsar Chas) und an der östlichen Riverbank (siehe Abb.9) zu finden. Das Preisniveau in diesem Segment liegt zwischen 8 und 10 US\$ pro Nacht/Person. Die durchschnittliche Übernachtungsdauer beträgt ca. drei Tage. Es kommen vor allem viele Gäste aus Asien, im unteren Preissegment werden die Guesthouses auch von einheimischer Bevölkerung geführt.



Abb.9: Übersichtskarte von Siem Reap.

Quelle: MINISTRY OF LAND MANAGEMENT, URBAN PLANNING AND CONSTRUCTION (2007)

Wat. Dieses ist auf den Zoning and Environmental Management Plan (ZEMP) zurückzuführen. In diesem ist festgelegt, dass als eine Strategie ein Rahmen für die Einbindung des Gebietes in die Entwicklungsstrategie der gesamten Provinz Siem Reap konzipiert wird. Dazu gehört auch die Aufstellung von Landnutzungsplänen und Managementplänen, welche ökologische, kulturelle, historische und touristische Aspekte beinhalten (UNESCO 2008). Weiterhin sollen langfristige und nachhaltige Managementstrategien für den Schutz der archäologischen, kulturellen und natürlichen Ressourcen der Region entwickelt werden. Aus dem Wachstum des Tourismussektors ergeben sich zahlreiche Chancen für die Bewohner der Region Siem Reap und die Region selbst. Vor allem ist hierbei zu nennen, dass sich steigende Einkommen durch die zunehmenden Beschäftigungsmöglichkeiten in den zahlreichen Hotels, Restaurants und sonstigen Tourismuseinrichtungen ergeben. Dieses ist besonders deshalb bedeutend, weil die Beschäftigungsmöglichkeiten begrenzt sind und sich durch zunehmende Produktivität in der Landwirtschaft noch verschlechtern. In diesem Zusammenhang muss auch berücksichtigt werden, dass der Tourismus in Entwicklungsländern allgemein ein arbeitsintensiver Wirtschaftsbereich ist und zahlreiche Möglichkeiten für (unqualifizierte) Arbeitskräfte bietet (VORLAUFER 2003, S.8). Des Weiteren wird durch den Zustrom von Touristen auch das Interesse

Auch von KRAAS (2002, S.143) wird diese rasante Entwicklung der Tourismusbranche beschrieben. So gab es im Jahr 1995 erst acht Hotels mit insgesamt 315 Zimmern sowie weiterhin einige Guesthouses. Im Jahr 2000 waren schon 32 Hotels und 54 Guesthouses mit einer Kapazität von 1400 Zimmern in Siem Reap angesiedelt. Diese Zahl ist in den letzten Jahren auf mehr als 100 Hotels und vielen weiteren Übernachtungsmöglichkeiten

angestiegen (CHENG & SAMBATH 2008). Es ist auffällig, dass es in Siem Reap trotz der enormen Zunahme an Übernachtungskapazitäten nicht zu einer ungezügelter Errichtung von „Bettenburgen“ kommt. Stattdessen sind die meisten Hotels mehr oder weniger gut an die

kolonialstiltypische

Stadtarchitektur angepasst.

Weiterhin überragt keines der

Hotels die Höhe von Angkor

Wat.

Dieses ist auf den Zoning and Environmental Management Plan (ZEMP) zurückzuführen.

In diesem ist festgelegt, dass als eine Strategie ein Rahmen für die Einbindung des Gebietes in die Entwicklungsstrategie der gesamten Provinz Siem Reap konzipiert wird.

Dazu gehört auch die Aufstellung von Landnutzungsplänen und Managementplänen, welche ökologische, kulturelle, historische und touristische Aspekte beinhalten (UNESCO 2008).

Weiterhin sollen langfristige und nachhaltige Managementstrategien für den Schutz der archäologischen, kulturellen und natürlichen Ressourcen der Region entwickelt werden.

Aus dem Wachstum des Tourismussektors ergeben sich zahlreiche Chancen für die Bewohner der Region Siem Reap und die Region selbst.

Vor allem ist hierbei zu nennen, dass sich steigende Einkommen durch die zunehmenden Beschäftigungsmöglichkeiten in den zahlreichen Hotels, Restaurants und sonstigen Tourismuseinrichtungen ergeben.

Dieses ist besonders deshalb bedeutend, weil die Beschäftigungsmöglichkeiten begrenzt sind und sich durch zunehmende Produktivität in der Landwirtschaft noch verschlechtern.

In diesem Zusammenhang muss auch berücksichtigt werden, dass der Tourismus in Entwicklungsländern allgemein ein arbeitsintensiver Wirtschaftsbereich ist und zahlreiche Möglichkeiten für (unqualifizierte) Arbeitskräfte bietet (VORLAUFER 2003, S.8).

Des Weiteren wird durch den Zustrom von Touristen auch das Interesse

seitens von Kindern und Jugendlichen gefördert Englisch zu lernen. Aufgrund der Tatsache, dass für die meisten Beschäftigungen im Tourismusbereich elementare Englischkenntnisse nötig sind, wird Englisch wichtig für die Berufsmöglichkeiten. Durch die überproportionalen Einkommensmöglichkeiten im Tourismussektor fördern Englischkenntnisse auch den sozialen Status einer Person. Das Interesse der Kinder und Jugendlichen Englisch zu lernen, lässt sich in Siem Reap anhand der zahlreichen English Schools erkennen. Eine weitere positive Auswirkung des Tourismus ist, dass zahlreiche Infrastrukturverbesserungen seitens des Staates vorgenommen werden müssen. Diese erleichtern auch der einheimischen Bevölkerung den schnelleren und effektiveren Austausch von Gütern und verbessern somit auch die Wachstumschancen von anderen Branchen in der Region. Ähnliches gilt auch für den Aufbau eines besseren Gesundheitssystems mit einem Krankenhaus in Siem Reap, welches auch der Allgemeinheit einen besseren Zugang zu medizinischer Versorgung bietet.

Ein wesentliches Problem des Tourismus in Angkor Wat sind die Negativeffekte auf die natürliche Umwelt. Infolge der rasanten Entwicklung des Tourismus ist das Problem des Absinkens des Grundwasserspiegels in der Region Siem Reap entstanden. Dieser Effekt beruht auf dem Konflikt zwischen Landwirtschaft und Tourismus (KRAAS 2002, S.145). So entzieht der Tourismussektor gerade in der Trockenzeit der Landwirtschaft einen erheblichen Teil der Niederschlagsmenge. Während gerade in der Trockenzeit aufgrund geringer Niederschläge eine künstliche Bewässerung der Felder nötig wird, kommen die meisten Touristen in die Region.

Beng Mealea

Erst seit 1999 zu besuchen ist der 60km östlich an der Strasse nach Phnom Penh gelegene Tempel Beng Mealea. Zwar wird ihm keine besonders herausragende historische Bedeutung beigemessen. Doch lässt sich hier erahnen, wie auch Angkor Wat einmal vorgefunden wurde. Das ehemals von den Khmer-Rouge vermint und inzwischen



bereinigte Heiligtum liegt teilweise in Trümmern und von der

Abb.10: Noch nicht restaurierter Tempel von Beng Mealea

Quelle: SEBASTIAN SCHLÜTER

Natur überwuchert vor dem Besucher (Abb.10). Das Gebiet ist nur mit körperlicher Anstrengung zu erkunden, weil an den zum Teil steilen Mauern hinaufgeklettert werden muss.

Im Inneren des Tempels kann man sich dann der Nostalgie Henri Mouhot's hingeben und sich vorstellen, wie jener vor knappen 150 Jahren gestaunt haben muss, als er die Ruinen von Angkor vorfand. Andere Standorte in der näheren Umgebung von Siem Reap wie etwa auch das Umfeld des Tempels von Beng Mealea können nur wenig vom boomenden Tourismussektor profitieren. Somit kommt es innerhalb der Provinz Siem Reap zu einer wachsenden ökonomischen Ungleichheit. Dieses entspricht dem Modell von VORLAUFER (2003, S.9), wonach in der Wachstumsphase eines entstehenden Tourismusstandorts zunächst eine intraregionale Polarisierung stattfindet. Dieses lässt sich an dem krassen Gegensatz zwischen den einfachen Dörfern im Gebiet von Angkor und der boomenden Stadt Siem Reap erkennen. So ist das

Wachstum derzeit auf ein Zentrum konzentriert, allerdings muss auch angemerkt werden, dass sich damit die Bedeutung der Abwanderungen zugunsten der Hauptstadt Phnom Phen abmildert. Der starke Entwicklungsdruck auf Siem Reap ist daher auch ein Anzeichen dafür, dass nur geringe Entwicklungsmöglichkeiten für andere Standorte in der näheren Umgebung gegeben sind. Ein Grund hierfür spielt vor allem die Nähe zum internationalen Flughafen und die günstige Lage in Bezug auf Angkor Wat eine entscheidende Rolle.

Phnom Bakheng

Zwischen Angkor Wat und Angkor Thom liegt mit 67m die höchste Erhebung der Region. Auf einem Plateau lässt sich der erste Haupttempel von Angkor aus dem ausgehenden 9. Jahrhundert besichtigen. König Yashovarman I. gründete diese Hauptstadt. Der zerfallene Zustand der Treppen macht das Begehen des Tempels nicht leicht. doch lohnt sich ein Blick von hier auf das umgebende Tal und Angkor Wat. Die meisten Besucher kommen in den Abendstunden hierher um den Sonnenuntergang über der weiten Schwemmlandebene zu betrachten und das hell erleuchtete Angkor Wat von oben im ganzen Ausmaß zu bewundern.



Abb.11: Die Silhouette von Angkor Wat

Quelle: SEBASTIAN SCHLÜTER

Ausblick

Die Ausführungen legen nahe, dass es sich bei Angkor Wat um *den* zentralen touristischen Wachstumspol Kambodschas handelt. Für die Region bieten sich hieraus einerseits Chancen, allerdings ergeben sich auch Probleme. So ist der Tourismus derzeit kaum als nachhaltig zu bezeichnen, denn durch die dynamische Entwicklung des Tourismus wird die eigentliche Grundlage der historischen Tempelanlage substanziell bedroht. Die Herausforderung für die Zukunft besteht darin das durch den Tourismus getragene wirtschaftliche Wachstum mit dem Schutz und dem Erhalt der Anlagen von Angkor zu vereinbaren. Gerade die lokale Bevölkerung

muss dabei aus eigenem Interesse miteingebunden werden. Zudem muss kritisch hinterfragt werden, inwiefern die momentane Konzentration ökonomischer Aktivitäten auf den Tourismusstandort Siem Reap sich in Zukunft auch auf andere umliegende Regionen ausbreiten kann und damit weitere Wachstumsimpulse schafft. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist eine Umlenkung der Tourismusströme auf verschiedene Standorte unumgänglich um die negativen ökologischen und sozialen Effekte des Fremdenverkehrs so gering wie möglich zu halten. Ein weiteres Problem ist auch, dass nur ein geringer Anteil der durch den Tourismus generierten Umsätze auch in der Region verbleibt. Hierbei wird von Seiten der Entwicklungsorganisationen wie etwa der GTZ versucht, einen stärkeren Anteil der Wertschöpfungskette in der Region zu produzieren. Beispiele hierfür sind die Produktion von lokalen landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder die Herstellung von Kunsthandwerk für Touristen in der Region. Auf diese Thematik wird im nächsten Kapitel ausführlich eingegangen werden. Weiterhin ist, wie schon erwähnt, der Tourismus in Kambodscha durch eine ausgeprägte Saisonalität und durch die starke Krisenanfälligkeit gekennzeichnet. Neben diesen Problemen ist allerdings auch zu bedenken, dass der Tourismus eine Reihe von Arbeitsplätzen schafft und somit für viele Menschen oftmals die einzig zugängliche Einkommensquelle darstellt. So sind andere Wirtschaftsbereiche in der Region Siem Reap kaum entwickelt und der Großteil der Bevölkerung lebt immer noch von der Subsistenzwirtschaft.

Um dem Wachstumsdruck auf die Region um Siem Reap entgegenzuwirken und auch in anderen Regionen Wachstumspole entstehen zu lassen plant die Regierung neben der Attraktion Angkor Wat den Aufbau anderer Tourismusstandorte. So bietet sich in Sihanoukville die Chance den Küstentourismus zu entwickeln, weiterhin wird versucht in der Provinz Ratanakkiri eine Art Ökotourismus zu etablieren. Dieses soll auf der Grundlage der größtenteils intakten Umwelt und den in dieser Region lebenden Bergvölkern geschehen (HEINEN 2000, S.25). Weiterer Standort für eine Tourismusedwicklung ist auch die Hauptstadt Phnom Phen mit einem internationalen Flughafen. Verglichen mit der Bedeutung Angkor Wats sind diese Standorte allerdings bisher eher unbedeutend. Für die Zukunft Kambodschas und insbesondere der großartigen Tempelanlagen von Angkor ist zu hoffen, dass sich Chancen für die Bevölkerung ergeben an der ökonomischen Prosperität teilzuhaben, ohne dabei die natürlichen, kulturellen und sozialen Ressourcen in der Region zu zerstören.

Literatur

- ASIAN DEVELOPMENT BANK (2004): Cambodia: Chong Kneas Environmental Improvement Project Appendix A. Final Report Volume 2. Im Internet <http://www.adb.org/Documents/Reports/Consultant/36176-CAM/36176-BAN-TACR-Vol2-AppendixA.pdf>, letzter Zugriff am 20.12.08
- BERGER, M. (1994) Tourismus in Kambodscha - zurück in die Zukunft (Tourism in Cambodia - back to the future). In: Geographische Rundschau 46(4). S. 240-44.
- BERGER, M. (1997): Kambodscha - Land an der Peripherie einer "Boomregion". In: Zeitschrift für den Erdkundeunterricht, Band 49, Heft Nr. 4, S. 167-176.
- CHENG, F. & SAMBATH, P. (2008): The Important Factors of hotel products and services as perceived by leisure travellers visiting Angkor Wat. In: Proceedings of the Annual Meeting of the Association of Collegiate Marketing Educators. S.70-89. Im Internet [:http://www.sbaer.uca.edu/research/acme/2008/ACME%202008%20Proceedings.pdf](http://www.sbaer.uca.edu/research/acme/2008/ACME%202008%20Proceedings.pdf), letzter Zugriff am 20.12.08
- GTZ (2007): Ex Ante Poverty Impact Assessment For Regional Economic Development: Green Belt Siem Reap Province. Im Internet: <http://www.oecd.org/dataoecd/57/53/38609100.pdf>, letzter Zugriff am 20.12.08

HALL, C. M. & RINGER, G. (2000): Tourism in Cambodia, Laos and Myanmar: From Terrorism to Tourism? In: Hall, C.M. & S.J. Page (eds): Tourism in South And South East Asia: Issues And Cases, New York: Butterworth-Heinemann, S. 178-194.

HEINEN, C. (2000): Tourismus in Kambodscha. In: Pacific News, Band 15, S. 24-25.

KRAAS, F. (2002): Angkor und Pagan. Konflikte zwischen Schutz des Weltkulturerbes und Ferntourismus? In: HGG-Journal, Band 17, S. 125-150.

INTERNATIONAL LABOUR ORGANISATION (2002): Rural Transport Infrastructure Research: Siem Reap and Oddar Meanchey Provinces. Im Internet:
http://www.ilo.org/public/english/employment/recon/eiip/download/cambodia_se8.pdf,
letzter Zugriff am 19.12.08

MINISTRY OF LAND MANAGEMENT, URBAN PLANNING AND CONSTRUCTION (2007): Im Internet: <http://www.mlmupc.gov.kh/mlm/>, letzter Zugriff am 15.09.08

MINISTRY OF TOURISM IN CAMBODIA (2008): Tourism Statistical Report 2008 Phnom Penh. Im Internet:<http://www.mot.gov.kh/statistic.php>, letzter Zugriff am 15.09.08

PETRICH, M.. (2006): Vietnam, Kambodscha und Laos. Tempel, Klöster und Pagoden in den Ländern des Mekong. 2. Aktualisierte Auflage. DuMont Kunstreiseführer. Ostfildern.

SOKHENG, V. & MARCHER, A. (2000): Sokimex and Government revisit Angkor deal. In: Phenom Phen Post, 18 August 2000.

VORLAUFER, K. (2003): Tourismus in Entwicklungsländern. Bedeutung, Auswirkungen, Tendenzen. In: Geographische Rundschau, Band 55, Heft Nr. 3, Seite 4-13.

WENK, B. (2002): The work of giants - Rebuilding Cambodia. Bangkok, International Labour Office.

WINTER T. (2002): Angkor Meets Tomb Raider: setting the scene. In: International Journal of Heritage Studies, Volume 8, Number 4, 1 December 2002, S 323-336(14).

WORLD TRAVEL & TOURISM COUNCIL (WTTC) (2008): The 2008 Travel & Tourism Economic Research: Cambodia. Travel & Tourism - The Winds of Change. Im Internet: <http://www.unwto.org/index.php>, letzter Zugriff am 15.09.08

7. Oktober 2008

Deutsche Entwicklungszusammenarbeit in Siem Reap

MANUEL HENDZLIK / MATTHIAS MIKLAUTZ

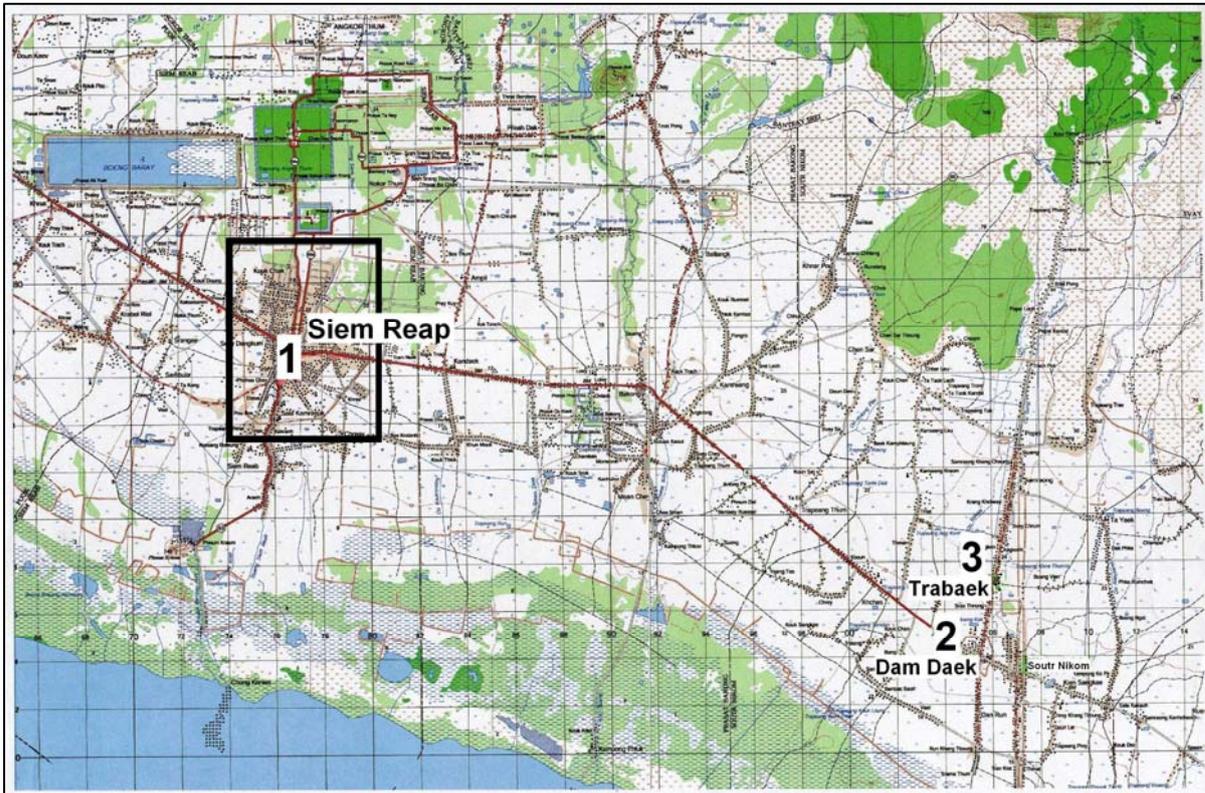


Abb.1: Siem Reap (Stadt) und Umgebung
Quelle: unbekannt

Verlaufsplan:

1. Standort: GTZ-Büro in Siem Reap
2. Standort: Phasar Dam Daek – Markt
3. Standort: Kleinbäuerlicher Betrieb im Dorf Trabaek
4. Standort: Faculty of Land Management and Land Administration (Phnom Penh),
Siehe Karte vom 10. Oktober

Standort: GTZ-Büro in Siem Reap

Nach einem einführenden Referat über die Etablierung von lokalen Planungsbehörden, dessen Inhalt thematisch besser zu einem späteren Zeitpunkt Eingang in diesen Bericht findet, fuhr die Exkursionsgruppe zum Büro der GTZ in Siem Reap, um sich dort mit den Aktivitäten der deutschen EZ in dieser Region vertraut zu machen. Dort empfing uns Herr Martin Orth (Programmleiter des RED-Programms).

Siem Reap und *Pro Poor Tourism*

Obwohl die Tourismuszahlen in der Provinz weiter jährlich um 20% steigen und rund 877.000 Touristen von Jan. bis Okt. 2008 die Kulturschätze von Angkor besichtigten (vgl. MINISTRY OF TOURISM 2008), gehört Siem Reap weiterhin zu den ärmsten Provinzen des Landes (vgl. GTZ 2008a). Vor allem die zumeist arme ländliche Bevölkerung profitiert zurzeit nur wenig von der „Boomtown“ Siem Reap.

Doch bietet der Tourismus vielfältige Möglichkeiten für die Regionalentwicklung und Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Die sich ergebenden Verbindungen zwischen Tourismus und armen Haushalten zeigt Abb.2. Es gibt direkte und indirekte Verbindungen, v.a. durch Beschäftigung, aber auch sich verändernde wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die Einfluss auf die Lebensumstände der Armen haben. Direkte Vorteile dieses Wirtschaftszweiges für die arme Bevölkerung im Rahmen eines *pro poor tourism* sind zum Beispiel die sehr hohe Arbeitsintensität des Sektors als auch die z.T. geringe benötigte Qualifizierung. Von den *dynamic changes in economy* kommt der einheimischen Bevölkerung besonders die für den Tourismus geschaffene Infrastruktur (Straßen, Krankenhäuser, etc.) zugute (vgl. MITCHELL & FAAL 2008, S.4).

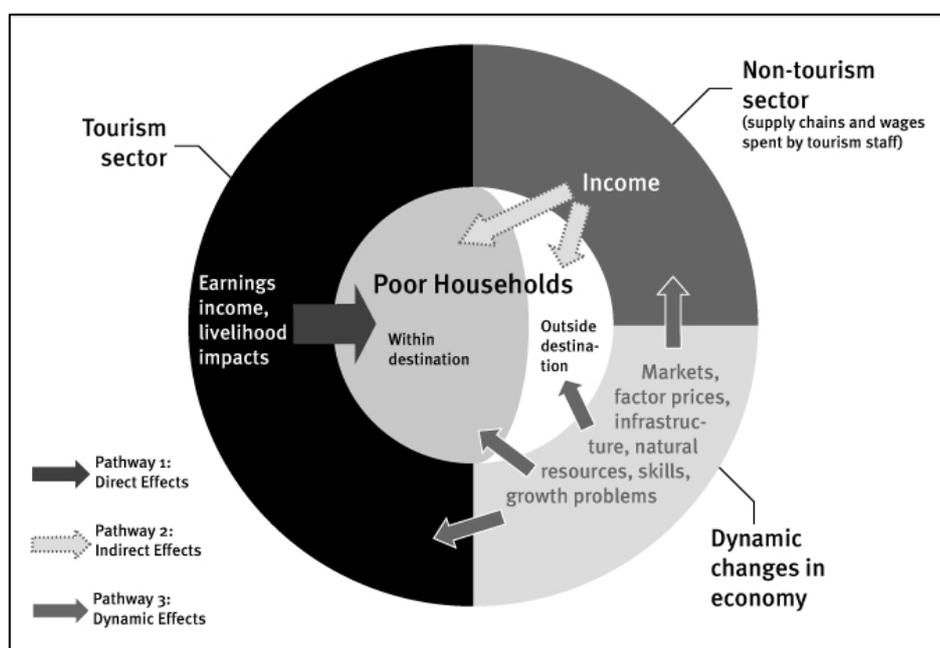


Abb.2: Typen von *linkages* zwischen Tourismus und armer Bevölkerung

Quelle: MITCHELL & FAAL 2008

Dennoch ist klar, dass die Tourismusindustrie nicht alle Arbeitskräfte der Region direkt aufnehmen kann, besonders nicht diejenigen, die in weiter entfernten ländlichen Regionen leben. Die beste Möglichkeit, viele besonders arme Menschen am Tourismus teilhaben zu lassen, stellt die Verknüpfung des Tourismus mit der regionalen Ökonomie dar (vgl. ebd, S.44; ASHLEY 2006, S.4; Abb.2). Hier bietet die Landwirtschaft wahrscheinlich das größte Potenzial, da wie in den meisten traditionellen Gesellschaften von Entwicklungsländern, ein Großteil der Bevölkerung in diesem Sektor arbeitet. In Kambodscha bestreiten 70% der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt mit landwirtschaftlicher Produktion (vgl. SOKHA 2005, S.2). Zudem hat der Konsum von Lebensmitteln und Getränken durch die Touristen das Potential, die Nachfrage nach lokal produzierten landwirtschaftlichen Produkten zu erhöhen (TORRES 2004, S.301).

Trotz dieser Möglichkeiten ist es bis jetzt unzureichend gelungen, Produkte aus der Region auf dem Markt für Siem Reap zu platzieren. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass in Siem Reap nur 5% der Tourismuseinkünfte der armen Bevölkerung zugute kommen, wohingegen es 27% in Luang Prabang (Laos) und 26% in Da Nang (Vietnam) sind (vgl. MITCHELL & LE 2007, S.50;

ASHLEY 2006, S.38; GTZ 2008a). Für die nachhaltige Entwicklung der Region und effektive Armutsbekämpfung ist es demnach wichtig, mit Hilfe eines *pro-poor tourism* nicht nur die Beschäftigung und das Einkommen im touristischen Zentrum Siem Reap zu erhöhen, sondern auch die ländlichen Distrikte mit einzubinden. Ansatzpunkt bietet hier die Einbeziehung und Stärkung von Kleinbauern in die Wertschöpfungsketten auf Siem Reaps Märkten. Ziel muss sein, die gestiegene Nachfrage der Tourismusindustrie nach Lebensmitteln und Getränken, das sind immerhin 30% der gesamten touristischen Einnahmen (MAYER 2006, S.20), mit Produkten aus der Region zu decken.

Das „RED – Green Belt“-Programm

Auf Initiative der kambodschanischen Regierung untersuchte die deutsche EZ seit Mitte 2005 die Möglichkeiten der Umsetzung eines kambodschanischen Entwicklungsprogramms und unterstützt seit Oktober 2007 das *Regional Economic Development Program – Green Belt* (kurz: *RED-Green Belt*) in der Provinz Siem Reap. Um eine gerechtere Verteilung der Einnahmen aus Tourismus zu gewährleisten, ist das ausdrückliche Ziel dieses Programms eine verstärkte Teilnahme der ländlichen, armen Bevölkerung an wirtschaftlichen Aktivitäten auf Siem Reaps Märkten.

Folgend soll nun ein kurzer Überblick über dieses Programm gegeben werden, wie es uns von Herrn Orth im Büro der GTZ vorgestellt wurde. Daher beziehen sich alle Angaben direkt auf Aussagen von Herrn Orth und Daten in seinem Material.

Das Programm hat eine geplante Laufzeit von acht Jahren. Die erste Phase begann im Oktober 2007 und wird im September 2010 enden. Der deutsche Beitrag beträgt insgesamt 12 Mio. Euro (siehe Abb.3; plus 0,7 Mio. Euro vom DED).

Um die arme Bevölkerung am

Wertschöpfungsprozess zu beteiligen, verfolgt das Programm einen *market driven approach*. Dies bedeutet, dass der Umsatz von lokalen Produkten auf Siem Reaps Märkten wachsen, neue Geschäftsideen gefördert und somit die Beschäftigung steigen soll. Weiterer Schwerpunkt ist das Identifizieren und Überwinden von Markteintrittsbarrieren, die die arme Bevölkerung daran hindern, am Wirtschaftsgeschehen auf den Märkten von Siem Reap teilzunehmen. Solche Markteintrittsbarrieren sind beispielsweise mangelnde Qualifikation und technische Fähigkeiten, aber insbesondere auch Informationsdefizite und schwache Verhandlungsmacht.

Das RED-Programm ist in drei Arbeitsfelder (*Components*) gegliedert und verfolgt so sein Ziel der Armutsminderung auf drei verschiedenen Ebenen.

Component 1: Regional Management – Regional Partnership for economic development

Im Rahmen des ersten Arbeitsfeldes sollen Akteure aus dem öffentlichen, privaten und sozialen Sektor zusammengebracht werden, um Ihre Ressourcen für eine nachhaltige Regionalentwicklung gemeinsam zu nutzen. Es wird ausdrücklich die Entwicklung von *Public-Private-Partnerships* gefördert. Besonders angesprochen werden hier Akteure aus den ländlich geprägten Distrikten der Provinz Siem Reap. Es werden gezielt diejenigen Akteure ausgewählt und geschult, die in Zukunft Träger für eine wirtschaftliche Entwicklung sein könnten (*capacity building*). Das RED-Programm vermittelt Ihnen Wissen über Konzepte des Regional Managements und Werkzeuge bzw. Strategien der Regionalplanung. Die verschiedenen Akteure sollen die Fähigkeit erhalten,

Resources of the RED Program (Phase I):	
Cambodian Government:	In kind contributions: staff, office space, etc. Financial resources: 1,2 Mio. Euro for rural development and poverty alleviation activities and investments
German Government:	GTZ: 4 Mio. Euro, DED: 4 Advisors, InWEnt: 0,8 Mio. Euro KfW: 6,5 Mio. Euro

Abb.3: Ressourcen für das RED-Programm in der ersten Phase

Quelle: GTZ 2008a

gemeinsame Projekte zu entwickeln, notwendige Ressourcen dafür zu mobilisieren und sie in letzter Instanz natürlich umzusetzen, um Arbeitsplätze in der ländlichen Peripherie zu schaffen. Man möchte den Privatsektor fördern und unterstützt damit die Einbindung der lokalen Wirtschaft im Sinne des *pro-poor* Tourismus. Zudem sollen Rahmenbedingungen entstehen, die eine wirtschaftliche Entwicklung begünstigen. Dazu zählen unter anderem Service und Beratung für Unternehmensgründer durch die Entwicklungshelfer, aber auch der Aufbau von Kapazitäten, damit diese Beratung in Zukunft von lokalen Institutionen durchgeführt werden kann. Auch wird die Möglichkeit eines regionalen *Brandings* geprüft, um Produkte und Dienstleistungen aus den unterschiedlichen Regionen besser vermarkten zu können.

Component 2: Beneficial market participation of the poor.

Die zweite Komponente des Programms ist diejenige, auf welcher während unseres Besuches bei der deutschen EZ in Siem Reap an diesem Tag der Schwerpunkt lag (siehe folgende Abschnitte zu Phasar Dam Daek und kleinbäuerlicher Betrieb). Innerhalb des Programms leistet die EZ hier eher Unterstützung auf der Mikroebene. Welche Möglichkeiten bietet der wachsende Markt in Siem Reap für die arme Bevölkerung und wie können sie in größerem Umfang am Marktgeschehen partizipieren? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, hat man Marktanalysen auf den Märkten der Provinz Siem Reap durchgeführt, um Angebots- und Nachfragestrukturen zu ermitteln. Ein Teilergebnis wird später am Fallbeispiel Phasar Dam Daek diskutiert. Des Weiteren wurde die Methode der Wertschöpfungskettenanalyse (*supply-chain-analysis*, SCA) verwendet, um die Produktwege nachzuvollziehen und wichtige Akteure und ihre Beziehungen zueinander in der Warenkette zu identifizieren. Ein besseres Verständnis von Wertschöpfungsketten (WSK) und die Stärkung der Position der Armen in diesen ist der beste Weg, um eine Armutsminderung zu erreichen (ASHLEY & MITCHELL 2008; ASHLEY 2006). Die *supply-chain-analysis* wird erst seit kurzer Zeit in der EZ verwendet. Trotzdem gibt es schon Untersuchungen, die zeigen, dass dieser Ansatz erfolgversprechend ist (vgl. STAMM 2006; SNV 2008; ASHLEY & MITCHELL 2008). Denn die Verbindung von Tourismus und lokaler Ökonomie durch Zulieferbeziehungen führt zur Integration der armen Bevölkerung in die Wertschöpfungskette des Tourismus. Die Analysen zielen darauf ab, die Position der Armen innerhalb der Kette zu bestimmen und Möglichkeiten zu finden, diese Position zu verbessern.

Dafür ist das Verständnis der Funktionsweise dieser Kette notwendig. Die Tourismuswertschöpfungskette ist sehr komplex, denn sie beinhaltet in der Regel Flug, Unterkunft, Einkaufen, Essen und Trinken, Unterhaltung, Transport und vieles mehr. Daher ist es für eine gute und effiziente EZ sinnvoll, eine spezielle WSK zu selektieren (siehe Abb.4), bei deren Optimierung die arme Bevölkerung am meisten profitiert.

Hier in Siem Reap ist dies die Frucht- und Gemüse-WSK. Laut Herrn Edwin de Korte (DED) sind die Gründe folgende:

- viele arme Bauern in der Region bauen diese Produkte schon an
- es besteht große Nachfrage nach Obst, Gemüse und Früchten auf Siem Reaps Märkten
- der Pro-Hektar-Ertrag und damit auch der Gewinn ist bei Sonderkulturen (Obst, Gemüse) besonders hoch, im vgl. zu Reis (vgl. WORLD BANK 2005, S.39)

Die genaue tiefgehende Analyse der ausgewählten WSK ist der nächste sehr wichtige Schritt. Es soll herausgefunden werden, welcher Akteur welche Möglichkeiten und Macht in der WSK hat bzw. welche Probleme für die Akteure auftreten können. In Siem Reap wurden folgende mögliche Probleme für die Kleinbauern identifiziert:

- schlechte Infrastruktur
- schlechte Böden
- fehlendes Fachwissen und notwendige Technologie
- das Fehlen von qualitativen Inputs
- instabiles, schwankendes Angebot

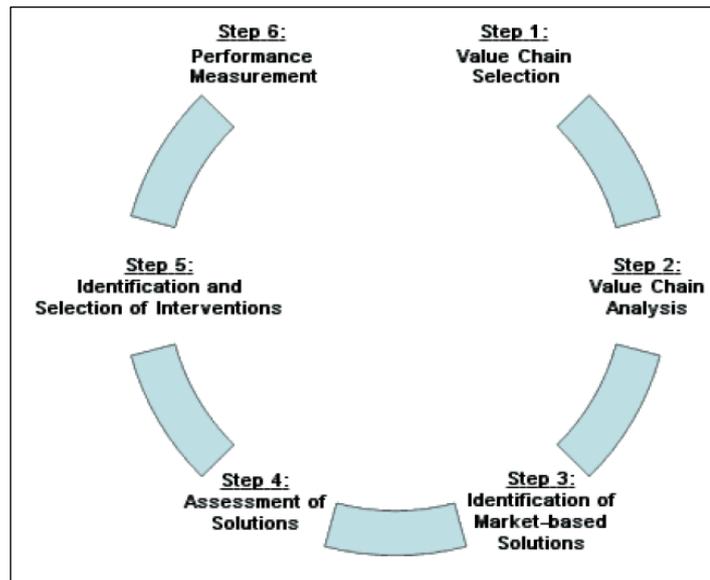


Abb.4: Phasenmodell der Wertschöpfungskettenentwicklung

Quelle: ASHLEY & MITCHELL 2008, nach SNV 2008

Diese Probleme werden von der dt. EZ als überwindbar erachtet und deswegen wird innerhalb dieser WSK versucht, die Position der Armen zu stärken.

Mit welchen praktischen Ansätzen die EZ versucht, die identifizierten Probleme auf den verschiedenen Stufen der WSK zu überwinden, wird später anhand der Tomatenwertschöpfungskette am Standort des Kleinbauern detailliert beschrieben.

Component 3: Decentralized development management, local self governance and service delivery.

Die Mitarbeiter der dritten Komponente kooperieren stark mit der lokalen und regionalen Verwaltung und unterstützen das Dezentralisierungsbestreben der kambodschanischen Regierung nach dem *Organic Law*. Besondere Berücksichtigung finden hier wieder die Regionen, in denen ländliche Entwicklung und Armutsbekämpfung besonders notwendig sind. „Die Verlagerung von Kompetenzen und Funktionen sowie von Haushaltsmitteln auf die unteren administrativen Einheiten kann sich im Idealfall positiv auf die Unternehmen in der Region auswirken, wenn die lokalen und regionalen Akteure aufgrund ihrer gewachsenen Kenntnis angemessene Maßnahmen der Wirtschaftsförderung ergreifen“ (STAMM 2006, S.29). Das Programm wird daher vor allem Kapazitäten in Provinz- bzw. Distriktadministration und Gemeinderäten schaffen, um die Entwicklung eines *pro-poor* Wirtschaftswachstums und die Zusammenarbeit mit Entwicklungshilfeorganisationen zu erleichtern (vgl. GTZ 2008a). Dabei kann man auf die Erfolge vorangegangener Projekte aufbauen bzw. diese weiter unterstützen. Beispielhaft seien hier die Erfolge im Rahmen des *Asia Urbs Programms* genannt, die einen Masterplan für den Distrikt Siem Reap und einfachere transparentere Verwaltungsabläufe in *Bürgerservice-Büros* einführen. Dieser Bürgerservice beinhaltet unter anderem Einwohnermelde- und Standesamtsangelegenheiten oder auch Baugenehmigungen (vgl. RHEIN-SIEG-KREIS 2008). Das RED-Programm evaluiert diesen Service und unterstützt bei der Verbesserung.

2. Standort: Phasar Dam Daek – Markt

Zusammen mit Herrn Edwin de Korte vom DED und seiner kambodschanischen Assistentin haben wir den Markt Phasar Dam Daek, einen großen Einzelhandelsmarkt im Soth Nikum Distrikt, Siem Reap besucht (Abb.1, Standort 2). Obst und Gemüse machen einen Großteil der

gehandelten Waren aus. Da wir den Markt besuchten, um ein besseres Verständnis für die durch den DED geförderte Obst- und Gemüsewertschöpfungskette zu erlangen, soll im Folgenden das Hauptaugenmerk auf diese Produkte gelegt werden.

Aufgrund uns zur Verfügung stehender Daten haben wir uns dazu entschlossen, die am Markt zu beobachtenden Teile der WSK anhand des Obsthandels zu veranschaulichen. Ferner wird der Handel mit Gemüse und Konsumgütern ebenfalls beschrieben.

Pro Jahr werden Früchte im Wert von ca. 213.000 US\$ umgesetzt. Tab.1 zeigt, welche Früchte von wie vielen Zulieferern (*Middlemen*), Großhändlern (*Wholesaler*, GH) und Einzelhändlern (*Retailer*, EH) auf dem Markt gehandelt werden.

N ^o	Name of Fruit	Middleman	Wholesaler	Retailer
1	Jackfruit (Kg)	0	0	2
2	Dragon Fruit (Kg)	0	0	8
3	White Banana (In hand)	0	3	14
4	Pineapple (In Fruit)	0	0	10
5	Guava (Kg)	0	0	10
6	Ripe Papaya (Kg)	0	0	0
7	Ripe Mango (Plone)	0	0	16
8	Green Mango (Kg)	0	0	16

Tab.1: Anzahl der Zwischenhändler, Groß- und Einzelhändler nach Warenart

Quelle: o.V. (2008): FRUIT MARKET SURVEY in Phasar Dam Daek

Man kann erkennen, dass keine *Middlemen* auf dem Markt tätig sind, was insofern nachvollziehbar ist, da sie sonst der Kategorie der Groß- oder Einzelhändler zugeordnet werden müssten.

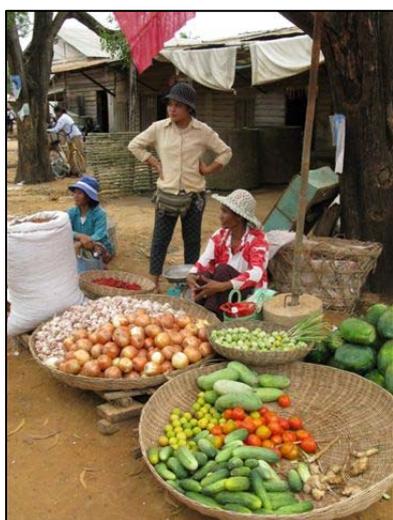


Abb.5: Händlerin auf dem Phasar Dam Daek

Quelle: JULIA MEINHARDT



Abb.6: Obst- und Gemüsehändler auf dem Phasar Dam Daek

Quelle: JULIA MEINHARDT

Des Weiteren sind drei Großhändler auf dem Markt vertreten, die sich allesamt auf den Vertrieb von *White Bananas* beschränken. Den wenigen spezialisierten Großhändlern steht eine deutlich höhere Anzahl von Einzelhändlern gegenüber.

Anhand unserer eigenen Beobachtungen auf dem Markt kann gesagt werden, dass sich die Einzelhändler nicht auf den Verkauf von nur einer Frucht spezialisieren. Allerdings ist ihr Sortiment durchaus beschränkt und variiert nicht stark zwischen den einzelnen Händlern (siehe Abb. 5 und 6).

Dementsprechend werden die meisten Früchte von ungefähr derselben Anzahl von EH gehandelt. Lediglich *Jackfruits* werden nur von zwei Einzelhändlern angeboten. *Ripe Papayas* werden aus für uns nicht zu erklärenden Gründen nicht vorgehalten.

Die geringe Anzahl der Jackfrüthändler lässt sich damit begründen, dass diese beiden Händler sehr gute und regelmäßige Beziehungen zu ihren Käufern haben und deswegen der Markteintritt für die Konkurrenz sich als sehr schwierig darstellt (o.V. 2008).

Tab.2 zeigt das gehandelte Marktvolumen pro Jahr und dessen Wert in US\$, das auf die verschiedenen Früchte entfällt.

N ^o	Name of Fruit	Volume Traded	Value Traded	
			\$US/year	%
1	Jackfruit (Kg)	78,000	38,138	18%
2	Dragon Fruit (Kg)	17,220	10,332	5%
3	White Banana (In hand)	428,800	80,400	38%
4	Pineapple (In Fruit)	18,000	4,500	2%
5	Guava (Kg)	42,000	13,230	6%
6	Ripe Papaya (Kg)	0	0	0%
7	Ripe Mango (Plone)	15,000	50,220	23%
8	Green Mango (Kg)	31,728	17,054	8%
Total value traded			213,873	100%

Tab.2: Marktvolumen und Warenwert der gehandelten Früchte pro Jahr

Quelle: o.V. (2008): FRUIT MARKET SURVEY in Phasar Dam Daek

Man kann erkennen, dass nach den nur von Großhändlern gehandelten *White Bananas* die *Jackfruits* das zweitgrößte Marktvolumen aufweisen. Zudem entfällt nach den *White Bananas* und den *Ripe Mangos* mit 38.138 US\$ der dritthöchste Handelswert auf sie.

Wenn man bedenkt, dass dieses große Handelsvolumen von nur zwei Einzelhändlern bewältigt wird, kann gefolgert werden, warum sich der Markteintritt wahrscheinlich als so schwierig darstellt. Potentielle Konkurrenten bräuchten zum einen für das große Handelsvolumen hohe finanzielle Mittel und ausreichend Lagermöglichkeiten. Zum anderen ist davon auszugehen, dass die beiden bereits präsenten EH aufgrund der hohen von ihnen nachgefragten Menge relativ niedrige, fast optimale Preise aushandeln können. Es wäre also nur schwer möglich, sich einen Marktvorteil durch niedrigere Preise zu verschaffen. Darüber hinaus verfügen die beiden aktiven EH über einen sehr großen Vorteil in der Wertschöpfungskette gegenüber dem fiktiven Konkurrenten. Sie haben nämlich bereits das Vertrauen ihrer Zulieferer und Abnehmer gewonnen. Bei gleichen Preisen ist also davon auszugehen, dass die Nachfrager weiter bei den bereits im Markt befindlichen Akteuren kaufen würden.

Generell kann allerdings gesagt werden, dass ein Markteintritt durch einen niedrigeren Preis oder eine bessere Qualität durchaus möglich scheint.

Diese Mutmaßungen werden durch eine weitere Analyse der Frucht- und Gemüse-WSK von 175 Akteuren auf 12 Märkten in der Region Siem Reap bestätigt.

Aus dieser Studie geht hervor, dass die meisten Händler ihre Produkte von einem beziehungsweise einigen wenigen Anbietern beziehen, die sie schon lange Zeit kennen (vgl. INDOCHINA RESEARCH LIMITED 2007a, S.11).

Das Vertrauen auf eine gute Qualität und niedrige Preise der Waren sind die wichtigsten Entscheidungskriterien, bei welchem Anbieter die Produkte gekauft werden (siehe Tab.3).

Vor allem für die „großen Großhändler“ ist es zusätzlich wichtig, ob der Anbieter einen Lieferservice anbietet, ob es die Möglichkeit einer Vorbestellung gibt und ob der Anbieter seine Waren an einem geeigneten Ort anbietet (siehe Tab.3).

Es zeigt sich, dass das persönliche Verhältnis der handelnden Akteure sowie die Möglichkeit einen Kredit auf zu nehmen wesentlich geringere Bedeutung haben (vgl. INDOCHINA RESEARCH LIMITED 2007a, S.11).

	SMW	LGW	RIM
Product Quality	1.1	1.0	1.0
Price	1.1	1.2	1.2
Supplier provides services like delivery, advanced ordering	1.8	1.5	1.7
Convenient Location	1.6	1.5	1.8
Personal relationship	1.8	1.8	1.7
Supplier offers credit	1.9	1.9	1.9

SMW: Kleine Großhändler (keine zusätzlichen Lagerhallen außerhalb des Marktes, kein LKW)
LGW: Große Großhändler (zusätzlichen Lagerhallen außerhalb des Marktes, LKW)
RIM: Einzelhändler (verkaufen ihre Waren nur an privat Personen und an Restaurants)

Tab.3: Durchschnittliche Gewichtung der Auswahlkriterien von Zulieferern (1 = sehr wichtig)

Quelle: INDOCHINA RESEARCH LIMITED (2007a), S.11

Durch das sog. *mapping of value chains* ist es möglich, ein umfassenderes Verständnis über die Funktionsweise von wirtschaftlichen Prozessen von der Förderung von Rohstoffen, über ihre Verarbeitung bis hin zu ihrer Vermarktung zu gewinnen. Wichtige Akteure und ihre Beziehungen zueinander können entlang der WSK erkannt und so z.B. mögliche Ansatzpunkte zur Stärkung der armen Bevölkerung in dieser WSK identifiziert werden (vgl. STAMM 2006, S.5; SNV 2008, S.9). Im Folgenden soll nun die Frucht-WSK genauer beschrieben und analysiert werden.

Die auf dem Markt gehandelten Früchte kommen zu 64% aus der ca. 200km entfernten Provinz Kampong Cham. Diese Provinz verfügt über die meisten Einwohner und weist mit die fruchtbarsten Böden in Kambodscha auf (MUND & SOK 2007). Zu 14% werden die Früchte aus der Nachbarprovinz Preah Vihear bezogen. Die lokale Produktion macht lediglich 11% der angebotenen Produkte aus. Gleiches gilt auch für die Importe aus Thailand.

Wie man aus der in Abbildung 7 illustrierten Wertschöpfungskette ablesen kann, beziehen die Großhändler ihre Waren zu etwa gleichen Anteilen aus der Provinzen Pranh Vihear (14% des gehandelten Marktwertes = 29.942\$) und Kampong Cham (Marktwert = 50.458\$). Die Einzelhändler beziehen hingegen ihre Waren zu einem Großteil aus Kapong Cham (Marktwert = 86.421\$). Des Weiteren stammt ein deutlich geringerer Anteil aus der lokalen Produktion sowie aus Thailand. (jeweils Marktwert = 23.526\$).

Weiter ist zu erkennen, dass die Großhändler den Hauptanteil ihrer Waren an Einzelhändler verkaufen, die keinen Marktplatz im Phasar Dam Daek haben. Die nächstwichtigste Kundengruppe sind zu deutlich geringeren Anteilen die im Markt lokalisierten Einzelhändler. Marginal wird auch Handel mit privaten Kunden und Restaurants getrieben. Die Einzelhändler verkaufen ihre unterschiedlichen Güter zu gleichen Anteilen an private Haushalte und Restaurants. Sie haben keine Handelsbeziehungen zu anderen Einzelhändlern. Allgemein ist anzumerken, dass schematische Darstellungen von WSK nur Modelle sind, die die Realität vereinfachend darstellen können.

Eine weitere Marktanalyse des Obst- und Gemüsehandels in den Provinzen Phnom Penh, Kandal, Kampong Cham und Kampot bestätigt, dass eine exakte Abgrenzung der einzelnen Akteure nur schwer möglich ist (vgl. INDONESIA RESEARCH LIMITED 2007b, S.7).

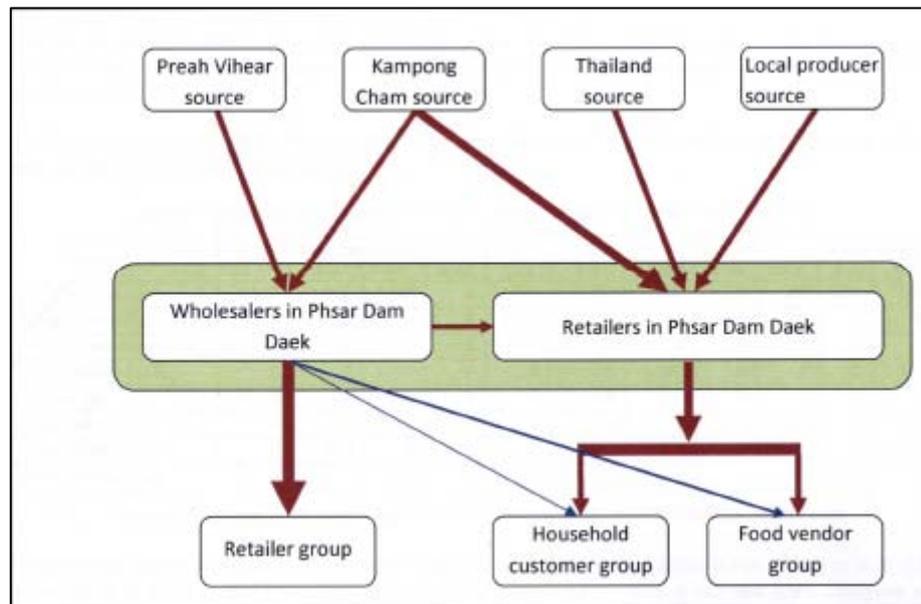


Abb.7: Frucht-wertschöpfungskette am Phsar Dam Daek
 Quelle: o.V. (2008): FRUIT MARKET SURVEY in Phasar Dam Daek

	Retailer		Wholesaler		Collector	
	Count	Col %	Count	Col %	Count	Col %
Retailer	43	37.1%	53	64.6%	1	3.0%
Wholesaler	53	45.7%	6	7.3%	4	12.1%
Collector	1	0.9%	4	4.9%	9	27.3%
All three types	19	16.4%	19	23.2%	19	57.6%
Total	116	100.0%	82	100.0%	33	100.0%

Tab.4: Tätigkeitsfelder verschiedener Händlertypen
 Quelle: INDOCHINA RESEARCH LIMITED (2007b), S.7

Wie Tabelle 4 verdeutlicht, sind z.B. mit 64,6% ein Großteil der 82 untersuchten Großhändler zugleich auch Einzelhändler. Nur 7,3% beschränken sich auf den Ankauf von Waren und die Distribution an Einzelhändler.

N ^o	Name of Fruit	Kampong Cham			Thailand			Preah Vihear			Local producer		
		%	Volume	\$/year	%	Volume	\$/year	%	Volume	\$/year	%	Volume	\$/year
1	Jackfruit (Kg)	0%	0	0	61%	48,000	23,400	0%	0	0	39%	30,000	14,738
2	Dragon Fruit (Kg)	100%	17,220	10,332	0%	0	0	0%	0	0	0%	0	0
3	White Banana (In hand)	63%	268,400	50,325	0%	0	0	37%	160,400	30,075	0%	0	0
4	Pineapple (In Fruit)	0%	0	0	0%	0	0	0%	0	0	100%	18,000	4,500
5	Guava (Kg)	100%	42,000	13,230	0%	0	0	0%	0	0	0%	0	0
6	Ripe Papaya (Kg)	0%	0	0	0%	0	0	0%	0	0	0%	0	0
7	Ripe Mango (Plone)	93%	13,800	46,920	0%	0	0	0%	0	0	7%	1,200	3,300
8	Green Mango (Kg)	100%	31,728	17,054	0%	0	0	0%	0	0	0%	0	0
Total		-	-	137,861	-	-	23,400	-	-	30,075	-	-	22,538

Tab.5: Fruchtangebot nach Region
 Quelle: o.V. (2008): FRUIT MARKET SURVEY in Phasar Dam Daek

Die einzigen gehandelten Früchte die lokal produziert werden sind *Ananas*, *Jackfruits* und *Ripe Mangos*. Im Gegensatz zu den beiden anderen Früchten werden ausschließlich Ananas verkauft, die aus der lokalen Produktion stammen. Anhand dieses Angebotes kann geschlussfolgert werden, dass, sobald lokale Waren in ausreichender Menge und Qualität vorhanden sind, diese

Produkte jenen aus anderen Provinzen und Thailand vorgezogen werden. Gleiches gilt auch für den Bezug der *Jackfruits* aus Thailand. Es müssen keine Früchte zwischen Februar und April importiert werden, da das lokale Angebot ausreicht, um die Nachfrage zu decken. Hingegen müssen in den restlichen weniger ertragreichen Monaten zusätzliche Früchte importiert werden. Bei den *Ripe Mangos* ist die lokale Produktion auch zwischen Februar und April so gering, dass ganzjährig zusätzliche Früchte aus Kampong Cham bezogen werden müssen (vgl. o.V. 2008; Tab.5). Es wurde festgestellt, dass alle Akteure, und hier insbesondere die privaten Haushalte, lokale Früchte präferieren, sie aber nur unzureichend vom importierten Angebot unterscheiden können (vgl. o.V. 2008). Den Restaurants ist die Qualität der Waren weniger wichtig, da sie Früchte meist weiterverarbeiten (vgl. ebd.). Es ist weiterhin festzuhalten, dass der Marktanteil der lokal produzierten Produkte mit 11% des Marktvolumens sehr gering ausfällt, aber aufgrund der großen Nachfrage nach lokalen Produkten hohes Potenzial besteht, die Produktion auszubauen. Da man bei der Ananasproduktion anscheinend schon die Nachfrage deckt, sollte die Produktion allgemein diversifiziert werden. Zudem könnte man die Zahl der Jackfruit- und Ripe Mangoimporte senken, wenn man deren Produktion steigert.

In der Folge wird noch auf zwei weitere Marktakteure eingegangen, die in der schematischen Darstellung der WSK nicht erwähnt werden. Durch unsere eigene Befragung auf dem Markt haben wir einen Akteur ausfindig gemacht, der in Tab.4 als *Collector* aufgeführt ist. Es handelt sich um einen von einer Frau geführten Betrieb mit vier Mitarbeitern. Als Kapitalgrundlage besitzen sie einen LKW, der von dem einzigen männlichen Mitarbeiter des Betriebes gefahren wird. Dieser LKW ermöglicht es ihnen, in einem Umkreis von ca. 100 km Waren einzukaufen, die durch die lokale Produktion nicht angeboten werden. Da diese *Collector* über keinen Lagerplatz außer der Garage für den LKW verfügen, werden die Waren direkt vom Fahrzeug an die Einzelhändler verkauft.

Wie Tab.6 zeigt, ist es anscheinend sehr typisch für Kambodscha, dass die verschiedenen Handelsbetriebe von Frauen geleitet werden.

	Retailer		Wholesaler		Collector	
	Count	Col %	Count	Col %	Count	Col %
Male	13	11.2%	9	11.0%	11	33.3%
Female	103	88.8%	73	89.0%	22	66.7%
Total	116	100.0%	82	100.0%	33	100.0%

Tab.6: Geschlecht der Händler nach Betriebsart

Quelle: INDOCHINA RESEARCH LIMITED (2007b), S.8

Besonders bei den Einzelhändlern und Großhändlern ist der Anteil der Frauen an der Betriebsspitze mit 88,8% und 89,0% extrem hoch. Aber auch im Segment der *Collectors* sind Frauen mit 66,7% dominant vertreten. Allgemein haben Frauen in Südostasien eine lange Tradition im Handel und sind in diesem Wirtschaftszweig im Vergleich zu anderen Sektoren überrepräsentiert. In Kambodscha wird diese Situation noch durch die Tatsache verstärkt, dass aufgrund der Geschichte des Landes der Volkswirtschaft Männer im arbeitsfähigen Alter fehlen und Frauen deswegen gleichberechtigt sind (vgl. ARDREY ET AL. 2006, S.280).

Eine weitere Gruppe von Marktakteuren, auf die bisher noch nicht eingegangen wurde, sind Bauern, die jeden Morgen zwischen 6:00 und 9:00 Uhr gegen eine Standgebühr von umgerechnet 0,2 Euro die Möglichkeit haben, ihre eigenen Produkte an der Straße vor dem Markt zu verkaufen. Dies bietet ihnen die Möglichkeit, den Preisaufschlag der nächsten Wertschöpfungsstufe selbst einzubehalten und somit ihren Gewinn deutlich zu erhöhen. Der Betrag, um den die Einzelhändler die von den lokalen Bauern gekauften Waren erhöhen, variiert zwischen den einzelnen Produkten und mit der Jahreszeit. Bei der *Jackfruit* wird in der Zeit von Februar bis April der Preis um 700 Riel (0,13 Euro) auf 2500 Riel erhöht. In den Monaten November bis Januar und Mai bis Juli kommt es nur zu einem Preisaufschlag von

500 Riel. Der Grund für diesen Unterschied könnte die höhere Nachfrage nach Früchten von Februar bis April aufgrund vieler religiöser Zeremonien sein (vgl. o.V. 2008). Bei den *Ripe Mangos* ist im gleichen Zeitraum ein Preisaufschlag von 1000 Riel zu verzeichnen. Es ist davon auszugehen, dass dies auf den wesentlich höheren Verkaufspreis von 12000 Riel zurückzuführen ist. Abhängig von Jahreszeit und Produkt können also die Bauern ihren Gewinn auf diese Weise um bis zu 1000 Riel pro Kilogramm gehandelter Ware erhöhen, tragen jedoch auch das Risiko ihre Waren nicht abzusetzen. Bezüglich des angebotenen Gemüses halten die verschiedenen Einzelhändler wiederum nur ein begrenzt diversifiziertes Sortiment vor. Durch die Befragung von Akteuren vor Ort konnten wir herausfinden, dass nur wenige Produkte wie Gurken, Bohnen, Tomaten und Chili aus der Region stammen. Karotten, Zwiebeln und Knoblauch werden z.B. aus Vietnam importiert. Im Unterschied zu den Fruchtimporten, die zum Großteil aus Thailand stammen, werden zurzeit ca. 80% der gesamten Gemüsenachfrage mit Hilfe vietnamesischer Importe gedeckt (vgl. AGRIFOOD CONSULTING INTERNATIONAL 2006, S.377). Fast alle angebotenen Konsumgüter werden importiert. Nur Produkte niederster Qualität werden seit kurzem auch in Kambodscha produziert.

3.Standort: Kleinbäuerlicher Betrieb in Trabaek

Im Anschluss haben wir im Dorf Trabaek, ein paar Kilometer nördlich des Marktes, einen kleinbäuerlichen Betrieb besucht, der im Rahmen der *Component 2* gefördert wird. Anhand dieses Fallbeispiels soll verdeutlicht werden, welche praktischen Maßnahmen ergriffen werden, um die identifizierten Wertschöpfungsketten zu fördern und somit den Marktanteil der lokal produzierten Güter auf den Märkten in Siem Reap zu erhöhen. Sofern nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich alle folgenden Aussagen auf Informationen des DED-Mitarbeiters Edwin de Korte und unsere eigenen Beobachtungen.

Auf dem 3ha umfassenden Betrieb lebt und arbeitet der Bauer mit insgesamt sieben weiteren Familienmitgliedern. Bevor er im Rahmen des RED-Programms gefördert wurde, hat er ausschließlich Reis und Kräuter angebaut und konnte aufgrund der minderen Bodenqualität nur eine Ernte pro Jahr einbringen. Sein Jahreseinkommen belief sich auf ca. 600€, womit er schon zu den eher bessergestellten Bauern in der Region zählt. Im Rahmen des Projektes hat er sich nun dazu bereit erklärt, einen Teil seiner Reisproduktion aufzugeben und durch den Anbau von Tomaten zu substituieren. Es hat sich gezeigt, dass die Gemüseproduktion 16- bis 30-mal so rentabel ist wie Reisproduktion auf derselben Fläche. Zudem gibt es in der Region Siem Reap einen ausreichend großen lokalen Markt für Gemüse und Tomaten (vgl. AGRIFOOD CONSULTING INTERNATIONAL 2006, S.377). Des Weiteren sind die Bauern durch das diversifizierte Angebot nicht mehr so stark anfällig für die Preisschwankungen auf dem Reismarkt. Offenheit gegenüber dem Projekt kann trotzdem nicht als selbstverständlich erachtet werden, da sich gezeigt hat, dass der Ansatz des RED-Programms der lokalen Bevölkerung nur sehr schwer zu vermitteln ist und nur ca. 20% Bauern in der Lage sind, ihn wirklich zu verstehen. Insbesondere ist es problematisch die Bauern zu überzeugen, von ihrer gewohnten Produktion abzuweichen. Ein weiteres großes Hemmnis stellen die zu tätigen Investitionen in Höhe von 50\$ bis 60\$ dar, wenn alle Komponenten der Förderung in Anspruch genommen werden wollen. Zudem müssen sich die Bauern darüber im Klaren sein, dass sie alle Risiken selber tragen. Anhand der in Abb.8 gezeigten Tomaten-WSK werden nun die verschiedenen Ansatzpunkte der RED-Förderung auf den unterschiedlichen Stufen der Wertschöpfungskette angesprochen.

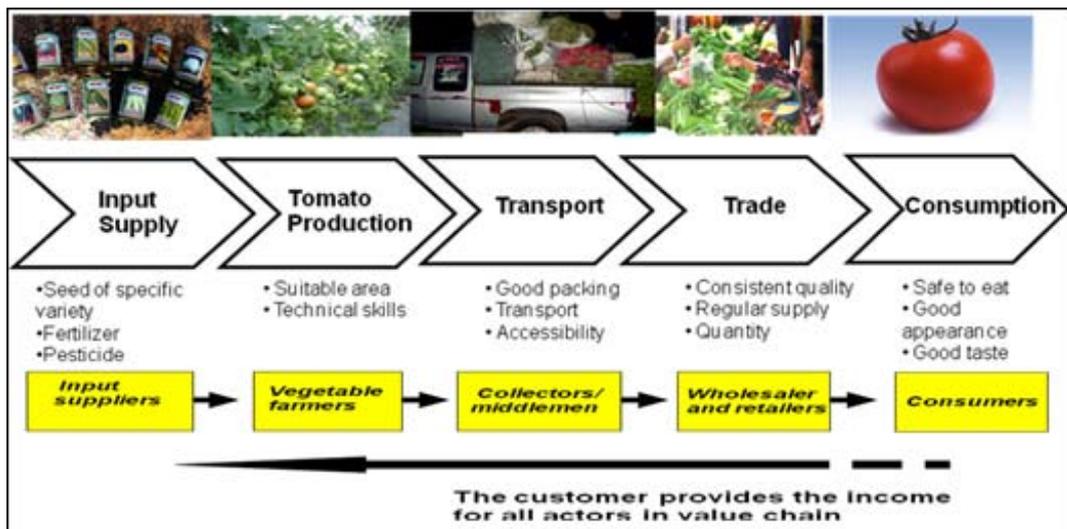


Abb.8: Tomaten-WSK in Siem Reap

Quelle: EDWIN DE KORTE (DED): Powerpointpräsentation

Zunächst werden auf der Stufe des *input supplies* vom DED vermeintlich geeignete Samen, Dünger und Pflanzenschutzmittel zur Verfügung gestellt. Da sich das Programm derzeit noch in der Pilotphase befindet, gilt es erst herauszufinden, welche Samen sich besonders gut für die verschiedenen Böden eignen. Es werden Samen verwendet, mit denen in vergleichbaren Projekten gute Erfahrungen gesammelt wurden. Dass dies keine Garantie auf Erfolg ist, zeigte sich anhand des ebenfalls durch das Programm geförderten Nachbarbetriebs. In diesem Fall schlug die Samenauswahl fehl und alle Pflanzen gingen nach drei bis vier Monaten, vor der Ernte ein. Wie schon erwähnt, muss der Bauer für diesen Produktionsausfall selber aufkommen und hat kein Anrecht auf Ausgleichsmaßnahmen durch den DED.

Als Nächstes folgt der überaus wichtige Ansatzpunkt der Tomatenproduktion. Ein von der australischen EZ finanziertes Forschungsprojekt hat erst kürzlich herausgefunden, dass in Kambodscha bis zu 40% der Agrarproduktion aufgrund schlechter Samenauswahl und Produktionstechniken eingeht (vgl. MCNAUGHTON 2005). Mit der vom DED zur Verfügung gestellten Technologie und dem vermittelten Fachwissen ist der Bauer nun in der Lage, Tomaten ganzjährig, während der Trocken- und Regenzeit, anzubauen. Dies war dem Bauern vor der Förderung zu keiner Jahreszeit möglich, da der Boden zu feucht war.

Mithilfe der auf Abb.10 zu erkennenden Planen kann je nach Bedarf und Jahreszeit sowohl die Regenmenge als auch die einfallende Sonnenstrahlung reguliert werden. Der Einsatz von Moskitonetzen vermindert zudem den Schädlingsbefall und setzt den notwendigen Pestizideinsatz herab.

Der DED arbeitet auch an der Schnittstelle zwischen Gemüsebauer und Abnehmer – als *Collector* oder Groß- oder Einzelhändler – mit den Akteuren zusammen. Die Analyse der WSK hat ergeben, dass die Bauern nur sehr wenig über die wirkliche Marktnachfrage wissen und diese dementsprechend kaum in ihre Produktionsentscheidungen mit einfließen lassen. Als Folge dessen produzieren sie häufig an der jeweiligen Nachfrage vorbei (AGRIFOOD CONSULTING INTERNATIONAL 2006, S.426). In diesem Zusammenhang wird die Angebots- und Nachfrageseite auf dieser Stufe der WSK zusammengebracht. Hauptziel ist es, Vertrauen zwischen den Akteuren in der WSK zu schaffen. Denn nur wenn sich die verschiedenen Akteure in einer WSK vertrauen, kann sie effizient funktionieren (KAPLINSKY & MORRIS 2001, S.32). Auf den Seminaren beschreiben die Bauern, wie sich der von ihnen angesetzte Preis durch die verschiedenen Inputpreise und die unterschiedliche Arbeitsintensität ergibt. Die Abnehmer erklären im Gegenzug, für welche Produkte und deren Qualität die höchste Nachfrage besteht und sie den meisten Profit erzielen können.



Abb.9: Gemüsefarm in im Dorf Trabaek
Quelle: MANUEL HENDZLIK



Abb.10: Anbautechnologie für die Tomatenproduktion
Quelle: JULIA MEINHARDT

Ein weiterer Ansatzpunkt der Förderung ist der Transport der Produkte vom Bauern zum Markt oder zu den Lagerhallen des Abnehmers. Es wird geschätzt, dass derzeit 25% bis 40% des produzierten Gemüses auf dem Weg zum Markt beschädigt werden (vgl. MCNAUGHTON 2005). Inwiefern der DED diese Schwachstelle in der WSK beheben will, geht aus unseren Aufzeichnungen und Recherchen allerdings nicht hervor.

Durch diese Förderansätze kann sichergestellt werden, dass die lokale Produktion nicht nur erhöht, sondern insbesondere diversifiziert wird. Darüber hinaus wird der Einfluss von Regen- bzw. Trockenzeit auf die Verfügbarkeit der Produkte gemindert. Auf diese Weise kann die lokale Marktnachfrage besser bedient und die regionale Wertschöpfung erhöht werden.

Für die Nachhaltigkeit des Programms wird zudem auf die Ausbildung von Mitarbeitern in den Partnerorganisationen Wert gelegt, damit diese auch ohne deutsche Hilfe weiterhin die Akteure in der WSK vor Ort unterstützen können (*capacity building*).

Langfristig sollen Zertifizierungsverfahren etabliert werden, die eine Einführung von Qualitätsstandards ermöglichen sollen. Zunächst wird der Standard *safe to eat* angestrebt. Durch das Labeln zertifizierter Produkte, sollen die Nachfrager zwischen regionalen und überregionalen bzw. importierten Produkten unterscheiden können. Man erhofft sich auf diese Weise komparative Vorteile verschaffen zu können, da wie schon am Fallbeispiel des Marktes Phasar Dam Daek beschrieben, regional produzierte Produkte von den Nachfragern in Siem Reap präferiert werden.

Eine Gefahr für den positiven Verlauf des Projektes stellt vor allem die noch nicht richtig abzuschätzende Preisentwicklung der Frucht- und Gemüseimporte aus Thailand und Vietnam dar. Es ist durchaus möglich, dass die beiden Länder langfristig billiger produzieren können.

Zu einem weiteren Problem könnte die Etablierung eines landwirtschaftlichen Großbetriebes in der Provinz führen, der für den Markt Siem Reap produziert. Mit Hilfe von „*economics of scale*“ und entsprechend niedrigeren Produktionspreisen könnte er die Kleinbauern aus dem Markt verdrängen.

4. Standort: Faculty of Land Management and Land Administration (Phnom Penh)

Nach der Stadtrundfahrt in Phnom Penh machten wir uns auf den Weg zur *Faculty of Land Management and Land Administration* der *Royal University of Agriculture*, um uns dort weitere Projekte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit anzuschauen.

Begrüßt wurden wir im Konferenzsaal der Fakultät vom Dekan der Universität mit einer Einführung zur Struktur der *Royal University of Agriculture* (vgl. dazu www.rua.edu.kh). Unser Interesse galt besonders der genannten Fakultät selbst, denn ihre Gründung in 2002 geschah unter Beteiligung der deutschen EZ, namentlich der GTZ. Hintergrund für die Etablierung der

Fakultät ist der Mangel an Fachkräften für Landadministration und Landmanagement in Kambodscha. Seit 2006 graduieren jährlich 40 Studenten mit einem Bachelorabschluss. Dieser Nachwuchs wird die Kapazitäten der lokalen, regionalen und nationalen Planungsbehörden bzw. relevanten Institutionen stärken und Kambodscha langfristig von der Hilfe internationaler Organisationen unabhängig machen. Bis es soweit ist unterstützt die GTZ weiterhin Projekte in diesem Sektor, die zur Minderung von Konflikten und Armut führen.



Abb.11: Diskussionsrunde an der Faculty of Land Management and Land Distribution
Quelle: JULIA MEINHARDT

„Land ist mehr als ein Produktionsfaktor oder ein Wirtschaftsgut: Land steht auch für Werte wie Heimat, Ort der Ahnen, Überlebensgrundlage und Voraussetzung für individuelle Freiheit. Gleichzeitig ist Land ein von Regierungen besteuertes und von Interessengruppen begehrtes Objekt; es ist Instrument der Macht und der Abhängigkeit und oft eine Wurzel von Konflikten“ (GTZ 2008b). Diese Beschreibung von Grund und Boden zusammen mit der Erkenntnis, dass das Bodenrecht ein Schlüsselfaktor für den Erfolg von Entwicklungspolitik ist (vgl. ELWERT 1996) begründet die Notwendigkeit der Arbeit der GTZ vor Ort. Denn gerade im ländlichen Raum, wo 70% der Gesamtbevölkerung Kambodschas von der Landwirtschaft lebt (vgl. SOKHA 2005, S.2), spielen der Zugang zu Land und gesicherten Besitzverhältnissen eine wichtige Rolle für die Menschen deren Lebensgrundlage dieses Stück Land ist.

Im Weiteren Verlauf der Veranstaltung stellten uns Dr. Franz-Volker Müller und Bodo Richter aktuelle Projekte der GTZ im Rahmen des *Land Sector Programm in Cambodia* vor. Die GTZ ist schon seit 1995 im Landsektor aktiv. Seit 2002 unterstützt sie zusammen mit anderen Geberorganisationen das Projekt *Land Management and Land Administration (LMAP)*, dessen Arbeit seit 2007 im *Land Administration – Sub Sector Programm (LA-SSP)* weitergeführt wird. Es gliedert sich in 5 Arbeitsbereiche:

1. Bodenpolitischer Ordnungsrahmen: Hauptaugenmerk liegt hier auf der Entwicklung einer umfassenden Bodenpolitik (*White Paper*). Die GTZ leistet ihren Beitrag durch die Einrichtung eines Multi-Stakeholder Dialogs (MSD) und Weiterbildung in „zielgerichteter Diskussion“ unter den Stakeholdern für eine verbesserte Kommunikation. Dazu werden regelmäßig Experten eingeladen und Workshops organisiert.

2. Institutionenentwicklung: Um Reformen auf institutioneller Ebene wie dem *Ministry of Land Management, Urban Planning and Construction (MLMUPC)* zu forcieren, besuchen Mitarbeiter der Ministerien relevante Behörden in Deutschland. Dort erlernte Verfahren und Kompetenzen sollen in Kambodscha umgesetzt werden.

3. Landregistrierung und Titelvergabe: In dieses Arbeitsfeld sind vor allem die finnischen und kanadischen Entwicklungszusammenarbeit involviert. Aufgabe ist das nach dem Khmer Rouge Regime praktisch nicht mehr vorhandene Katasterwesen wieder aufzubauen. In den 14

Provinzen des Landes, in denen das LA-SSP arbeitet, wurden 33 Landvermessungsteams mit jeweils 27 Fachleuten ausgebildet, die bislang über eine Million Landparzellen vermessen und registriert haben. Damit hat sich für mehr als 350.000 kleinbäuerliche Haushalte die Sicherheit ihrer Besitzverhältnisse bereits erheblich erhöht (vgl. GTZ 2008c).



Abb.12: Vermessungsteam

Quelle: BORAMY 2008, S.6

4. Lösung von Landkonflikten: Konflikte um noch nicht registrierten Grund und Boden werden von sog. *Mobile Teams* bearbeitet. Diese Teams arbeiten eng mit der 2001 gegründeten *Cadastral Commission* (CC) zusammen. Die CC ist dreigliedert und besteht auf Distrikt-, Provinz und nationaler Ebene. Die Teams werden von erfahrenen Konfliktmanagern geleitet und erhalten eine Ausbildung *on-the-job*.

5. Grundstücks- und Liegenschaftsbewertung: Hier ist wieder vorwiegend die kanadische EZ aktiv. Experten werden eingeladen und Workshops zum Thema Grundstücksbewertung abgehalten, um die Entwicklung eines Marktes zu fördern. Kritisch wird allerdings angemerkt, dass die Entwicklung eines Kontrollmechanismus für den Grundstücksmarkt zuvor deutlich dringender wäre.

Neben dem LA-SSP unterstützt die deutsche EZ noch ein weiteres Projekt im *Land Distribution – Sub Sector Programm* (LD-SSP), indem es um die Vergabe von staatseigenem Land an landlose bzw. landarme Familien geht. Nachdem durch LMAP institutionelle Grundlagen geschaffen wurden, ist das *Land Allocation for Social and Economic Development* (LASED)-Projekt die konsequente Fortführung der Armutsbekämpfung im ländlichen Raum von Seiten der kambodschanischen Regierung, GTZ und Weltbank (vgl. Halabi 2005). Die Vergabe von staatseigenem Land ist möglich geworden durch das *Sub-Decree on Social Land Concession* (SLC), welches seit 2003 im Bodenrecht verankert ist. Die GTZ unterstützt bei der Identifikation von geeignetem Land und Familien. Des Weiteren wird im Rahmen des Projekts eine Basisinfrastruktur geschaffen, die die Grundversorgung der Kommunen und Familien gewährleisten soll. Zurzeit gibt es drei Pilotregionen für dieses Projekt. Das sind Kampong Cham, Kratie und Kampong Thom.

Obwohl laut LASED dort schon rund 5.000ha Land für das Projekt registriert und 1.800 Anfragen von Familien bearbeitet sind, ergeben sich viele Probleme bei der Vergabe von Land. Zum einen ist die Landallokation ein langwieriger Prozess, denn die Auswahlverfahren für geeignetes Land und die „richtigen“ Familien werden vom SLC vorgegeben. In dieser Zeit steigt der Marktwert dieses Landes durch Spekulation und einheimisches wie ausländisches Kapital, sodass es zu Konflikten zwischen wirtschaftlichen und zivilen Interessen kommt. Zudem ist die Bodengüte des bisher registrierten Landes schlecht.

Die Bemühungen der GTZ im "Landsektor" Kambodschas tragen schon erste Früchte. Es gibt entsprechende Gesetzesgrundlagen, die zusammen mit der deutschen EZ ausgearbeitet wurden und es sind Kapazitäten und Know How auf kambodschanischer Seite verbessert worden. Institutionen wie die *Cadastral Commission* überwachen die Landregistrierung und Vergabe von Grundstücken. Trotzdem steht Kambodscha noch vor großen Aufgaben. Das Land Management funktioniert noch nicht richtig und obwohl die Kapazitäten und das Know How da sind, gibt es keine wirkliche Raumplanung. Landspekulation und illegale Landnahme gefährden die Bemühungen der kambodschanischen Regierung eine nachhaltige ökonomische Entwicklung zu verwirklichen.

Literatur

AGRIFOOD CONSULTING INTERNATIONAL (2006): Cambodia Agriculture Sector Diagnostic Report. Appendix J Value Chain Analysis. Im Internet: http://www.usaid.gov.au/publications/pdf/cambodia/app_J.pdf (letzter Zugriff: 16/01/2009).

ASHLEY, C.; MITCHELL, J. (2008): Doing the right thing approximately not the wrong thing precisely: Challenges of monitoring impacts of pro-poor interventions in tourism value chains. ODI Working Paper 291. London Im Internet: <http://www.odi.org.uk/resources/odi-publications/working-papers/291-pro-poor-interventions-tourism-value-chains.pdf> (letzter Zugriff: 18/01/2009).

ASHLEY, C. (2006): Participation by the poor in Luang Prabang tourist economy. ODI Working Paper 273. London. Im Internet: <http://www.odi.org.uk/resources/odi-publications/working-papers/273-participation-by-poor-luang-prabang-tourism-economy.pdf> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

ARDREY W. J.; PECOTICH A.; SCHULTZ C. J. (2006): Entrepreneurial Women as Catalysts for Socioeconomic Development in Transitioning Cambodia, Laos and Vietnam. In: Consumption, Markets and Culture 9, H. 4, S. 277–300.

BORAMY, S (2008): Systematic Land Titling in Cambodia is the component 3 of the Land Management and Administration Project (LMAP). Verona. Im Internet: http://www.fig.net/commission7/verona_am_2008/ppt/13_sept/11_6_boramy.pdf (letzter Zugriff: 19/01/2009)

ELWERT, G. (1996): Landreform und Rechtssicherheit. Im Internet: http://www.polsoz.fuberlin.de/ethnologie/publikationen/media/Georg_ElwertLandreform_und_Rechtssicherheit.pdf (letzter Zugriff: 16/01/2009).

GTZ (2008A): Regional Economic Development Program Green Belt – Siem Reap Province. Siem Reap.

GTZ (2008b): Projekt Landmanagement. Im Internet: <http://www.gtz.de/de/praxis/2202.htm> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

GTZ (2008c): Kurzbeschreibung: Landmanagement. Im Internet: <http://www.gtz.de/de/themen/laendliche-entwicklung/11786.htm> (letzter Zugriff: 16/01/2009)..

HALABI, K. (2005): Land Allocation for Social and Economic Development. Review of Land Distribution in Cambodia. Im Internet: <http://siteresources.worldbank.org/INTCAMBODIA/Resources/2937551151087924882/Experiences-in-land-distribution.pdf> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

INDOCHINA RESEARCH LIMITED (2007A): Fresh Produce in Siem Reap Vegetable, Fruit, and Mushroom Value Chain Survey. Phnom Penh. Im Internet: <http://www.cadf-angkor.info/contact-links.htm> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

INDONESIA RESEARCH LIMITED (2007B): Cambodia-Canada Market Information Project (CAMIP) - Fruit and Vegetable Traders: Baseline Study. Phnom Penh. Im Internet: <http://www.bdsknowledge.org/dyn/bds/docs/652/CAMIPTradersStudyCambodia2007.pdf> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

KAPLINSKY, R.; M. MORRIS (2001): A Handbook for Value Chain Research. Institute of Development Studies, University of Sussex, Brighton. Im Internet: [http://www.acdivoca.org/acdivoca/Amapbds.nsf/f8aed16f1717ff208525738f00036e21/31e9a4331f7f316785256e5900701dba/\\$FILE/A%20Handbook%20for%20Value%20Chain%20Research,%20Kaplinsky%20and%20Morris.pdf](http://www.acdivoca.org/acdivoca/Amapbds.nsf/f8aed16f1717ff208525738f00036e21/31e9a4331f7f316785256e5900701dba/$FILE/A%20Handbook%20for%20Value%20Chain%20Research,%20Kaplinsky%20and%20Morris.pdf) (letzter Zugriff: 18/01/2009).

MAYER D. (2006): Caribbean tourism, local sourcing and enterprise development: Review of the literature. PPT Working Paper No. 18. Sheffield. Im Internet: http://www.propoortourism.org.uk/18_domrep.pdf (letzter Zugriff: 16/01/2009).

MCNAUGHTON R. (2005): Local vegetables to boost Cambodian diets. Im Internet: <http://www.aciar.gov.au/system/files/sites/aciar/files/node/630/Partners+Dec+05+Cambodia+vegetables.pdf> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

MINISTRY OF TOURISM (2009): Tourism Statistical Report - Oktober 2008. Im Internet: <http://www.mot.gov.kh/statistics/Oct2008.pdf> (letzter Zugriff: 19/01/2009).

MITCHELL, J.; FAAL, J. (2008): Holiday package tourism in The Gambia and the poor. In: Development Southern Africa Special Edition on Tourism 24, H. 3. Pretoria. Im Internet: <http://www.odi.org.uk/tourism/resources/longerpapers/0705-development-southern-africa.pdf> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

MITCHELL, J.; LE CHI PHUC (2007): Tourism value chain analysis in Da Nang, Vietnam. Report submitted to the Government of Vietnam and the European Commission (Vietnam Private Sector Support Programme). Im Internet: <http://www.odi.org.uk/tourism/resources/longerpapers/0709-da-nangreport.pdf> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

MUND, J.P.; SOK, S. (2007): Mapping Land Cover Changes and Agricultural Transformation Processes in Cambodian Upland Regions with its Spatial Impact on Smallholder Food Production. Royal University of Agriculture, Department of Land Management and Land Administration, Phnom Penh. Im Internet: http://www.tropentag.de/2007/abstracts/links/Mund_TDmgZFZR.pdf (letzter Zugriff: 17/01/2009).

o.V. 2008: Fruit Market Survey in Phasar Dam Daek. o.O.

RHEIN-SIEG-KREIS (2008): Unterstützung beim Aufbau der Verwaltung in Kambodscha. Im Internet: <http://www.rhein-sieg-kreis.de/cms100/buergerservice/artikel/08960/index.shtml> (letzter Zugriff: 16/01/2009).

SNV (2008): Using the Value Chain Approach for Pro-poor Development: Experiences from Asia. Im Internet: [http://communities.seepnetwork.org/sites/hamed/files/SNV%20\(Asia\)%20approach%20to%20pro-poor%20mkt%20dev.pdf](http://communities.seepnetwork.org/sites/hamed/files/SNV%20(Asia)%20approach%20to%20pro-poor%20mkt%20dev.pdf) (letzter Zugriff: 16/01/2009).

SOKHA P. (2005): Decentralization and Poverty Reduction in Cambodia: Experiences and Challenges. International Workshop On "Decentralization: Poverty Reduction, Empowerment

and Participation.” Brisbane. Im Internet: <http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/un/unpan020699.pdf> (letzter Zugriff: 18/01/2009).

STAMM B. (2006): Förderung von Wertschöpfungsketten und Ansätze der lokalen und regionalen Wirtschaftsförderung im Rahmen einer armutsorientierten TZ - Konzeptionelle Überlegungen und ausgewählte Erfahrungen. Eschborn. Im Internet: http://www2.gtz.de/wbf/doc/LRED_WSK_armutsorientierter_PWF_0206.pdf (letzter Zugriff: 16/01/2009).

TORRES R. (2004): Challenges and potential for linking tourism and agriculture to achieve pro-poor tourism objectives. In: Progress in Development Studies 4, H. 4, S. 294-318.

WORLD BANK (2005): Cambodia Rural Sector Strategy Note: Towards a Strategy for Rural Growth and Poverty Reduction. Rural Dev. and Nat. Resources Sector Unit East Asia and the Pacific Region. Phnom Penh.

8. Oktober 2008

**Naturräumliche Gliederung, Landwirtschaft und Infrastruktur in Kambodscha
Siem Reap – Beng Mealea – Phnom Penh**

JULIA MEINHARDT / ANNETTE SCHINK



Abb.1: Streckenpunkte der Tagesroute (ca. 350 km)

Quelle: LOOSE (2002)

- 1. Stopp: Beng Mealea
- 2. Stopp: Steinbruch nahe Beng Mealea
- 3. Stopp: Khmer-Brücke bei Kouk Thlok Kraom
- 4. Stopp: Mittagspause
- 5. Stopp: Tonle Sap bei Tbaeng
- 6. Stopp: Motor in Kampong Thom
- 7. Stopp: Taranteln in Skun
- 8. Stopp: Phnom Penh

Die naturräumliche Gliederung Kambodschas

Das ehemalige Reich der Khmer liegt im Süden der Halbinsel Indochina. Es grenzt an den Golf von Thailand und an die Länder Thailand, Laos und Vietnam. Hauptsiedlungsgebiete der Khmer sind die Tieflandsgebiete der Küste, die Mekong-Ebene und die Flachlandstrecken entlang des Tonle Sap bis nach Battambang, der Kornkammer Kambodschas.



Abb.2: typische Landschaft Kambodschas

Quelle: JULIA MEINHARDT

Zwei Drittel Kambodschas bestehen aus dem kambodschanischen Becken, dessen größte Flüsse der Mekong und der Tonle Sap sind. Das Becken liegt 5 - 30m über dem Meeresspiegel und wird während der Monsunzeit größtenteils überflutet. In diesen Ebenen, die für Kambodscha von enormer landwirtschaftlicher Bedeutung sind, lebt der größte Teil der Bevölkerung. Die Regenzeit von Mai bis Oktober verwandelt die Böden Jahr für Jahr in fruchtbares Ackerland.

Kambodscha ist umgeben von Höhenzügen. Im Norden bestimmt das Dangrek-Gebirge die Grenze zu Thailand. Zum Golf von Thailand hin ist Kambodscha gesäumt vom Kardamomgebirge im Nordwesten und dem Elefantengebirge im Südwesten. Das Annangebirge markiert im Nordosten die Grenze zu Laos und auf weiter Strecke die östliche Grenze zu Vietnam. Lediglich im Süden geht Kambodscha geographisch ungeschützt in das Mekong Delta über, welches noch zu Beginn des 18.

Jahrhunderts kambodschanisches Territorium war. Der höchste Berg Kambodschas ist der Phnom Aural, der im Kardamomgebirge liegt und eine Höhe von 1.813m misst (LOOSE 2002).

Das Klima des Landes ist gewissermaßen eine Sonderform des südostasiatischen Monsuns, die sich aus der geographischen Lage des zentral gelegenen kambodschanischen Beckens erklären lässt, welches auf drei Seiten von Hochebenen umgeben ist (vgl. GOLZIO 2003). Die jahreszeitliche Abfolge ist zum einen durch eine Trockenzeit zwischen November und Mai und einer Regenzeit

zwischen Juni und Oktober gekennzeichnet. Das Niederschlagsmaximum fällt zumeist in die Monate August bis Oktober und

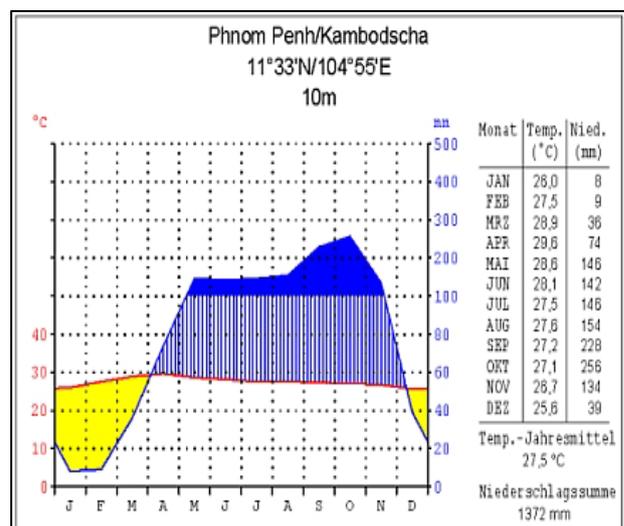


Abb.3: Klimadiagramm von Phnom Penh

Quelle: INWENT (2008)

verursacht eine extrem hohe Luftfeuchtigkeit von bis zu 90%. Die durchschnittliche Jahrestemperatur beträgt 27°C und es sind nur geringe Schwankungen im Jahresverlauf zu verzeichnen.

Die natürliche Vegetation im größten Teil des Landes bildet der tropische Monsunwald (vgl. GOLZIO 2003). Besonders im Bereich des Kardamomgebirges ist üppiger, immergrüner Regenwald zu finden. Durch jahrhundertlange Brandrodungen, schon während der Zeit der Khmer- Hochkultur, entstanden auch weitflächige Savannen- und Graslandschaften. Zwischen 1967 und 1997 nahm die bewaldete Fläche Kambodschas von 73% auf 58% der Landesfläche ab (vgl. PETRICH 2008), wobei der Kahlschlag hauptsächlich Mitte der 1990er Jahre geschah. Die drastisch sichtbaren Folgen der Abholzung riefen Ende der 1990er Jahre sowohl die kambodschanische Regierung, als auch die internationale Entwicklungshilfe auf den Plan. 1998 erklärte der damalige und jetzige Premierminister des Landes Hun Sen die nachhaltige Forstwirtschaft zu einer der Prioritäten der Landesentwicklung während seiner politischen Amtszeit. Illegaler Holzeinschlag wurde in der Folge zwar verboten, Verstöße wurden aber nicht strafrechtlich geahndet (vgl. DOSCH 2007).

Durch den See Tonle Sap, der während der Regenzeit auf bis zu 16.000km² Oberfläche und 14m Tiefe anschwillt, also bis zum dreifachen seiner Größe, werden die unzähligen Felder überflutet und nur die Baumwipfel, sowie die Pfahlbauten der auf dem See und an den Flüssen lebenden Bauern und Fischer ragen aus der riesigen Wasserfläche heraus (vgl. DOSCH 2007). Während der mehrere Monate andauernden Überschwemmung, wird fruchtbarer Schlamm abgelagert, der überaus reichliche Ernten ermöglicht. An Bodenschätzen gibt es Eisenerz, Kalkstein, Kupfer und Phosphat, sowie auch Edelsteine und Gold.

Die über 430km lange Küste im Südwesten Kambodschas ist touristisch noch weitgehend unerschlossen. Die wenigen Seebäder werden vor allem von in Kambodscha lebenden Ausländern und betuchten Einheimischen besucht, obwohl sich die Strände mit jenen in den Nachbarländern Thailand und Vietnam in ihrem Reiz definitiv messen können (vgl. PETRICH 2008).

Exkurs: Phu Quoc Island

Phu Quoc ist mit einer Fläche von 568km² die größte Insel Vietnams und liegt westlich des Mekong-Deltas im Golf von Thailand. Sie spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte Vietnams. Dem 1765 vor den Tay-Son-Rebellen geflüchteten Prinzen Nguyen Anh gelangte es von dort, seine Widersacher zu bezwingen. Er ernannte sich dann selbst zum Kaiser Gia Long, was den Beginn der Nguyen-Dynastie begründete. Nach der Besetzung durch die Franzosen, diente Phu Quoc im Vietnam-Krieg als Strafgefangenenlager. Ab 1975 verübten die Khmer Rouge blutige Massaker und ihre Nachfolger beanspruchten die Insel politisch bis heute, da sie das Territorium als ihres ansehen.

Auch geographisch ist Phu Quoc nicht Teil des Mekong-Deltas. Kilometerlange einsame Sandstrände, gespickt mit kleinen Fischerdörfern, und mit dichtem Regenwald überzogene Hügel machen den landschaftlichen Reiz dieser Insel aus. Obwohl noch weitgehend unerschlossen, birgt sie durch ihren geringen Bekanntheitsgrad und die unberührte Natur enormes Potential für den langsam aufkommenden Tourismus. Zudem ist Phu Quoc im fast ausschließlich nach Osten ausgerichteten Vietnam der nahezu einzige Ort des Landes, der den offenen Blick auf den Sonnenuntergang am Horizont ermöglicht. Berühmt ist die kleine Insel allerdings für ihren Pfeffer, der auf den von den Strafgefangenen in den Wald geschlagenen Plantagen fast überall wächst. Auch die Perlenzucht ist weit bekannt, aber nicht so sehr wie die hier hergestellte berühmte Fischsauce Nuoc Mam, die zu den besten Asiens gezählt wird.



Abb. 4 und 5: Pfefferplantage, Sandstrand

Quelle: JULIA MEINHARDT

Beng Mealea

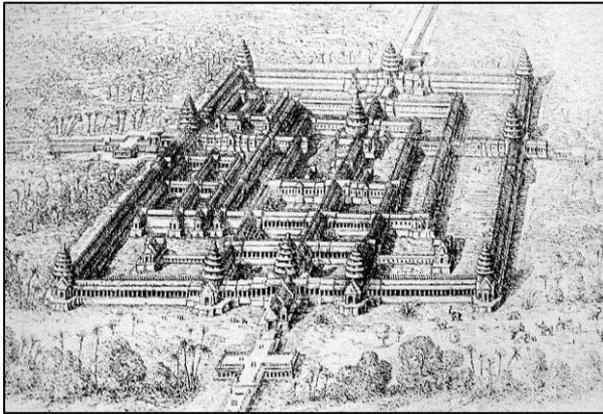


Abb.6: Rekonstruktionszeichnung von DELAPORTE, Ende des 19. Jh.

Quelle: PEACEOFANGKORWEB (2009)

Straßengebühr von 15 US\$ zu entrichten ist. Zuvor war ein Besuch aufgrund der schlechten Straßensituation, die in weiten Teilen Kambodschas immer noch besteht, nur in der Trockenzeit möglich. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Provinz Siem Reap stark vermint ist, wenig bevölkert und somit eine der ärmsten Regionen Kambodschas ist. Kaum etwas deutet darauf hin, dass Beng Mealea zu den großen Metropolen des Angkor-Reiches zählte. Die Tempelanlage lag an der alten Königsstraße zwischen Angkor und der 100km weiter östlich liegenden Stadt Preah Khan (bei Kampong Svay). Fehlende Inschriften machen es schwierig, ihre Bedeutung und Geschichte zu ermessen, doch die Fläche von ca. 108ha lässt vermuten, dass sie keinen unbedeutenden Ort darstellte. Ein insgesamt 4,2km langer, rechteckig angelegter Wassergraben um die drei konzentrischen Galerien bildete den Abschluss der Stadt. Von jeder Seite führten Wege mit Balustraden zum Heiligtum, wobei der Hauptzugang im Osten lag. Hier sind die Naga-Schlangen der Balustrade teilweise erhalten geblieben. Die Gestaltung der Tempelgalerien bildete eine Innovation in der Khmer-Architektur und fand in Angkor Wat ihre Vollendung. Daher gilt Beng Mealea als dessen architektonischer Vorläufer.



Abb.7: Informationstafel

Quelle: CMAC (2008)

Säuberung erfordert teilweise das Suchen per Hand, schwere Verletzungen sind an der Tagesordnung. Ein schwerwiegendes Problem ist die fehlende Versicherung im Unglücksfall, da die Verletzten nach landläufiger Meinung „selbst die Schuld tragen“. Die Minenräumung in Beng Mealea wurde im Jahr 2007 abgeschlossen. Die vier Millionen Landminen in Kambodscha beeinflussten die Siedlungsverteilung im Land. Im Nordwesten findet man eine geringere Siedlungsdichte vor als andernorts. In dieser Region leben viele der 200.000 Kriegsflüchtlinge seit

Die Tour von Siem Reap nach Phnom Penh begann um 08.30 Uhr und sollte zunächst nach Beng Mealea führen, vorbei am Phnom Kulen (487m), dem heiligen Berg der Khmer. Hier ließ sich Jayavarman II. im Jahr 802 nieder und markierte damit den Beginn der angkorianischen Epoche. Der Phnom Kulen wurde von den Kambodschanern seit jeher als heiliger Wallfahrtsort verehrt. Rund 60km östlich von Siem Reap liegt die im Dschungel verborgene und stark verfallene Tempelanlage Beng Mealea, das erste große Ziel auf unserer langen Route, die wir an diesem Tag bewältigen wollten. Erst seit kurzem ist Beng Mealea durch eine planierte Straße zu erreichen, für die 20km vor dem Tempel eine

Man findet den Tempel vollkommen zerfallen vor und es herrscht Uneinigkeit darüber, ob die Tempel im Lauf der Jahrhunderte auf natürlichem Weg so stark verfallen sind oder inwiefern die Terrorherrschaft der Roten Khmer für die Zerstörung verantwortlich ist. Erst ab 1999 wurde damit begonnen, das Gebiet von Minen zu säubern. Die Bundesrepublik Deutschland unterstützt das *Cambodian Mine Action Center (CMAC)* bei der Minensäuberung in dieser Region (vgl. CMAC 2008). Die Landminen sind bis heute eine große Gefahr für die Bevölkerung, da diese zum Teil nicht aus Metall, sondern aus Plastik hergestellt wurden und deshalb nicht mit Minensuchfahrzeugen auffindbar sind. Die

deren Rückführung aus Thailand. Die Epoche der Schreckensherrschaft und die seit Kriegsgeschehen in Vietnam und Kambodscha verseuchten landwirtschaftlichen Nutzflächen trugen zur Armut der Provinz Siem Reap bei.

Seit 2005 ist der Tempel Beng Mealea für Individualbesucher einfacher zugänglich. Die Anlage entstand vermutlich im 12. Jahrhundert unter Suryavarman II. In den letzten 4–5 Jahren ist der Tempel neben Angkor ein populäres Reiseziel geworden. Verbesserte Straßenbedingungen und die erhöhte Sicherheit durch die abgeschlossene Minenräumung trug dazu bei, aber auch der ursprüngliche Charme der Anlage aufgrund einer noch nicht stattgefundenen Restaurierung. Die Grundstruktur des Tempels lässt sich wegen seines ruinenhaften Zustandes nur schwer nachvollziehen. Die Besucher können Beng Mealea auf befestigten Holzpfaden und -brücken erkunden und viele kleine Geheimnisse in der von Pflanzen überwucherten Ruine entdecken.



Abb.8: Ruinen von Beng Mealea

Quelle: JULIA MEINHARDT



Abb.9: Würgefleigen

Quelle: JULIA MEINHARDT

Beng Mealea befindet sich im kambodschanischen Becken, welches überwiegend durch Sedimentation von Mekong und Tonle Sap entstanden ist. Aufgrund der vorherrschenden chemischen Verwitterung in den Tropen, die eine enorme Bodenwärme und hohe Feuchtigkeit voraussetzt, entsteht eine hohe Verwitterungsschicht, die nur flächenhaft abgetragen werden kann. Durch die Flüsse Tonle Sap und Mekong werden auf diesen Tiefen ebenen jedoch Sedimente angespült, die beim Rückzug des Wassers zu Beginn der Trockenzeit auf den Böden zurückbleiben, was aus den zahlreichen auf den Wegen liegenden Muscheln ersichtlich wird. Durch die abgelagerten Flusssedimente entstehen fruchtbare Böden, die die Überschwemmungsebenen des Tonle Sap zu den landwirtschaftlich am intensivsten genutzten Flächen Kambodschas machen.

Auf dem Rückweg von Beng Mealea zur Nationalstraße 6 hielten wir nach etwa zwei Kilometern an einem kleinen Steinbruch. Aus einem solchen entstammen die Bausteine von Beng Mealea und anderer Tempelanlagen in Angkor. Die alten Khmer steckten Quader ab und bohrten kleine Löcher entlang der Seitenlinien. In diese steckten sie kleine Hölzer, welche befeuchtet wurden. Durch das sich ausdehnende Holz wurden, wie bei der Wurzelsprengung, die Quader aus dem Gestein gesprengt. Der Transport erfolgte mit Elefanten, auf Rollen und teilweise auch mit Hilfe von Flößen über kilometerlange Entfernungen bis zu den Baustellen der fast 1000 Jahre alten Tempelanlagen.

Aufgrund der aufziehenden Monsunwolken waren wir froh, dass wir nun eine längere Etappe der Busfahrt vor uns hatten.

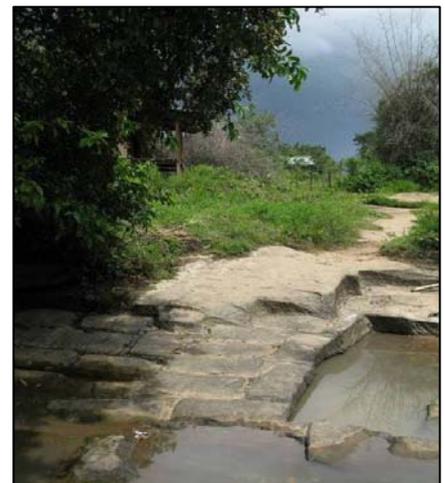


Abb.10: Steinbruch

Quelle: JULIA MEINHARDT

Exkurs: Khmer-Kultur im alten Angkor-Reich

Erste Siedlungen im heutigen Gebiet Kambodschas werden um 6800 v. Chr. vermutet. Die gute Lage entlang der Handelswege zwischen Indien und China ermöglichte eine frühzeitige kulturelle Entwicklung. Es bildete sich eine wohlhabende, indisch beeinflusste Gesellschaft heraus, die bald über die gesamte indochinesische Halbinsel herrschte. Nach dem Untergang des Großreiches Funan (3.-6.Jh.) erlangte Chenla (6.-8.Jh.), eine ehemalige Provinz Funans, wachsende Bedeutung, bis es sich in zwei Teile spaltete.

Im 9. Jh. ließ sich Jayavarman II. am Phnom Kulen nieder und begründete somit den Aufstieg des Angkor-Reiches (9.-15.Jh.) (vgl. GOLZIO 2003). Im Lauf der folgenden Jahrhunderte bauten die alten Khmer unzählige Tempel, welche bis heute auf einen enormen Reichtum schließen lassen. Auch die damals bereits angelegten Bewässerungssysteme zeugen davon, dass die Kultur hoch entwickelt gewesen sein muss. So war es möglich, hunderttausende Bewohner mit Wasser zu versorgen, aber auch bis zu dreimal jährlich Reis zu ernten. Am eindrucksvollsten ist das bei Angkor Thom („die große Stadt“) gelegene westliche Barray, ein künstlich angelegtes Wasserreservoir mit sieben Kilometern Seitenlänge. Es wird vermutet, dass Angkor nach indischen Plänen über den Aufbau von Königsstädten entstand. Auch der Verlauf von Straßen und Kanälen müsse genau geplant gewesen sein, der wirkliche Nutzungszweck – ob für Handel oder Militär – ist jedoch umstritten (vgl. SCHRÖDER & STÜHRENBERG 2007). Nahezu 1000 Jahre alte Brücken aus der Angkor-Epoche befinden sich jedoch noch teils gut erhalten in weiten Regionen des Landes. Unter Suryavarman II. (1113-50) erlebte Angkor seine Blütezeit und seine größte Ausdehnung. Neben dem größten Tempelkomplex der Welt, Angkor Wat, entstanden viele weitere kunstvoll ausgeschmückte Anlagen. Das Leben am Hof scheint äußerst schillernd gewesen zu sein, was die zahlreichen Apsara-Tänzerinnen und Szenen auf den Reliefs nur erahnen lassen. Wegen der Zerstörung durch die Roten Khmer gibt es kaum gesicherte Quellen. Lediglich die Reiseberichte eines chinesischen Gesandten geben etwas Aufschluss über der damalige Zeit (vgl. DAGUAN 2006). Auch weshalb das Großreich Angkor unterging und die alten Khmer die Hauptstadt nach Phnom Penh verlegten ist unter Forschern umstritten. Zum Teil trugen die ständigen Überfälle der Thai aus dem Norden dazu bei. Es wird aber auch vermutet, daß die Herrscher das Reich durch ihre pompösen Bauvorhaben (vgl. GOLZIO 2003), landwirtschaftliche Misswirtschaft und daraus entstandene ökologische Probleme in den Ruin trieben und der Standort nicht mehr zu halten war (vgl. SCHRÖDER & STÜHRENBERG 2007).

Die Infrastruktur in Kambodscha

Nach etwa zweistündiger Fahrt auf der Nationalstraße 6 (N6) hielten wir an einer 800 Jahre alten Brücke, die bei der Ortschaft Kouk Thlok Kraom über den Tonle Sap-Nebenfluss Stueng Chikraeng führt. Neben knapp 30 größeren gibt es noch weitere 100 kleine dieser Brücken. Der heutige Straßenverlauf wurde weitgehend dem Wegesystem der alten Khmer angepasst. Auf unserer Route befand sich die wichtigste Verbindung zwischen Angkor und Phnom Penh, weshalb man entlang der N6 vielen dieser Zeugnisse des legendären Angkor-Reiches begegnet.

Die Strassen Kambodschas sind mitunter die schlechtesten in ganz Südostasien. Insbesondere in den abgelegenen ländlichen Gebieten sind sie größtenteils in katastrophalem Zustand. Unbefestigte Sandpisten mit zahlreichen Schlaglöchern können von den ebenso alttümlichen Fahrzeugen kaum befahren werden. In der Regenzeit, wenn die Wege



Abb.5: alte Khmer Brücke

Quelle: JULIA MEINHARDT

überflutet sind und kleinere Flüsse über die Ufer treten, sind ganze Ortschaften oft wochenlang von der Außenwelt abgeschnitten. Lediglich einige wenige Nationalstrassen wurden in den letzten Jahren asphaltiert und erlauben so immerhin einen

geringen motorisierten Verkehr. Neben alten Bussen und verrosteten LKWs nutzen auch herkömmliche Transportmittel wie Rinderkarren die befestigten Strassen, was die unzureichende Sicherheit im Straßenverkehr noch verstärkt. Mopeds und Fahrräder gibt es in geringer Anzahl fast nur in den Städten und Ortschaften.



Abb.6: Rinderkarren auf N6
Quelle: JULIA MEINHARDT



Abb.7: Transportmittel
Quelle: JULIA MEINHARDT

Neben der Nationalstraße 6 gibt es nur wenige Fernstrassen in Kambodscha. Das Gebiet nordöstlich davon gelegen ist nahezu unerschlossen. Der Lebensstandard der Bewohner ist meist entsprechend der infrastrukturellen Entwicklung auf niedrigem Niveau. Nur wenige Besucher verirren sich in die fast unberührte Natur und die geheimnisvollen Urwälder dieser Region. Einzig die N7, beginnend in Skoun, verläuft entlang des Mekong durch Kampong Cham, Kratie und Stueng Treang bis nach Laos. Die N5 verbindet Phnom Penh mit Battambang, der zweitgrößten Stadt des Landes. Sie führt nach Norden durch Sisophon, auf der sie wieder mit der N6, zusammentrifft und verläuft in westlicher Richtung noch ein kurzes Stück weiter bis nach Thailand. Am bedeutungsvollsten für Güter- und Personenverkehr ist jedoch die N3 von Phnom Penh nach Sihanoukville. Da Kambodscha zum Golf von Thailand hin von Gebirgen gesäumt wird, ist es der einzige wichtige Hafen im Land. Zudem erlangte Sihanoukville in den letzten Jahren zunehmende touristische Bedeutung, da sich dort traumhaft lange, einsame Sandstrände die Küste entlang ziehen. Für internationale Verbindungen auf dem Landweg ist die N1 von größter Wichtigkeit, denn sie verbindet Kambodschas Hauptstadt mit der pulsierenden Wirtschaftsmetropole Ho Chi Minh City (Saigon) im benachbarten Vietnam.



Abb.8: selbstgebaute Bambusbahn
Quelle: GEO (2009)

Der Schienenverkehr kann bei der infrastrukturellen Betrachtung vernachlässigt werden. Es existiert nur eine einzige genutzte Strecke zwischen Phnom Penh und Battambang aus den 1930er Jahren, die unter Pol Pot stark beschädigt und seither auch nicht instand gesetzt wurde. Ein Güterzug verkehrt einmal wöchentlich mit einer Geschwindigkeit von nur 30km/h zwischen den beiden Städten. Sicherheitsmängel machen einen legalen Personentransport unmöglich. Jedoch weiß die Bevölkerung den Vorteil der Schiene zu nutzen und so entwickelte sich ein mit selbstgebauten Bambusbahnen betriebenes privates Nahverkehrsnetz (vgl. VON MITTELSTAEDT 2007). Auch die zahlreichen Wasserstraßen

werden genutzt, die Schiffe sind meist allerdings in demselben schlechten Zustand wie die Straßenfahrzeuge. Es gibt Verbindungen ab Phnom Penh nach Sihanoukville und

selbstverständlich auf dem Mekong aufwärts nach Laos sowie abwärts in das Mekong-Delta. Besonders bei Touristen beliebt ist die Verbindung mit Expressbooten zwischen Siem Reap und Phnom Penh auf dem Tonle Sap, nicht nur wegen der reizvollen Landschaft, sondern auch wegen der unsicheren Landstraßen. Allerdings gilt es, bei der Überfahrt jahreszeitliche Einschränkungen, den daraus resultierenden schwankenden Wasserstand und die sich verändernde Größe des Sees zu beachten.

In Kambodscha sind aber nicht nur die Verkehrswege in sehr schlechtem Zustand, auch die soziale Infrastruktur – u.a. die Versorgung der Bevölkerung mit Strom, Trinkwasser und Kommunikationsmöglichkeiten – ist in vielen Teilen des Landes nicht ausreichend gewährleistet. Ebenso gibt es große Defizite bei der medizinischen Versorgung und im Bildungsbereich.

Einwohner	14,1 Mio.	(2006)
Bevölkerungsdichte	76 Ew. / km ²	
Analphabetenquote	26%	(2005)
Kfz-Bestand	35	(2004, je 1000 Einw.)
Telefonanschlüsse	30	
Internetanschlüsse	5,8	
BIP (nom.)	6,29 Mio. US\$	(2005)
BIP je Einw.	454 US\$	

Tab.1: ausgewählte Wirtschaftsdaten Kambodscha

Quelle: eigene Darstellung nach GTAI 2007

Es ist bemerkenswert, daß zur Zeit des großen Angkor-Reiches für damalige Verhältnisse vorbildlich für die Bewohner gesorgt war. Weitreichende künstlich angelegte Bewässerungssysteme durchzogen das Land und mehrere hundert Kilometer angelegte Landwege und Brücken lassen eine durchdachte und geplante Infrastruktur erkennen. Der Erforschung der alten Khmer-Kultur in diesem Bereich hat sich beispielsweise eine Expertengruppe des *Greater Angkor Project (GAP)* verschrieben, die mit modernster Radartechnik die vom Urwald überwucherten Strukturen in archäologischen Karten verzeichnet (vgl. VON MITTELSTAEDT 2007). Entlang der Strassen gab es Gastehäuser für die Versorgung der Händler und Reisenden. Nicht weniger als 102 Krankenhäuser sollen gar allein unter der Herrschaft von Jayavarman II. in der Blütezeit Angkors im 12. Jahrhundert entstanden sein. Diese enorm hohe Entwicklung in den Bereichen Ackerbau, Handel, Wirtschaft und Kultur machten Angkor zur Metropole des alten Khmer-Reiches (vgl. GROBE 1970).

Nach dem Ende der Schreckensherrschaft der Roten Khmer versucht Kambodscha nun stetig den Wiederaufbau. Mit internationaler Hilfe, beispielsweise mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) oder dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED), werden Konzepte entwickelt und Projekte unterstützt, welche die Lebenssituation der Bevölkerung verbessern sollen. So liegen die hauptsächlichen Arbeitsbereiche des DED in der ländlichen Entwicklung, bei dem Ausbau des Gesundheitswesens und der Demokratieförderung (vgl. DED KAMBODSCHA 2007). Auch im Bildungssektor gibt es große Fortschritte zu verzeichnen. Im Jahr 2000 wurde die Schulpflicht für alle Kinder ab sechs Jahren eingeführt. Das Erlernen von Fremdsprachen ist inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden und neben der Universität in Phnom Penh gibt es nun zwei weitere in Battambang und

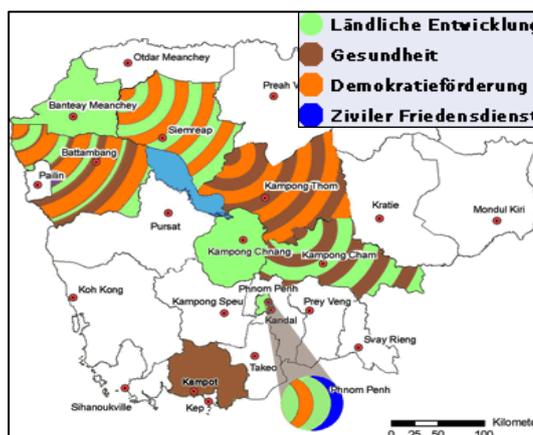


Abb.9: Projektstandorte des DED

Quelle: DED(2009b)

Siem Reap. Das Erreichen guter Noten gelingt allerdings auch teilweise mit der Hilfe korrupter Lehrer, die durch die Bestechungsgelder ihr geringes Einkommen¹¹ aufbessern wollen. Die weitverbreitete Korruption stellt Kambodscha in mehreren Bereichen vor große Probleme und verursacht viele Hindernisse in der Entwicklung neuer Strukturen. Doch scheint die Zuversicht der Bewohner Kambodschas trotz der grausamen Geschichte unerschütterlich zu sein (GERMAN DEVELOPMENT CORPORATION WITH CAMBODIA 2009).

Nach etwa einer dreiviertel Stunde Fahrt hielten wir für eine Mittagspause an einem kambodschanischen Straßenrestaurant an der N6 an, wo wir den Standard eines ländlich geprägten Gasthauses kennenlernen durften (oder mussten) und traditionell zubereitete Khmer Küche serviert bekamen. Anschließend führte uns die Tour weiter zu dem kleinen Ort Tbaeng, welcher ein idealer Ausgangspunkt war, um einige interessante, anschaulich dargestellte Fakten über den Tonle Sap zu erfahren.

Der Tonle Sap

Der Tonle Sap ist der größte See Südostasiens und einer der fischreichsten Binnengewässer der Erde (vgl. PETRICH 2008). Von Norden wird der See durch mehrere Zuflüsse gespeist, im Süden tritt der nach dem See benannte Tonle Sap-Fluss aus, welcher bei Phnom Penh in den Mekong mündet. Jedes Jahr während der Monsunzeit ist hier ein weltweit einzigartiges Phänomen zu beobachten. Der Mekong führt zu dieser Zeit aufgrund der Monsunregenfälle und durch das Schmelzwasser aus dem Himalaya bis zu viermal mehr Wasser als in den trockenen Monaten. Das Wasser des Mekong drängt in den Tonle Sap-Fluss, wobei dieser die Fließrichtung ändert. Er ist damit der einzige Fluss der Welt, der in beide Richtungen fließen kann. Die Wassermassen drängen in das Becken des Tonle Sap zurück und füllen den See, der während der Trockenzeit eine Oberfläche von 2600 – 3000 km² aufweist und auf bis zu 16.000 km² anschwellen kann (vgl. PETRICH 2008). Der Höhepunkt der Überflutung wird im September erreicht. Zu diesem Zeitpunkt ist knapp ein Drittel der landwirtschaftlichen Kulturfläche Kambodschas von Wasser bedeckt.



Abb.10: Überschwemmungsgebiet des Tonle Sap

Quelle: JULIA MEINHARDT

Mit Beginn der Trockenzeit, wenn der Mekong wieder weniger Wasser führt, wechselt der Fluss erneut seine Richtung und das Wasser des Sees fließt wieder ab. Dieses einmalige Phänomen ließ sogar einen Religiösen Kult entstehen: Der kambodschanische König befiehlt dem Fluss im Oktober seine Umkehr und demonstriert so seine Macht.

¹¹ Lehrer verdienen monatl. etwa 60 US\$, durch zusätzlich Privatunterricht können sie ihr Einkommen verdoppeln

Seit Jahrhunderten sind Fischfang und Reisanbau die wesentlichsten Wirtschaftszweige der ländlichen Bevölkerung Kambodschas. Die jährlichen Überschwemmungen durch Flüsse und Seen garantieren die Bewässerung und Düngung der Reisfelder, die während der trockenen Monate über Kanalsysteme bewässert werden müssen. Für den Fischfang beginnt im November die Hauptsaison, wenn die Wassermenge des Sees langsam wieder abnimmt und der Fischreichtum nach den Monaten des Hochwassers seinen Höhepunkt erreicht hat. Schätzungen zufolge werden in Kambodscha insgesamt jährlich 225.000 Tonnen Fisch gefangen. Der Großteil davon in den Binnengewässern und davon wiederum die Hälfte im Tonle Sap (vgl. PETRICH, 2008). Fisch allein liefert mindestens drei Viertel des in Kambodscha konsumierten Proteins. Der See ist immer noch einer der fischreichsten der Erde, allerdings zeigt der beginnende industrielle Fischfang bereits erste Folgen und Fischer berichten über einen Rückgang der Erträge. Nylonnetze, die entgegen früherer Traditionen quer durch Flussläufe gespannt werden, lassen Fischern flussabwärts kaum noch die Möglichkeit selbst Fische zu fangen. Statt Wurfnetzen und aus Holz, Schilf oder Bambus gebaute Fallen kommen mitunter auch Granaten, Batterien oder Gift zum Einsatz.

Ein weiteres Problem ist die Verschmutzung des Wassers. Die Hochwasser bringen jährlich auch frischen Schwemmsand mit sich, der die Felder auf natürliche Weise düngt. Heutzutage ist dieser Schwemmsand immer öfter verschmutzt – vor allem mit den Abwässern der flussabwärts am Mekong gelegenen Industrieanlagen in Thailand und der Volksrepublik China.



Abb.11: überschwemmte Nutzfläche

Quelle: JULIA MEINHARDT

Wie in vielen anderen Entwicklungs- und Schwellenländern bereits mit umstrittenen Folgen für Bevölkerung und Umwelt geschehen, sollen auch in Kambodscha Staudämme die ökonomische Entwicklung beschleunigen. Geplant sind acht Dämme an den Zuflüssen des Sees, drei an Nebenflüssen des Mekong und fünf weitere an kleinen Flüssen. Zusätzlich drohen bereits bestehende und weitere geplante Dämme in den Nachbarländern den saisonalen Rhythmus des Binnenwassersystems zu stören (vgl. COCHRANE 2002).

Der Mekong soll beispielsweise in Laos für 56 Dämme genutzt werden, in Vietnam für 36, Thailand plant zwei weitere zu den 39 bereits bestehenden und dazu ein Bewässerungsprojekt, das dem Mekong jährlich bis zu 12.000 Mio. m³ Wasser entziehen würde. Das hätte nicht nur fatale Konsequenzen für sämtliche entlang des Mekong gelegene Regionen, sondern insbesondere für das vietnamesische Mekong-Delta. Im Mündungsbereich müssen pro Sekunde mindestens 2000 bis 3000m³ Flusswasser durchfließen, ansonsten würde das Meerwasser in das

Delta dringen und die Böden versalzen, was katastrophale Folgen für Natur, Landwirtschaft und Bevölkerung hätte (vgl. WEGGEL 2006).

Der See Tonle Sap bildet gemeinsam mit den Flüssen Tonle Sap, Mekong und Bassac ein einzigartiges Ökosystem, das nicht nur den Artenreichtum im Wasser und im Umland ermöglicht, sondern auch entscheidend für die Entwicklung der in diesem Gebiet ansässigen Menschen und ihrer Kultur war. Die historischen Königreiche der Khmer, mit ihrem Zentrum im nur wenige Kilometer nördlich gelegenen Angkor, wären ohne Wasser und dem damit verbundenen Naturreichtum vermutlich nicht möglich gewesen (vgl. GOLZIO 2003).

Eine weitere Herausforderung ist der Umgang mit der Landnutzung und die Flächenkartierung wegen der Besonderheit der amphibischen Landschaft. Während seiner größten Ausdehnung reicht der Tonle Sap bis an die ihn umgebenden Nationalstrassen N5 und N6 heran. Zu Trockenzeiten jedoch liegen diese weit entfernt. Ein Erreichen der nun wieder begehbaren Flächen wird erschwert, allerdings ist in dieser Zeit die Bewirtschaftung durch Reis und Fischfang am ergiebigsten. Trotzdem hat sich das Leben am Tonle Sap den gegebenen Bedingungen hervorragend angepasst, wofür die schwimmenden Dörfer auf dem See nur ein Beispiel sind.

Die Landwirtschaft in Kambodscha

Die Entwicklung der Wirtschaftsordnung Kambodschas ist im Kontext der Geschichte des Landes zu sehen. Die agrarische Struktur Kambodschas in Kombination mit dem Ausbleiben fast jeglicher Ansätze einer Industrialisierungspolitik und die fast vollständige Abhängigkeit von internationaler Entwicklungshilfe unter der Herrschaft von König Sihanouk behinderte die Entwicklung eines tragfähigen Wirtschaftssektors. Ansätze einer Liberalisierungspolitik unter Lon Nol (1970-1975), die pro-amerikanisch ausgerichtet war, fielen der Involvierung des Landes in den Vietnamkrieg zum Opfer. Die von den Roten Khmer unter Pol Pot fanatisch umgesetzte Doktrin wirtschaftlicher Autarkie und die damit einhergehende Kollektivierungspolitik (vgl. DOSCH 2006) resultierten in einem massiven Rückgang der Wirtschaftsleistung. Auch unter der pro-vietnamesischen Regierung ab 1979 verbesserte sich die ökonomische Grundsituation kaum,

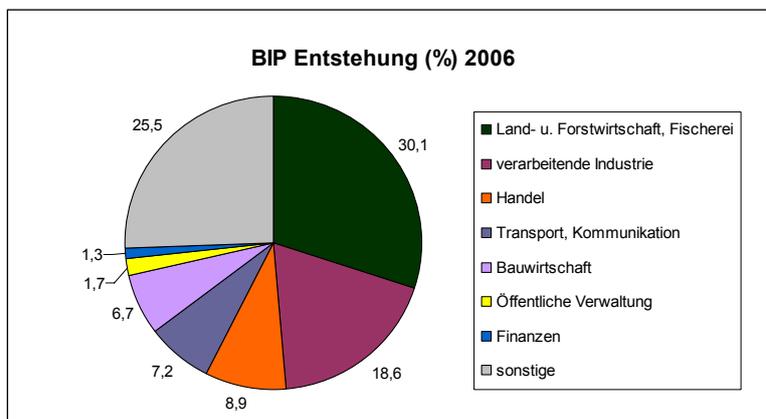


Abb.12: BIP Entstehung nach Sektoren

Quelle: eigene Darstellung nach GTAI 2008

Außenhandel (vgl. DOSCH 2006).

Kambodscha gehört mit einem Pro-Kopf-Einkommen von durchschnittlich 589 US\$ (2007) zur Gruppe der *Least Developed Countries*. Trotz beträchtlicher Reformanstrengungen und massiver internationaler Hilfe bleibt die Wirtschaftsbasis des überwiegend ländlich geprägten Entwicklungslandes schwach. Im Human Development Index von 2007/2008, der

der Außenhandel beschränkte sich fast ausschließlich auf die Sowjetunion und die *Comecon Staaten (Council for Mutual Economic Assistance)*¹². Das Pariser Friedensabkommen von 1991 bildete nicht nur die Grundlage für einen umfassenden politischen Neuanfang, sondern leitete auch einen völligen Umbruch in der Außenwirtschaft ein, von der staatlichen Planwirtschaft zur marktwirtschaftlichen Ordnung und vom staatlichen zum privaten

¹² auch RGW – Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe mit den Gründungsmitgliedern Sowjetunion, Polen, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und der Tschechoslowakei, als sozialistisches Gegenstück zum Marshallplan.

Entwicklungsstatistik der Vereinten Nationen, belegt Kambodscha Rang 131 von 177 verzeichneten Ländern (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2007).

Die Landwirtschaft ist nach wie vor ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Entwicklung und Armutsminderung des Landes. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, rund 11,5 Millionen Menschen (84%), ist in ländlichen Regionen im Agrarsektor tätig (vgl. DED Kambodscha 2007). Dieser ist überwiegend durch kleinbäuerliche Produktionssysteme und einige wenige Plantagen geprägt und trägt mit etwa einem Drittel, wie in Abb.12 ersichtlich, zum Bruttoinlandsprodukt und mit 70% zur Beschäftigungsförderung bei.

Allerdings bleibt auch bis heute vielen kleinen und zumeist unproduktiven bäuerlichen Familienbetrieben der Zugang zum Markt verschlossen. Erhebliche Rechtsunsicherheit, Intransparenz und Korruption bei der Vergabe von Landtiteln und Nutzungslizenzen führen zu zahlreichen Konflikten um Grundbesitz und erschweren Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft. Nach Schätzungen übertreffen die nicht registrierten Exporte die registrierten um das Dreifache (vgl. CSD 2006).

Trotz des im Januar 2002 angeordneten Verbots jeglichen kommerziellen Holzeinschlags, ist es der Regierung nicht gelungen, illegale Abholzungen und Holzexporte zu unterbinden. Der Schmuggel von Tropenhölzern erfolgt weiterhin in bedeutendem Umfang vor allem über die Grenze zu Thailand, wie eine Studie des *Center for Social Development* (CSD) belegt (vgl. CSD 2006).

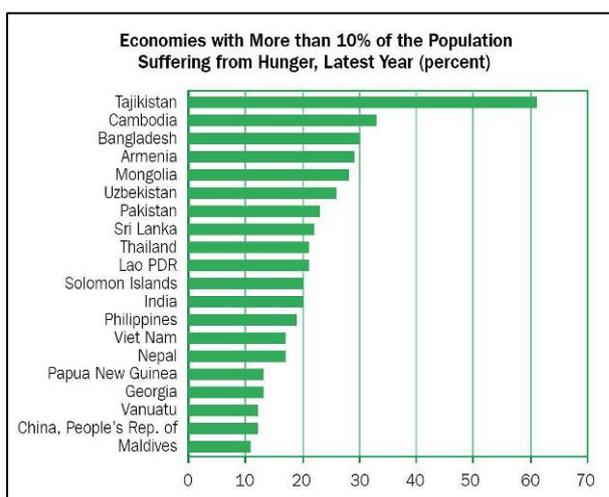


Abb.13: Hungersnot in Zahlen

Quelle: ADB (2008)

laut Aussage der ADB um 12% zurückgegangen, dennoch ist der Wohlstand ungleich verteilt. Hauptsächlich die städtische Bevölkerung hat vom Wachstum profitiert, was zu einem enormen Anstieg im Armutsgefälle zwischen Stadt und Land geführt hat.

Dies gilt auch vor allem für die Provinz Siem Reap im Nordosten des Landes, deren ländliche Distrikte trotz stetig steigender Tourismuszahlen immer noch zu den ärmsten des Landes gehören. Für die ländliche Entwicklung werden das Potenzial und die Einnahmen aus dem Tourismus hier kaum genutzt. Mit einem Programm zur regionalen Wirtschaftsentwicklung wollen der Deutsche Entwicklungsdienst (DED), die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), InWent und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) die Armut in der Provinz in Kooperation mit kambodschanischen Einrichtungen verringern (siehe auch Abb.9).

Trotz politischer Reformen und einer beachtlichen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung sinkt die Zahl der Armen, besonders in den ländlichen Regionen Kambodschas nur langsam. Die *Asian Development Bank* (ADB) veröffentlichte 2008 einen Bericht über die aktuelle Lage in der Asien- und Pazifikregion, in dessen Mittelpunkt die Hungersnot und die Armutsverteilung in der gesamten Region stand (vgl. ADB, 2008). Die Abb.13 zeigt die 20 Länder, in denen der Anteil der an Hungersnot leidenden Bevölkerung größer als 10% ist. Kambodscha wird in dieser Statistik, mit einem Anteil von über 30% auf dem zweiten Rang geführt (vgl. ADB 2008). Zwar ist der Prozentsatz in den vergangenen 10 Jahren



Abb.14: Marktplatz

Quelle: JULIA MEINHARDT



Abb.15: Pfahlhaus mit Bauernhof

Quelle: JULIA MEINHARDT

Wie wir bei Besuch der GTZ in der Provinz Siem Reap sehen konnten, wird die Wissensvermittlung für effektiven Obst- und Gemüseanbau stark gefördert. Unzureichende Kenntnisse in diesem Bereich erfordern bisher fast ausschließlich den Import dieser Produkte aus Thailand, die dann auf den regionalen Märkten weiter vertrieben werden.

Rund 80% der Anbaufläche in Kambodscha sind Reisfelder, die sich hauptsächlich in den Überflutungsebenen des Tonle Sap, sowie an den Berghängen im Nordosten erstrecken. Weitere Produkte, die angebaut und teilweise auch verarbeitet werden sind Kokos- und Zuckerpalmen, Mais, Bananen, Kapok, Kautschuk, Pfeffer, Gemüse, Tabak, Jute, Baumwolle und Kaffee. In den zahlreichen Salzgärten entlang der Südwestküste wird Meersalz gewonnen (LIS 2007).

Exkurs: Reisanbau

Reis ist die arbeitsintensivste, aber auch ergiebigste aller landwirtschaftlichen Kulturen. Auf einer gleichgroßen Anbaufläche ernährt Reis etwa viermal so viele Menschen wie Weizen. Der Lebensrhythmus der Bauern wird seit Jahrtausenden vom ruhigen, ewig gleichförmigen Zyklus von Aussaat, Umpflanzung, Bewässerung und Ernte bestimmt. So ist der Reisanbau nicht nur eine ökonomische Aktivität, sondern auch eine Lebensweise und Weltanschauung. Jeder Hektar eines Reisfeldes, der zwischen vier und fünf Tonnen Reis produziert, benötigt tausende Hektoliter Wasser. Die Schösslinge müssen zwei Monate lang in Saatfeldern gezogen werden, ehe sie einzeln in das bewässerte Reisfeld umgesetzt werden können. In jedem Stadium des Wachstums muss der Wasserspiegel gleich hoch sein, damit die Sprösslinge weder verfaulen noch vertrocknen. Damit das Korn zum Schluss reifen kann, muss das Wasser abgelassen werden. Nach dem Ernten folgen Dreschen, Schwingen und Schälen. Es droht nicht nur die ständige Gefahr von Dürren oder Überschwemmungen, der Reisanbau erfordert auch genaueste Arbeitseinteilung und soziale Organisation. Effektive Bewässerungskontrolle geht weit über die Fähigkeiten einer Familie hinaus, das Überleben hängt von der Organisation ganzer Dörfer, Distrikte, Provinzen und zuletzt landesweiter Planung ab.



Abb.16: Reisähren

Quelle: JULIA MEINHARDT

Der weitgehend agrarische Charakter Kambodschas spiegelt sich auch in der Bevölkerungsverteilung wider, rund 84% der Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten (LIS 2006). Im Mittelpunkt der Wirtschaftstätigkeit im Agrarsektor steht nach wie vor die Subsistenzwirtschaft. Insbesondere für die Bevölkerung außerhalb der wenigen urbanen Gebiete

stellt der Agrarsektor die einzige Möglichkeit der Einkommenserzielung dar. Ein weiterer Schwerpunkt der Förderung ist die Einführung technischer Innovationen. Wichtigstes Gerät hierfür ist ein Motor, der auf vielfältige Weise in der Landwirtschaft eingesetzt werden kann.



Abb.17: Nationalstraße N6 durch Kampong Thom

Quelle: JULIA MEINHARDT

In der Provinzhauptstadt Kampong Thom, etwa auf halber Strecke zwischen Siem Reap und Phnom Penh gelegen, hielten wir bei einem Händler, der diese wichtige Innovation vertreibt. Der Motor ist ein perfektes Beispiel für angepasste Technologien in Entwicklungsländern und die landwirtschaftliche Technologisierung. Hergestellt werden die 11 PS starken Motoren in Thailand und werden nach Kambodscha importiert. Seit ungefähr sechs Jahren werden sie hier genutzt und kommen, kombiniert mit weiteren Anbauten, etwa als motorisierter Pflug oder als Pumpe zum Einsatz. Die Anschlusssteile werden in Kambodscha hergestellt, für die Produktion des Motors selbst sind die lokalen Betriebe allerdings noch nicht in der Lage.

Bisher können sich nur große und reiche Bauern die Anschaffung dieses Gerätes leisten, da sich die Kosten auf etwa 2.500 US\$ mit Karren belaufen. Einige kaufen gleich zwei oder drei und vermieten sie an ärmere Nachbarn, um ihr Einkommen aufzubessern. Dies erzeugt zwar Abhängigkeit, fördert jedoch die Bewirtschaftung größerer landwirtschaftlicher Flächen in der Region. Rind und Büffel können auf einer Fläche von 5-10ha ersetzt werden, und auch die Haltbarkeit von sieben bis acht Jahren macht diesen Motor zu einem äußerst wichtigen Gerät in der landwirtschaftlichen Entwicklung.



Abb.18: Einsatzbeispiele für den Motor

Quelle: JULIA MEINHARDT

Zusammenführung von Naturraum, Landwirtschaft und Infrastruktur:

Die kulturelle Prägung Kambodschas hängt stark mit dem Naturraum und der Landwirtschaft zusammen. Reis und Fisch sind die Grundlagen der Ernährung und spielen im Tages- und Jahresablauf eine bedeutende Rolle. Der Familienzusammenhalt ist von höchster Bedeutung. Deswegen ist es wichtig, bei der weiteren Entwicklung des Landes und seiner Infrastruktur Rücksicht auf die kulturellen Hintergründe zu nehmen, damit das eingespielte, aber auch empfindliche System von Naturraum und Landwirtschaft nicht zusammenbricht.

Taranteln auf dem Weg nach Phnom Penh

Der letzte Halt an diesem langen Tag sollte uns in der Ortschaft Skoun mit einer Spezialität der Khmer-Küche bekannt machen: geröstete Taranteln! Neben Reis und Fisch als Hauptbestandteile der Ernährung und frischen regionalen Obst- und Gemüsesorten findet man in Kambodscha allerlei für den europäischen Geschmack recht sonderliche Spezialitäten. Es gibt tütenweise verkaufte Käfer und Grillen als Snacks auf den Märkten zu kaufen, aber auch Schlangen, Schildkröten oder Eidechsen zählen zu den regionalen Delikatessen. Typisch für Skoun sind

jedoch die Riesenspinnen, die unter der Erde in den nahen Wäldern leben. Um sie zu fangen wird Wasser in deren Erdlöcher gegossen, was die Spinnen an die Erdoberfläche treibt, wo sie dann gefangen und zum Markt gebracht werden. Aufgespießt und geröstet werden die Taranteln dann sehr günstig angeboten. Da der Grill jedoch zum Zeitpunkt unseres Besuches schon aus war, konnten wir unserem Guide leider nicht den Gefallen tun, die von ihm so hoch gelobte Köstlichkeit zu probieren. Die randvoll gefüllten riesigen Eimer voller lebender Taranteln hinterließen aber dennoch einen bleibenden Eindruck bei den Exkursionsteilnehmern.

Den letzten Abschnitt unserer Reise nach Phnom Penh absolvierten wir in absoluter Dunkelheit bei teilweise monsunartigem Regen, der das Weiterfahren manchmal fast unmöglich machte. Um ca. 18.30 Uhr erklärte uns unser Guide, dass es nur noch 28 Brücken bis Phnom Penh wären, was den Wasserreichtum in der gesamten Region und der Stadt widerspiegelt, denn diese liegt im Mündungsbereich der Flüsse Tonle Sap und Mekong. Da sich hier der Bassac vom Mekong abspaltet, wird Phnom Penh auch die Stadt der 4 Flüsse genannt.

Gegen 20.00 Uhr erreichten wir schließlich unser Hotel im Zentrum Phnom Penhs, dessen Attraktionen, sowie Entwicklungspotentiale wir in den kommenden Tagen kennenlernten.



Abb.19: lebende Tarantel

Quelle: BELINDA HANKE

Exkurs: Die Zuckerpalme – das nationale Wahrzeichen Kambodschas

Nach erfolgreicher Anpassung an die besonderen Gegebenheiten auf der Erde, breitete sich die Palme bereits vor 60 Millionen Jahren aus. Es werden etwa 2.600 Arten gezählt (vgl. DED 2009a). Eine dieser Arten ist *Borassus Flabellifer* oder schlicht Zuckerpalme.

"Tnaot" heißt die Zuckerpalme in Kambodscha. Seit tausenden von Jahren wird die Zuckerpalme von den Kambodschanern genutzt. Ihre fächerförmigen Blätter findet man in vielen Provinzen als Dach oder Umzäunung wieder. Sie schützen die Reisbauern vor der Sonne, indem ihre Blätter zu Hüten verarbeitet werden. Matten und Körbe, selbst Bürsten werden aus den Fasern hergestellt.

Bis zu drei Liter Palmsaft liefert eine Zuckerpalme ab dem zwanzigsten Lebensjahr täglich, geerntet wird in der Trockenzeit. Für viele Reisbauern ist der Verkauf des Palmsaftes die einzige Lebensgrundlage in der Trockenzeit. Nachdem der Saft etwa zweieinhalb Stunden eingekocht wurde, bleibt Palmzucker zurück. Palmessig, Palmwein und in geringem Maße auch Palmbier sind weitere Produkte aus dem Palmsaft. Junge Pflanzen bereichern den Speiseplan und werden als Gemüse gegessen. Aus den Früchten werden Kuchen und Süßspeisen zubereitet.

Ausgewachsene Zuckerpalmen können etwa 100 Jahre alt werden und stehen auf 30 Meter hohen Stämmen, in kleinen Gruppen inmitten der Reisfelder oder alleine. Jungen Palmen sehen aus wie riesige Büsche, die den Anschein haben, als würden sie nur aus den fächerförmigen Palmblättern bestehen. Auf der Landeswährung, dem Riel, findet man die Zuckerpalme wieder.

Im letzten Jahr wurde sie zum nationalen Wahrzeichen ernannt. 50.000 Zuckerpalmen sollen in den sieben Grenzprovinzen zu Vietnam gepflanzt werden (vgl. DED 2009a). „Where the Palm tree is, that's where Cambodia is.“, fasste der Landwirtschaftsminister H.E. Chan Sarun die Bedeutung der Zuckerpalme für das Land zusammen.

Durch den Vertrieb von Zuckerpalmenprodukten wäre es möglich pro Jahr bis zu 500 Millionen US-Dollar zu erwirtschaften, wie uns unser Guide erzählte. Momentan beläuft sich der Gewinn jedoch nur auf 120 – 130 Millionen US\$ jährlich.

Literaturverzeichnis

ASIAN DEVELOPMENT BANK (2007): Cambodia. In: Asian Development Outlook 2007. Im Internet: <http://www.adb.org/Documents/Books/ADO/2007/CAM.pdf>, letzter Zugriff am 15.01.2009

ASIAN DEVELOPMENT BANK (2008): Key Indicators for Asia and the Pacific 2008. 39th Edition. Im Internet: http://www.adb.org/Documents/Books/Key_Indicators/2008/pdf/Key-Indicators-2008.pdf, letzter Zugriff am 15.01.2009

AUSWÄRTIGES AMT DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2008): Wirtschaftsdatenblatt Kambodscha 2007. Im Internet: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Kambodscha/Wirtschaft.html>, letzter Zugriff am 14.01.2009

CAMBODIAN MINE ACTION CENTER (2008): Integrated Work Plan 2008. Im Internet: http://www.cmac.org.kh/menu_public_iwp.asp, letzter Zugriff am 12.01.2009

CSD. CENTER FOR SOCIAL DEVELOPMENT (2008): Documentation of Corruption Cases, 2006: Im Internet: <http://www.csdcambodia.org/pdf/Corruption%20Cases.pdf>, letzter Zugriff am 14.01.2009

COCHRANE, J. (2002): Troubled Waters. In: Newsweek, Internetausgabe vom 14. Januar 2002. Im Internet: <http://www.newsweek.com/id/63560/page/>, letzter Zugriff am 16.01.2009

DAGUAN, Z. (2006): Sitten in Kambodscha. Leben und Alltag in Angkor im 13. Jahrhundert, Phnom Penh, Cambodia

DED KAMBODSCHA (2007): Nahe dran – Wandel durch Wissen. Hrsg.: Deutscher Entwicklungsdienst, Phnom Penh

DED (2009a): Die Zuckerplame. Das nationale Wahrzeichen Kambodschas. Im Internet: http://kambodscha.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content_lang,1/oid,4608/ticket_guest/~Die_Zuckerpalme.html, letzter Zugriff am 14.01.2009

DED (2009b): Projektstandorte. Im Internet: http://kambodscha.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content_lang,1/oid,4569/ticket_guest/~Projekte.html, letzter Zugriff am 14.01.09

GERMAN DEVELOPMENT CORPORATION WITH CAMBODIA (2009): Strategie für den Schwerpunktsektor Ländliche Entwicklung, Auflage November 2006. Im Internet: <http://www.gdc-cambodia.org/downloads/KHM-SSP-LE.pdf>, letzter Zugriff 14.01.2009

GEO (2009): Die Bambusbahn von Kambodscha. Im Internet: http://www.geo.de/GEO/kultur/geo_tv/59402.html?t=img&p=1&pageview, letzter Zugriff am 16.01.09

GTZ.GESELLSCHAFT FÜR TECHNISCHE ZUSAMMENARBEIT (2009): Die GTZ in Kambodscha, Im Internet: <http://www.gtz.de/de/weltweit/asien-pazifik/609.htm>, letzter Zugriff am 16.01.2009

GOLZIO, K.-H. (2003): Geschichte Kambodschas, Das Land der Khmer von Angkor bis zur Gegenwart, 1. Auflage, München

GROBE, K. (1970): Der Traum der Khmer. Die Tempel von Angkor. erschienen in der Frankfurter Rundschau am 22. August 1970. Im Internet: <http://www.karl-grobe.de/1/4/700822.html>, letzter Zugriff am 14.01.2008

GTAI (2007): <http://www.gtai.de/DE/Content/SharedDocs/Links-Einzeldokumente-Datenbanken/fachdokument.html?flident=MKT200706048160>

GTAI (2008): Wirtschaftsdaten kompakt. Im Internet: http://www.gtai.de/ext/anlagen/MktAnlage_6015.pdf?show=true, letzter Zugriff am 16.01.09

Inwent (2008): <http://www.inwent.org/v-ez/lis/khm/seite1.htm>

LIS – Landesinformationsseiten InWent, AGEH, DED, EED, Horizont 3000 (2006): Kambodscha: Wirtschaft und Entwicklung. Im Internet: <http://www.inwent.org/v-ez/lis/khm/seite3.htm>, letzter Zugriff am 14.01.2009

LIS – Landesinformationsseiten InWent, AGEH, DED, EED, Horizont 3000 (2007): Kambodscha Landesüberblick und Naturraum. Im Internet: <http://www.inwent.org/v-ez/lis/khm/seite1.htm>, letzter Zugriff am 14.01.2009

LOOSE, S. (2002): Travel Handbücher. Kambodscha, Berlin, 1. Auflage

MAGAZIN ZUR ENTWICKLUNGSPOLITIK DER BUNDESREGIERUNG (2008): Minenräumen in Kambodscha. Internetausgabe Nr. 62, 03/2008. Im Internet: http://www.bundesregierung.de/sid_22803744681E0469B01B8F93F4F5ADC0/nsc_true/Content/DE/Magazine/MagazinEntwicklungspolitik/062/s2-minenraeumen-in-kambodscha.html letzter Zugriff am 12.01.2009

PEACEOFANGKORWEB (2009): <http://www.peaceofangkorweb.com/BengMealea.htm>

PETRICH, M. H. (2008): Vietnam, Kambodscha und Laos. Tempel, Klöster und Pagoden in den Ländern am Mekong, 3. aktualisierte Auflage, Dumont Reiseverlag, Ostfildern

SCHRÖDER, J. & STÜHRENBERG, M. (2008): Das Erbe von Angkor. In: Geo Magazin, Heft 12, Hrsg. Gruner & Jahr, Hamburg

VON MITTELSTAEDT, J. (2007): Auf der Bambusbahn. In: GEO-Special. Vietnam, Laos, Kambodscha. Heft 5, Hrsg. Gruner & Jahr, Hamburg

WEGGEL, O. (2006): Mekongbecken zwischen Hoffnung und Alptraum. In: SympathieMagazin Nr. 61, Vietnam – Kambodscha – Laos verstehen, Hrsg. Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., München

WORLD BANK (2007): Cambodia. In: East Asia Update, April 2007. Im Internet: <http://siteresources.worldbank.org/INTEAPHALFYEARLYUPDATE/Resources/550192-1175629375615/KH-EAP-Update-April2007.pdf> letzter Zugriff am 16.01.2009

9. Oktober 2008

Stadtgeographie und Geschichte Phnom Penhs, und Entwicklungszusammenarbeit in Kambodscha: Initiativen in Phnom Penh

ANDREA REINBOLD

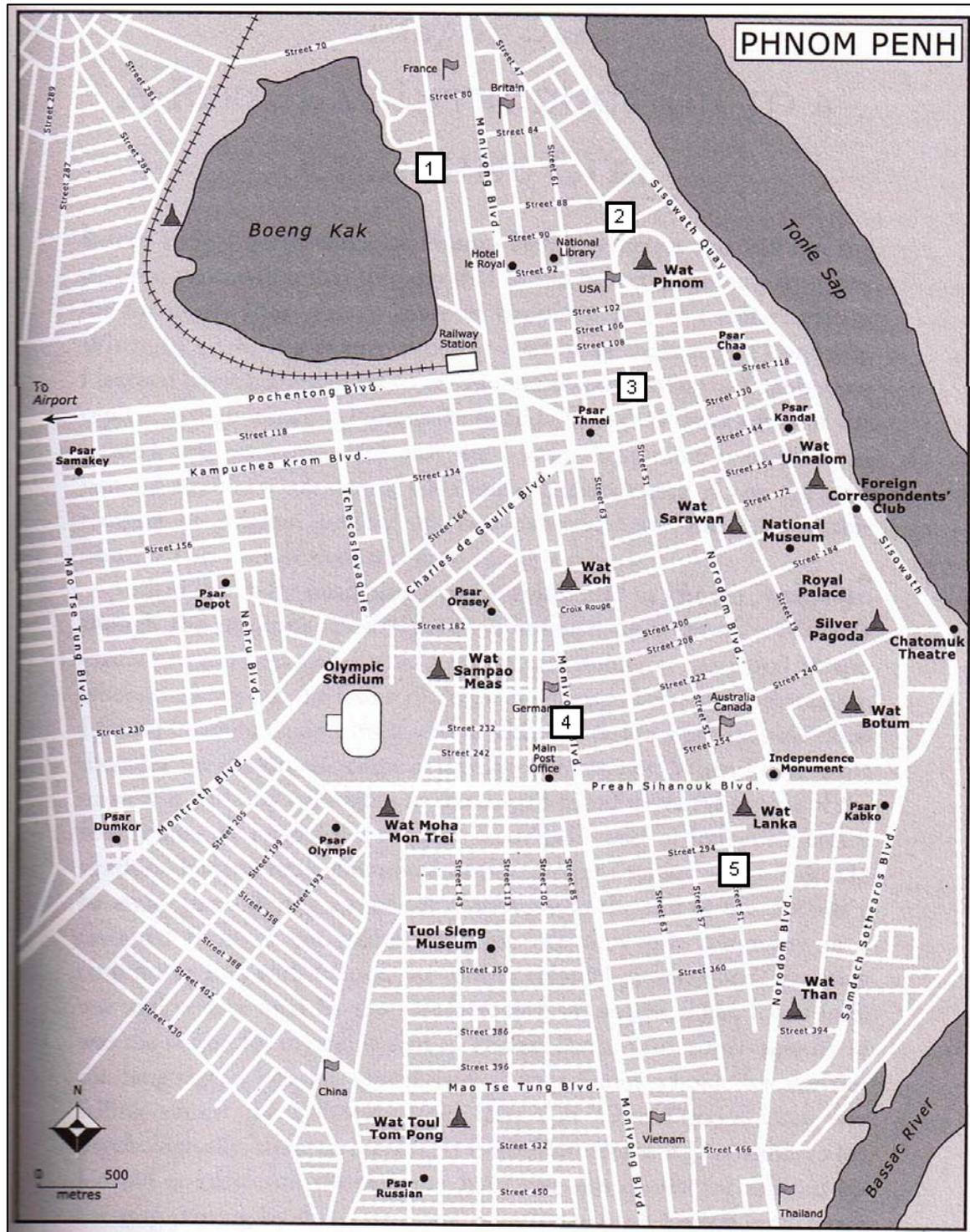


Abb.1: Karte von Phnom Penh mit Streckenpunkten

Quelle: OSBORNE (2008)

1. Stopp: Boeng Kak See
2. Stopp: Französisches Viertel und Wat Phnom
3. Stopp: Altstadt und Psar Thmei Zentralmarkt
4. Stopp: Deutsche Botschaft
5. Stopp: Deutscher Entwicklungsdienst

Stadtgeographie und Geschichte Phnom Penhs

Phnom Penh liegt am Zusammenfluss der drei Flüsse Tonle Sap, Bassac und Mekong mit seinen zwei Wasserarmen und ist mit einer Fläche von 375km² und einer Einwohnerzahl von rund eineinhalb Millionen die größte und einwohnerreichste Stadt Kambodschas (vgl. PALMER & MARTIN 2008).

Der Legende nach wurde Phnom Penh im Jahr 1372 gegründet, als eine wohlhabende Witwe namens Daun Penh fünf Buddha Statuen in einem Baum am Tonle Sap fand und diesen aus religiöser Ehrfurcht auf einem kleinen Hügel (phnom) in der Nähe ihres Hauses einen Tempel errichtete. So erhielt die Stadt den Namen Phnom Penh, was also soviel bedeutete wie „Hügel der Frau Penh“ (vgl. OSBORNE 2008).

Im Jahr 1432 wurde Phnom Penh erstmals Hauptstadt Kambodschas, als König Ponhea Yat vor einem Angriff der Siamesen aus Angkor floh. Er ließ einen Königspalast bauen, den Hügel von Daun Penh erhöhen und gründete zahlreiche Tempel, wie z.B. Wat Botum, Wat Koh, Wat Lanka und Wat Ounalom, die alle bis heute erhalten geblieben sind.

Ende des 16. Jahrhundert wurde Oudong, nachdem die Gegend um Phnom Penh von den Thai 1594 zerstört worden war, zur Hauptstadt des Landes. Erst 1863 fiel Phnom Penh wieder die Funktion der Hauptstadt Kambodschas zu, nachdem König Norodom I. seinen Regierungssitz dauerhaft hierher verlegt hatte (vgl. PALMER & MARTIN 2008).

Unter französischer Kolonialherrschaft – infolge des Protektoratsabkommens vom 11. August 1863 – wurde die Stadt neu geplant und aufgebaut. Unter anderem entstanden ein Kanalsystem zur Trockenlegung der Sumpfbereiche im heutigen Stadtgebiet sowie ein Hafen und zahlreiche Straßen. Mit Bildung der Stadtgemeinde und –behörde Phnom Penh im Jahr 1884 wurde auch der dringend benötigte Rahmen und die finanzielle Organisation für ein funktionierendes Stadtmanagement gelegt (vgl. IGOUT 1993).

In den Folgejahren erwuchs eine Kolonialstadt, die im orthogonalen Raster, also auf einem schachbrettartigen Grundriss nach einem Master Plan des französischen Architekten und Stadtplaners Ernest Hébrard (1875-1933) angelegt worden war (vgl. ZWOCH 2001; Abb.2). Dieser Plan sah auch eine Teilung der Stadt in verschiedene ethnische Viertel vor, darunter ein europäisches, ein chinesisches, ein vietnamesisches und ein kambodschanisches Viertel. Südlich des europäischen Viertels (heute als französisches Viertel bekannt) grenzte das chinesische Viertel an, das bis heute mit dem Zentralmarkt das Handelszentrum der Stadt darstellt. Das kambodschanische Viertel wurde dort eingerichtet, wo sich heute der Königspalast befindet und das vietnamesische Viertel entstand im Westen der Stadt (vgl. LODISH 2006).

Im nördlich von Wat Phnom entstandenen französischen Viertel wurden imposante, gelb gestrichene Villen einer typisch kolonialen Architektur für die französischen Stadtverwalter und Händler errichtet, ebenso breite von Bäumen gesäumte Straßen (Alleen), Gartenanlagen und einige Jahre später auch ein Zoo. Außerdem konzentrierten die Franzosen dort viele administrative Einrichtungen. Ebenfalls in dieser Zeit entstanden in den anderen Vierteln die ersten chinesischen shophouses. Nachdem die Stadt zuvor nur aus Bambus- oder Holzhütten bestanden hatte, sah König Norodoms Modernisierungspolitik nun solide Häuser mit Ziegelwänden und gedeckten Dächern vor (vgl. IGOUT 1993).

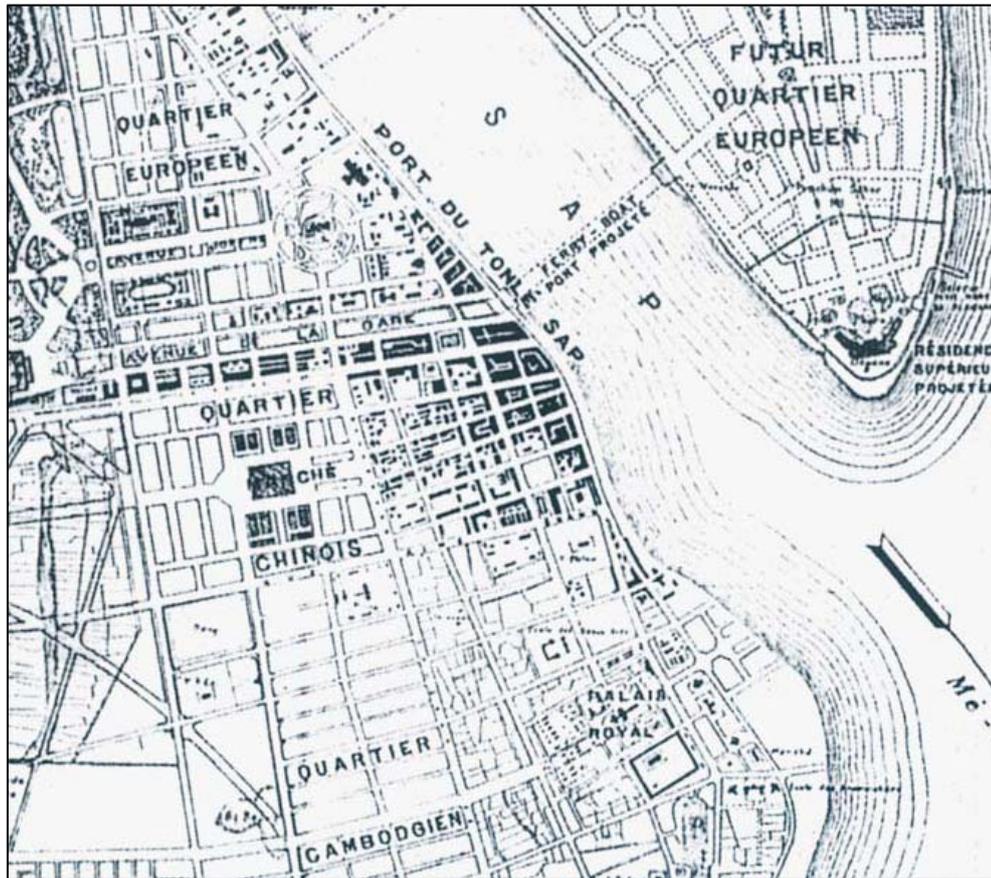


Abb.2: Ausschnitt aus E. Hébrards Master Plan (1925) von Phnom Penh
 Quelle: LODISH (2006)

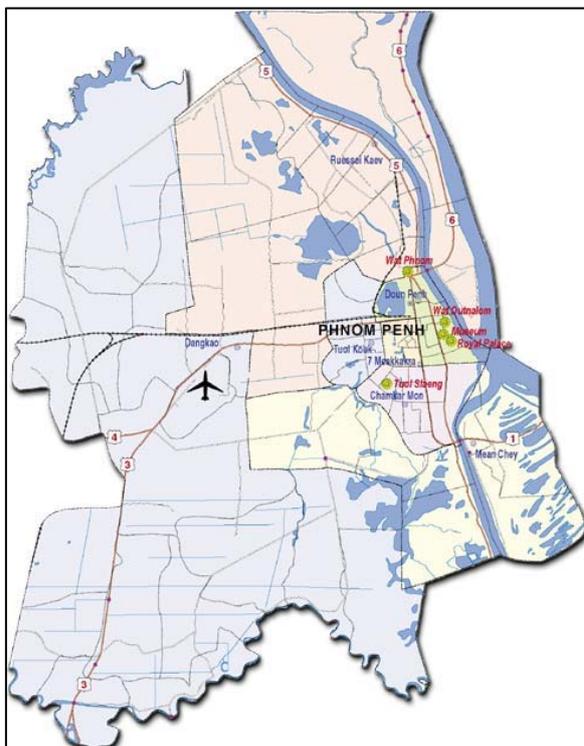
In den 1920er und 30er Jahre erblühte Phnom Penh und wuchs zu einer der größten und modernsten Städte Asiens der damaligen Zeit. Es wurde sogar von Phnom Penh als „Perle Asiens“ gesprochen. 1932 wurde die Bahnhofshalle errichtet und eine Zugverbindung nach Battambang eröffnet. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Phnom Penh zwar von Japan belagert, deren Einfluss hielt sich jedoch in Grenzen und ließ sogar die Krönung Norodom Sihanouks 1941 als neuen König zu. 1953 erlangte Kambodscha schließlich seine politische Unabhängigkeit von den Franzosen und wurde zum Sitz der kambodschanischen Regierung. Durch die 60er Jahre hindurch erfuhr die Stadt nach wie vor ein beeindruckendes Wachstum, doch der amerikanisch-vietnamesische Konflikt zeigte langsam seine Wirkung, bis in den frühen 70er Jahren der Krieg auch Phnom Penh erreichte (vgl. PALMER & MARTIN 2008).

Am 17. April 1975 fielen die Roten Khmer in Phnom Penh ein und begannen sofort die gesamte Bevölkerung, die mittlerweile bei über 2 Millionen angelangt war, aus der Stadt zu „evakuieren“. Damit setzte einer der radikalsten gesellschaftlichen Umwandlungsprozesse Kambodschas ein. Weltweit muss dies als einziger Fall gesehen werden, in dem eine gesamte Stadt entvölkert wurde. Phnom Penh wurde bis auf die Grundmauern zerstört und blieb die nächsten 3 Jahre, 8 Monate und 20 Tage eine Geisterstadt. Mit dem Einmarsch der Vietnamesen und der Vertreibung der Roten Khmer aus Phnom Penh am 07. Januar 1979 kehrten zahlreiche ehemalige Einwohner aber auch neue Siedler in die Stadt zurück (vgl. UNG 2001; ANDERSON 2001).

1989 zogen sich die Vietnamesen schließlich aus Phnom Penh zurück und die UN begann sich um die Geschicke der Stadt zu kümmern. Die von der UNO geförderten Wahlen 1993 leiteten eine neue Ära des Wachstums ein. Hohe finanzielle Mittel der UNTAC (United Nations Transitional Authority in Cambodia; deutsch: Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen in Kambodscha) flossen in die Stadt, wodurch eine zum Teil surreal anmutende Situation entstand. Während die Infrastruktur, wie Straßen, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowie Telekommunikation immer noch gar nicht bis wenig aufgebaut war, entstand ein regelrechter

Bauboom in Form von Hotels, Restaurants und Bars. Prostitution und Drogen wurden in dieser Folge zu einem Hauptgeschäft und -problem der Stadt, das teilweise bis heute besteht (vgl. PALMER & MARTIN 2008).

Heute, im Jahr 2009 ist Phnom Penh eine sich selbst verwaltende Stadt und Residenz des kambodschanischen Königs Norodom Sihamoni, Sohn des ehemaligen Königs Norodom Sihanouk. Die administrative Gliederung erfolgt in 7 khans (Distrikte), 76 sangkats (Viertel) und 637 villages. Eine Übersicht über die Stadtteile gibt folgende Abbildung:



Tab.1: Administrative Einheiten Phnom Penhs

Quelle: MICRO FINANCE INSTITUTION

SEILANTHIIH (2008)

	Khan/District	Number of Sangkats	Number of Villages
1	Khan 7 Makara	8	33
2	Khan Tuol Kork	10	143
3	Khan Daun Penh	11	134
4	Khan Chamcar	12	95
5	Khan Meanchey	8	30
6	Khan Dangkor	15	143
7	Khan Russey Keo	12	59

Abb.3: Administrative Gliederung Phnom Penhs - Stadtteile

Quelle: COUNCIL FOR THE DEVELOPMENT OF CAMBODIA (2008)

Die Distrikte Khan Keanchay, Khan Dangkor und Khan Russey Keo sind dabei ihrer Gestalt nach als suburbaner Raum einzustufen, da diese eher ländlich geprägt sind. Sie nehmen mit 347km² den Großteil der Fläche Phnom Penhs ein. Während die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 2,7 Einwohner je qm beträgt, gehen die Werte mit 1,5 Einwohner pro qm in den suburbanen Distrikten und 17,7 Einwohner pro qm in den urbanen Distrikten weit auseinander. Aufgrund der Vertreibung und Hinrichtung vieler Kambodschaner in Zeiten der Khmer Rouge ist Phnom Penh, was die Bevölkerung angeht, eine sehr junge Stadt. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren beträgt 35,4%, während der Anteil der über 65 Jährigen gerade einmal 5% beträgt (vgl. PHNOM PENH GOVERNMENT, 2005).

Boeng Kak See

Der im Norden der Stadt, in den Stadtteilen Khan Daun Penh und Khan Toul Kork, gelegene 90ha große Boeng Kak See ist einer der letzten großen Seen innerhalb der Stadt. Ohne geregeltes, festes Ufer ist er in der Regenzeit von Juni bis Oktober besonders anfällig für die Regenmassen die der Monsun mit sich bringt. Dann wird die angrenzende Bebauung regelmäßig überflutet. Zugleich dient er aber auch als Auffangbecken und Lunge der Stadt, ohne den die Überschwemmungen weitaus schlimmere Ausmaße annehmen würden. Aufgrund der guten zentralen Lage, vor allem zum Psar Thmei Zentralmarkt, ist das Gebiet rund um den See das am dichtesten besiedelte Viertel Phnom Penhs (vgl. HOUSING RIGHTS TASK FORCE 2008).

Genaue Zahlen gibt es nicht, was vor allem an der hohen Zahl von illegalen Hütten liegt, die rund um den See errichtet wurden. Die Situation in derartigen Squattersiedlungen, deren Status von semilegal bis illegal reicht, ist nicht unproblematisch. Oft gibt es Probleme im Bereich der Versorgung mit sauberem Trinkwasser und der Entsorgung von Abwasser und Müll. Elektrizität ist vorhanden, allerdings in Form von angezapften Leitungen. Vorzufinden ist eine durchmischte heterogene Baustruktur. Entlang der Straßen stehen semilegale Häuser neueren Aussehens, die Häuser haben Hausnummern und wurden mit der Zeit aufgestockt und modernisiert. Hier gibt es meist so genannte „Land Lords“, die Mieten verlangen, während zwischen der „normalen“ Bebauung, vor allem im hinteren, dem See zugewandten Bereich Parzellen mit illegal errichteten Pfahlbauten nachverdichtet wurden. Manche Bewohner, hauptsächlich diejenigen, deren Häuser sich an den Straßen befinden, haben eine offizielle Wohnraumregistrierung der Behörde. Das Uferland aber, über das sie zu ihren Häusern gelangen, lässt sich nicht kaufen, dies verbietet das kambodschanische Landrecht (vgl. SCHRAUBER 2008).



Abb.4: Luftbild von Phnom Penh rund um den Boeng Kak See

Quelle: GOOGLE EARTH (2008)



Abb.5: Holzhütten der Squattersiedlung am Boeng Kak See

Quelle: JULIA MEINHARDT

In diesem Viertel finden sich besonders viele Backpacker Hotels und daran angepasste günstige gastronomische Einrichtungen, Reisebüros und touristisch geprägte Läden, über die die Bevölkerung versucht, ihre Einnahmen zu generieren. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer Marginalökonomie. Daher ist es für die hier lebende Bevölkerung besonders wichtig, einen Wohnort in der Nähe ihres Arbeitsplatzes zu haben, z.B. bei Hausmädchen, die in den Hotels arbeiten. Der größte Teil der hier siedelnden Menschen arbeitet im informellen Sektor.

Im Februar 2006 wurden jedoch von der Regierung unterstützte Pläne zur Umnutzung bekannt gemacht, nach denen der See und das Gebiet ringsum (Größenordnung 133ha) an eine bis dahin unbekannte kambodschanische Firma Shukaku Inc. zu einem Preis von 79 Mio. US\$ (umgerechnet 0,6 US\$ pro qm pro Jahr) verpachtet werden soll. Nach Zuschüttung des Sees soll hier neues Bauland für Hotels, Shoppingcenter und teure Appartements gewonnen werden (vgl. HESSE 2008).

Zweifelsohne wird dies höhere Renditen bringen und steht im Sinne der Bestrebung der kambodschanischen Regierung, das Land und allen voran die Hauptstadt schnell zu modernisieren und zu entwickeln. Laut einem Bericht der Cambodia Office of the UN High Commissioner for Human Rights (OHCHR Cambodia) aus dem Jahr 2007, wird es mit der Auflösung der Squattersiedlung jedoch voraussichtlich zur Vertreibung von über 4200 Familien kommen (vgl. IRIN 2008).

Das heikle an diesem Fall ist: Laut kambodschanischem Landrecht (Gesetz von 2001) sind Seen gemäß Artikel 15 öffentliches Gemeingut und können nicht verkauft werden. Um dies zu umgehen, hat die Verwaltung der Gemeinde Phnom Penh das Gelände verpachtet, allerdings für 99 Jahre, was wiederum im Gegensatz zum bestehenden Landrecht steht, da gemäß Artikel 16 und 18 Flächen öffentlichen Eigentums nur für maximal 15 Jahre verpachtet werden dürfen und dabei nicht beschädigt oder gar zerstört werden dürfen (vgl. HOUSING RIGHTS TASK FORCE 2008).

Eine Zuschüttung des Sees würde aber eine unwiderrufliche Vernichtung desselben bedeuten. Weiterhin hätte dies problematische Effekte. Zum einen in ökologischer Hinsicht, da durch Zuschüttung und Versiegelung eines so großen Geländes die Regenmassen die in der Monsunzeit fallen, zukünftig nicht mehr abfließen können, was noch stärkere Überflutungsereignisse für die Stadt mit sich bringen wird. Zum anderen aber auch für die von der Vertreibung betroffene Bevölkerung, da bisher keine klaren Umsiedlungs- oder Entschädigungskriterien festgelegt worden sind. Laut MISEREOR werden die Bewohner der Squattersiedlung nur eine geringfügige Kompensation für ihren Wegzug erhalten. Drei Alternativen werden angeboten, die allesamt keine zufriedenstellende Lösung für die Betroffenen darstellen. Variante 1) Ein Haus in einem über 20km entfernten Stadtteil ist für viele, die auf dem Markt arbeiten, keine Alternative, da gerade die Nähe zum Arbeitsplatz für sie besonders wichtig ist. Variante 2) Eine finanzielle Entschädigung von bis zu 8500 US\$ erscheint zunächst als gutes Angebot, betrachtet man aber die steigenden Grundstückspreise so lässt sich mit dieser Summe kein neues Haus in Phnom Penh errichten. Variante 3), die die beste Lösung wäre, steht mehr als Idee im Raum, denn als realistische Option. In Form eines Landteilungsprojektes würde der Betreiber einen Teil des gepachteten Landes für Betroffene zur Verfügung stellen, damit diese dort neue Wohnungen erhalten. Bislang sind dafür aber keine Vorbereitungen getroffen worden und die Vergangenheit zeigt, dass von vier ehemals geplanten Landteilungsprojekten der Kommune mit den jeweiligen Investoren gerade mal eines in Angriff genommen wurde und dieses bis heute nicht vollendet ist. Obwohl die Zukunft des Sees und der Betroffenen Anwohner noch nicht geklärt ist, wird seit September 2008 Sand in den See gepumpt (vgl. SCHRAUBER 2008).



Abb.6: Straßenszene, Squattersiedlung am Boeng Kak See

Quelle: JULIA MEINHARDT

Französisches Viertel und Wat Phnom

Am Ende des nördlichen Norodom Boulevard steht Wat Phnom, der Tempel der bereits erwähnten Witwe Penh. Mit 22m über Normalnull ist dies die höchste natürliche Erhebung und das am höchsten gelegene religiöse Monument der Stadt. Das Viertel nördlich von Wat Phnom ist das ehemals koloniale französische Viertel. Hier finden sich vornehme Villen und Hotels, wie beispielsweise das Hotel le Royal, das 1923/24 von Ernest Hébrard geplant und errichtet wurde. Vom Hotel geht eine begrünte Allee aus, die am Tempel Wat Phnom endet. Auch die Nationalbibliothek sowie administrative Einrichtungen und Botschaften sind hier lokalisiert.

Altstadt und Psar Thmei Zentralmarkt

Der Psar Thmei Zentralmarkt wurde 1935-1937 von dem französischen Architekten Adolphe-Louis-Léon Chauchon erbaut (Abb.7). Dieser größte Markt der Stadt befindet sich auf einem großen Platz im Zentrum der Altstadt zwischen Monivong- und Norodom-Boulevard. Vor seinem Bau musste das Gebiet ringsum jedoch erst trockengelegt werden, da es sich um ein Feuchtgebiet handelte. Die Trockenlegung legt auch den Grundstein für die spätere Stadtentwicklung westwärts (IGOUT 1993). Das Art Deco Gebäude verdeutlicht bestens eine an das tropische Klima angepasste Bauweise. Von der 25m hohen Kuppel mit einem Durchmesser von 45m gehen kreuzförmig vier jeweils 44m lange Arme aus. Das Gebäude ist dabei löchrig wie ein Sieb, um eine Luftdurchlässigkeit zu gewähren. Andererseits bietet es aber Schutz vor Sonne und Regen (vgl. DOMBROWSKI 2007; Abb.8).

Nach außen verfranzt sich der Markt, in den Außenbereichen und vor allem auch zwischen den Armen werden Nahrungsmittel verkauft. Im Inneren werden vor allem Produkte aus dem „non-food“ Bereich verkauft, insgesamt gibt es eine Aufteilung nach Branchen (Haushalts- und Unterhaltungselektronik, Bücher, Schmuck, Bekleidung, etc.) angelehnt an das „shop-in-the-shop“ System, das heute in vielen Einkaufszentren und Supermärkten rund um den Globus verbreitet ist (vgl. WIRTSCHAFTSLEXIKON24.NET 2008). Innerhalb des Marktes herrscht eine auffällige Arbeitsteilung, Verkäufe werden fast ausschließlich von Frauen getätigt. Insgesamt gibt es ein breites Sortiment mit einfacher Qualität. Die Markthalle wird städtisch betrieben, was bedeutet dass die Händler eine Standmiete bezahlen müssen.

In direkter Nähe befindet sich das 2002 erbaute sechsstöckige zylinderförmige Soraya Shopping Center, das als modernes, klimatisiertes Einkaufszentrum nach westlichem Vorbild und mit gehobenen Preisen einen krassen Kontrast zum Markt darstellt. Das Areal rund um den Markt stellt das Geschäfts- und Handelszentrum der Hauptstadt dar, der im Westen angrenzende Monivong Boulevard gilt als Haupteinkaufsstraße (vgl. PALMER & MARTIN 2008; OSBORNE 2008; Abb.9).

Exkurs: VANN MOLYVANN, Stararchitekt Kambodschas (*23.11.1926)

Im Jahre 1957 wurde der damals erst 30 Jährige, in Paris unter Le Corbusier ausgebildete, Architekt Vann Molyvann zum Chefarchitekten des Königreichs unter König Norodom Sihanouk ernannt. Alle staatlichen Bauaufgaben fielen in seine Verantwortung, womit er nachhaltig das Gesicht der Hauptstadt in Zeiten des Aufbruchs nach der Entlassung aus der französischen Kolonialherrschaft prägte. Eine „Goldenen Ära“ Kambodschas brach an in der er mehr als 100 Bauten realisierte. Zusammen mit anderen Architekten entwickelte Vann Molyvann damals eine Architektur die sich aus Bauhauselementen, der europäischen Nachkriegsmoderne und lokalen Bautraditionen von Angkor zu einem spezifischen, als „Neue Khmer Architektur“ bekanntgewordenem Stil zusammensetzte. Er entwarf dabei so unterschiedliche Bauten wie das Olympiastadion, die Universitätsbibliothek, das Chatomuk-Thater und das Unabhängigkeitsdenkmal (vgl. HENNING 2008; Abb.10).

Weitere Stadtteile

Im Osten der Stadt befindet sich der Tonle Sap River mit einem 2 km langen, palmenbestandenen Streifen der als Riverfront bezeichnet wird. Dieser beginnt auf Höhe des Royal Palace und der Silver Pagoda und endet östlich von Wat Phnom. Als Restaurantmeile bekannt, gibt es hier einheimische wie internationale Küche auf hohem Niveau. Ungefähr auf mittlerer Höhe der Riverfront steht Wat Ounalom, einer der ältesten Tempel, außerdem das Nationalmuseum und in Street 178 dahinter das Künstlerviertel, wo fast jeder Shop eine Art Mini-Galerie darstellt. Überquert man den Fluss über die kambodschanisch-japanische

Freundschaftsbrücke gelangt man in zwei Randbezirke von Phnom Penh, Prek Leap im Norden und die Halbinsel Chruoy Changvar, die recht ländlich geprägt ist.



Abb.7: Zentralmarkt

Quelle: ANDREA REINBOLD

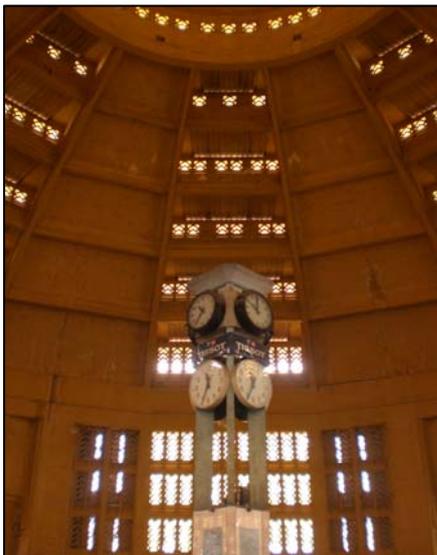


Abb.8: Kuppel, Innenansicht

Quelle: ANDREA REINBOLD



Abb.9: Luftbild von Phnom Penh rund um den Zentralmarkt

Quelle: GOOGLE EARTH (2008)

Südlich der Altstadt steht das Independence Monument, das an die kambodschanische Unabhängigkeit von den Franzosen 1953 erinnern soll. Weiter südlich ist das Viertel als NGO Land bekannt, da sich dort zahlreiche Nichtregierungsorganisation, wie beispielsweise auch der DED niedergelassen haben.

Im Westen der Stadt, westlich vom Monivong Boulevard befindet sich das Tuol Sleng Genocide Museum (S-21). Dies war früher eine High-School und dient jetzt als Museum, das Touristen die grausame Geschichte der Khmer Rouge Vergangenheit zwischen 1975 und 1979 verdeutlichen soll. 11km südwestlich der Stadt befinden sich außerdem die Killing Fields, ein Ort, an dem Überlebende umgebracht und in Massengräbern bestattet wurden. Fragwürdig in diesem

Zusammenhang ist die militärische Schießanlage, an der Touristen original erhaltene Waffen wie die AK 47 oder B40 Rocket abfeuern können.

Generell ist das Problem heute, dass Stätten des Grauens nicht nur aus historischen Gründen sondern vor allem auch wegen der Touristen erhalten werden. Kommerz kommt vor Tradition. So sind auch etliche Bauten von Molyvann im Laufe der Jahrzehnte verfallen bzw. stehen heute zur Disposition. Ein Beispiel für das Spannungsfeld der sich widersprechenden Interessen ist das 1966 als Nationaltheater erbaute Bassac Theater. Nachdem große Teile vor über 10 Jahren abgebrannt sind, blieb die Ruine zunächst unbeachtet stehen und bietet mittlerweile arbeitslosen Schauspielern, Tänzern und Musikern eine Heimat. Das Theater hat kein Dach mehr und auf der Bühne wachsen Bäume. Da das Gebiet am Ufer des Tonle Bassac zur Zeit aber entwickelt wird, soll es wohl ähnlich wie die tausende von Bewohnern einer wild gewachsenen Siedlung dem geplanten Handelszentrum und den neuen Repräsentativbauten wie der schräg gegenüber des Theaters entstehenden Nationalversammlung weichen (vgl. DOMBROWSKI 2007).



Abb.10: Independence Monument
Quelle: ANDREA REINBOLD

In den Randgebieten der Altstadt finden sich überwiegend hohe, kleinteilige Gebäude, in Form einer geschlossenen Block-Rand-Bebauung mit extremer funktionaler Durchmischung. Zusätzliche Nachverdichtungen mit Wohnhausbebauung in den Innenhöfen führte zu großen Problemen, vor allem was Hausbrand betrifft, da die meisten Bewohner immer noch mit Holz oder Holzkohle heizen und kochen. Neben der Gefahr aufgrund der engen Bauweise führt dies auch zu gesundheitlichen Belastungen. Die als shophouses bezeichneten Häuser stellen eine Bauform dar, die mit der chinesischen Stadtbevölkerung die in vielen asiatischen Städten so vorgefunden werden kann, assoziiert wird. Sie verbinden gewerbliche Funktionen mit der Wohnfunktion. Das Erdgeschoss bleibt der gewerblichen Nutzung vorbehalten, die Geschosse darüber dienen Wohnzwecken. Auf der der Straße zugewandten Seite wird der Bereich ausgehend vom Erdgeschoss oft mit einer Markise überdacht. Der Einzelhandel hier ist bisher noch von lokaler Natur, es gibt noch keine, oder nur eine sehr geringe Durchdringung mit internationalen Ketten. Phnom Penh besitzt also noch eine typische konventionelle Innenstadt, aber ein Veränderungsdruck ist spürbar vorhanden.

In den suburbanen Stadtteilen wurden neue Formen der shophouses errichtet, die bis heute die Gestalt der randstädtischen Quartiere prägen. Drei- bis viergeschossige, relativ uniform aussehende Häuser, die in Form geschlossener Block-Rand-Bebauung errichtet wurden säumen die großen Boulevards (vgl. IGOUT 1993). Neue Wohngebiete an den Stadträndern dagegen heißen Sun City, World City oder Happiness City und kommen in Form schmale tiefer Gebäude im Stil chinesischer Ladenhäuser daher, die sich an frisch geteerten Straßen aneinanderreihen. Dorthin zieht die wachsende Mittelschicht. Im Zentrum dagegen wird eine informelle Siedlung nach der anderen geräumt (vgl. auch Boeng Kak See; DOMBROWSKI 2008).

Masterplan der Stadtentwicklung - Phnom Penh bis 2020

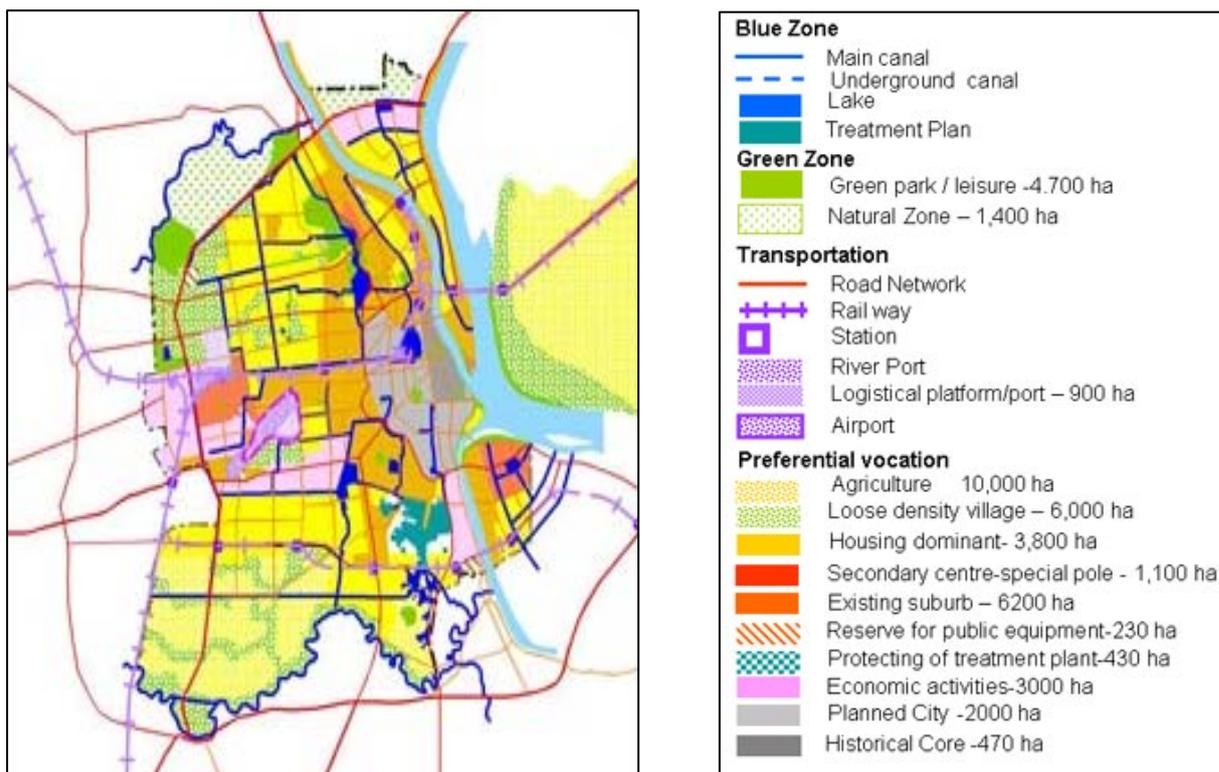


Abb.11: Master Plan der Stadtentwicklung von Phnom Penh bis 2020

Quelle: PHNOM PENH GOVERNMENT (2008)

Der Master Plan der Stadtentwicklung ist ein Dokument von strategischer Natur, das die Vorhaben des Staates in Bezug auf die räumliche Planung und Entwicklung des Stadtgebietes bis 2020 festhält. Der Master Plan dient außerdem als Orientierung für öffentliche und private Investitionen. Darin werden alle großen Infrastrukturprojekte, wie das Straßennetzwerk mit Straßen von mehr als 20m Länge, der Verlauf von Schienen und Kanälen, sowie die Lage von Seen, Häfen, Bahnhöfen, Flughäfen, Parks und Grünflächen festgesetzt. Weiterhin enthält der Plan die zukünftige Flächennutzung innerhalb des Stadtraumes, von öffentlichen Flächen hin zu verschiedenen Formen der Wohnnutzung oder der landwirtschaftlichen Nutzung (vgl. PHNOM PENH GOVERNMENT 2009).

Entwicklungszusammenarbeit in Kambodscha: Initiativen in Phnom Penh

Deutsche Botschaft

Herr Haas, Referent des BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) empfing uns in der Deutschen Botschaft und erklärte, dass Kambodscha ein Schwerpunktpartnerland der deutschen Entwicklungskooperation in Südostasien ist. Im Jahr 2007 wurden ODA Mittel in Höhe von 26,5 Mio. US\$ von Deutschland für Kambodscha aufgewendet. Für die Folgejahre 2008 und 2009 gibt es eine Zusage von 34 Mio. Euro von privaten Trägern, NGOs und Stiftungen.

Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit sind das Gesundheitswesen sowie die ländliche Entwicklung, hier vor allem die Infrastruktur und die Energiewirtschaft, aber auch die Themen Dezentralisierung und Landnutzung. Als dritter Schwerpunkt bzw. als Querschnittsaufgabe können die Felder Demokratieförderung und Ausbau der Zivilgesellschaft (Frauenrechte), der öffentlichen Verwaltung und der guten Regierungsführung (good governance) aufgeführt werden.



Abb. 12 und 13: Deutsche Botschaft in Phnom Penh

Quelle: JULIA MEINHARDT



Dies steht im Einklang mit der Pariser Deklaration von 2005 „Erklärung von Paris über die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit“, mit dem Untertitel „Eigenverantwortung, Harmonisierung, Partnerausrichtung, Ergebnisorientierung sowie gegenseitige Rechenschaftspflicht“. Der deutsche Beitrag wird mit anderen Geberländern abgestimmt. Insgesamt erhält Kambodscha Entwicklungsgelder von rund 500-600 Mio. US\$ pro Jahr (vgl. OECD 2005).

Die Regierungsstrategie sieht einen Nationalen Strategischen Entwicklungsplan 2006-2010 (NDSP) vor, dieser wurde 2005 fertig gestellt und gibt Details der Ziele, Maßnahmen und Kosten der Armutsbekämpfung an. „Die Regierung setzt auf arbeitsintensives Wachstum, ökonomische Diversifizierung und zunehmenden Handel einschließlich Exportwachstum“ (vgl. DED 2009a).

Ein weiteres Thema ist das Khmer Rouge Tribunal, welches 2006 eingeführt wurde, um die Aufarbeitung der grauenhaften Roten-Khmer-Vergangenheit zu unterstützen. Anfang 2008 begann der Prozess gegen die Haupttäter von damals. Fortschritte auf dem Weg zu Frieden und Stabilität sollen so gestützt werden, allerdings ist auch die Toleranz gegenüber häuslicher Gewalt in Kambodscha immer noch sehr hoch, was auf die Gewaltvergangenheit zurückgeführt werden muss.

Die Entwicklungsfinanzierung wird vor allem von der Aceda Bank durchgeführt, die im Kern eine NGO darstellt. Filialen finden sich in jeder Provinz, diese übernehmen die Verwaltung der Mikrokredite. In Kambodscha gibt es einen hohen Überbrückungsfinanzierungsbedarf, z.B. zwischen den Reisernten. Das Gefälle zwischen der reichen Stadtbevölkerung und der extrem armen Bevölkerung auf dem Land hat sich indes in den letzten Jahren verstärkt. Wichtige Branchen sind die Textilindustrie und der Tourismus. Gehemmt wird die Entwicklung des Landes aber nach wie vor durch Minengefahr. Auch Probleme mit dem Grundwasserspiegelstand und den hohen Grundstückspreisen in den Städten erschweren einen schnellen wirtschaftlichen und sozialen Aufbau des Landes. Ein weiteres schwerwiegendes Problem ist die hohe Korruptionsbereitschaft. Laut einer Studie von Transparency International aus dem Jahr 2007 belegt Kambodscha Rang 15 der korruptesten Länder der Welt. Dabei kommen die Chinesen mit dieser Art der „Untransparente Korruption“ gut klar, Japaner und Europäer dagegen weniger. Das Antikorruptionsgesetz des Landes ist seit 13 Jahren in Bearbeitung (DED 2009a).

Deutscher Entwicklungsdienst

Getreu dem Motto: „Nahe dran – Wandel durch Wissen“ beschäftigt der DED rund 40 Fachkräfte in Kambodscha. Die deutschen Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit sind Gesundheit, Ländliche Entwicklung und Good Governance. Die geographische Ausrichtung ist dabei auf den ländlichen Raum konzentriert. Der Fokus liegt auf neun Provinzen. Kampong Chuang und Kampong Cham sind dabei vorrangig. In Phnom Penh werden die Themen Ländliche Entwicklung, Gesundheit, Demokratieförderung und Ziviler Friedensdienst behandelt.

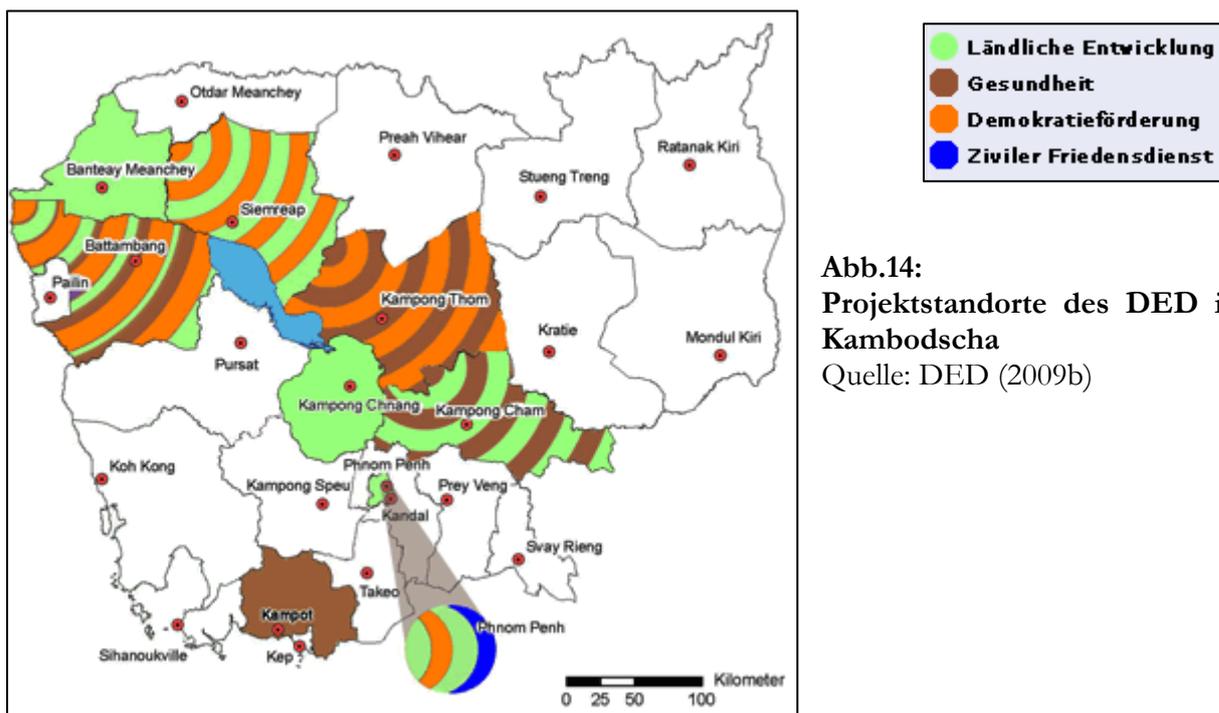


Abb.14:
Projektstandorte des DED in
Kambodscha
 Quelle: DED (2009b)

Zum Profil des DED gehören folgende Sektoren (DED 2009c)

1) Landwirtschaft: Die Verbesserung der nachhaltigen ökologischen Produktion in der Landwirtschaft, allen voran der Schutz und die Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen, besonders von Forst und Fischerei, stehen im Vordergrund des DED-Beitrags. Die Landwirtschaft als bedeutender Wirtschaftsfaktor trägt mit einem Drittel zum Bruttoinlandsprodukt und mit 70% zur Beschäftigungsförderung bei, und ist somit ein wichtiger Sektor für die Armutsminderung. Wertschöpfungsketten sollen gesteigert, Produkte diversifiziert und Farmen verreinigt werden, z.B. in Form von Kooperativen, um eine Anbindung und Integration an die Märkte zu erreichen. Rechtsunsicherheit und die Untransparenz bei der Vergabe von Landtiteln sind dabei die größten Hemmnisse. Auch müssen kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) gefördert werden, unter anderem arbeitet der DED an der Errichtung von Marktinformationssystemen. Und auch die Steinkonservierung in Angkor, der Weltkulturstätte Kambodschas ist ein Aufgabenfeld des DED.

2) Gesundheit: Der Ausbau des Gesundheitswesens inklusive Aus- und Weiterbildung von Krankenschwestern und Hebammen stellt hier das wichtigste Ziel dar. Aufgrund der langen Kriegsjahre ist die Gesundheitsversorgung in Kambodscha, vor allem im ländlichen Raum, von geringer Qualität. Qualitätssicherung und Zugang auch für die ärmsten Bevölkerungsteilen zu medizinischer Versorgung sind in diesem Zusammenhang die wichtigsten Schritte.

3) Demokratieförderung: Die immer noch bestehenden offenen Fragen bezüglich des Landrechts stellen eine Gefährdung der politischen Stabilität und des Demokratisierungsprozesses dar. Mangelnde Fachkenntnisse der Angestellten in den Planungsverwaltungen, unklare rechtliche Planungsgrundlagen und ein zentralistisches System stellen weitere Hemmnisse für die Entwicklung des Landes dar. Unterstützung im Bereich der Stadt- und Regionalplanung in Form einer Verwaltungsreform, Dezentralisierung aber auch demokratischem Handeln sind hier die Hauptaufgaben des DED.

4) Ziviler Friedensdienst: Versöhnung und Gerechtigkeit im Umfeld des Khmer Rouge Tribunals sind hier die Kernziele des DED. Die Information der Bevölkerung über das Verfahren vor dem 2006 eingerichteten „Extraordinary Chambers in the Courts of Cambodia“ (ECCC) durch

öffentliche Veranstaltungen und die Medien, aber auch die Beratung von Nebenklägern und die psychologische und soziale Begleitung von Zeugen, Nebenklägern und anderen Überlebenden stellen hier die wichtigsten Felder der Entwicklungszusammenarbeit dar (vgl. DEDc 2008). Angesichts der tragischen Vergangenheit des Landes scheint dies eine vorrangig zu betreibende, aber gerade auch aufgrund der hohen Sensibilität des Themas, besonders schwierige Aufgabe zu sein, deren Bewältigung sicherlich noch etwas Zeit benötigen wird.

Literaturverzeichnis

ANDERSON, L. (2001): Kambodscha 1975-1979. In: StadtBauwelt 151, Heft 37, S. 76-78

COUNCIL FOR THE DEVELOPMENT OF CAMBODIA (2008). Im Internet: http://www.cdc-crdb.gov.kh/cdc/other_link/map/images/phnom_penh.jpg (letzter Zugriff: 14.01.2009)

DED (2009a): Kambodscha. Rahmenbedingungen. Im Internet: http://www.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content_lang,1/oid,279/ticket_g_u_e_s_t/~Kambodscha.html, letzter Zugriff: 19.01.2009

DED (2009b): Projektstandorte. Im Internet: http://kambodscha.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content_lang,1/oid,4569/ticket_g_u_e_s_t/~Standorte.html, letzter Zugriff: 19.01.2009

DED (2009c): Kambodscha. Sektoren. Im Internet: http://kambodscha.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content_lang,1/oid,4322/ticket_g_u_e_s_t/~Sektoren.html, letzter Zugriff: 19.01.2009

DOMBROWSKI, K. (2007): Das schnelle Leben in Phnom Penh. In: FAZ.net. Im Internet: <http://www.faz.net/s/Rub51A2BF0098D64DB1B0EE7722CC912140/Doc~E49E8FA78BFA04D55B5052467BB79E724~ATpl~Ecommon~Spezial.html> (letzter Zugriff: 18.01.2009)

HENNING, M. (2008): Kambodschas vergessene Zukunft. In: BaunetzWoche Nr. 78, Im Internet: http://www.baunetz.de/dl/162434/Baunetzwoche_78_2008.pdf. (Letzter Zugriff: 14.01.2008)

HESSE, S. (2008): Overseas aid benefits whom? In: The Japan Times, vom 24.12.2008. Im Internet: <http://search.japantimes.co.jp/cgi-bin/fe20081224sh.html> (letzter Zugriff: 18.01.2009)

HOUSING RIGHTS TASK FORCE (2008): Boeng Kak Lake Lease Agreement. Some Questions for Discussion. Im Internet: http://www.ngoforum.org.kh/Development/Docs/CDW/July%202007/Cambodia%20Development%20Watch%20June%202007_Final%20English.pdf (letzter Zugriff: 18.01.2009)

IGOUT, M. (1993): Phnom Penh. Then and now. Bangkok

IRIN (2008): Cambodia. Questions over legality of evictions in name of development. Im Internet: <http://www.irinnews.org/PrintReport.aspx?ReportId=79863> (letzter Zugriff: 18.01.2009)

LODSCH, E. (2006): French vision, Khmer city. In: Cambodge: The French Connection. In: The Cambodian Daily. Im Internet: http://www.camnet.com.kh/cambodia.daily/Special-Supplement/French/French_All-72.pdf (letzter Zugriff: 17.01.2009)

MICRO FINANCE INSTITUTION SEILANITHIH (2008). Im Internet: <http://www.seilanithih.com.kh/statistic.php> (Letzter Zugriff: 14.01.2009)

- OECD (2005): Erklärung von Paris über die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit. Eigenverantwortung, Harmonisierung, Partnerausrichtung, Ergebnisorientierung sowie gegenseitige Rechenschaftspflicht. Im Internet:
<http://www.oecd.org/dataoecd/37/39/35023537.pdf> (letzter Zugriff: 19.01.2009)
- OSBORNE, M. (2008): Phnom Penh. A cultural and literary history. Oxford
- PALMER, B. & MARTIN, S. (2008): The ROUGH GUIDE to Cambodia. New York/London/Delhi
- PHNOM PENH GOVERNMENT (2004): Profiles of Phnom Penh City. Im Internet:
http://www.phnompenh.gov.kh/english/PhnomPenh_Profile/E_PP_profile.pdf, letzter Zugriff: 17.01.2009
- PHNOM PENH GOVERNMENT (2009): Master Plan of Phnom Penh by 2020. Im Internet:
http://www.phnompenh.gov.kh/english/Master_Plans/Master_Plan_By2020.htm, letzter Zugriff: 19.01.2009
- SCHRAUBER, A. (2008): Kambodscha: Land im Ausverkauf. (Misereor). Im Internet:
http://www.misereor.de/fileadmin/user_upload/pflege_allgemein/pflege_startseite/MR_Tag_Kambodscha.pdf, letzter Zugriff: 18.01.2009
- UNG, L. (2001): Vertreibung aus Phnom Penh. In: StadtBauwelt 151, Heft 37, S. 74-76
- WIRTSCHAFTSLEXIKON24.NET (2008). Im Internet:
<http://www.wirtschaftslexikon24.net/d/shop-in-shop-system/shop-in-shop-system.htm>
(letzter Zugriff: 17.01.2009)
- YAO, T. (2001): Rückkehr nach Phnom Penh. In: StadtBauwelt 151, Heft 37, S. 78-86
- ZWOCH, F. (2001): Reise nach Phnom Penh, März 2001. In: StadtBauwelt 151, Heft 37, S. 70-74

10. Oktober 2008

Operation „Rote Khmer“: Topographie des Völkermordes

SYLWIA HOLLEY / ULRIKE WAGNER

Kambodscha unter Sihanouk und Lon Nol

Die politischen Konflikte in Kambodscha im 20. Jahrhundert sind auch auf die Ereignisse des Kalten Krieges und den daraus resultierenden Machtkampf zwischen China, den USA und Frankreich zurückzuführen. Spätestens mit dem Eintritt der USA in den Vietnam-Krieg 1965 wird Kambodscha unfreiwillig zum Spielball der Großmächte. 1965 regierte König Norodom Sihanouk, der das Land 1953 in die Unabhängigkeit von Frankreich führte. In Bezug auf den Vietnam-Krieg betonte er wiederholt Kambodschas Unabhängigkeit und bemühte sich um den Abzug der US-Truppen. Sihanouk ging jedoch im folgenden Jahr 1966 ein Bündnis mit Nord-Vietnam ein (ERLMANN 2007, S.14), indem er dem Vietcong und der nordvietnamesischen Armee die Benutzung des Seehafens Sihanoukville sowie des kambodschanischen Grenzgebietes als Aufmarsch-, Rückzugs- und Versorgungsgebiet, der sog. Ho-Chi-Minh-Pfad, gestattete. Dies brachte Sihanouk in Konflikt mit den USA, deren Außenpolitik in Asien seit den 50er Jahren von der Dominotheorie bestimmt war (HAZDRA 1997, S.39). 1967 begann die von Saloth Sar und Ieng Sary geführte kommunistische Partei Kampuchas (CPK), später die sog. „Roten Khmer“, einen bewaffneten Widerstand gegen Sihanouk (ERLMANN 2007, S.14). Dieser versucht zunächst die Linken in seine Regierung einzubinden, die jedoch nach der Bauernrevolte 1967 als Widerständler verfolgt wurden. Allerdings hatte die Zentralregierung in den Randgebieten wenig Macht, so brachten die „Roten Khmer“ mit Unterstützung der Nordvietnamesen 11 von 19 Provinzen unter ihre Kontrolle.

Erst als die USA in Kambodscha eingriffen, änderte sich die Lage. „Für die oft behauptete und in der Tat wahrscheinliche Verwicklung der CIA in diesen Staatsstreich gibt es aber bis dato keine eindeutigen Beweise (HAZDRA 1997, S.39).“ Gemeint ist damit der Putsch des Armeechefs und Ministerpräsidenten Lon Nol gegen Sihanouk im März 1970, als sich Sihanouk auf einer Auslandsreise befand (GOEB 2007, S.23). Tausende von US-Militärs kamen ins Land und zwischen 1969 und 1973 überzog die US-Luftwaffe in einer Geheimoperation den Osten des Landes mit Bombardements, wobei 100.000 Tonnen Bomben abgeworfen wurden, um den Ho-Chi-Minh-Pfad zu zerstören. Noch heute ist aus der Luft zu erkennen, dass die gesamte östliche Landeshälfte mit Bombenkratern übersät ist, in der Gegend wächst kaum Wald auf Grund der Nachwirkungen von „Agent Orange“ und mindestens 400.000 Menschen kamen ums Leben sowie ganze Landstriche wurden entvölkert (HAZDRA 1997, S.40). Gleichzeitig gelang es den „Roten Khmer“ ihre Anhänger und Kämpfer für die Truppen zu erhöhen. Nach seinem Sturz übernahm Sihanouk im Exil in Peking die Führung über die Vereinigte Nationale Front Kambodscha (FUNK), der auch die CPK angehörte. Die Regierung in schon eroberten Gebieten nannte sich Königliche Regierung der Nationalen Einheit Kambodschas (GRUNK) mit Sihanouk als Staatsoberhaupt. So stellten ab 1970 China, Nord-Vietnam und der kambodschanische kommunistische Widerstand („Rote Khmer“) eine Art asiatisch-kommunistische Union dar, die gegen das Lon Nol-Regime kämpfte. In der in Peking gegründeten Regierung durch Sihanouk tauchen erstmals einige Personen auf, die sich Jahre zuvor während ihrer Verfolgung in den Dschungel abgesetzt hatten. In Kapitel Drei, Kader der „Roten Khmer“, werden die wichtigsten Personen der ehemaligen „Roten Khmer“-Kader und dessen Gemeinsamkeiten kurz dargestellt. Der kambodschanische kommunistische Widerstand gewann mehr und mehr an Bedeutung und große Teile des Landes lagen bereits in der Hand der „roten Khmer“ und dessen Guerillakämpfern (GOEB 2007, S.27). Trotz finanzieller und militärischer Unterstützung durch

die USA verloren die Regierungstruppen unter Lon Nol zunehmend die Kontrolle. So beherrschten sie schon 1972 lediglich die Hauptverkehrswege sowie die größten Städte (HAZDRA 1997, S.40). 1973 brach das Pariser Friedensabkommen, die USA verhinderten einen kommunistischen Sieg in Kambodscha durch massive Bombardements. Nachdem letzte Verhandlungsversuche der USA mit Sihanouk scheiterten, nahmen die Roten Khmer im April 1975 - zwei Wochen vor dem Fall Saigons - die Hauptstadt Kambodschas, Phnom Penh, ein (ERLMANN 2007, S.16).

Die Herrschaft der „Roten Khmer“

Die Revolution der „Roten Khmer“ hatte schon vor den Bombardements auf Kambodscha begonnen, jedoch trugen die Folgen, wie die flüchtende Landbevölkerung und Nahrungsmittelknappheit, sowie die wachsende Korruption in der Lon Nol-Regierung dazu bei, dass die „Roten Khmer“ an Rückhalt in der Bevölkerung gewannen. So konnten sie am 17. April 1975 siegreich und mit Beifall in Phnom Penh einmarschieren und die Macht übernehmen (EMW 1991, S.4). Die formell noch existierende GRUNK wurde offiziell durch eine rein kommunistische Regierung unter Pol Pot ersetzt. Der zurückgekehrte Staatschef Sihanouk wurde im April 1976 zum Rücktritt gezwungen und unter Hausarrest im Königlichen Palast (siehe mögliche Stopps) gestellt. Die im Januar 1976 verabschiedete Verfassung definierte die Institutionen extrem eingeschränkt und garantierte keinerlei Menschenrechte (HAZDRA 1997, S.42). Die „Roten Khmer“ versprachen das Land in die glorreiche Zeit des Angkor-Reichs zurückzuführen, das Land zu traditioneller Landwirtschaft und einer klassenlosen Gesellschaft zu bringen und den Lebensstandard der Bevölkerung anzuheben. Die Begeisterung mit der die neuen Machthaber bei ihrer Ankunft begrüßt worden sind, hielt jedoch nicht lange an (EMW 1991, S.4).



Abb.1: Karte der Deportation der Stadtbevölkerung

Quelle: ULRIKE WAGNER

Das neue Regime, was sich selbst als „Demokratisches Kampuchea“ bezeichnete und durch die Organisation „Angkar“ kontrolliert wurde, begann sofort die Gesellschaft radikal umzugestalten. Bereits einen Tag nach ihrem Einmarsch in Phnom Penh befahlen die „Roten Khmer“ die vollständige Evakuierung der Stadt und zwangen die gesamte Bevölkerung aufs Land hinauszumarschieren. Dabei wurden Familien auseinander gebrochen, nur eine geringe Essensration wurde erlaubt und sogar Kranke und Verletzte wurden zu dem Marsch gezwungen

(ERLMANN 2007, S.18). Innerhalb weniger Tage trieben sie Millionen von Menschen aus den Städten aufs Land und zwangen die Bevölkerung zur Arbeit in landwirtschaftlichen Kollektiven, insbesondere zum Bau von angelegten Bewässerungsprojekten und zum Reisanbau (HAZDRA 1997, S.41).

Das Ziel der „Roten Khmer“ war ein vollständig autarkes Kambodscha, weshalb jede erdenkliche Arbeitskraft auf den Feldern benötigt wurde. Weiterhin sah die Führung der „Roten Khmer“ in den Städten das größte Potenzial konterrevolutionärer Aktivitäten. Das Land wurde in sieben Zonen und 32 Regionen gegliedert, denen jeweils bestimmte Quoten an Reisproduktion auferlegt wurden. Die Führungsmitglieder der Zonen waren verantwortlich für die Einhaltung der Anforderungen in ihrer Zone (ERLMANN 2007, S.16). Während die Roten Khmer von 1975 bis 1979 an der Macht waren, verwandelten sie Kambodscha in ein großes Zwangsarbeitslager. Die Evakuierten, die als „neue Leute“ bezeichnet wurden, und die Bauern, die sog. „alten Leute“, wurden gezwungen 10 Stunden und mehr Schwerstarbeit zu leisten bei geringen Essensrationen, der ständigen Angst etwas falsch zu machen oder aufzufallen und der daraus resultierenden Strafe (EMW 1991, S.5).



Abb.2: Typische schwarze Bekleidung der „Roten Khmer“ mit Kroma, dem traditionellen Schal der Kambodschaner

Quelle: ULRIKE WAGNER

Mit dem Ziel des Aufbaus eines möglichst autarken sozialistischen Bauernstaates hatten alle anderen Bevölkerungsteile keinen Platz. Sie wurden als Feinde, als korrupte Elemente, als Vasallen imperialistischer Mächte oder als Agenten der CIA betrachtet. Somit sind auch die Deportationen der Stadtbevölkerung auf das Land und ihr massenhafter Einsatz als Zwangsarbeiter zu begründen. Alle Anhänger und Bediensteten des Lon Nol-Regimes gerieten auf Todeslisten, ebenso die gesamte intellektuelle Bevölkerung, Studenten und Künstler. Die seit Jahrhunderten bestehenden Spannungen zwischen der Stadt- und Landbevölkerung waren dabei die Basis zahlreicher Verbrechen. Neben der antivietnamesischen Haltung und dem Misstrauen gegenüber dem moslemischen Volk der Cham, wurden auch Teile der eigenen Führung liquidiert oder zur Flucht gezwungen. Die Einheimischen in den Dörfern, die sog. Basis-Leute, wurden zu den Befehlshabern der deportierten Stadtbevölkerung, gegen die sie schon immer gewisse Hassgefühle hegten (GOEB 2007, S.20f.). Zu dem Konzept der „Roten Khmer“ zählte auch das Unterbinden jeglichen westlichen Einfluss in der Technologie oder Gesellschaft und jene, die man westlicher Kontakte bezichtigte, wurden systematisch gefoltert und anschließend getötet bzw. starben an Hunger und Erschöpfung. Das Regime führte weiterhin ein Kooperationsystem ein und hob allen Privatbesitz auf. Jede Form von Geld und Handel wurde abgeschafft und private Mahlzeiten oder die Suche nach Essbarem wurden als Verbrechen gegen den Staat erachtet. Religion war verboten, Mönche wurden ihres Amtes enthoben und Kirchen und Pagoden wurden zerstört. Das Metall von Maschinen wurde für andere Zwecke verwendet, während Menschen die fehlenden Zugtiere auf den Feldern ersetzten. Kinder wurden ihren Eltern entrissen und in einigen Regionen kam es zu Zwangsheiraten. Die Schulen wurden

geschlossen und westliche zugunsten von traditioneller Medizin und Experimenten verboten (EMW 1991, S.5).

Die Ziele in der Wirtschaftspolitik des „Roten Khmer“-Regimes schlugen völlig fehl, denn statt der versprochenen Verdreifachung der Reisproduktion hungerte das Volk. Statt der geplanten Industrialisierung und der Verbesserung des Lebensstandards wurde die gesamte Infrastruktur zerstört und die notwendigen Fachleute ermordet oder in die Flucht getrieben. Laut einer Studie der UNICEF war die Gesamtproduktion der kambodschanischen Wirtschaft auf ein Viertel von 1968 gefallen (HAZDRA 1997, S.42). Nicht alle Regionen Kambodschas, zum Beispiel die östlichen Zone, litten im gleichen Masse unter dem Regime der „Roten Khmer“, denn es bestand aus Fraktionen mit unterschiedlichen Ideologien. Als 1977 die Fraktion Pol Pots die gesamte Kontrolle über das Land gewann, wurden eine Vielzahl von Putschversuchen und Aufstände gegen ihn niedergeschlagen. Bei den darauf folgenden sog. Säuberungen wurden die meisten führenden Oppositionskräfte ermordet oder flohen nach Vietnam (EMW 1991, S.4). Bereits kurze Zeit nach der Machtübernahme kam es zu bewaffneten Zwischenfällen entlang der Grenze zu Vietnam, insbesondere im Süden und bedrohten damit das für die Landwirtschaft sehr wichtige Mekongdelta der Vietnamesen. Man glaubte, dass Pol Pot das ehemalige Khmer-Reich, das früher den größten Teil Südvietnams einnahm, zurückerobern wollte. Die Einfälle der „Roten Khmer“ nach Vietnam wurden zunehmend häufiger und forderten immer mehr Opfer. Fast eine halbe Millionen Menschen wurden obdachlos und über 100.000 ha Agrarland musste wegen der Kämpfe verlassen werden (EMW 1991, S.6f.). Nach wiederholten erfolglosen Verhandlungen marschierten am 7. Januar 1979 vietnamesische Truppen mit der Unterstützung der Vereinigten Nationalen Front für die Rettung Kampuchreas (UNFSK) in Phnom Penh ein (HAZDRA 1997, S.44f.).

Nach der vietnamesischen Invasion rückten die Taten und Verbrechen der brutalen Pol-Pot-Zeit nach und nach in das Licht der Öffentlichkeit. Die Unterorgane des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen befassten sich zwar mehrmals mit der Situation in Kambodscha, insbesondere mit den Menschenrechtsverletzungen, ausgelöst durch die „Roten Khmer“, aber schließlich blieb die Reaktion der internationalen Gemeinschaft relativ schwach (HAZDRA 1997, S.43). Dem Regime der „Roten Khmer“ fielen zahlreiche Menschen zum Opfer. Die Angaben über die genaue Zahl der Todesopfer schwanken, die meisten Texte sprechen von etwa 1,7 Millionen Opfern, also fast 20 Prozent der Bevölkerung im April 1975. Schon bei der Evakuierung von Phnom Penh mit damals zwei Millionen Einwohnern starben viele Menschen an Hunger und Krankheiten oder sie wurden ermordet. Die meisten Opfer wurden durch ethnische und religiöse Säuberungen getötet, da ein Teil der Ideologie der „Roten Khmer“ massiven Fremdenhass beinhaltete. Ein großer Teil der Zivilgesellschaft starb durch unmenschliche Lebensbedingungen, wie Mangelernährung, körperlicher Erschöpfung und geringe medizinische Versorgung. Seit 1976 misstraute Pol Pot zunehmend den eigenen Leuten, was für viele das Foltergefängnis Tuol Sleng (siehe mögliche Stopps) oder den direkten Tod innerhalb von Säuberungsaktionen bedeutete (ERLMANN 2007, S.18f.). Nahezu unvorstellbar ist, dass fast die gesamte intellektuelle Elite des Landes ausgelöscht wurde: Von 450 Ärzten, die vor 1975 im Land waren, sind 1979 etwa 50 übrig geblieben, von 20.000 Lehrern, waren noch etwa 5.000 im Land und nur eine geringe Zahl von ausgebildeten Verwaltungsbeamten geblieben. Viele der Opfer wurden in Massengräbern begraben, die in vielen Fällen auch den Exekutionsplatz darstellten – die sog. „killing fields“ (siehe mögliche Stopps). Hinzu kamen die etwa 400.000 Kambodschaner, die während der Pol Pot-Zeit nach Vietnam oder Thailand flüchteten (EMW 1991, S.8). Werkzeug der Vernichtung war die Indoktrination, das heißt die Menschen wurden in die ideologische Richtung des „Rote Khmer“-Regimes gedrängt. Die Kader der „Roten Khmer“ rekrutierten ihr Personal, Kampfsoldaten, Wächter für die Foltergefängnisse sowie Zwangsarbeiter aus den Reihen der armen in entlegenen Dschungel- und Bergregionen, insbesondere Jugendliche bzw. Kinder von 10 bis 12 Jahren aus den Bergvölkern wurden gezielt zu Massenmördern gedrillt und an die Front geschickt (GOEB 2007, S.28).

In Kapitel Vier, Autogenozid und Verbrechen gegen die Menschenrechte, wird anhand der grausamen und brutalen Verbrechen am eigenen Volk, die in Kambodscha zwischen 1974 und 1979 unter Pol Pot statt fanden, diskutiert, ob die Taten als Autogenozid zu bewerten sind.

Kader der „Roten Khmer“

Im Folgenden werden kurz einige Personen vorgestellt, die es fertig brachten die Armee des Putsch-Generals Lon Nol und dessen US-Unterstützer in Angst und Schrecken zu versetzen und innerhalb weniger Jahre ein solches Terrorregime zu errichten, unter dem Tausende von Menschen litten und getötet wurden.

Ihre Führer waren jene jungen Studenten, die sich in Paris nicht nur mit ihrem Studium beschäftigten, sondern auch mit den Theorien des Marxismus und dem Roten Buch von Mao. Sie beschlossen ein Land aufzubauen, in dem die Macht auf Bauern übergeht, sowie alle feudalen Strukturen beseitigt werden.

Saloth Sar, der sich später den Tarnnamen Pol Pot gibt, der gefürchtete sog. „Bruder Nr. 1“. Seine Eltern - die Mutter war Chinesin - sind für kambodschanische Verhältnisse recht wohlhabende Bauern. 1949 geht er nach Paris, um Radiotechnik zu studieren und kehrt 1953 nach Phnom Penh zurück. Es heißt, er habe sich mehr für Politik und die französische Literatur interessiert. Später lehrt er an einem Lyzeum, eine Art weiterführende Schule, gehört mehreren linksgerichteten Gruppierungen an und landet auf der sog. „Liste 34“, einer Gruppe von Rechten und Linken, mit denen Sihanouk eine Regierung bilden will. Saloth Sar bzw. Pol Pot vermutet einen Trick Sihanouks hinter dem Angebot und so setzt er sich schon 1963 in Dschungel ab. Jahrelang weiß niemand, wer Pol Pot ist, denn erst als in China ein Foto von ihm veröffentlicht wird, erkennt man ihn als Saloth Sar. Interessant dabei ist, dass der spätere Pol Pot verwandtschaftliche Beziehungen zum Königspalast hat, denn eine der bekanntesten kambodschanischen Tänzerinnen ist die Ehefrau seines Bruders.

„Bruder Nr.2“, Nuon Chea, stammt aus einer Khmer-Familie mit chinesischen Wurzeln; er galt als Chefideologe der „Roten Khmer“.

Ieng Sary, „Bruder Nr. 3“, ist ein enger Freund Pol Pots. Er wird in einer südvietnamesischen Provinz als Kim Trang geboren, dessen Eltern wohlhabende Landbesitzer sind. Sein Vater ist Vietnameser, seine Mutter Khmer-Krom, wie die in Südvietnam lebenden ethnischen Khmer genannt werden. Die vietnamesische Herkunft versucht Ieng Sary später zu vertuschen. 1950 geht er nach Paris an eine Handelsschule und wird 1955 der Vorsitzende des Verbandes der Khmer-Studenten. Nach seiner Rückkehr 1957 lehrt auch er an einem Lyzeum und taucht, wie Pol Pot, 1963 im Dschungel unter.

Khieu Sampan, späterer Präsident des demokratischen Kampuchea, geht ebenfalls 1954 nach Paris, um Jura und Volkswissenschaften zu studieren. Er ist aktiv im Verband der Khmer-Studenten und wird später dessen Generalsekretär. 1959 promoviert Khieu Sampan im Fach Volkswirtschaft mit einer Dissertation über „Die Volkswirtschaft Kambodscha und ihre Probleme der Industrialisierung“, in der er bereits die Veränderung der kambodschanischen Gesellschaft andachte. Unter Kommilitonen gilt er als fanatisch und enthaltsam, da er keinen Alkohol trinkt, spartanisch lebt, keine Beziehungen zu Frauen hat und in Kambodscha bei seiner Mutter lebt. Nach seiner Rückkehr aus Paris gibt er zunächst eine Zeitung, „L' Observateur“, heraus, wird kurzzeitig verhaftet und lehrt, wie Pol Pot und Ieng Sary, an einem Lyzeum. Khieu Sampan sitzt für eine linksgerichtete Partei als Abgeordneter im Parlament. Er tritt der Partei Sihanouks bei, weil dieser zunächst versuchte, die Linken einzubinden, und wird Handelsminister. Nach der Bauernrevolte 1967, die den „Roten Khmer“ angelastet wird, flieht Khieu Sampan aus Angst vor dem Kriegsgericht in Dschungel und gilt jahrelang als verschollen.

Son Sen, wie Ieng Sary, wird in einer südvietnamesischen Provinz geboren. Von 1950 bis 1965 studiert er ebenfalls in Paris an der Pädagogischen Hochschule und ist Mitglied im Verband der Khmer-Studenten. Nach seiner Rückkehr unterrichtet Son Sen, wie die anderen, an einem Lyzeum, wird Leiter der Pädagogischen Hochschule und arbeitet am Pädagogischen Nationalinstitut. Auch er wird, wie Khieu Samphan, Mitglied der Partei Sihanouks, verliert aber wegen antimonarchistischer Propaganda seine Arbeit und organisiert mit anderen im folgenden Jahr die Studentenunruhen in Siem Reap. Das Angebot eines Ministeramtes lehnt er ab, flüchtet aufs Land und bleibt verschwunden.

Hou Youn, der anfangs auch zu den führenden Mitgliedern der „Roten Khmer“ gehört, promoviert zum Thema „Die Bauernschaft Kambodschas und die Modernisierungsprojekte des Landes“ und unterrichtet später an der juristischen Fakultät der Universität Phnom Penh. Hou Youn wird von Pol Pot und Ieng Sary schon frühzeitig mit Misstrauen betrachtet, da er eine Zusammenarbeit mit Sihanouk befürwortet. Sein Hauptanliegen ist die Verbesserung der Lage der Bauern und die Unterstützung der Unabhängigkeitspolitik Sihanouk. Schließlich wird Hou Youn in einer der Säuberungsaktionen der „Roten Khmer“ ermordet. Ein ähnliches Schicksal ereilte Hu Nim, der ebenfalls in Paris im Fach Jura mit dem Thema „Der mit der Wirtschaft betraute öffentliche Dienst Kambodschas“ promovierte.

Zur Führung der „Roten Khmer“ zählte weiterhin der erbarmungslose Kommandant der Südwestregion Chhit Choeum, genannt Ta Mok, der besonders gegen die eigenen Leute wütete, sowie der Leiter des Foltergefängnis Tuol Sleng (siehe mögliche Stopps) Keng Kek Ien, bekannt als Duch. Sein direkter Vorgesetzter war der spätere Verteidigungsminister Son Sen.



Abb.3: Bilder von Führungsmitgliedern der „Roten Khmer“

Quelle: ULRIKE WAGNER

Es ist anzunehmen, dass sich alle, die sich zu verschiedenen Zeiten in den Dschungel absetzten, am Aufbau der Organisation der „Roten Khmer“ namens „Angkar“ beteiligten, die sich später als identisch mit der Kommunistischen Partei Kambodschas herausstellte (GOEB 2007, S.24ff.).

Autogenozid und Verbrechen gegen die Menschenrechte

In Kambodscha sind nicht nur Verbrechen gegen die Menschlichkeit, es sind auch Straftaten gegen das Völkerrecht – Völkermord – verübt worden. Ein anderes Wort für Völkermord ist

Genozid, ein Autogenozid beschreibt demnach die Ermordung einer Gruppe aus sich selbst heraus.

Nach dem Völkerstrafgesetzbuch Abschnitt 1 Völkermord und Verbrechen (WEIGEND 2008) gegen die Menschlichkeit wird deutlich, dass in Kambodscha in der Zeit von 1975 – 1979 mindestens drei Artikel zutreffen, in denen Völkermord definiert wird und mindestens sieben Artikel in dem Menschenrechte definiert werden.

§6 Völkermord

Wer in der Absicht, eine nationale, rassische, religiöse oder ethnische Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören,

1. Ein Mitglied der Gruppe tötet
2. Einem Mitglied der Gruppe schwere körperliche oder seelische Schäden, insbesondere der im §226¹ des Strafgesetzbuches bezeichneten Art, zufügt,
3. Die Gruppe unter Lebensbedingungen stellt, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeiführen [...]

§7 Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Wer im Rahmen eines ausgedehnten oder systematischen Angriffs gegen eine Zivilbevölkerung,

1. Einen Menschen tötet
2. In der Absicht, eine Bevölkerung ganz oder teilweise zu zerstören, diese oder Teile hiervon unter Lebensbedingungen stellt, die geeignet sind, deren Zerstörung ganz oder teilweise herbeiführen, [...]
3. Einen Menschen, der sich rechtmäßig in einem Gebiet aufhält, vertreibt oder zwangsweise überführt, indem ihn unter Verstoß gegen eine allgemeine Regel des Völkerrechts durch Ausweisung oder andere Zwangsmaßnahmen in einen anderen Staat oder in ein anderes Gebiet verbringt,
4. Einen Menschen, der sich in seinem Gewahrsam oder in sonstiger Weise unter seiner Kontrolle befindet, foltert, indem der ihm erhebliche körperliche oder seelische Schäden oder Leiden zufügt, die nicht lediglich Folge völkerrechtlicher zulässiger Sanktionen sind, [...]
5. Einem anderen Menschen schwere körperliche oder seelische Schäden, insbesondere der in §226 (hat die Körperverletzung zur Folge, dass die verletzte Person) des Strafgesetzbuches bezeichneten Art, zufügt,
6. Einen Menschen unter Verstoß gegen eine allgemeine Regel des Völkerrechts in schwerwiegender Weise der körperlichen Freiheit beraubt oder,
7. das Sehvermögen auf einem Auge oder beiden Augen, das Gehör, das Sprechvermögen oder die Fortpflanzungsfähigkeit verliert,
8. ein wichtiges Glied des Körpers verliert oder dauernd nicht mehr gebrauchen kann oder
9. in erheblicher Weise dauernd entstellt wird oder in Siechtum, Lähmung oder geistige Krankheit oder Behinderung verfällt
10. Eine identifizierbare Gruppe oder Gemeinschaft verfolgt, indem er ihr aus politischen, rassistischen, nationalen, ethnischen, kulturellen oder religiösen Gründen, aus Gründen des Geschlechts oder aus anderen der allgemeinen Regeln des Völkerrechts als unzulässig anerkannten Gründen grundlegende Menschenrechte entzieht oder diese wesentlich einschränkt [...]" (vgl. WEIGEND 2008).

Die dargestellten Artikel zeigen sehr deutlich, dass die „Roten Khmer“ während ihrer Herrschaft, gegen viele Regeln der 1948 verabschiedeten Allgemeinen Regelungen des Völkerrechts verstoßen haben. In Kambodscha ist die Besonderheit, dass das Volk sich fast ausschließlich selbst diese Vergehen zugefügt hat. Im Fall Kambodscha war es keine „nationale, rassische, religiöse oder ethnische Gruppe“ (vgl. WEIGEND 2008), sondern Bürger die keine Arbeiter oder Bauern waren.

Die Menschen, die zu der sog. Intelligenzschicht gehörten, wurden in Gefängnisse gebracht, zur landwirtschaftlichen Arbeit gezwungen und umgebracht. Auch nicht kambodschanische Völkerstämme, wie in Kambodscha lebende Vietnamesen oder Cham, wurden verfolgt und getötet.

Vietnamesische Besetzung und die Vereinten Nationen in Kambodscha

Drei Tage nach der Eroberung der Hauptstadt setzten die Vietnamesen eine Marionettenregierung ein, den Volksrevolutionsrat Kampuchas (KPRC) unter der Führung von Heng Samrin, der während einer Säuberungsphase nach Vietnam geflohen war, und das Land wurde von über 100.000 Soldaten besetzt (vgl. ERLMANN 2007, S.20f.). Im Jahr 1979 existierten im Land Kambodscha keine Währung, keine Märkte, keine Finanzinstitutionen und kaum Industrie. Es gab keine öffentlichen Verkehrsmittel, denn Züge fuhren nicht und Strassen wurden vollkommen zerstört. Es gab weder Post noch Telefon, fast keine Elektrizität, kein sauberes Wasser und es fehlte an Gesundheits- und Bildungseinrichtungen. Die Bevölkerung durchquerte das Land, um in die Hauptstadt oder in ihr Heimatdorf zurückzukehren, wo viele nur noch Ruinen vorfanden. Die meisten kleinen Städte waren zu Geisterstädten geworden. Weitere schwerwiegende Folgen der Pol-Pot-Herrschaft waren und sind noch heute unzählige zerstörte Familien, da viele Kambodschaner nicht wissen, ob ihre Angehörigen getötet wurden oder flüchten konnten. Hinzu kommt, dass die „Roten Khmer“ bei ihrer Flucht in Dschungel ein Viertel der Reisernte mitnahmen und viele Zugtiere töteten. Die schwierige Situation im Sommer 1979 verhinderte den geregelten Reisanbau, so drohte eine schwere Hungersnot (vgl. EMW 1991, S.8f.) Die internationale Öffentlichkeit, die zunehmend über die Taten der „Roten Khmer“ und das Chaos in Kambodscha informiert wurde, setzte Hilfslieferungen in Gange, die aber auf Grund bürokratischer Hürden sowie durch die Interessen Thailands und Vietnams verzögert wurden.

Politisch fand die neue Regierung der Volksrepublik Kambodscha kaum internationale Anerkennung, lediglich zu Indien, dem sowjetischen Block sowie Vietnam, und somit auch nicht die benötigte ökonomische Unterstützung (vgl. ERLMANN 2007, S.20f.). Die liberale und pragmatische Heng Samrin-Regierung konzentrierte sich mit dem Neubeginn auf die landwirtschaftliche Produktion. Im Zeitraum von vier Jahren wurden keine Steuern erhoben, weil ein Erhebungssystem fehlte und den Bauern bzw. Familien war es erlaubt, Produktionsüberschüsse an die Regierung oder auf dem freien Markt zu verkaufen. Dabei war die Regierung massiv auf ausländische Hilfe angewiesen, wozu vor allem die Unterstützung westlicher Regierungen über die UNO und das Rote Kreuz sowie die NGOs zählten (vgl. EMW 1991, S.10ff.). Durch die relative Stabilität der Regierung kehrte eine gewisse Normalität ins Land zurück, was zusätzlich zu der internationalen humanitären Hilfe sowie den Bestrebungen der kambodschanischen Bevölkerung selbst in den Jahren 1979 bis 1982 zu einer Verbesserung der Lage führte. Im folgenden Jahr 1983 jedoch erklärten Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, dass die Notlage Kambodschas vorüber sei und so wurde von den meisten Spenderregierungen ein Entwicklungshilfe-Embargo über das Land verhängt, wodurch auch viele Hilfeleistungen der internationalen Organisationen zurückgingen. Die westlichen Spender gewährleisteten zwar Unterstützung durch Nahrungsmittel über die Vereinten Nationen, aber keine technische Hilfe. Neben klimatischen, logistischen, materiellen und personellen Problemen, stellte die nationale Verteidigung in den Jahren 1984/85 wegen der ständigen Übergriffe der Oppositionsgruppen oberste Priorität dar. Somit wurde wiederum die Eigenversorgung des Landes mit Lebensmitteln sowie die Arbeit der Hilfsorganisationen stark beeinträchtigt, dabei litten die kambodschanischen Bauer am meisten unter der Situation (vgl. EMW 1991, S.13f.).

Zu der stärksten Widerstandsgruppe gegenüber der neuen Heng Samrin-Regierung gehörten die „Roten Khmer“ um Pol Pot und Ieng Sary, die sich kurz vor der vietnamesischen Invasion in Phnom Penh in den Dschungel zur thailändischen Grenze absetzten. Um den ehemaligen Staatschef Sihanouk bildete sich eine weitere Widerstandsgruppe, die sich auch für die „Roten Khmer“ einsetzte. Eine dritte Gruppe, ein Sammelbecken ehemaliger Lon Nol-Anhänger, baute sich um Son Sann, den ehemaligen Premierministers Sihanouks auf. Die beiden letzteren wurden

als nicht-kommunistischer Widerstand bezeichnet und einige westliche Staaten, darunter auch die USA, Frankreich und Großbritannien, begannen diese zu unterstützen (vgl. ERLMANN 2007, S.21). 1981 schlossen sich alle drei Widerstandsgruppierungen in einer Exilregierung, die Koalitionsregierung des Demokratischen Kampuchea (CGDK) im thailändischen Grenzgebiet zusammen und durch die Duldung sowie Unterstützung der thailändischen Armee, gelang es der Widerstandskoalition die kambodschanischen Grenzgebiete zu destabilisieren (vgl. HAZDRA 1997, S.46f.). Die CPK der „Roten Khmer“ löste sich offiziell auf, so dass sich die CGDK als kapitalistische Gruppierung unter Sihanouk verkaufte, jedoch blieb die Macht vollständig in den Händen der „Roten Khmer“ um Pol Pot und Ieng Sary. Nach Wunsch der USA sollten China und Thailand die „Roten Khmer“ beim Kampf gegen die vietnamesische Besatzung unterstützen, aber diese und Truppen der Volksrepublik Kambodscha konnten die Widerstandskämpfer in den Jahren 1983 bis 1985 nach Thailand zurückdrängen, so verhielt sich die Situation bis zum Abzug der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha 1989 (vgl. ERLMANN 2007, S.21f.). Auf Grund der militärischen Auseinandersetzungen kam es zu einer erneuten Massenflucht von Kambodschanern in die Grenzgebiete zu Kambodscha auf thailändischer Seite. Ein großer Teil der Flüchtlinge wurde in Lagern untergebracht, die von einer der Widerstandsgruppen verwaltet wurden. Diese benutzten die von ihnen geleiteten Lager völkerrechtswidrig, jedoch häufig mit der Unterstützung des thailändischen Militärs, als Basisstationen für den Untergrundkampf gegen das vietnamesische Marionetten-Regime, außerdem herrschten dort unmenschliche Lebensbedingungen (vgl. HAZDRA 1997, S.46f.).

Mitte der 1980iger Jahre begann sich die Situation in Kambodscha langsam zu entspannen, denn eines der Ziele der Sowjetunion war die Normalisierung der Beziehungen zu China, was eine Lösung des Vietnam-Kambodscha-Konflikts beinhaltete. Schließlich brachten Frankreich, das mit Sihanouk verhandelte, und die Sowjetunion, die mit dem Regierungschef der Volksrepublik Kambodscha Hun Sen in Kontakt stand, die beiden Männer zusammen, die sich darauf einigten, dass Sihanouk einer Vier-Parteien-Regierung eines unabhängigen Kambodschas vorsitzen sollte. In der Generalversammlung der Vereinten Nationen 1988 wurde erstmals neben dem Rückzugs Vietnam aus Kambodscha eine Machtschwächung der „Roten Khmer“ gefordert. Die zunächst viel versprechende Friedenskonferenz 1989 scheiterte schließlich an Sihanouk, der erneut die „Roten Khmer“ verteidigte. So blieb Hun Sen Staatschef und im Land änderte sich kaum etwas. Ungeachtet dessen, zogen die Vietnamesen im September 1989 ihre Truppen ab (vgl. ERLMANN 2007, S.23ff.). Nach dem Abzug gab sich die Volksrepublik Kambodscha den neutralen Namen „Staat Kambodscha“ und es wurde eine neue Verfassung verabschiedet, Religion durfte praktiziert werden und Privateigentum wurde wieder eingeführt. Jedoch gewannen die „Roten Khmer“ wieder zunehmend an Macht und nahmen Teile des Landes ein, so dass weiterhin ein grausamer Bürgerkrieg in Kambodscha herrschte (vgl. ERLMANN 2007, S.25). Ab 1989 erkennen immer mehr internationale Gegner Vietnams- deren Abzug aus Kambodscha an und einigen sich auf die Gewährleistung humanitärer Hilfe. Auch die USA erkannten den vietnamesischen Rückzug an und sprachen sich für ein Ende der Unterstützung der Widerstandskoalition und der „Roten Khmer“ bei den Vereinten Nationen aus. China und die ASEAN folgten den USA und drängten die „Roten Khmer“ zur Zustimmung eines Friedenabkommens (vgl. ERLMANN 2007, S.26).

UNTAC

Im Oktober 1991 wurde in Paris ein Friedensvertrag geschlossen, der freie und geheime Wahlen, den Waffenstillstand sowie die Entwaffnung der Bürgerkriegsarmeen und die Rückführung aller Flüchtlinge vorsah. Dabei wurde den Vereinten Nationen die schwierige Aufgabe übertragen, den Frieden in Kambodscha herzustellen. Zu diesem Zweck wurde die Übergangsbehörde UNTAC (United Nations Transitional Authority in Cambodia) ins Leben gerufen. Zunächst wurde die Übergangsverwaltung im März 1992 freudig begrüßt, doch bald stellte sich heraus, dass die UNO gescheitert war. Ein Hauptgrund dafür, war die maßlose Unterschätzung der „Roten Khmer“, die unter Pol Pot auch über 10 Jahre nach Ende des Demokratischen Kampuchea über ein relativ

großes und straff organisiertes Guerilla-Heer verfügte (vgl. GOEB 2007, S.77ff.). Im März 1992 war die UNTAC, die bis dato größte und mit 1,9 Mrd. US\$ teuerste Friedensmission der Vereinten Nationen, vollständig etabliert. Der Plan sah den Einsatz von 15.900 Soldaten, 3.600 Polizisten, 1.000 Verwaltungsangestellten, 1.400 internationale Wahlbeobachter und 56.000 kambodschanischen Wahlhelfern vor. Zu dem sozialen Tätigkeitsbereich zählten das Flüchtlingsrückführungsprogramm und die wirtschaftliche Wiederaufbaukomponente. Der sicherheitspolitische Tätigkeitsbereich umfasste die Arbeit der Militär- und Polizeikomponente der UNTAC und im politischen Tätigkeitsbereich beinhaltete die Arbeit der Verwaltungsaufsicht, die Menschenrechts- und Wahlvorbereitungskomponente. Neben den Erfolgen der UNTAC, wie die positive Entwicklung des Friedensprozesses, das Fertigstellen des Wahlgesetzesentwurf und der beginnenden Rückführung der Flüchtlinge, begannen die „Roten Khmer“ immer weniger dem Friedensabkommen nachzukommen. Zum Beispiel weigerten sie sich, die UNTAC in ihre eroberten Gebiete zu lassen. Der Friedensprozess und die damit verbundene Demokratisierung stellte für die „Roten Khmer“ eine große Gefahr dar, so dass sie sich weiter davon distanzieren und Unruhen bzw. Unsicherheit im Land entstehen ließen. Hauptopfer waren dabei die vietnamesischen Siedler, aber auch UNTAC-Soldaten und kambodschanische Truppen (vgl. SALMEN 2007, S.125ff.).

Die politische Landschaft vor den Wahlen wurde hauptsächlich von zwei Gruppierungen bestimmt, Sihanouks Partei, für die sein Sohn Norodom Ranariddh kandidierte und Hun Sen Partei, als Amtsinhaber. Die „Roten Khmer“ boykottierten jedoch die angesetzten Wahlen und als ihnen klar wurde, dass Hun Sen nicht vollständig entmachtet sein wird, weigerten sie sich die Waffen abzugeben. Hun Sen reagierte, indem er sich ebenfalls weigerte, seine Truppen zu entwaffnen. Nach den Unruhen fanden schließlich im September 1993 recht friedliche Wahlen statt, obwohl die „Roten Khmer“ während des gesamten UNTAC-Einsatzes einen Guerillakrieg gegen die die Vereinten Nationen und die ehemalige Regierung Hun Sens führten. Sihanouks Sohn Ranariddh wurde Premier- und Hun Sen zum zweiten Premierminister. Sihanouk selbst wurde zum König gekrönt und das Land nannte sich ab diesem Zeitpunkt Königreich Kambodscha (vgl. ERLMANN 2007, 27f.). Mit den Wahlen fand die UNTAC Mission ihren logischen Abschluss mit der feierlichen Ausrufung der neuen Verfassung, die aus Kambodscha eine konstitutionelle Monarchie macht. Die Verfassung definiert das Königreich als unabhängigen, souveränen, friedliebenden, neutralen und blockfreien Staat. Damit war das von der Vereinten Nationen gesteckte Ziel erreicht und die Übergangszeit mit dem Abzug der UNTAC beendet. Leider verlangte die politische Entwicklung in Kambodscha nach den Wahlen weiterhin die Präsenz der UNO im Lande, insbesondere in Hinsicht auf die „Roten Khmer“ (vgl. SALMEN 1999, S.149ff.).

Im Jahr 1994 erließ die neue Regierung ein Gesetz, dass die „Roten Khmer“ als politische Organisation verbot. Ranariddh und Hun Sen führten immer wieder Verhandlungen, als Pol Pot jedoch von den Verhandlungen erfuhr, wollte sich der „Bruder Nr. 1“ – eine Institution des „Roten Khmer“-Regimes - erneut behaupten und ließ 1997 Son Sen, den ehemaligen Verteidigungsminister des Demokratischen Kampuchea, und seine Familie umbringen. Für diese Tat wurde Pol Pot im gleichen Jahr zu lebenslanger Haft von den „Roten Khmer“ verurteilt, allerdings starb er 1998 angeblich an Herzversagen. 1998 fanden dann die ersten selbst organisierten Wahlen in Kambodscha statt, die trotz der vorangegangenen Gewalt als frei und fair eingestuft worden waren und Hun Sen wurde alleiniger Premierminister. Das Jahr 1998 markiert auch das Ende der „Roten Khmer“, denn der frühere stellvertretende Oberbefehlshaber über die Truppen des Demokratischen Kampuchea lief zum Regierungslager des Königreich Kambodschas über. Nuon Chea, „Bruder Nr. 2“ sowie Khieu Samphan, ehemaliges Staatsoberhaupt der „Roten Khmer“, ergaben sich im gleichen Jahr. Das endgültige Ende der Organisation ging mit der Verhaftung des Oberbefehlshabers der Streitkräfte Ta Mok und dem ehemaligen Leiter des Foltergefängnis Tuol Sleng (siehe mögliche Stopps) im Jahr 1999 einher. Gleichzeitig wurde der Senat als zweite Kammer gegründet und Kambodscha wurde 1999 in die ASEAN aufgenommen (vgl. ERLMANN 2007, S.28f.).

Gerichtliche Aufarbeitung der Verbrechen der „Roten Khmer“

Das erste Tribunal (1979)

Der von den Vietnamesen eingesetzte Volksrevolutionstrat der neuen Volksrepublik Kambodscha erließ im Juli 1979 ein Gesetz, durch das ein Volksrevolutionstribunal eingesetzt wurde, bei dem die Taten und Verbrechen von Pol Pot und Ieng Sary während der „Roten Khmer“-Zeit verhandelt werden sollten. Obwohl dieses Gesetz Völkermord anders definiert als die Völkermord-Konvention - beruft sich die Anklageschrift neben dem Gesetz auf internationales Recht und vor allem auf die Konvention - werden nur Pol Pot und Ieng Sary in Abwesenheit angeklagt, da sich diese rechtzeitig vor dem Einmarsch der vietnamesischen Truppen in Phnom Penh in den Dschungel bzw. nach Thailand abgesetzt hatten. Die Verfahren werden später oft als Schauprozesse kritisiert und in der Beschränkung auf diese beiden Personen als ideologisches Interesse der vietnamesischen Besatzungsmacht. Diese berufen sich auf ähnliche sozialistische Konzepte wie die „Roten Khmer“. Da der Völkermord ausschließlich den Individuen Pol Pot und Ieng Sary zugeschrieben wird, kann dem Sozialismus kein Schaden entstehen. Weiterhin äußern Völkerrechtler Kritik bezüglich der Einhaltung eines ordnungsgemäßen Verfahrens (vgl. ERLMANN 2007, S.30). Formale Mängel bestehen darin, dass die Verteidigung nicht die gleichen Möglichkeiten zu Fragen und Recherchen hat, außerdem existieren unter den kambodschanischen Überlebenden keine Fachkräfte, die einen Prozess hätten organisieren und durchführen können (vgl. GOEB 2007, S.59f.). International – mit Ausnahme der Verbündeten der Volksrepublik Kambodscha und Vietnam - erfährt das Tribunal keine Beachtung bzw. Anerkennung. Im September 1979 werden Pol Pot und Ieng Sary in Abwesenheit zum Tode verurteilt (vgl. ERLMANN 2007, S.31).

Das zweite Tribunal (2006)

Im Februar 2006 wird das zweite Tribunal für die Verbrechen während der Pol Pot-Zeit installiert. Das Gericht ist eine einzigartige Konstruktion, die es vorher nie gab und hat mit der kambodschanischen Geschichte zu tun. Über Jahrzehnte hatte der UN-Sicherheitsrat die grausamen Taten und Verbrechen unter Pol Pot ignoriert und im Zuge des Kalten Krieges eher die Täter, die „Roten Khmer“, unterstützt als die Regierung in Phnom Penh zu stärken und ihr zu helfen, die Täter zu verfolgen und vor Gericht zu stellen. Vor allem China und die USA verhinderten jede Strafverfolgung und stimmten zu, dass die „Roten Khmer“ Kambodscha bei den Vereinten Nationen vertraten. Selbst Ende der 1990er Jahre, lehnt es der UN-Sicherheitsrat erneut ab ein Tribunal gegen der „Roten Khmer“ einzurichten, obwohl die Beziehungen zwischen Vietnam und den USA zumindest im wirtschaftlichen Bereich sehr gut waren. So schaltete sich 1997 die UN-Menschenrechtskommission ein. Im Jahr 2001 verabschiedete die kambodschanische Nationalversammlung das „Gesetz zur Schaffung der außerordentlichen Kammern an den Gerichten Kambodschas zur Strafverfolgung der Verbrechen während der Periode des Demokratischen Kampuchea“. Die UNO kritisierte dabei, dass nur das kambodschanische Straf- und Prozessrecht maßgebend sein sollte und brach 2002 die Verhandlungen ab. 2003 gingen diese jedoch durch die Initiative Frankreichs, Australiens und Japans um die Strukturen eines künftigen Tribunals weiter. Im gleichen Jahr ratifizierte die UNO-Generalversammlung das Tribunal-Gesetz und beide Seiten unterzeichneten. Im folgenden Jahr ratifizierte schließlich die Nationalversammlung in Phnom Penh die Vereinbarung mit der UNO. Seit dem Tribunal-Gesetz hat das Gericht seinen Sitz in Kambodscha, kambodschanische Richter stellen die Mehrheit und bei Mehrheitsbeschlüssen muss mindestens ein internationaler Richter zugestimmen. Beschlossen wurde auch, dass alle ausgesprochenen Straferlässe ungültig sind (vgl. GOEB 2007, S.137f.).

Seit Juni 2006 arbeiten in Kambodscha nationale und internationale Juristen an der Strafverfolgung der „Roten Khmer“ und fünf Hauptverdächtige sind inzwischen in Gewahrsam des Tribunals. Im August 2008 wurde gegen den ehemaligen Direktor des berüchtigten Folterzentrums Tuol-Sleng (S-21), Kaing Kek Ieu alias Duch, vor dem Strafgerichtshof offiziell

Anklage erhoben. Ihm werden Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen vorgeworfen. Neben Duch wird gegen vier weitere inhaftierte Führungsfiguren der Roten Khmer ermittelt. Es gilt als sicher, dass auch gegen den ehemaligen stellvertretenden Premierminister und Außenminister Ieng Sary und dessen Frau, die ehemalige Sozialministerin Ieng Thirith, sowie gegen Khieu Samphan, den ehemaligen Ministerpräsidenten, und Nuon Chea, den ehemaligen Minister für Parteideologie und Präsidenten des Zentralratskomitees der Roten Khmer, Anklage erhoben werden wird (vgl. HUMMITZSCH 2008).

Die Finanzierung des Tribunals erfolgt neben kambodschanischen Beiträgen zum großen Teil aus freiwilligen Beiträgen der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen. Auch die Bundesregierung hat bereits in den Vorjahren Unterstützung geleistet und stockt das Budget für den internationalen Gerichtshof zur Aufarbeitung des Unrechts der „Roten Khmer“ in Kambodscha (ECCC) ihr Budget auf (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2008).

Die Zeit nach den „Roten Khmer“ – Probleme in der heutigen Zeit

Nachdem die Vietnamesen 1978 Phnom Penh befreiten, stellten sie bis 1979 eine pro vietnamesische Regierung auf. Erst 1989 zogen die vietnamesischen Truppen aus dem Land ab. Durch die Besetzung eines sozialistischen Staates, hatte das Entwicklungsland Kambodscha den erheblichen Nachteil, als das außer von NGOs und UNICEF keine Aufbau- und Entwicklungshilfe geleistet wurden. Von den meisten Regierungen wurden Entwicklungshilfeembargos verhängt und multilaterale Organisationen konnten aufgrund von politischen Zwängen keine Wiederaufbauhilfe leisten (vgl. EMW 1991). Die kambodschanische Bevölkerung leidet nach dem Ende des Krieges nicht nur an physischen Verletzungen, auch psychisch hat das Terrorregime tiefe Wunden hinterlassen. Die Jahre der Unterdrückung, Gewalt, der Verlust von Familienangehörigen und Freunden, sowie Tod haben die Menschen



Abb. 4 und 5: Fotos aus dem Foltergefängnis S-21 von Todesopfern

Quelle: ULRIKE WAGNER

gezeichnet (vgl. EMW 1991). Noch bis in die heutige Zeit ist mangelnde Diskussionsfähigkeit und ein hohes Potential an Gewaltbereitschaft zu spüren (vgl. GOEB 2007). Lange wussten viele Familien nicht, ob vermisste Angehörige noch am Leben sind. Familien wurden durch die Flucht vor den „Roten Khmer“ ins Ausland zerrissen. Aus Angst von den „Roten Khmer“ gefunden zu werden – und das dann an ihnen und den im Land verbliebenden Rache genommen wird – änderten viele ihre Namen. Durch Umsiedlungsaktion getrennte Menschen konnten lange nicht nach einander suchen, da es kaum Kommunikationswege in Kambodscha gab (vgl. EMW 1991). Um herauszubekommen, ob verschleppte Verwandte oder Freunde im Foltergefängnissen oder auf den „killing fields“ den Tod gefunden haben, musste man alle Bilder der Exekutierten Menschen anschauen, welche von den Mördern gemacht wurden. Diese psychische Belastung war extrem hoch. Viele dieser Bilder sind heute im Tuol Sleng Museum in Phnom Penh anzuschauen (siehe Abb. 4 und 5).

Ein weiteres Problem stellt die Belastung der Frauen da. Durch demographische Veränderungen nach 1979, stellten die Frauen auf einmal einen viel größeren Bevölkerungsanteil dar und davon war ein sehr hoher Prozentsatz verwitwet (vgl. EMW 1991). Das bedeutete, dass die verwitweten Frauen kaum eine Chance zur Wiederheirat hatten und welche noch keinen Mann gefunden haben, hatten es schwer einen potentiellen Partner zu finden und ihn an sich zu binden.

Allein stehenden Frauen mussten die Aufgaben des verschwunden oder verstorbenen Partners mit übernehmen. Sie hatten nun nicht mehr nur den Haushalt zu führen und sich um die Kindererziehung zu kümmern, es mussten zum Beispiel Hausreparaturen und andere Aufgaben durchgeführt werden, die traditionell Männeraufgaben zugeordnet waren.

Ebenso klagten die Frauen, deren Männer überlebten, über Untreue und vermehrter häusliche Gewalt (vgl. EMW 1991).

Es gab in der „Roten Khmer“ Zeit auch viele Zwangsehen zwischen Frauen und Männer (vgl. GOEB 2007, S.71).

Dies und das Trauma des „Roten Khmer“ Regimes führten dazu, dass viele Frauen unter Depressionen litten und mit unter heute noch leiden (vgl. EMW 1991).

Diese zerrütteten Familienverhältnisse und psychischen Probleme führen zwangsläufig dazu, dass auch die heranwachsende Generation nach Beendigung der „Roten Khmer“ Zeit von psychisch labilen und gewaltbereiten Eltern und Verwandten erzogen wird. Das erklärt auch die Wutgefühle, die hohe Gewaltbereitschaft und mangelnde Diskussionsfähigkeit vieler Kambodschaner (vgl. GOEB 2007, S.74).

Ein Beispiel ist das Phänomen der Gruppenvergewaltigung durch junge Männer in Provinzstädten. Es stürzen sich zehn bis 20 Männer auf eine Prostituierte und vergewaltigen diese. Sie sagen, sie hätten für den Sex bezahlt.

Ein weiterer Fakt - welcher zu Problemen geführt hat - dass das Land lange in isoliert war. Das Land wurde von ASEAN-Staaten, China und einer Mehrheit westlicher Regierungen aufgrund der vietnamesischen Truppenpräsenz isoliert (vgl. EMW 1991). Informationen über Weltmarktpreise kamen erst sehr spät ins Land, da die Kommunikationswege entweder sehr schlecht funktionierten oder nicht mehr vorhanden waren (vgl. EMW 1991). Aufgrund dessen sah sich das Land auf dem internationalen Markt im starken Nachteil und konnte sich den internationalen Preisen nicht zeitnah anpassen (vgl. EMW 1991). Hinzu kam, dass die meisten Bücher, allgemein alles was zur Weiterbildung diente, in der Zeit von 1975 bis 1978 vernichtet worden. Den Menschen bot sich kaum eine Möglichkeit ihren Wissenshunger zu stillen und Fachkräfte auszubilden um den Wiederaufbau des Landes voran zu treiben. Durch die „Isolation“ war es zudem noch schwieriger an geeignetes Bildungsmaterial zu gelangen.

Der Mangel an Fachkräften stellt bis heute ein großes Problem dar. So sind zum Beispiel fast alle Lehrer oder Ärzte geflohen oder wurden getötet. Neue Fachkräfte in diesen Bereichen auszubilden, kostet Zeit, Geld und wenn möglich die Hilfe anderer Länder – die Auszubildenden werden in ein kooperatives Land geschickt, um dort eine Fachausbildung zu genießen.

Berufe, wie zum Beispiel Lehrer oder Arzt werden zu dem sehr schlecht bezahlt. Die Menschen sind gezwungen sich zusätzlich einen Nebenerwerb zu suchen. Das bedeutet auch, dass diese Menschen den Kindern unzureichenden Unterricht bieten und Ärzte die Menschen qualitativ ungenügend versorgen. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass es im Bereich der Bildung und medizinischen Versorgung eine eindeutige Zweiklassengesellschaft gibt.

Es ist in Kambodscha erst sehr spät angefangen worden die jüngste und grausame Geschichte auf zu arbeiten. Jedoch ist die Pol Pot Zeit immer noch kein Bestandteil in der Schul- oder Berufsausbildung (vgl. GOEB 2007, S.119).

GOEB schreibt über eine deutsche Anwältin die in Kambodscha tätig ist. Sie hat mit ihren kambodschanischen Kollegen eine Umfrage in der Bevölkerung über die „Rote Khmer“ Zeit gestartet. Befragt wurden 540 Kambodschaner von insgesamt ca. 15 Millionen. Die wichtigsten Ergebnisse sind, dass in den meisten Familien vor allem beim Essen über das Trauma und die Trennung gesprochen wurde, von Kindern die über drei Jahre in Lager verschleppt wurden ohne die Möglichkeit sie zu sehen. Das alltägliche töten und die Zwangsarbeit welche 15 bis 16 Stunden am Tag dauerte. Es mussten unsinnige Bewässerungsgräben und Dämme geschaufelt

werden und der ständige Hunger sind die Dinge, die die Menschen nicht vergessen können (vgl. GOEB 2007, S.72).

Ein unmoralischer Aspekt für die kambodschanische Bevölkerung ist die Tatsache, dass „Rote Khmer“ in der heutigen Regierung sitzen ohne je eine Strafe erhalten zu haben. Noch immer sind „Rote Khmer“ im Untergrund tätig. Das aktuelle Tribunalverfahren verhandelt nur Fälle der Führungsriege, aber was ist mit den Menschen die für die „Roten Khmer“ die auszuführenden Arbeiten erledigt haben? Viele Menschen müssen mit Mördern Tür an Tür leben und haben die tragische Gewissheit, dass diese Täter nie vor Gericht gestellt werden
Man muss sich die Frage stellen, ob in Kambodscha genügend Aufarbeitungsarbeit geleistet wird!

Verbildlichung durch Zeitzeugenberichte

Im folgendem ein Offener Brief von Khieu Samphan vom 16. August 2001 als er erstmals damit rechnen musste sich vor einem Gericht verantworten zu müssen:

„In den letzten zwei Jahren haben mir viele meiner Landsleute ihr Mitgefühl gezeigt. Sie wissen, dass ich von Natur aus nicht fähig bin, irgendeinen Menschen zu töten und das ich unter dem Regime des „Demokratischen Kambodscha“ (D.K.) nicht die Macht hatte, die Tötung oder den Arrest irgendeines Menschen anzuordnen. Den einzigen Punkt, den einige von Ihnen von mir erklärt haben wollten, waren die Gründe, warum ich die Rolle des Präsidenten des Demokratischen Kambodscha akzeptierte, was in Wirklichkeit nur eine einfache Ehrung bedeutet.

Ich bin diesen Fragen jedoch ausgewichen, um zu vermeiden, dass die Debatten wieder aufleben und damit die Wunden der Vergangenheit aufreißen.

Während meines Aufenthalts in der ländlichen Gegend von Kompong Speu versteckte ich mich die ganze Zeit in einer Bauernhütte oder Scheune und wagte es nicht, mich draußen zu zeigen, denn die Entdeckung meiner Anwesenheit hätte zu Unterdrückungen im Dorf und der Umgebung geführt. Ich habe nie an organisierter Arbeit der kommunistischen Partei, für die Massen oder das Militär teilgenommen. Sie verstehen jetzt also, meine lieben Landsleute, warum ich entgegen jedem Anschein nach nie eine Rolle in irgendwelchen wichtigen Entscheidungen spielte. Selbst heute noch ist es mir nicht bekannt, wann die Entscheidungen getroffen wurden, die Bevölkerung von Phnom Penh und anderen Städten zu evakuieren.

Etwa in der Mitte des Jahres 1978 hörte ich von massiven Arresten und Verstößen in der Preah Vihear Provinz. Meine Frau war es, die mir tränenüberströmt berichtete, d.h. von den Gräueltaten, die ihre Brüder, Verwandten und viele andere unschuldige Opfer erlitten hatten. Die Befreiung von Opfern und die Verhaftung des Parteisekretärs der Provinz zu der Zeit ließen mich annehmen, es handelt sich bei der Verhaftung um einzelne Fälle. Ich durfte nicht ohne Erlaubnis eine Reise antreten, und niemand wagte es, mir im Vertrauen etwas über die Geschehnisse zu berichten. Die strenge Regel zur Bewahrung von Geheimnissen wurde in jeder Versammlung wiederholt: „Erledige deine Aufgaben und teile sie niemanden mit.“

Liebe Landsleute, wie sie sehen können, war ich nie mehr als ein einfacher Mann, der versuchte, für sein Land seine Pflicht zu tun. Obwohl ich meine Schwäche kannte, war ich in den letzten Jahrzehnten des Krieges nur drauf bedacht, meine Pflicht zu tun. Niemals wollte ich ein Führer werden. Niemals habe ich an Töten gedacht.

Am Schluss verneige ich mich demütig vor der Erinnerung an alle unschuldigen Opfer aller Massaker und Grausamkeiten, die unter dem Regime des Demokratischen Kambodscha verübt worden sind.

Alle Landsleute, die ihre Lieben in der Zeit verloren haben, bitte ich um Verzeihung. Ich bitte sie, meine Naivität zu entschuldigen. Ich dachte, ich hätte nur meine Pflicht getan für die Rettung und das Wohl unseres Landes. Ich konnte nicht ahnen, dass es zu solchen Morden führen würde.

Mit freundlichen Grüßen

Khieu Samphan“ (GOEB 2007, S.31)

(Der Werdegang eines Wächters im Tuol Sleng Gefängnis. Ein Interview:)

„Ich wurde 1974 von den Roten Khmer geholt. Ich sollte gegen die Regierung kämpfen, sagten sie. Ich wurde vier Monate ausgebildet und dann zur Truppe 112 geschickt. Uns wurde gesagt wir müssten kämpfen, um Kambodscha von der Lon Nol-Regierung zu befreien.“

„Sie waren doch Wärter im Foltergefängnis von Tuol Sleng, in S-21, was haben sie da getan?“

„Bevor ich diese Frage beantworte, muss ich erzählen, was vorher war. Ich war 1974 öfter krank, war im Krankenhaus. Ich verließ das Krankenhaus und ging heimlich zu meinen Eltern. Ich blieb ein paar Tage dort, weil ich Angst hatte, ich könnte verhaftet werden. Bevor ich ins Gefängnis kam, war ich Bauer, ich sollte Hühner und Hasen züchten, viele der Tiere wurden krank. Mein Chef beschimpfte mich deshalb. Ich weinte und wollte mich umbringen. Aber dann dachte ich, wenn ich mich umbringe, würde meine Familie als eine Familie des Feindes bezeichnet werden und auch umgebracht. Deshalb habe ich es nicht getan.

Nach dem Sieg über Lon Nol wurden die Soldaten als Arbeiter auf die Reisfelder geschickt. Das war 1976 oder 1977.

Eines Tages, es war so gegen neun Uhr, kam mein Chef. Er hieß Ho und fragte, ob ich wüsste, was ich falsch gemacht hätte. Ich sagte, nein, ich weiß es nicht. Wir fuhren nach Tuol Sleng. Ho sagte, wenn wir angekommen sein werden, würde ich sicher wissen, was ich falsch gemacht hätte. Wir kamen an, und ich erhielt zunächst keine Aufgabe. Wir wurden dann in Gruppen aufgeteilt. Insgesamt waren es etwa 200 Personen, die aus unserer Gruppe nach Tuol Sleng geschickt wurden. Ich bekam die Aufgabe, das Gefängnis zu bewachen, damit keine Gefangenen fliehen konnten. [...] Zu uns kamen die neuen Leute zuerst. Wenn die neuen Gefangenen kamen, haben wir sie nach ihren Namen gefragt. Sie wurden dann registriert. Dann brachten wir sie ins Gefängnis. Dort wurden sie noch einmal registriert. Sie wurden dann in die kleinen Zellen aufgeteilt. Ab Mitte 1977 wurden auch viele Menschen, die auch im Gefängnis gearbeitet hatten, festgenommen. Häftlinge hatten angegeben, dass manche der Wärter ebenfalls an den Taten beteiligt waren, die man ihnen vorwarf. Die Leitung brauchte deshalb neue Leute. Sie gaben mir den Posten des Leiters der Sicherheitstruppe.“

„Waren sie Stellvertreter von Duch, dem Leiter von S-21?“

„Ich war nicht Stellvertreter von S-21, das war der Mann, der sich mir als Ho vorgestellt hatte.“

„Was hatten sie für Aufgaben?“

„U.a. musste ich die Gefangenen zur Exekutionsstelle des Lagers bringen.“

„Nach Chhoeung Ek?“

„Ja, nach Chhoeung Ek.“

„Haben sie getötet?“

„Ich habe keine Menschen gefoltert, ich habe die Gefangenen zu Exekution gefahren. Wenn Duch, oder der Stellvertreter Ho dabei waren, fragten sie mich, ob ich den Mut hätte, die Gefangenen zu töten. Da habe ich es getan, nur wenn Duch oder Ho dabei waren. Wenn sie nicht dabei waren, habe ich es nicht getan.“

„Was passierte in Chhoeung Ek?“

„Alle Menschen die in Chhoeung Ek getötet wurden, wurden erschlagen mit Schlägen ins Genick. Danach wurde ihnen noch der Hals durchgeschnitten. Erst als sie Tot waren, nahm man ihnen die Ketten ab. [...]“ (vgl. GOEB 2007, S.36ff.).

(Die Begegnung von einem der sieben Überlebenden des S-21 Gefängnis, Maler, mit einem seiner Wärter:)

„Mit einem Blick auf das Foto erkannte ich ihn genau. Als ich seine Aussage hörte, er habe 2000 Menschen umgebracht, dachte ich sofort, das waren mehr, das kann nicht sein. Allein im Jahr 1978 wurden Zehntausende Menschen nach Tuol Sleng gebracht. Dort gab es nur wenige Wachsoldaten, die die Gefangenen töteten, und Huy war einer von ihnen. Das bedeutet, dass die 2000 Menschen, die er getötet haben wollte, nur ein Bruchteil der wirklichen Anzahl war. Aber was immer er damals sagte, niemand wagte ihn anzurühren, weil er sich laut Regierungsdekret vorschriftsmäßig gegeben hatte. Er hatte somit das Recht, als normaler Bürger zu leben und zu arbeiten. [...]

Nachdem ich von Huy's Übertritt erfuhr, konnte ich keinen Frieden mehr finden. Ich erinnerte mich an die Leichen, die wie Holzscheite aufeinander gepackt worden waren. Ich sah immer wieder im Geist die jubelnden Gesichter der Wachtposten, als sie die Menschen erschlugen. Es war nicht zu glauben, dass ein Schlächter, der tausende von Mitmenschen hingerichtet hatte, nun das Recht haben sollte, ein glückliches Leben mit Frau und Kindern zu führen.“ (vgl. GOEB 2007, S.40f.).

Mögliche Stopps verbunden mit Diskussionsfragen

Tuol Sleng

Das Tuol Sleng Museum, auch S-21 genannt, dient heute als Mahnmal zur Erinnerung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit, dem Völkermord der überwiegend kambodschanischen Bevölkerung.

Das Museum ist ursprünglich als eine Schule (Gymnasium) genutzt worden. Es hieß „Ponhea Yat“ und später „Tuol Svay Prey“. Nach der Eroberung Phnom Penhs durch die „Roten Khmer“ im Jahre 1976 wurde das Gebäude zu einem Foltergefängnis umfunktioniert.

Weitere Außenstellen des S-21 befanden sich in Ta Khmao einer Kleinstadt, in Kandal, einer Provinz südlich von Phnom Penh. Andere Standorte waren im Westen Phnom Penhs und im Dang Kor Distrikt (CHHANG; KOSAL 2008).



Abb.6: Tuol Sleng Museum

Quelle: ULRIKE WAGNER



Abb.7: Gefängniszelle im S-21

Quelle: ULRIKE WAGNER

Die Klassenräume und Flure des Schulgebäudes wurden zu Gefängniszellen oder Folterkammern umgewandelt. Ihre Größe betrug etwa 0,8 x 2m und sind als Einzelzellen genutzt worden. In den ersten Etagen der vier Gebäude befanden sich Räume in der Größe 8 x 6m, welche als Massengefängniszelle genutzt wurden. Elektrischer Stacheldraht um das gesamte Gebäude sollte die Gefangenen von der Flucht abhalten (CHHANG & KOSAL 2008).

Der Gefängnisverantwortliche Kang Kek Ieu alias Duch war vor seiner Kommandeurzeit ein Mathematiklehrer. Nach der Befreiung Phnom Penhs 1979 flüchtete Duch und lebte lange unter einem anderen Namen, bis er identifiziert und verurteilt wurde.

Arbeiter im S-21		Gefangene nach Jahreszahlen	
Gefängniswerter	141	1975	154 Einsaßen
Büroarbeiter	1.148	1976	2.250 Einsaßen
Befragungspersonal	54	1977	2.330 Einsaßen
Gewöhnliche Arbeiter	1.377	1978	5.765 Einsaßen

Quelle: CHHANG & KOSAL 2008

Bei der Flucht der „Roten Khmer“, aus dem Foltergefängnis S-21 ließen diese eine große Anzahl an Dokumenten zurück, die beweisen, dass gefoltert und gemordet wurde“ (vgl. GOEB 2007, S.38). Belegt ist zudem, dass eine ständige Korrespondenz zwischen der Leitung des S-21 und der „Roten Khmer“ Führung von statten ging (vgl. GOEB 2007, S.38).

GOEB beschreibt mit Hilfe von gefundenen Dokumenten die Foltertätigkeiten:

„... Wir begannen am morgen mit 20 Auspeitschungen. Am Nachmittag folgten 20 bis 30 Auspeitschungen mit einem elektrisch geladenen Draht. [...] Hier ist Poash Antwort, nachdem wir ihn vier oder fünfmal schlugen. Er wurde durch Schläge und Wasserfolter gedemütigt... (vgl. GOEB 2007, S.39). Das sind nur zwei belegbare Aussagen über die Foltermethoden im S-21.

Im Tuol Sleng Gefängnis und den dazugehörigen „killing fields“ fanden fast 20000 Menschen den Tod. Allein sieben Inhaftierte haben überlebt (vgl. GOEB 2007, S.40).

Die meisten Menschen, die das Tuol Sleng Museum besuchen werden sehr still und nachdenklich. Sie können nicht verstehen wie so etwas passieren konnte und warum die Täter immer noch in Freiheit leben dürfen. Es ruft in vielen Köpfen das Wissen über die NS-Zeit hervor, besonders das Wissen über die Konzentrationslager.

Mögliche Diskussionsfragen:

- Ist das Foltergefängnis Tuol Sleng in den Grundzügen vergleichbar mit einem KZ aus der Zeit des dritten Reichs.
- Wenn Sie einen Guide haben, fragen Sie diesen nach persönlichen Erfahrungen aus der Zeit.
- Sind Kindersoldaten, die im Entwicklungsalter von ihren Eltern entführt werden und zu Tötungsmaschinen erzogen wurden, für ihre Taten zur Rechenschaft zu ziehen? (weiterführende Literatur: Völkerstrafgesetzbuch)

Killing Fields

Die „killing fields“ sind Massengrabstätten, in denen zur Zeit der „Roten Khmer“ ihre Opfer vergraben wurden. Das größte „Killing Field“, mit geschätzten 10.000 - 17.000 umgebrachten Menschen, befindet sich in Choeng Ek nahe von Phnom Penh. Die Gefangenen des S-21 wurden nach Choeng Ek gebracht um dort exekutiert zu werden. Die Menschen mussten sich, um Munition zu sparen, vor den offenen Gräbern knien, wurden dann mit Knüppeln und Hacken erschlagen und in die Massengräber geworfen, die sie oft selbst ausgraben mussten. 1980 wurden die meisten der „Killing Fields“ ausgehoben und die Überreste in ein Mausoleum aufgebahrt (vgl. WULF 2002).



Abb.8: „killing fields“
Quelle: ULRIKE WAGNER



Abb.9: Schädel von den „killing fields“
Quelle: ULRIKE WAGNER

Mögliche Diskussionsfragen:

- Fand in Kambodscha ein Autogenozid statt? (Diskussionshilfe ist der Abschnitt zum Autogenozid in Kambodscha)
- Hätte der Völkermord durch die Vereinten Nationen sofort unterbunden werden müssen?
- Welche Anschauungen des Kommunismus sind als Grundbausteine für die Ideologie der „Roten Khmer“ genutzt worden?
- Die Bildungsschicht sollte vernichtet werden, jedoch waren alle Führenden der „Roten Khmer“ studierte und gebildete Männer. Wie ist das mit der Ideologie der „Roten Khmer“ vereinbar?

GTZ

Die Gesellschaft technischer Zusammenarbeit arbeitet in Kambodscha für die Erhöhung von Wirkungen, Wirtschaftlichkeit und zur Beschleunigung von Reformen. Im Jahre 2003 wurden nach einer Abstimmung der deutschen und kambodschanischen Regierung drei Schwerpunkte vereinbart (vgl. GTZ 2009).

- Ländliche Entwicklung
- Gesundheit, Familienplanung, HIV/AIDS
- Wirtschaftsreform und Aufbau der Marktwirtschaft (WIRAM)

Das Querschnittsthema „Modernisierung von Gesellschaft und Staat“ ist ein weiteres Vorhaben. In diesem Bereich werden zwei zusätzliche Projekte – Dezentralisierung und Förderung der Rechte von Frauen – durchgeführt (vgl. GTZ 2009).

Die GTZ ist bei rechtzeitiger Anfrage gerne bereit mit Hilfe eines Mitarbeiters das Aufgabenfeld der GTZ in Kambodscha zu erläutern, sowie bei Fragen Antworten bieten.

Mögliche Diskussionsfragen sind:

- Die Bevölkerung soll sich aus dem Inneren heraus weiterentwickeln, Gemeinderäte bilden, Bauernverbände entwickeln und Vertrauen schaffen. Wie ist Vertrauen möglich, wenn die ehemaligen Anhänger der „Roten Khmer“ Tür an Tür, ohne jemals bestraft worden zu sein, mit Opfern des Regimes leben müssen?
- Ist es legitim verantwortungsvolle Position an ehemalige „Rote Khmer“ Angehörige zu übergeben?
- Wie steht die Gesellschaft Technischer Zusammenarbeit dazu mit ehemaligen „Roten Khmer“ zusammen zu arbeiten?

Königspalast in Phnom Penh

Die heutigen Palastbauten entstanden 1866 bis 1870 während der Regierungszeit von König Norodom. Der Palast gehört zu einer Anzahl von im Pagodenstil errichteten Gebäuden. Einen atemberaubenden Anblick bietet das Hauptgebäude mit seinem Thronsaal, auf dessen Dach sich ein 59m hoher Turm befindet. Bei dem Staatsstreich des General Lon Nol wurde der Palast 1970 von den Aufständischen übernommen und bereits in dieser Zeit kamen wertvolle Gegenstände abhanden. Während der Ära der „Roten Khmer“ zwischen 1975 und 1979 wuchsen Wald und Gras im Palastgelände, in Folge dessen wurde er auch „Palast der Vögel“ genannt. Weiterhin waren Dächer beschädigt sowie Türen und Fenster aufgebrochen (GOLDBACH 2005).

Zwar wurde der Königspalast innerhalb der Exkursion nicht am 10. Oktober zum Thema der „Roten Khmer“ besucht, sondern zu einem frühen Zeitpunkt innerhalb einer Stadtbesichtigung der Hauptstadt Phnom Penh, dennoch erscheint es sinnvoll, den Königlichen Palast an dieser Stelle zu erwähnen. Er diente König Sihanouk als Wohn- und Regierungssitz, in dem er auch in der Pol Pot-Zeit unter Hausarrest stand.



Abb.10: Königspalast in Phnom Penh
Quelle: SIMON KOCH

Mögliche Diskussionsfragen sind:

- Zeitweise unterstützte Sihanouk die „Roten Khmer“ – wie ist es zu erklären, dass er hinsichtlich seiner politischen Einstellung mehrmals die Lager wechselte bzw. dies vorgab?
- Während des Demokratischen Kampuchas war die Hauptstadt Phnom Penh nahezu eine Geisterstadt, wo Sihanouk im Königspalast unter Hausarrest stand – wie gestaltete sich das Stadtbild damals?

Literaturverzeichnis

Auswärtiges Amt (2008): Im Internet: [http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Infoservice/Presse/Meldungen/2008/080710-Rote Khmer Tribunal.html](http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Infoservice/Presse/Meldungen/2008/080710-Rote%20Khmer%20Tribunal.html), letzter Zugriff am 16.01.2009

Barth, A.; Terzani, T.; Rashatasuvan, A. (1980): Holocaust in Kambodscha. Dokumentation. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt (Spiegel-Buch, 3).

Chhang, Y. und Kosal, P. (2008): Preserving the Cambodian Genocide History. Herausgegeben von Royal Government of Cambodia und The Documation Center of Cambodia. Phnom Penh

Erlmann, M. (2007): Die Aufarbeitung internationaler Verbrechen und die Rolle der Vereinten Nationen. Der Fall Kambodscha. Saarbrücken.

EMW. Evangelisches Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e. V. (1991): Kambodscha – Auf dem Rücken des Volkes. Hamburg.

Goeb, A. (2007): Kambodscha - Reisen in einem traumatisierten Land. Von den Roten Khmer zum Tribunal der späten Sühne. 1. Aufl. Frankfurt am Main.

GTZ. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (2009) Im Internet: <http://www.gtz.de/de/weltweit/asien-pazifik/609.htm>, letzter Zugriff am 16.01.2009

Hazdra, P. (1997): Die UNO-Friedensoperation in Kambodscha. Vorgeschichte, Konzept, Verlauf und kritische Evaluierung des internationalen Engagements. Frankfurt am Main.

Hummitzsch, Thomas (2008): Das Kambodscha-Tribunal: Späte Gerechtigkeit? In: Internationale Politik und Gesellschaft Online: International Politics and Society. 2008.4. Electronic ed.: Bonn: IPG-Redaktion, 2008

Neuhauser, A. (1994): Kambodscha-Handbuch. [der komplette Reiseführer für individuelles Reisen und Entdecken]. 1. Aufl. Bielefeld-Brackwede

Ray, N. (2002): Cambodia. Melbourne, Oakland, Paris etc.: Lonely planet publ.

Sontheimer, M. (1990): Kambodscha - Land der sanften Mörder. Ein Bericht aus Indochina. Orig.-Ausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Salmen, L. (1999): Kambodscha und die UNO. Der Krieg und seine Eingrenzung von 1978 bis 1993. Als Ms. gedr. Berlin.

Weigend, T. (2008): Strafgesetzbuch, Mit Einführungsgesetz, Völkerstrafgesetzbuch, Wehrstrafgesetz, Wirtschaftsstrafgesetz, Betäubungsmittelgesetz, Versammlungsgesetz, Auszügen aus dem Jugendgerichtsgesetz und dem Ordnungswidrigkeitengesetz sowie anderen Vorschriften des Nebenstrafrechts ; Textausgabe . München.

Werning, R. (1982): Kampuchea nach 1975. Wiederaufbau im Zeichen der Illusion? Ein Essay. Frankfurt/M.

Wulf, A. (2002): Kambodscha, Laos. Ein aktuelles Reisehandbuch. Dt. Ausgabe, 6., aktualisierte Aufl. München.

ARBEITSBERICHTE
Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin
 ISSN 0947-0360

- Heft 138 **M. Makki** und **P. Biro** (Hrsg.): Berliner Böden - Ein Beitrag zur Bodenuntersuchung in der Großstadt Berlin unter besonderer Berücksichtigung der Bodendetailkartierung. Berlin 2008
- Heft 139 **M. Fest**: Analyse und Quantifizierung des Periglazials im Prochodnaja-Tal (Nördlicher Tien Shan, Kasachstan). Berlin 2008
- Heft 140 **Ludwig Ellenberg** (Hrsg.) & **Stefan Grambow** (Red.): Ecuador. Bericht zur Hauptexkursion 2007. Berlin 2008
- Heft 141 **M. Makki**, **M. Safai** und **N. Borchard** (Hrsg.): Sozial-ökologische Probleme der schnell wachsenden Städte im Iran am Beispiel der Stadt Arak. Tagungsbericht. Berlin 2008
- Heft 142 **Elmar Kulke** und **Karin Wessel** (Hrsg.): Tag der Geographie 2008. Tagungsband: Innovatives Milieu Adlershof. Berlin 2008
- Heft 143 **Reinhard Kleßen** (Hrsg.): Aussichtspunkte im Geopark Harz. Berlin 2008
- Heft 144 **Karin Wessel** (Hrsg.): Türkische Ökonomie in der Karl-Marx-Straße in Neukölln/Berlin. Berlin 2008
- Heft 145 **Olaf Schnur**: Neighborhood Trek: Vom Chicago Loop nach Bochum-Hamme – Quartiersforschungskonzepte im Überblick. Berlin 2008
- Heft 146 **Katja Adelhof** (Hrsg.): Kreativität und Stadt. Ergebnisse des Oberseminars im Sommersemester 2008. Berlin 2008
- Heft 147 **Hans-Dietrich Schultz** (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Geographieunterrichts (Denzin: Kolonien, Steib: Berlin, Tschirner: Werteerziehung in der DDR). Berlin 2008
- Heft 148 **Maria Brückner**: Untersuchung zur räumlichen Korrelation von Straßenlärm und Sozialstruktur in Berliner Verkehrszellen.
-Ein Beitrag zur Debatte um „Umweltgerechtigkeit“-
Berlin 2008
- Heft 149 **Patricia Bernhardt**: Der Wohneigentumserwerb von Türken in Berlin - ein Zeichen ihrer räumlichen Integration? Berlin 2008
- Heft 150 **Matthias Baumann**, **Jan Lentschke**, **Henry Munack** & **Hilmar Schröder** (Hrsg.): Landschaftsökologie des Hochgebirges (Zailiyskij Alatau, Tian Shan, Kasachstan). Arbeitsmethoden der Physischen Geographie. Arbeitsband: Methoden und Ergebnisse. Berlin 2009
- Heft 151 **Lech Suwala**, **Elmar Kulke** (Hrsg.): Vietnam / Kambodscha
- Bericht zur Hauptexkursion 2008 -
Berlin 2009

